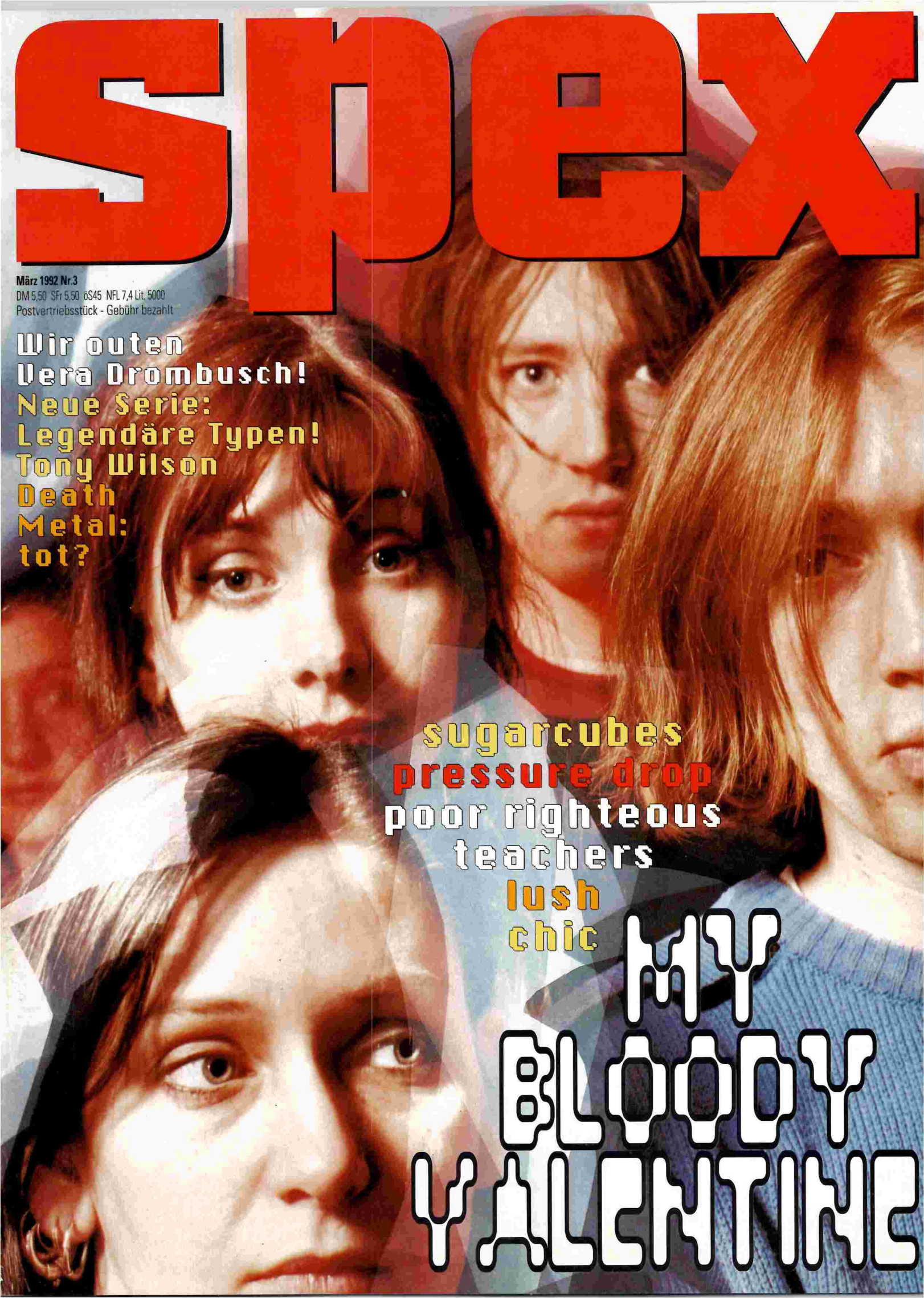
spex

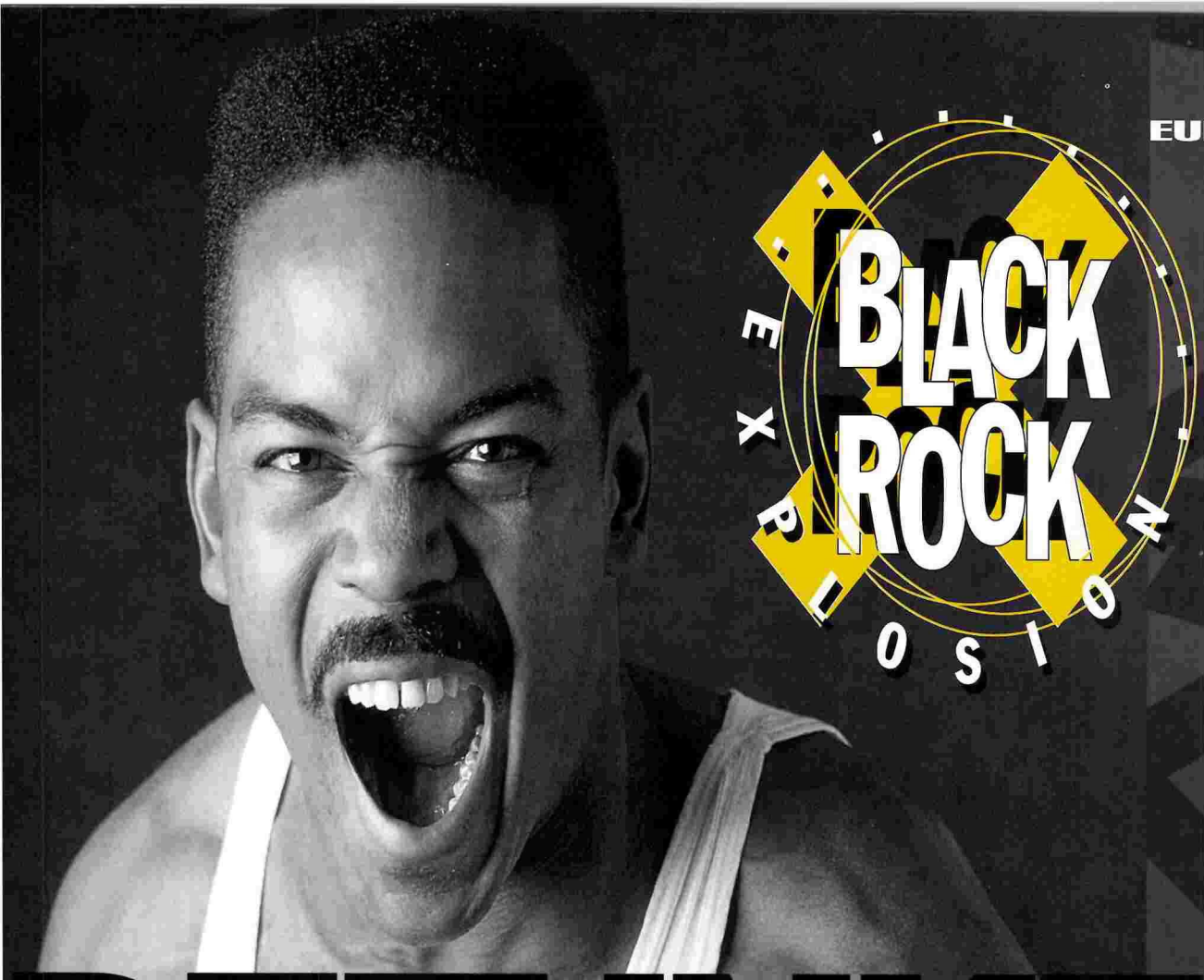
März 1992 Nr.3
DM 5,50 SFr 5,50 öS45 NFL 7,4 Lit. 5000
Postvertriebsstück - Gebühr bezahlt

Wir outen
Vera Drombusch!
Neue Serie:
Legendäre Typen!
Tony Wilson
Death
Metal:
tot?



sugarcubes
pressure drop
poor righteous
teachers
lush
chic

MY
BLOODY
VALENTINE

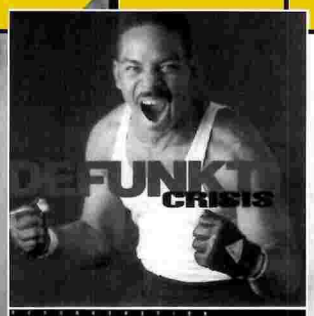


BLACK ROCK EXPLOSION

DEFUNKT

CRISIS

NEW CD EMY 135



KELVYNATOR

REFUNKANATION

EMY 130 CD

JEAN-PAUL BOURELLY

TRIPPIN'

EMY 127 CD

DEFUNKT
EUROPEAN TOUR

27. 03. Tampere
28. 03. Helsinki
30. 03. Stockholm
31. 03. Oslo
01. 04. Copenhagen
02. 04. Copenhagen
03. 04. Berlin
04. 04. Berlin
05. 04. Hannover
06. 04. Bremen
07. 04. Münster
08. 04. Hamburg
09. 04. Dortmund
10.04. Köln
11. 04. Ludwigsburg
12. 04. Münster
13. 04. Koblenz
14. 04. Bonn
15. 04. Erlangen
16. 04. Munich
17. 04. Tübingen
19. 04. Steiermark (A)
21. 04. Vienna
22. 04. Innsbruck
23. 04. Linz
24. 04. Freiburg (D)
25. 04. Biel
26. 04. Lausanne
27. 04. Zurich
28. 04. Nice
29. 04. Bordeaux
30. 04. Paris
02. 05. Groningen (NL)
03. 05. Tilburg
04. 05. Belgium
05. 05. Amsterdam
06. 05. Rotterdam

ENEMY RECORDS jetzt exklusiv bei IRS INTERCORD RECORD SERVICE

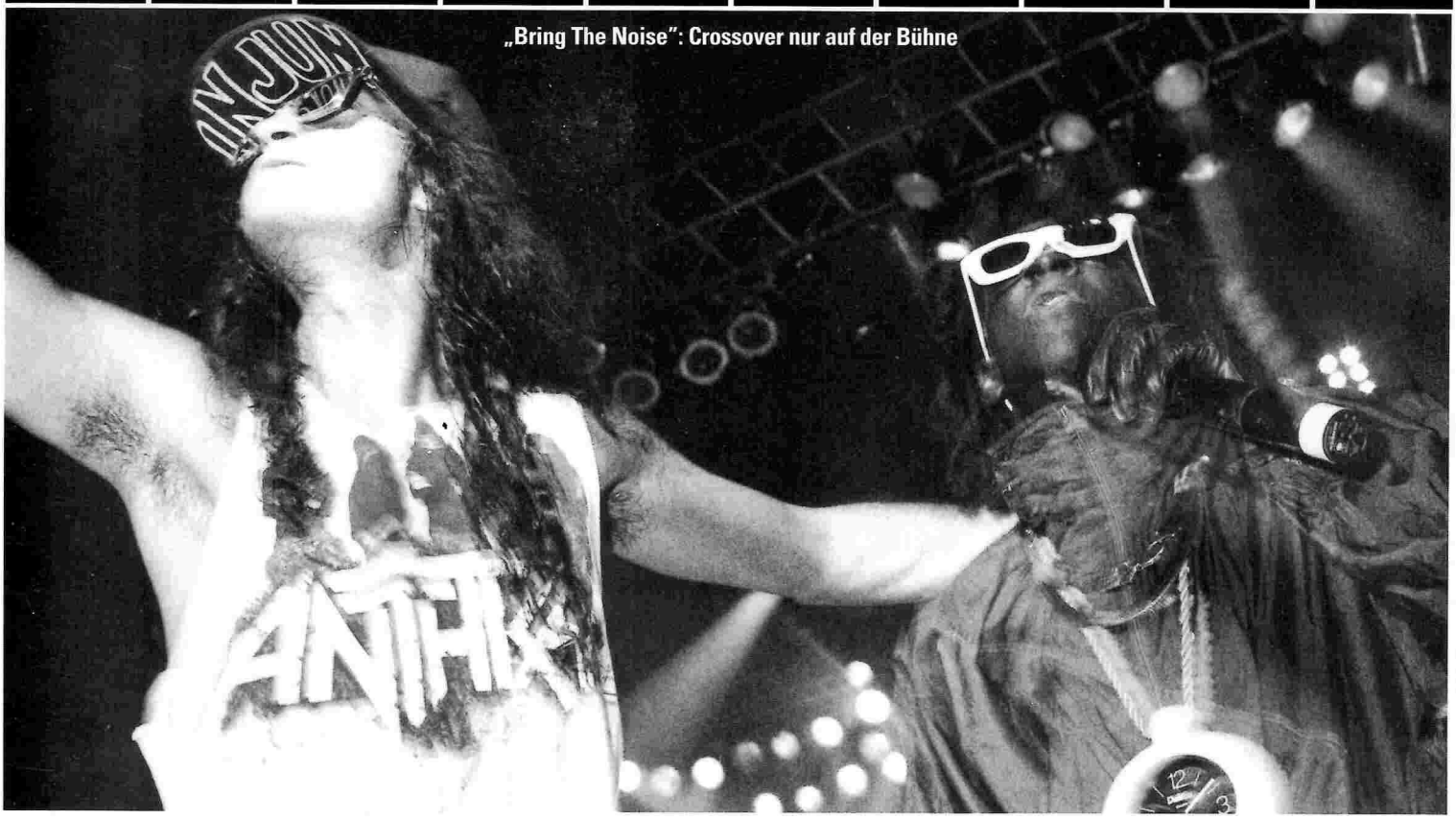
inhalt

Nieswandt, Mündelein, Terkessidis beim Besprechen des Inhaltsverzeichnisses

• **4 BOOGIE WONDERLAND** mit Chic, Sugarcubes, Joey Negro, Caspar Brötzmann, Sink, Walkabouts, DeConstruction und The Best Disco In Town. • **18 POOR RIGHTEOUS TEACHERS** von Hans Nieswandt • **20 LUSH** von Mark Sikora • **22 PRESSURE DROP** von Oliver von Felbert • **25 SINGLES** mit Mark Terkessidis • **26 MY BLOODY VALENTINE** von Detlef Diederichsen • **30 DEATH METAL** Das finale Todes-ABC. Von Mark Sikora • **34 MINISTER OF NOISE** von Sebastian Zabel • **36** Neue Serie: **LEGENDÄRE TYPEN!** Tony Wilson von Dirk Scheuring • **42 LPS** mit Cpt. Kirk &, Chic, Sugarcubes, Manic Street Preachers, Jesus & Mary Chain, Jingo de Lunch, Soul II Soul, Tar Babies, Cowboy Junkies, Rollins Band, Ride, Nardo Ranks, They Might Be Giants, Wynton Marsalis plus Sirius-, Techno-, Multikulti-Elektro-, Jazz-Controls. • **64 TERMINE** mit dem Terminator • **70 NACHSCHUB** New York Spezial mit „Juice" plus Comics mit Hans Keller plus „Wir outen Vera Drombusch" mit Diedrich Diederichsen • **81 DIE NIEDLICHEN** von Felix Reidenbach • **82 LESERBRIEFE/IMPRESSUM**

Titelfoto: Wolfgang Tillmans

BOOGIE WONDERLAND



„Bring The Noise": Crossover nur auf der Bühne

Foto: Barbara Willenweber

Zurück zu den Quellen strebt die ehemalige New Yorker Poser-Hardcore-, ex-HipHop- und jetzt-wieder-Hardcore(?)-Band **Beastie Boys**. In einem Studio in L.A. produzieren sie mit RICHTIGEN Instrumenten laut Bassist Adam Horowitz alias MCA: „live human elements, feeling, dynamics... mistakes". Damit scheint das Rock/HipHop-Crossover in eine massive zweite Runde zu gehen, wie auch der Auftritt von Ice T's Rockband **Bodycount** im New Yorker „Ritz" Ende Februar zeigte. Von einem neuen Crossover-Geist war auf den deutschen Gigs der „Come-Together"-Tour von **Anthrax** und **Public Enemy** (die zusammen mit Nirvana für das diesjährige Reading-Festival gebucht sind) wenig zu spüren. Alles lief NEBENEINANDER her und die zahlreich erschienenen B-Boys verzichteten auf ein gemeinsames „Bring The Noise" in der letzten Zugabe. Das Video „By The Time I Got To Arizona" verursachte zur gleichen Zeit einen Mediensturm, wie ihn Amerika seit Madonnas Sex-Offenbarungen nicht gesehen hatte. Zur besten *Primetime* wurde der live aus Hamburg zugeschaltete **Chuck D** böse in die Zange genommen. Am Ende der Debatte blieb nur offene Konfusion, und auch das „Heute Journal" zog mit einem Feature nach. Tenor: Gute Musik fürwahr, aber darf man soweit gehen? Das umstrittene Video zeigt ein Attentat auf den Gouvernor von Arizona. Der Text thematisiert die Redneck-Politik des Staates, der sich bis heute weigert, den offiziellen Martin-Luther-King-Feiertag auf seinem Territorium zu begehen. All das ereignete sich im „Monat der schwarzen Geschichte".

Produzenten-Legende **Jim Dickinson** (Big Star, Replacements, Mojo Nixon) beging im schönen Memphis seinen 50sten Geburtstag mit einem Gig in den noch legendäreren Studios von Sam Phillips. Mit von der Partie: Aus Torten springende Mädchen und gleich drei „Miss Nudes", die den Meister bei der Aufführung von „(I Love Your) Sexy Ways" begleiteten. Von Chiltons **Big Star** erscheinen auf Rykodisc die vergriffenen Original-LPs plus Bonustracks. Unser alter Freund und Bildungsbürger **John Cale** schuf die Musik zur Ballet-Version von Goethes „Iphigenie auf Tauris", das jüngst in den New Yorker Merce-Cunningham-Studios uraufgeführt wurde. Zu einem Treffen der **Brüder** Rickie und Howie Gelb kam es bei einem Benefiz-Gig für den Kölner „Rose Club", der übrigens wieder Chancen hat, seine im Dezember (SPEX berichtete) verlorene Konzession schon recht bald zurückzubekommen.

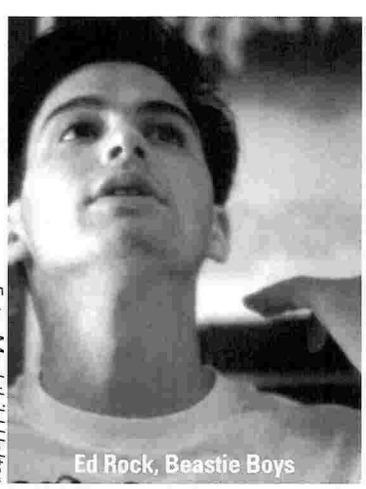
Die **Bad Yodelers** haben sich aufgelöst und die für März/April angekündigte **Poison Idea**-Tour ist gestrichen worden, weil Sänger Jerry in Minneapolis von der Bühne fiel und nun mit Metallplatten in den Beinen im Krankenhaus liegt. **Come**, die neue Band von Codeine-Gitarrist Chris Brokaw und Thalia Zedek (ex-Live Skull), wird **Nick Cave** auf dessen forthcoming Weltreise begleiten. Im März läuft in den USA der Film „Singles" an. **Matt Dillon** spielt den Sänger der Grunge-Band Citizen Dick aus Seattle, singt einen Song namens „Touch Me, I'm Dick" (kein Witz) und mußte sich für diesen Job die Haare wachsen lassen. In Nebenrollen sind Mark Arm und Tad zu sehen. Der Soundtrack mit u.a. Mudhoney und dem neuen Sub-Pop-Act Truly erscheint jedoch bei Sony. Sub Pop bringt unterdessen eine CD-Compilation mit 50 Songs aus den gesammelten Werken **Wild Billy Childish**s heraus.

Der alte Home-Taper **Daniel Johnston** hat sich dem technischen Fortschritt gebeugt und seine neue, auf Shimmy Disc erscheinende LP in einem *echten* Studio aufgenommen. Mit von der Partie ist die **Eye Band**, die aus einem Zahnarzt und einem Schulbusfahrer besteht. Die vor allem durch legendäre „CBGB's"-Randale bekannte New Yorker Krach-Band **Cop Shoot Cop** ist nach längerer Pause wieder aufgetaucht. Ihre neue Platte „White Noise" kommt garantiert gitarrenfrei, stattdessen mit massig Sample-Lärm, Percussion und Texten wie „Judas or Jesus? Which one was smarter?" Oje. SPEX-Stellenmarkt: Arbeitslose Hardcore-Gitarristen können sich unter der Telefon-

Nummer 030/6115171 bei **Happy Hour** bewerben. Der Gitarren-Job, den die Frankfurter Girl-Group **The Slags** (Tel.: 069/432193) anzubieten hat, ist allerdings nur für Frauen. Die Londoner Agentur Visual Contact vermietet Raver an Clubs, die dort für 60 Pfund die Nacht das tun müssen, was sie wahrscheinlich eh tun würden: tanzen.

Neun Tote gab es bei einer Vorstadt-HipHop-Jam mit regionalen Acts und DJs in der Bronx. Wie schon bei der New Yorker Basketball-Katastrophe vor drei Monaten – hier traten diverse Rap-Größen vor einem Benefiz-Match auf – kam es in der völlig überfüllten Sporthalle zu einer Panik. **Flavor Flav** hat Ärger: Erst wurde er beim Fahren ohne Führerschein erwischt, dann verklagte ihn auch noch seine ex-Freundin Karen Ross, weil er keine Alimente für seine drei Kinder zahlt.

KRS-1, der große Meister des gesprochenen Wortes, sinniert derweilen über ein geradezu kongeniales Projekt mit Gary Simmons. Der Künstler plant, seine Texte per Flugzeug ans Firmament zu schreiben. Ansonsten vergeht kein Abend in Boogie Down Brooklyn, Queens oder Manhattan, an dem Mr. Parker nicht irgendwo Ragga-Riddims fallenläßt. Kein Wunder, daß die neue, supertolle, superbassige BDP-LP „Sex & Violence", die in Deutschland Anfang April veröffentlicht wird, von ganz speziellem Flair ist. Während **Spike Lee** in Soweto (!) die Afrika-Passagen seines Malcolm-X-Films dreht, widmet das Jamaica Arts Center in Queens Malcolm X eine große Ausstellung. In England verfilmt ein „Black Audio Film Collective" das Leben von **Michael X**, aka Michael de Freitas, britischer Panthers-Aktivist in den 60ern, 1976 in Trinidad wegen Mordes zum Tode verurteilt. Titel: „Who Needs A Heart". Auf dem vorab erscheinenden Soundtrack sind Sachen von Albert Ayler, Roland Kirk, John Coltrane und dem Art Ensemble Of Chicago. Das neue von „Boyz In The Hood"-Regisseur John Singleton gedrehte Michael-Jackson-Video nimmt sich der von den Five Percentern gepflegten Ägypten-Symbolik an: **Eddy Murphy** spielt den Pharao, Bowies Frau **Iman** eine gelangweilte Tochter irgendeines Sonnenkönigs und **Jacko** entsteigt als Supertänzer dem Staub der Wüste.



Ed Rock, Beastie Boys

Foto: Mechthild Holter

SCHNELLVERGÄNGLICH

Abteilung Fanzines und Listenhuberei: Mit **S.W.A.T.** (Swat-Posse, Bergaustr. 51, O-1195 Berlin) meldet sich eine umtriebige Berliner HipHop-Crew zu Wort. Kontakte erwünscht! Wer dagegen Interesse an allen (!) LPs aller (!) deutschen Punk-Bands hat, bestellt sich **Pogographie 2** via Bernd Schmidt, Hochfirststraße 23, 7000 Stuttgart 80. Auch **fIREHOSE**-Bassist Mike Watt hält dem freien Schrifttum die Stange und doziert in der „End Of Summer/Back To Hell"-Ausgabe des **Mugwump Review** über die Philosophie des Bass-Spielens.

Für **Boß** Springsteen darf es ruhig 'ne Nummer größer sein. Allein sein öffentliches Nachdenken darüber, ob er im nächsten Jahr mal wieder touren soll, sichert ihm die Schlagzeilen der Musikpresse. Sein kommendes Album veröffentlicht er nach dem Guns'n' Roses-Vorbild in Vol.I und Vol.II. Deee-Lite-DJ **Towa Towa** ist mit **Riuichi Sakamoto** und „Twin-Peaks"-DJ **Moby** mit **LFO** im Studio, um eine Coverversion von „Planet Rock" aufzunehmen. Angeblich sollen **Kraftwerk** höchstpersönlich die seinerzeit von Bambaataa gesampelten Töne beisteuern.

Sandra Bernhard und **Adele Bertei** haben gemeinsam eine Coverversion von Human Leagues „Don't You Want Me Baby" aufgenommen, mit viel heißen Atemgeräuschen und Gestöhne. Sandra Bernhard machte kürzlich eine Live-Performance mit ihrer Band The Strap-Ons in New York, wo sie ein paar Leute outete (u.a. **Jodie Foster**, die von der Klatschkolumnistin Liz Smith kurz zuvor als „Yale Man" bezeichnet worden war – als ob das nicht schon jeder wüßte) und das Publikum aufforderte „to eat, suck and fuck". File under Kleinkunst/Artenschutz.

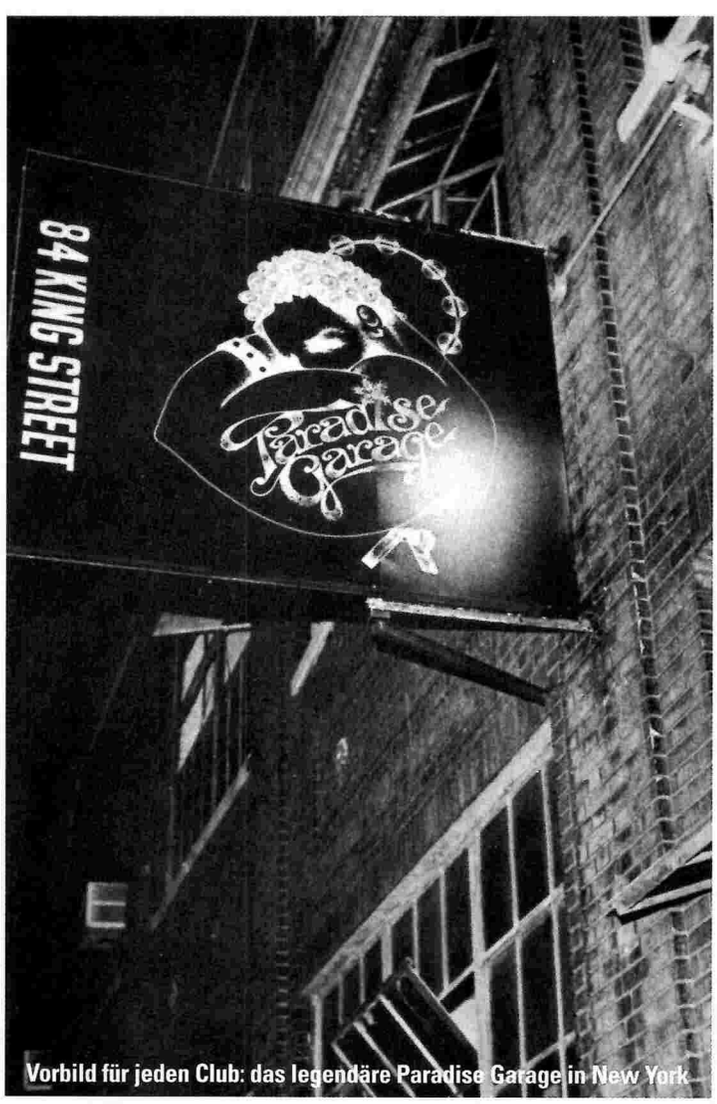
Jerry Nolan, Drummer der New York Dolls und Heartbreakers, starb am 14. Januar im Alter von 46 Jahren an AIDS.

The Best Disco In Town

Teil 1: Diverse DJ-Reisen in den letzten Wochen haben uns in der schon seit knapp einem Jahr gehegten Vermutung bestätigt: Mit dem „On-U" ist ausgerechnet im schlaffen Stuttgart einer der „geschehendsten", wie wir gerne sagen, Club-Biotope Deutschlands herangewachsen. Geführt von einer kleinen, enthusiastischen Posse upfronter und politisch korrekter DJs und nahestehender Musikfreunde profitiert man von der ausgetrockneten Nightlife-Situation und offenen Öffnungszeiten, die auch im Prinzip an Musik nicht besonders interessierte Clubber in diesem kleinen, feinen Schwitzekeller zusammenführt, wo sie früher oder später den speziellen On-U-Vibe catchen („komisch, aber irgendwie gut"). Ruling Sound ist Dancehall Reggae, HipHop und House von Techno bis Garage, die DJs haben es durch zähe Aufbauarbeit nicht nötig, allzugroße Rücksichten zu nehmen, sondern können sich zwischen „Strictly Rhythm" und Ninjaman in Wohlgefallen wälzen. Gast-DJs von DJ Moneypenny, DJ DD bis Sirius Sound System können die Vorzüge dieser Politik bestätigen. Am 4.3. rockt Pressure Drop das Haus.

Teil 2: Der ebenfalls von Freunden des Boss Sound Raggamuffin geleitete Hamburger „Bemachungsraum" „Pudel Club" (siehe SPEX 11/91; zwischenzeitlich trockengelegt) dokumentiert seine 91er Aktivitäten mit einer bemerkenswerten Compilation. „Operation Poodle XL" featuret legendäre Live-Momente von Künstlern wie Helge Schneider, Wild Billy Childish, Goldene Zitronen, Das Neue Brot, King Rocko Schamoni und die Superduperband u.v.m. bis zur Diedrich Diederichsen Experience. Lose aufgehängt zwischen Kabarett, Kleinkunst, Rockshow, Dichterlesung und Soundsystemclash bietet die Zusammenstellung auch etwas für den Musikhasser, nämlich brillante Linernotes, aus denen ich zum Schluß zitieren möchte: *„Nur einem auserwählten Kreis von Freunden und deren Bekannten wurde durch eine computerunleserliche Codekarte Einlaß gewährt. Hierbei kam es zu Schlägereien."*

HN



Vorbild für jeden Club: das legendäre Paradise Garage in New York

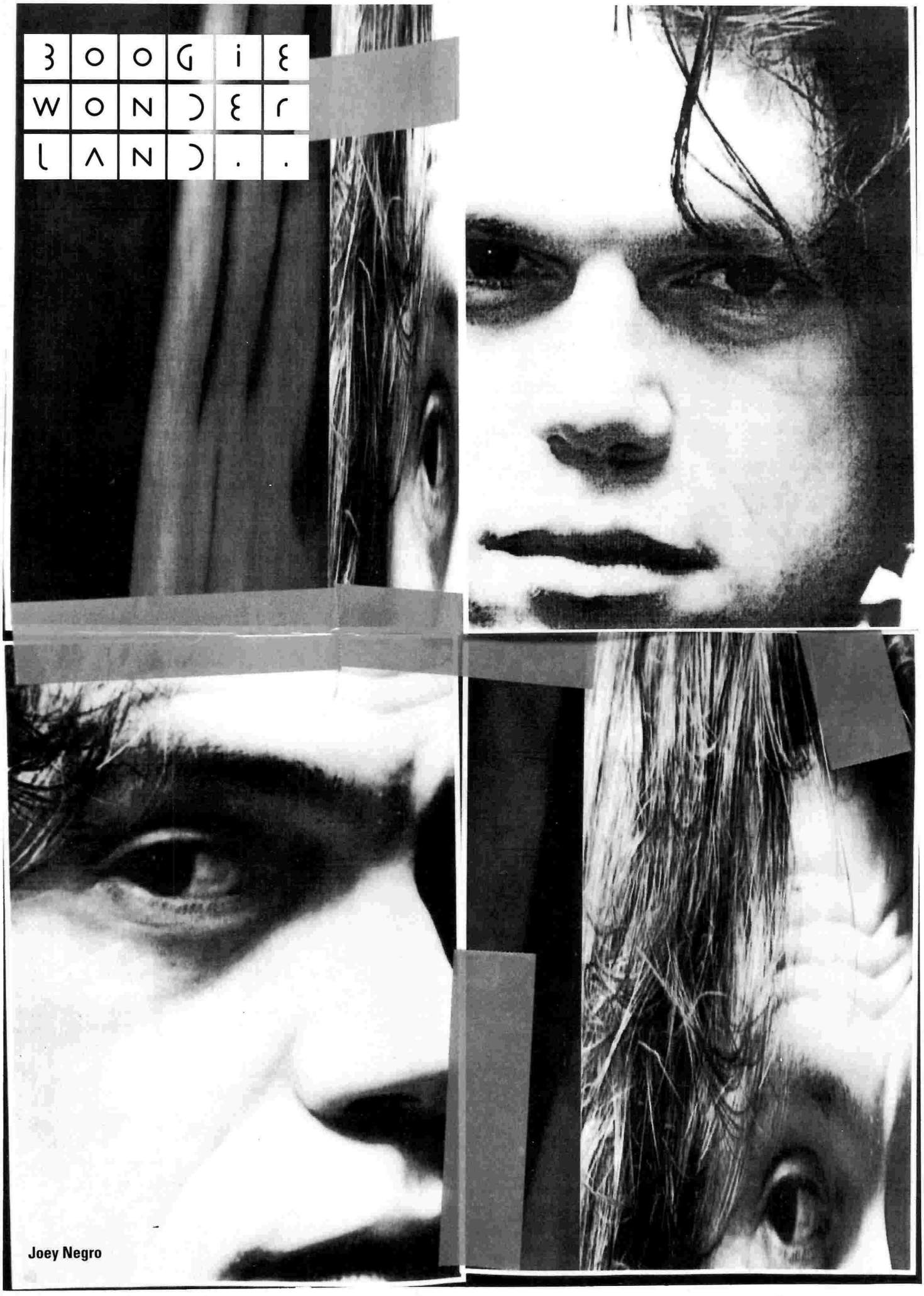


Foto: Wolfgang Tillmans

JOEY NEGRO

hat keine Angst vor Türstehern. Er hat seine Disco im Kopf. Hans Nieswandt weist den Weg in den exklusivsten Club der Welt.

Regelmäßigen Lesern der „Sirius"-Kolumne ist Joey Negro schon länger ein Begriff. Zur Zeit taucht sein Name auf mindestens so vielen eigenen Tracks und Remixen auf wie die von Steve „Silk" Hurley und David Morales. Wie sie hat er eine Kollektion unverkennbarer Signale und Markenzeichen zu einer persönlichen Handschrift zusammengetragen. Anders als sie verliert er sich noch nicht ganz so gedankenlos im Abspulen von Formalismen.

Seine Vorstellung von der Definition eines Tracks unterscheidet sich aber auch erheblich von der der beiden New Yorker. Das hat vor allem damit zu tun, daß er kein DJ ist und Tracks auch nicht als DJ-Tool produziert. „Ich habe es immer vorgezogen, Musik zu Hause zu hören. Ich meine, ich mag die *Idee* Club. Aber ich bin kein Clubber in dem Sinne." In dem kleinen Nordlondoner Studio sitzt mir ein unauffälliger *Lad* gegenüber, der eher aus der englischen Northern-Soul-Collector- und Rare-Groove-Digger-Schule kommt als von jenem Ort „hinter den Technics". *Seine* Privat-Obsession aber hieß, seit Beginn der 80er, True Disco. „Ich und meine Freunde haben fanatisch obskure US-12-Inches gesammelt. Stehen heute alle bei meiner Mutter. Irre viel Müll. Einige unbezahlbare Perlen. Von denen hole ich mir meine Samples und Acapellas."

In seiner provinziellen Heimat, 100 Meilen von London entfernt, entstand langsam die Vision einer imaginären Idealdisco *in seinem Kopf*, ein mythologischer Ort, in dem sich die „Paradise Garage" mit Saturday Night Fever trifft und er mit Reggie und Ronald Burrell den Soundtrack dazu schreibt. Joey Negro verhält sich zur „Paradise Garage" und Disco Culture ungefähr so wie es Paul Weller als Capuccino Kid zum „Café Bleu" und Existentialismus tat. Er übersteigert ein Szenario, das es so ohnehin überhaupt nicht gibt, so lange, bis das Ergebnis fantastischer und echter als das Original klingt.

„Ich war bis vor fünf Jahren noch nie in Amerika, aber ich hatte mir immer vorgestellt, wie unvorstellbar brillant die Clubs in New York sein müssen. Da hält die Realität natürlich nie mit."

Wissend um die Magie des Moments, eine *wahrhaft legendäre* Platte zu finden, lanciert er sein Label „Z"-Records heute wie ein kleines New Yorker Kult-Label. Auf Ten Records erscheint via Virgin demnächst eine LP. Nebenbei führt er, als Dave Lee, auch immer noch „Republic", wo er um '87 anfing, US-Garage-Lizensierungen wie Blaze und Phase II und als sinistre New Yorker House-Type Raven Maize eigene Tracks zu veröffentlichen. Joey Negro, sein aktuelles Hauptpseudonym, funktioniert auf die gleiche Weise. „Klingt das nicht irre obskur? Klingt das nicht total nach einem *sehr schwer aufzufindenden* Brooklyner Latino-Homeboy? Klingt es nicht schillernd?"

DISCO TOP 10

1. GQ - Disco Nights -Rock Freak *(Arista)*
2. Tracey Weber - Sure Shot *(Quality)*
3. Atmosphere - Dancin In Outer Space *(Elite)*
4. Lace - Can´t Play Around *(Atlantic)*
5. Chicago - Streetplayer *(CBS)*
6. Dinosaur L - Go Bang *(Sleeping Bag)*
7. Funkmasters - Love Money *(Champaign)*
8. Spaque - Let´s Go Dancing *(West End)*
9. Centerstage - Never *(Prelude)*
10. Fat Larry Band - Looking For A Love *(Fantasy)*
zusammengestellt von Joey Negro

Gewinner

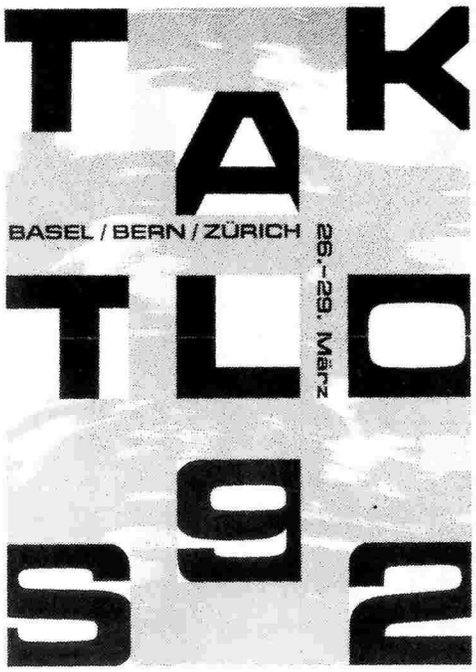
Und hier die glücklichen Gewinner unserer beliebten Quiz-Reihe „Greif den Tonträger" aus SPEX 2/92:

Extase
Stefanie Göbel, Bochum * Marco Vanselow, Bargteheide * Torsten Schwartz, Hamburg * Tscho Casanato, Basel * Helge Roxin, Hambühren * Thomas Erhart, Lagerlechfeld * Angelika Klecker, Düsseldorf * Kai Werner, Dresden * Birgit Röhrich, Nürnberg * Matthias Lang, Kindsbach

Verdammt
Gregor Baur, O-Berlin * Stefanie Bertelmann, Siegen * Volker Reinstorf, Hamburg * Rainer Knauer, Troisdorf * Walter Schnell, Wiesbaden * Theo E. Liades, Rüsselsheim * Michael Harms, Delmenhorst * Claudia Seib, Alsbach * Jan Bendfeldt, Düsseldorf* Michael Koch, Oldenburg

Palantine
FAC 51 bezeichnet die Seriennummer der „Haçienda", Manchester. Die Factory-eigene, erstaunlichste Disco des Universums liegt in der Withworth Street West.
Daphne Stelter, Berlin * Axel Schmitt, Aschaffenburg * Anette Schmitz, Essen * Sven Franke, Frankfurt/M. * Anja Beckmann, Münster

Futuristen für Factory



KEITH ROWE & MAGNETIC ATTRACTIONS
Keith Rowe, Guitar/René Lussier, Guitar
Raymond Boni, Guitar/Piere Urban, Guitar

DIETMAR DIESNER
Dietmar Diesner, Saxophon/Electronics

GOD
Kevin Martin, Saxophon/Tim Hodgkinson, Sax
Simon Piccard, Sax/John Edwards, Bass/Gary Jeff, Bass/Dave Cochrane, Bass/Lou Ciccotelli, Drums
Scott Kiehl, Drums

KOCH-DEMIERRE-PROJEKT
Hans Koch, Sax,CL/Jacques Demièrre, Piano
PhilMinton, Voice/Doro Schürch, Voice/Marianne Schuppe, Voice/John Butcher, Sax/Phil Wachsmann, Violin/Hans Burgener, Violin/Alfred Zimmerlin, Cello
Martin Schütz, Cello/StephaWittwer, Guitar/Andreas Marti, Tb/Hannes Bauer, Tb/Marc Charig, Trompet
Steve Noble, Drums /Fredi Studer, Drums

THE EX & TOM CORA
Terrie, Guitar/Katrin, Drums/Luc, Violin/Andy, Accor.
G.W. Sok, Voice/Cathrine Jauniaux, Voice
Tom Cora,Cello

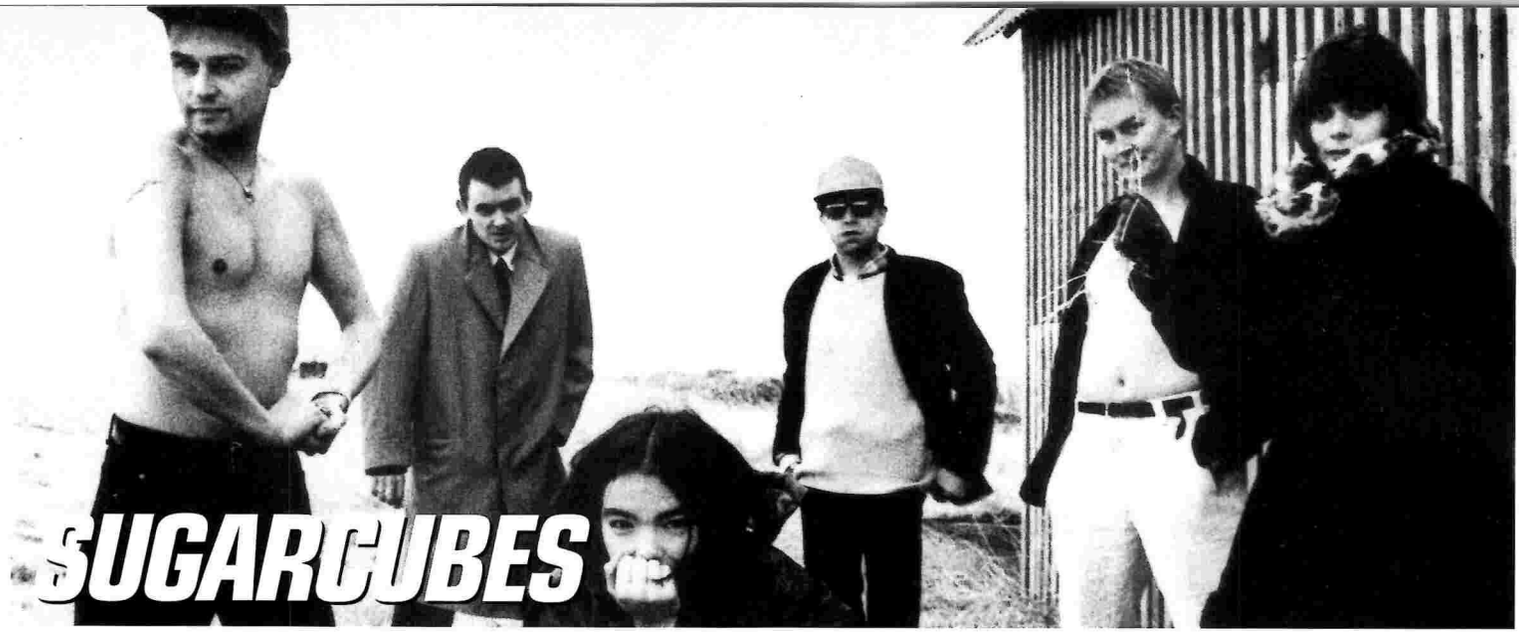
HEINER GOEBBELS ENSEMBLE MODERN
Dietmar Wiesner, Flöte/Catherine Milliken, Oboe
Wolfgang Stryi, Basskl, Sax/Noriko Shimada, Fagott
Franck Ollu, Horn/William Forman, Trompete/Michael Gross, Trompete/Uwe Dierksen, Posaune/Uwe Füssel, Kontrabassposaune/Gérard Buquet, Tuba/Rainer Römer, Schlagzeug/Hermann Kretzschmar,Piano, Synth./Ueli Wiget, Klavier,Synth./Klaus Obermaier, E-Gitarre/Mathias Tacke, Violine/Hilary Sturt, Violine
Eva Böcker, Violoncello/Thomas Fichter,Kontrabass, E-Bass/Leslie Stuck, Klangregie
Peter Rundel, Dirigent/Christoph Anders, Sprecher
Heiner Goebbels, Komposition

FATIMA MIRANDA
Fatima Miranda, Voice, Electronics

Bern: 26.-28. März, Bierhübeli
Basel: 27.-29. März, Kaserne
Zürich: 27.-29. März, Rote Fabrik

Das Taktlos ist eine Veranstaltung von Fabrikjazz-Zürich, Impro-Bern, à-suivre-Basel. Information: Taktlos, Pf 468, CH-8024 Zürich,Schweiz

TAKTLOS



SUGARCUBES

behaupten: Die Zukunft gehört Metallica-Fans auf E. Fernab der Geysire, nahe der texanischen Techno-Hauptstadt Houston traf unser Techno-Duo Bleep + Triple R Islands berühmteste Band.

Wir treffen die Sugarcubes glücklich in einem Hotel in Austin, Texas. „Die Menschen vergessen oft, daß man tatsächlich reisen kann", erzählen sie uns. Gestern waren sie noch in der Pianobar des „Maritims", alle Plätze dieser Welt sind gleich, die Menschen darin nicht, deshalb weiß man nie so genau, wo was passiert: Das ist in Kürze die Philosophie der Sugarcubes. Heute. Morgen wird alles anders. Heute ist, was man macht, morgen steht das große Heavy-Metal-Revival an der Tür: „Leute auf 'E' werden auf Metallica-Konzerte gehen und es ganz wundervoll finden, es wird geschehen."

Toxic Waste, Giftmüll ist das Wort für alles, die Sugarcubes sind Giftmüll, ihre neue LP, „Stick Around For Joy" ist Giftmüll, „sie wird lange, lange unter uns weilen", dafür sorgt allein schon der Drumsound, der, unglaublich ausgetüftelt wie er ist, zwei Drittel der Produktionskosten des Albums verschlungen hat, und das einzig aus dem Grund, daß der Drummer gerne seine Schlagzeug tuned. Weil nämlich, und das ist der zweite Punkt der Sugarcubes-Philosophie, auch gut ist was man gerne macht.

Schlimmer noch: „Es gibt da nicht eine Sache, von der man sagen könnte, sie sei besser als eine andere"; man sitzt den Sugarcubes im Interview so gegenüber, wie man Andy Warhol gegenübersitzt („ja, der ist tot, das macht keinen Unterschied"): Sie antworten auf jede Frage mit: „Ja, danke!?", sie tragen alle blonde zauselige Perücken und schieben ihre Brillen rauf und runter. Höchstes Kompliment, das man ihnen machen kann, ist: Eure Musik ist sehr schwer zu beschreiben. Das Kompliment als Antwort lautet dann: „Ja, danke!?"

Die Sugarcubes, die '88 angetreten sind, dem Popsong als Pop sein Existenzrecht wiederzugeben, die aus ihrem letzten Winkel Erde auszogen, die Welt zu erobern, tun dies noch immer, werden das auch immer tun, auf die eine oder andere Weise, bis sie zuviel davon haben. Das ist das einzige, was ihnen gemein ist, ansonsten sind sie ein Haufen arbeitsamer, grundverschiedener Menschen, die zufällig alle irgendwie Künstler sind, ohne es zu wollen. Bjork verbrachte die letzen zehn Jahre damit, Jazz zu machen, und Trax mit 808 State, Siggi als Harmonika-Straßenmusikant, Bragi im Conrad Beach Orchestra, Thor hat Poesiealben veröffentlicht, ein Musiktheaterstück geschrieben und bastelt an einer nordischen Lindenstraße-Version und Einar hat sich alle elementaren Trompetenparts von der neuen LP von Miles Davis wegmixen lassen, der sie für seine nächste nimmt, wo sie „die" Stellen sein werden, die das große Kopfzerbrechen auslösen.

Ihre Heimat, das vielbesungene Island, die sie trotz allem nicht verlassen möchten, weil es wie jedes andere Land ist, ist ein Land der Intrigen. „Wir sind die meistgehaßte Band in Island, direkt nach dem Symphonic Orchestra. Die einzige Szene, die wir ins Leben gerufen haben, ist die des Neids, der Eifersucht. Das ist, was wir für Island getan haben. Musiker hassen uns, weil wir verreisen und nicht sie, die doch viel besser spielen können. College-Radio haßt uns, sie spielen unsere Platten nur aus Langeweile und Mangel an Material. Einfach weil wir da sind. Man wird einfach reingerollt und wieder rausgerollt."

Also sitzen sie dort fest? Nein! Außerdem sind sie in Island konkurrenzlos, fast, denn es gibt da noch eine Band. „Neulich ist ein Sampler erschienen mit 25 isländischen Bands, aber es sind alles die gleichen Leute und die können ja dann nicht auftreten, weil sie sich sonst in den Pausen liften lassen müßten." Und Liften lassen, das ist in Island ungefähr so teuer wie U-Boot fahren in der Sahara.

Noch einmal: Sugarcubes sind der Versuch, etwas Außergewöhnliches zu tun. Dabei wird hier unter dem Außergewöhnlichen häufig das Individuelle, das Berückende verstanden. Nicht das Außergewöhnliche im Sinne der außergewöhnlichen Anstrengung ist gemeint: „Musiker versuchen gerne, sich als Künstler hinzustellen, zu zeigen, daß sie intelligent sind, einfach um zu beweisen, daß sie Bücher gelesen haben, werfen sie Namen wie Nietzsche, Barthes ins Gespräch. Wir können nicht beweisen, daß wir nicht dumm sind." Stilistische Pause. Bedenkzeit. Sehr lange Pause. „Dafür würden wir Jahre brauchen." „Wir haben Zeit", genug, die gebeutelten Interviewer verschränken entschlossen die Arme. Jetzt aber genug. „Drei Bier, Herr Ober, aber mit Biß."

(Kleiner Exkurs: niemals mit Rockmusikern [„we don't know how to play rock'n'roll, that's what it's all about"] über Bier reden oder sie lassen dich nicht mehr los, erzählen dir, wie Alfred Teufel nach Island auswanderte, jahrelang an einem Original Icelandic Brew getüftelt hat, und endlich, als es da war, lecker und kräftig, und ihm gesagt wurde, er müsse es verwässern, das wäre dann wohl doch zuviel, in Tränen ausbrach und gar bitterlich weinte. Oder daß man das originäre Teutsche Bier nur als Import über China beziehen kann, weil es da auch extra draufsteht, daß das originäres Bier daselbst ist, und geschmacklich etc... Also, Vorsicht!)

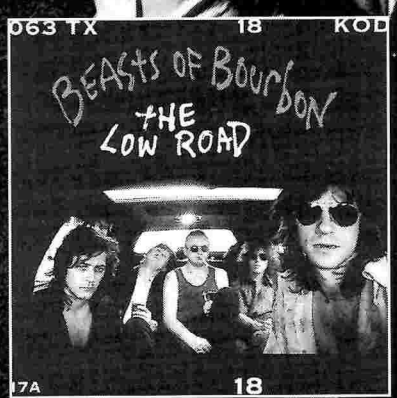
Soso, Individualisten, sogar Egoisten, doch hört selbst: „Wir sind so egoistische Menschen, daß selbst wenn wir alle im gleichen Raum spielen wir nicht darauf achten, was die anderen tun. Wir spielen nur alle im selben Beat, das ist alles. Deswegen braucht man uns doch nicht in verschiedene Räume zu sperren. Wir sind gerne up to date." Deshalb stehlen sie stolz, von woher auch immer, stehlen und behaupten stolz: „Die einzigen Leute, die nicht geschnappt werden, sind die dummen (s.o.). Stehlen ist das, worum es in der Popmusik geht, alle musikalischen Quellen werden wiederverwertet, recycled, wie Giftmüll. In den Jahren, die kommen, werden die Leute nicht mehr auf Led-Zeppelin-Bassdrums zurückgreifen, sondern auf (Augenzwinkern) 'Stick Around For Joy'."

Ansonsten empfehlen sie jedem, unbedingt die Pianobar des „Maritims" zu besuchen: „Wir hatten nie soviel Spaß in unserem Leben wie gestern in der Pianobar. (Pause) O.k., nicht in den letzten zwei Jahren." Erinnert sich jemand an Camp? „Camp ist Kunst, die sich ernst gibt, aber durchaus nicht ernst genommen werden kann, weil sie einfach 'zuviel' ist."

BOOGIEWONDERLAND

BEASTS OF BOURBON

THE LOW ROAD



LP/CD The Low Road (Red LP 26)
NORMAL Records im Vertrieb
von Rough Trade Records

Beasts Of Bourbon Tour 92:

19.4. Düsseldorf, Philipshalle, WDR Rocknacht
20.4. Frankfurt, Batschkapp
21.4. Freiburg, Jazzhaus
2.5. Stuttgart, Feuerhaus
3.5. München, Theaterfabrik
4.5. Fulda, Kreuz
6.5. Berlin, Huxleys
7.5. Braunschweig, FBZ
11.5. Hamburg, Markthalle

NORMAL NORMAL Records, Bonner Talweg 276, 5300 Bonn 1, Tel.: (0228) 213041, Fax: (0228) 221656

In it to win it:
Bernard Edwards & Nile Rogers

Foto: Moni Kellermann

CHIC

zeigten uns vor 15 Jahren, wie man aus Baß, Gitarre und Geigenarrangements einen Disco-Planeten erschafft. Heute beweisen sie Matthias Strozda, daß man eine Armee von Plagiatoren überleben und weiterhin König im Universum bleiben kann.

Hallo! Hier sind wir wieder. Und wir spielen Disco!"

Zwei gutgelaunte Ex-Innovatoren, beide Ende 30, wollen ihr Comeback. Sehnsüchtig gewartet hatte man zwar nicht gerade auf einen Nachfolger der 83er-LP „Believer", auf der sich mit „You're So Beautiful" und Augezudrücken nur noch ein Stück fand, daß in die Disco-Klassiker-Kollektion von Chic gehört. Und Feierabend. Den Rest des Jahrzehnts vertrieb man sich mit diversen mäßig bis nicht erfolgreichen Soloprojekten, am interessantesten vielleicht Nile Rodgers kurzlebige Band Outloud (LP von 1986), und sie sind froh, daß die Zeit nicht reicht, darüber befragt zu werden. (Bernard: „Die elende Suche nach der eigenen Persönlichkeit. Darüber wollen wir nicht reden.") Vor allem aber respektierte man sie als Erfolgsproduzenten in der weißen Popwelt: Bowie, Hall & Oates, B 52's, Madonna (Rodgers); Power Station, Robert Palmer, Rod Stewart (Edwards). Anerkennung (Thema Hautfarbe), die sie für ihre immer wieder betonte *musicianship*, für ihre Fertigkeiten als Musiker, nicht in dem Umfang erfahren. (Nile: „Ich jamme drei Stunden mit Prince. Die Presse schreibt: 'Hmm, ja, interessanter R&B-Abend'. Ich spiele irgendwo einen Blues mit Ron Wood: 'Sensationell, einmalige Sache!' usw.")

Anläßlich einer Geburtstagsparty kam man vor zwei Jahren wieder zusammen, und The New Chic war unterwegs. Tatsächlich wäre es beinahe so weit gekommen. Eine komplette LP mit moderner Rap- und Dancemusik war schon im Kasten, als man noch mal von vorne anfing – es fühlte sich nicht an. Jetzt steht mit „Chicism" eine gnadenlos altmodische, noch nicht einmal besonders höhenlastige R&B-Platte im Regal. Sie nennen es „R&B" und „old school", unserer Begrifflichkeit nach ist es „Discofunk" und „very old" mit einer „old"-Ausnahme, denn auch das einzig verbliebene Rap-Stück, „Something You Can Feel", erinnert eher an Gary Byrds „The Crown" ('83) als an HipHop, 90er-Ausgabe.

Alles echt und handgespielt, außer vielleicht mal ein Triangle-Sample oder das Teeschlürfen in „Chic Mystique" (Single). Schon dieser Titel erinnert platt an frankophile Discoheuler von vor 15 Jahren wie „Voulez-Vous Coucher..." von Labelle oder ihr eigenes „Le Freak", und – warum auch nicht? (Nile Rodgers: „Wie Grateful Dead, wie die Rolling Stones. Erwartest du von denen einen neuen Stil? Es ist Chicmusik!")

„Make My Funk The Chic Funk!"

Und wo haben Chic ihre Ferien verbracht?

Bernard: Hohoho! Schön ausgedrückt.

Nile: Hahaha! Auf den Bahamas.

Bernard: Was wir in den letzten acht Jahren gemacht haben...?

Nile: Wieso? Er fragt, wo wir in den Ferien waren.

Bernard: Quatsch. Ich habe doch gerade gesagt: schön ausgedrückt.

Nile: Oh!... Trotzdem: gleiche Antwort, hahaha.

Anderer Leute Platten zu produzieren war aber nicht der einzige Grund, Chic aufzulösen.

Nile: Nein. Wir haben nicht aufgehört, um zu produzieren. Wir haben aufgehört und *dann* richtig mit dem Produzieren angefangen. Es war nicht mehr unsere Zeit, die letzten Platten waren keine Hits...

Bernard: ...und wir waren ausgebrannt. Bis dahin hatten wir über 300 Songs geschrieben und produziert. Dazu kamen Drogenprobleme...

Ach nee. Schlimm?

Nile: Schlimm.

Bernard: Sehr schlimm. Die Musik hat darunter gelitten. Jetzt kann ich lachen (hohoho...), damals war es nicht komisch. Chic wurden immer erfolgreicher, und wir fingen an, das Leben zu leben. Viel Kokain und Stoff dergleichen...

Nile: Mir geht es gut. *ER* hat sich nicht im Griff...

„Chicism" enthält, per Titel, nicht nur die Aussage „Wir sind zurück", sondern auch annähernd dieselbe Musik wie früher.

Nile: Chicmusik! Interessant: Als wir wieder zusammenkamen, um die Platte aufzunehmen, wollten wir modern klingen. Hi-Tech. Wir hatten schon neun Rapstükke, und es klang wie bei allen anderen, als wir uns erinnerten, was Chicism eigentlich bedeutet. Eine ganz bestimmte Art von Dancemusik. Eine Art, Gitarre und Bass

zu spielen. Gar eine bestimmte Lebensart. Unsere eigene Kunstform.

Aber die erste Idee war es, modern zu klingen?

Nile: Klar. Wir wollten natürlich nicht um jeden Preis einen altmodischen Sound. Wir wollen Geld verdienen. Clubgänger sind wichtig für uns. Dorthin wollen wir zurück. Aber es ist anders als früher. Wir waren dort wegen der Bands; all unsere eigenen Helden spielten in Bands. Es ging nicht nur um Musik, sondern um bestimmte Leute, die für eine bestimmte Lebensart standen.

Bernard: Jetzt ist die Atmosphäre völlig anders. Aber unser Sound kommt wieder.

Obwohl es für Jugendliche so hoffnungslos altmodisch klingt? Ohne durchgehenden Tambourin-House-Groove?

Bernard: Ich frage dich was: Wie willst du eine Band von der anderen unterscheiden? Wir wollen nicht das machen, was die Kids sowieso die ganze Zeit hören. Wir wollen uns davon unterscheiden. Das geht am besten mit der Musik, die wir immer gemacht haben. Natürlich wollen wir neue Hörer, und ich glaube, wir sind offen genug. Die ersten Reaktionen sind vielversprechend.

Also ein Spät-70er-Disco-Revival? Taste Of Honey, T-Connection...

Nile: Ich liebe diese Bands, hahaha...!

Bernard: Ich auch, hohoho!

Nile: ...denn das sind richtige Bands. Sobald du einen T-Connection-Groove hörst, weißt du, wer da spielt! Paß mal auf! Bei uns in Amerika nennt man das: Classic dance. Sowas machen wir auch. Nicht, daß wir nicht die Ausrüstung und die technischen Fähigkeiten hätten, eine Platte aufzunehmen wie jeder andere. Das ist furchtbar einfach. Zu Taste-Of-Honey- und T-Connection-Zeiten war das eben nicht möglich. Du spielst ein Stück exakt nach und doch klingt es komplett anders. Millionen Bassisten wollten so spielen wie Bernard – Pustekuchen! Heute kopiere ich dir jeden Nr.-1-Hit, außer dem Gesang.

Bernard: Wir haben nämlich alle Samples, hohoho!

Nile: Unsere Art von Groovemusik und die Fertigkeit, mit links alle Riffs aus dem Ärmel zu schütteln, ist eine Kunstform für sich selbst. Und wenn du alle coolen Riffs und all die guten Songs kennst, gehst du mit Prince auf die Bühne und jammst die ganze Nacht.

Bernard: Aber hallo.

1983, in einem Interview mit diesem Magazin, hielt Nile die Rapmusik für eine spaßige, möglicherweise kurzlebige Erscheinung. Neun Jahre später, im Rückblick...

Bernard (zu Nile): Grober Fehler, hohoho!

Nile: Früher, in der schwarzen Gemeinde: In allen Läden waren Musikboxen. man hätte Tag und Nacht Platten spielen können. Aber: Lieber ließ man die schlechteste Band der Welt dort auftreten. In jeder Bar im Ghetto. 15 $ die Nacht für die Band. Livemusik, der wichtigste Teil schwarzen Kulturlebens. Wie auch immer sich Hip-Hop entwickeln würde, ich war sicher: immer der zweite Platz hinter Livemusik.

Bernard (schüttelt sich): Zu einem *Tonband* aufzutreten...! Das ist doch ein Widerspruch.

Nile: Ich konnte mir nicht vorstellen, wodurch etwas so Mächtiges wie R&B-Bands ersetzt werden sollte: Earth, Wind & Fire, Konfunkshun (?), Cameo, T-Connection, Isley Brothers... Musiker waren die Stars. Ernie Isley ging durch die Straßen, und jeder in New York wußte, wer er war.

Bernard: Als „Rapper's Delight" erschien, mit unserem Stück darunter, war das für uns lustig, aber wir dachten nicht, daß es sich verkauft.

Nile: Kurtis Blow eröffnete einst für Chic, und die Leute drehten durch. Bernard und ich guckten uns an, und wir sagten: „Ja, wie ist es nun möglich...? Das müssen wir wohl ernst nehmen." Inzwischen passiert alles rasend schnell. Eine langwierige Ausbildung als Musiker ist nicht mehr gefragt. Ich seh' mir meine kleinen Brüder an: Die können über Nacht zum Star werden. Ein paar flotte Bewegungen, Roller Skates, ein Video...

Bernard (zu Nile): Konntest du dir früher vorstellen, gleichzeitig in einer Straßengang und in einer bekannten Band zu sein? Hohoho! Diese Typen sind Verbrecher, außerdem Top-Rapper, und Leute akzeptieren das.

Nile: Oder du wirst mal eben Produzent, beispielsweise. Du gehst hin und kaufst einen Sampler, ein paar Schallplatten, mischst was zusammen und sagst: „Wer bist du? Steve Lillywhite? Soso. Ich heiße Mr. Cool und verkaufe deine Scheiße." Hahaha.

Obwohl ihr mit beidem, HipHop und Mainstreamrock, direkt oder indirekt zu tun habt, scheint euch das nicht zu beeinflussen. Keine Samples, nichts...

Bernard: Nein. Wir haben so oft dagegen angeredet, daß es nicht rechtens gewesen wäre, jetzt damit anzukommen.

Nile: Denn dies ist Chic. Alles ist echt.

Schicker Opportunismus

So gemein kann Journalismus sein!

Wie dünn die schicke Decke von „Toleranz und Weltoffenheit" gelangweilter, slicker Inner-City-People-Cliquen ist, bewies unlängst die überregionale Stadtzeitschrift „Prinz" (2/92) mit einer Filmbesprechung von „Boyz In The Hood". Dort heißt es: *„Schade, daß der Film unfreiwillig von der ersten bis zur letzten Minute signalisiert: Die Ausländerhasser in Hoyerswerda und anderswo haben völlig recht. Denn sämtliche Filmprotagonisten haben die kriminelle Energie buchstäblich in den Genen, wollen nur randalieren. Singleton, selbst schwarz, hat den reißerischen Effekten zuliebe seine eigene Rasse diskriminiert. Und im Hintergrund groovt der Rap. Schlimm!"*

Da ist er also wieder, der regierungsoffizielle Rassismus von Schäuble. Wie sein Minister, so distanziert sich auch der „Prinz"-Autor Gernot Griksch vorsichtig von den offen militanten „Ausländerhassern", wie er kann aber auch Griksch ein gewisses Verständnis für den Abscheu gegenüber den Schwarzen nicht verbergen. Wenn die Neger sich schon selbst als Menschen mit einer „Veranlagung" zum kriminellen Tun darstellen, dann liegen die Ausländerhasser mit ihren Argumenten ja gar nicht so falsch. Statt der „sozialistischen Plattenbauweise" bietet „Prinz" eine andere „Erklärung". Die scheinheilige Logik: Gegen nette Neger hätten weder die Ausländerhasser noch Griksch etwas einzuwenden. Als würde sich der dumpfe Haß gegen Fremde auf „Argumente" be-

Fortsetzung nächste Seite

BLUMFELD

die tournee!
29.2. Cottbus/Gladhaus
3.3 Bremen/Römer
8.3. Leer/JZ
10.3. Kassel/Spot
11.3. Braunschweig/Line
12.3. Fulda/Kreuz
13.3. Köln/Underground
14.3. Marburg/KFZ
16.3. Frankfurt/Cookies
17.3. Bochum/Bhf Langendreer
18.3. Ulm/Cat Café
19.3. Konstanz/Kulturladen
20.3. Nürnberg/Slash
21.3. Stuttgart/Mitte
7.4. Hamburg/Logo
(NDR-Mittschnitt)
Tour wird im April/Mai fortgesetzt
BOOKING WEST: EXQUISITE MUSIK
FON 0951/2729-FAX 0951/28503
OST: DAS ANDERE BÜRO- FON/FAX 030/2622530

die tonträger!

LP/CD „ICH-MASCHINE" SF 114

7" „GHETTOWELT" SF 111.
Nur über WSFA-Mailorder und bei Konzerten

die presse!
MORGENPOST HAMBURG: „ROSE DER WOCHE" AN JOCHEN DISTELMEYER, SÄNGER UND TEXTER VON BLUMFELD, FÜR SEINE VERDIENSTE UM DIE DEUTSCHE POP-SONG-SPRACHE
RUNDSCHAU: „EIN BAD IM WÖRTER-SEE"

WHAT'S SO FUNNY ABOUT..

What's So Funny About.. • Beckstr. 21 • D-2000 Hamburg 36 • Fon 040/434846 + 4395518 • Fax 040/4302565
KOSTENLOSEN MAILORDER-KATALOG '92 ANFORDERN!
im efa-vertrieb

BOOGIE WONDERLAND..

Gewinnen nach Zahlen

Fortsetzung von Seite 11

gründen! Als würde die Geschichte des Rassismus nicht zeigen, daß, wenn der Wille zur Verfolgung einmal da ist, JEDES „Argument" recht ist.

Der durch die Ghettoisierung erzeugte Haß und Selbsthaß wird in diesem überraschend ruhigen, völlig ohne reißerische Effekte auskommenden Film, überzeugend vorgeführt. Von dem „Prinz"-Autor wird die zerstörerische Wirkung, die die kapitalistischen Wolfsgesetze unter den BESONDEREN Bedingungen einer „ethnisch" *nicht* homogenen Gesellschaft anrichten (Deutschland wurde erst in Auschwitz „ethnisch" homogen gemacht) einfach in die NATUR der Schwarzen verlegt – in die Gene. Dem Autor ist die Vorstellung eines Kampfs zwischen den „Rassen" derart selbstverständlich, daß er Singleton vorwirft, die Ehre SEINER „Rasse" nicht mit demselben Schwung zu verteidigen, wie Griksch die der seinen.

Gegen *nette* Neger hat auch „Prinz" nichts einzuwenden *aus: Prinz Köln 2/92*

Dabei entgeht dem Autor z.B. die Tatsache, daß es sich bei Afro-Amerikanern nicht um eine „Rasse" im biologischen Sinn handelt – ihre Vorfahren wurden aus den verschiedensten Gegenden Afrikas verschleppt und dort gibt es, nach den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Anthropologie, ganz unterschiedliche Subvarietäten - sondern um eine Gruppe von Menschen, die von einer grundsätzlich an Aussortierung und Auslese interessierten Gesellschaft WIE eine „Rasse" behandelt, „rassifiziert" wird.So aber erscheint der soziale Verteilungskampf als ein „Rassenkampf" und daran glaubt auch der „Prinz"-Autor und seine Redaktion. Von diesem Standpunkt aus haben die Schläger von Hoyerswerda und anderswo irgendwie recht. Im Unterschied zu Singleton lassen sie auf ihre „Rasse" nichts kommen. Und im Hintergrund scheppert dumpf und dumm der Deutschrock, während „Prinz" sich – wie lange noch? – den schicken Opportunismus erlaubt, HipHop gut zu finden, zu dem man eleganter tanzen kann, was wieder daher kommt, daß die Neger den Groove irgendwie in den Genen haben, so wie die deutsche Rasse den BMW, die Wiedervereinigung und den gemeinen Journalismus in den Genen hat. Die Dinge halt, aus denen der Erfolg gemacht ist.

Günther Jacob

WALKABOUTS

kräftigen die Frustrierten. Sie komponieren mit Rhythmus. Sie nutzen die Perspektive der großen Augen. Sie setzen Michael Ruff in Bewegung. Das schön unsensible Nebeneinander von Folk und Speed, von Song und Dance, von fiesen Texten und kinetischem Beat – Tonikum einer Ausnahme-Band.

Carla Togerson

Foto: Moni Kellermann

„Wir sind schon eine seltsame Band", befindet Chris Eckman. „Als wir uns damals zusammentaten, hatte keiner eine bestimmte Idee, wie die Band überhaupt klingen sollte." Das war 1984. Walkabouts-Musik, wie wir sie kennen, gibt es aber erst seit 1987. Nach erfolglosen Versuchen, die verschiedenen Ebenen ihrer Plattensammlungen zu durchleben, fielen sie drei Jahre später unverhofft auf ihren Platz in der Welt der Klänge. „See Beautiful Rattlesnake Gardens" erschien auf PopLlama, definierte ihren eigenen Stil und brachte der Band die langersehnte, solide Live-Gefolgschaft. Mysteriöse Folk-Themen und Speed und Noise von Sub Pop Rock City nebeneinander, als hätte es nie etwas Naheliegenderes gegeben. Auf Sub Pop kam dann „Cataract" (so feurig wie's geht), „Rag & Bone" (eher malerisch) und der Durchbrecher „Scavenger", von Pixies-Producer Gary Smith soundmäßig auf Pop-Standard gebracht. Die Musik? Endlich mal ein Drummer, der keine Scheiße spielt, keine dumpfen Breakbeats oder ausgezählten Dreck. Ein Schlag, eine mächtige Snare, die so regelmäßig zischt wie ein vorbeiflitzender Kilometerstein bei entsprechender Geschwindigkeit. Und egal, wie kratzig-süß Chris Eckman und Carla Togerson dazu schreiben, singen und spielen, es ist dieser Beat, der den Walkabouts die kinetische Energie von tausend Tonnen Stahl gibt, während die eigentlichen Songs vorbeifliegen wie Sehenswürdigkeiten und Fahrtwindgeräusche. Bis das Ganze, wie in der Version des Ozark-Mountain-Traditionals „Wreck Of The Old #9" beeindruckend in Toncluster gesetzt, aus der Kurve fliegt, der Rhythmus verlorengeht und kreischende Disharmonie herrscht. Soweit zu den Außenposten der Wahrheit, aber dann wiederum... mögen sich die echten Songwriterkonsorten bei diesem Gedanken auch vor Schmerzen krümmen: So komponiert man mit Rhythmus. Entweder man hat einen Rhythmus oder eine Komposition.

Carla: Walkabouts sind auf Sub Pop, weil sie sich so schön unsensibel anhören. Oder weil Grant (Eckman, Drummer) in der gleichen Firma wie der restliche Sub-Pop-Clan gearbeitet hat, einem Laden namens Muzak, der auf Bestellung die richtige Fahrstuhlmusik, Supermarktberieselung usw. liefert. („Ohne deren Telefone und Frankiermaschinen hätte es Sub Pop nie gegeben." – Chris). Oder weil sie denken, in der Folk-Geschichte gibt es tausendmal fiesere Texte als im Death Metal.

Chris: „Das interessanteste an alten Folk-Songs waren für mich immer die Texte. Die Perspektive der großen Augen."

Carla: „Handeln davon, wie dein Fleisch verfaulen wird, deine Knochen zusammenbrechen, zu Staub werden und vom Winde verweht."

Wie singt man sowas vor einem freudig wippenden Publikum?

Chris: „In unseren Konzerten sind eigentlich kaum Typen, die sich davon besonders beeindrucken ließen. Mich interessiert hauptsächlich der Kontrast.

Aber es fällt auf, daß ihr die Worte sehr genau artikuliert, als sollten sie auch unbedingt verstanden werden. Carlas Version von Neil Youngs „On The Beach" zerfließt eher am Text als am Gefühl. Das liegt so auf halbem Weg zwischen Gesang und Rezitation.

Chris: „Für mich sind das auch eher merkwürdige short stories. Aber eine short story braucht nicht notwendigerweise ein Thema. Sie beschreiben Begebenheiten und können in völliger Unklarheit enden."

Carla: „Ist aber auch nicht wahr, daß wir so morbide sind. Chris weiß eben, wie man Worte einsetzt. 'Dead Man Rise' oder 'Anvil Song' sind gerade dafür gemacht, die Frustrierten zu kräftigen."

Chris: „'Train To Mercy' ist mein Anti-Gospel-Song. Eigentlich liebe ich Gospel. 'Masters Of War' von den Staple Singers – toll! Aber diese ganze Redemption-Scheiße... kommt hoffentlich nie. Und daß der Eno dabei war... wir mochten die Musik, die er damals mit Bowie gemacht hat. Er hat unseren Producer besucht, als wir gerade im Studio waren und hat Vorträge über die Geschichte der Hammondorgel gehalten. Er wollte dann tatsächlich mitspielen, und wir haben 'Train To Mercy' genommen, weil

Fortsetzung nächste Seite

AB 10. MÄRZ
UNTERHALTUNG
"REFORMHÖLLE"
DIE NEUE, ZWEITE LP/CD VON
CPT. KIRK &.
LP/CD WSFA (SF 116)
TOUR: APRIL/MAI 92
BOOKING WEST: EXQUISITE MUSIK-FON 0951/2720
FAX 0951/28503
OST: DAS ANDERE BÜRO- FON/FAX 030/2822530
LOST & FOUND
DER VERGESSENE UND BISHER UNVERÖFFENTLICHTE SONG „PASTORAL, HIDE & SEEK"
AUF EINER MAXI-CD (SF 118) VON
THE GUN CLUB.
EINZIGER AUFTRITT IN DEUTSCHLAND
AM 9.3. IM DOCKS ZU HAMBURG!
Special Guest:
ONCE UPON A TIME
DIE AUSTRALISCHE BAND AUS DEM EAST END BERLINS. NEU! 2. LP/CD „IN THE BLINK OF AN EYE". SF 117
MITTAGSPAUSE
HIER IST DAS NIE ERSCHIENENE ERST + EINZIGE ALBUM VON
PETER HEIN & CO
FEATURING „PAFF" + „MARMOR, STEIN UND EISEN".
„HERRENREITER"
NUR ALS CD! WSFA SF 119
HERZKASPER
ALERT! "ARE YOU HECTIC?"
DANCEFLOORKRACHER FEATURING BLIXA BARGELD + DIE HAUT.
CASHBEAT CB 17
WHAT'S SO FUNNY ABOUT..
BECKSTR. 21 · D-2000 HAMBURG 3
FON 040/434848 + 4385518 ·
FAX 040/4302565

Fortsetzung von Seite 13

es der offenste Song war. Er hat einen Durchlauf Keyboards gespielt. Dann zwei Stunden lang gesungen, wovon aber das meiste nicht zu gebrauchen war."

Seit „Rag & Bone" haben die Walkabouts einen kräftigen Keyboard-Einschlag. Glenn Slaters Einstieg in die bis heute unveränderte Ur-Besetzung hat der Band einen ziemlichen Kick verpaßt. Sein Spiel ist rein rhythmischer Natur und unterstreicht den Charakter der Musik. Er kann sich in Jerry Lee Lewis verwandeln und das Digital-Piano mit den Ellenbogen bearbeiten oder mit synthetisch verlängerten Akkorden ein waviges Sentiment einfließen lassen. Carla spielt eine akustische Gitarre, Chris eine verzerrte elektrische. Akustisch, elektrisch, synthetisch, Bass und Snare – Modell der Zukunft. Wie soll sich Folk als Rock'n'Roll durchsetzen?

Carla: „MTV unplugged hat das meiste dafür getan. Stars mit Mandolinen in der Hand! Da erkannte sogar die Presse, daß die echten Mandolinen-Bands vielleicht die besseren Songs haben. Der Grund, warum Rock'n'Roll nie sterben wird, ist ja auch der, daß du in den Staaten jederzeit zu irgendeiner Party gehen kannst, und wenn du eine Klampfe dabeihast, kannst du sie weitergeben und jeder kennt zumindest einen Song."

Chris: „Es wird immer Dinger geben, die momentan hip sind. Und es wird andere Dinger geben, die eben nicht totzukriegen sind."

Konsequenterweise bleibt die Hip-Szene den Walkabouts geschlossen fern. Das Publikum setzt sich zusammen aus solchen, die aufgrund des morgigen Arbeitstages den frühen Konzertbeginn begrüßen und solchen, die danach in die verschiedensten Ecken verschwinden, weitere Songs hören und sich, gespeist von der gerade erfahrenen Energie, den Mund fusselig reden. Das ist es, was die Walkabouts (besonders live) zu so einem erfolgreichen Erlebnis macht: Sie sind eine Song-&-Dance-Band. Der Rhythmus steckt in dir, du summst ein paar Schlüsselzeilen auf dem Weg zum Klo, und alles, was du im weiteren Verlauf des Abends von dir geben wirst, liegt in dieser Musik. Der Rest Alltag ist jetzt kein Thema.

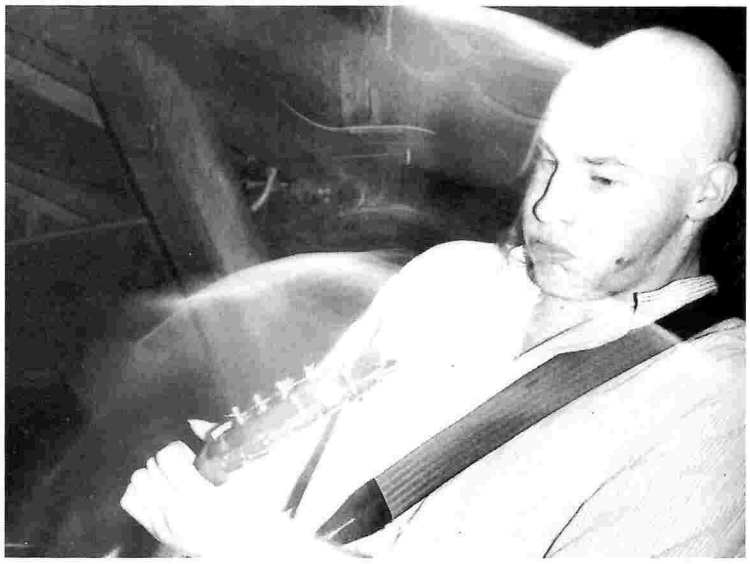


Foto: Moni Kellermann

SINK

sehen sich außerstande, eine Richtung einzuhalten. Kerstin Grether folgt ihrer Schleuderstrecke und erkundet das Land zwischen Folk und Hardcore.

Bereits im April 1990 hatten Sink, die damals gerade eine, wie sie es nennen, „Punk-Core"-Platte hinter sich hatten, im SPEX-Interview angekündigt, das nächstemal eine „Hardcore-Country-Blues-Folk"-LP aufzunehmen.

Die ist im Oktober '91 mit „Vega-Tables" tatsächlich erschienen. Darauf agieren Sink abwechselnd als Gram Parsons und Brian Wilson, Fugazi und Shudder To Think, Beach Boys und Lemonheads. Natürlich nicht wirklich, nur übertragen auf eine Plattform, die ich in voreiliger Euphorie „sink sinker am sinkesten" nannte.

Aber genau *das* ist bei Sink, wie sie auch selbst mit allergrößter Selbstverständlichkeit zugeben, nicht der Fall: „Jeder neue Song, den wir komponieren, klingt so, als hätte ihn eine komplett andere Band gemacht. Wir sehen uns außerstande, eine bestimmte musikalische Richtung einzuschlagen und durchzuhalten. Es ist keine Frage des Könnens, sondern des Wollens. Wir könnten auch wie Fugazi Platten machen, die alle gleich klingen. Wir hoffen nur, daß es ein verbindendes Element gibt, das unsere Songs zu unseren Songs macht. Bewußt darauf hinarbeiten wollen wir nicht, das wäre eine Identitätslüge."

Einzig durch die Art und Weise, *wie* Sink nicht nach Sink, sondern nach ausgesuchten anderen Möglichkeiten klingen, produzieren sie so etwas wie eine Eigenständigkeit. Normalerweise bescheinigt man einer Band immer dann, daß sie gut ist, wenn sie sich die verschiedensten Einflüsse/Spielarten, in welcher Form/Inhaltshaftigkeit auch immer, so einverleibt hat, daß sie damit zu einem ganz neuen Ich aufersteht. Ist das nicht der Fall, so kommt das dabei heraus, was gewöhnlich als billige Kopie, leidenschaftslos etc. bezeichnet wird. Sink (und in gewissem Maße auch die Meat Puppets) können noch weniger als die meisten anderen Bands, die ja auch nicht gerade die völlige Deckungsgleichheit und völlige Unzerfahrenheit anstreben, als „Me Myself And I" in den Spiegel gukken, brechen aber auch nicht unter der Last der Einflüsse zusammen

Hier ist eine ehemalige HC-Band (Ed Shred, Gitarre und Gesang, besteht nach wie vor auf „Punk-Rock"), die gerade dann, wenn sie versucht, die Konventionen der sogenannten HC-Fans (die stehen angeblich bei Sink-Konzerten nach wie vor in den ersten acht Reihen und schimpfen, vor allem in England, wenn Sink „Folk"-Songs spielen) zu zerstören, zu abstrakt eigener Größe auflaufen kann. „Jede Hardcore-Band kann mal ein Folk-Stück dazwischenschieben, aber keine Folk-Band ein Hardcore-Stück", lautete ja eins der Probleme im großen Folk-Artikel in SPEX 11/91. Und es muß deshalb, betont werden, daß in keiner Spielart von Rock heute noch eine ernstzunehmende Feindschaft bezüglich Folk besteht. Die Lektion Nr. 1 heißt wie in vorangegangenen Generationen auch: Zerstörung des gerade erst aufgebauten brachialen Noise' gelingt am idiotensichersten, wenn man ein nett-klimpriges Folk- oder sonstwie Akustik-Teil dazwischen schiebt.

Das aber ist genau der Effekt, den Sink nicht erzielen wollen, da sie *innerhalb* ihrer Stücke eigentlich kaum eine große Variationsbreite einbauen. Sink sind nämlich in die Idee vernarrt, einen Anfang zu finden, an dem man Folk, Country, in abgeminderter Form auch Blues, auf jeden Fall aber HC gleichberechtigt aufstellen kann, um dann Auf-die-Plätze-fertig-los! zu rufen, woraufhin dann jede Richtung auf der ihr eigenen Bahn, in dem ihr eigenen Tempo, auf ein imaginäres Ziel zurennen soll.

So wollen sie den Anfangspunkt vereinbaren, nicht aber Tempo und Eigenleben der einzelnen Stile, was dann bei Beurteilung zu Vergleich von eigentlich Unvergleichbarem führt, bei Abhören der Platte ein Gefühl von unkittbarem Nebeneinander vermittelt. Das wird dann noch getragen von einer tollen Künstlichkeit, die entsteht, weil Sink im positiven Sinne oberflächlich an die einzelnen Stile rangehen, bewußt eine nur zu erahnende Echtheit zulassen.

Aber gerade das ist das Tolle an der Platte; sie zeigt den ewigen Abstand zum Ziel/Ideal und erkämpft sich doch ernsthaft und komisch zugleich den Weg zu ihren Zielen.

Ed Shred verbirgt seine Angreifbarkeit hinter aufbegehrendem Trotz, der der Come-Together-Jugend der Spät-80er, Früh-90er auch mal nicht schlecht zu Gesicht stehen würde. Trotz seines 500-Words-per-minute-Tempos wägt er genau ab, voll berechtigter Sorge, ihm könnte etwas entweichen, was nur ihm gehört. Seine höfliche Verschlossen- und Entschiedenheit würde ihn zum nicht-umkehrbereiten Staatsfeind Nr. 1 machen, wenn es denn mal jemanden interessieren würde. Was natürlich nicht der Fall ist, deshalb kriegt so einer wie Ed Shred seinen Universitätsabschluß und darf danach arbeitslos sein, weil er sich nicht ins System einfügen will.

Ed Shred wirft auch keine Steine, was er mit seiner Vorliebe für Theorie und der Kälte draußen begründet: „Als ich einmal im Leben auf einer Demo war, bin ich einfach heimgegangen, als wir vor meiner Haustür vorbeimarschierten. Es war aber auch so saukalt draußen."

CASPAR BRÖTZMANN

bedeutet die Gitarre viel, die Stimme wenig. Der rundum zufriedene Tonausloter verrät Mark Terkessidis, was Wohnung und Wodka mit Musik verbindet.

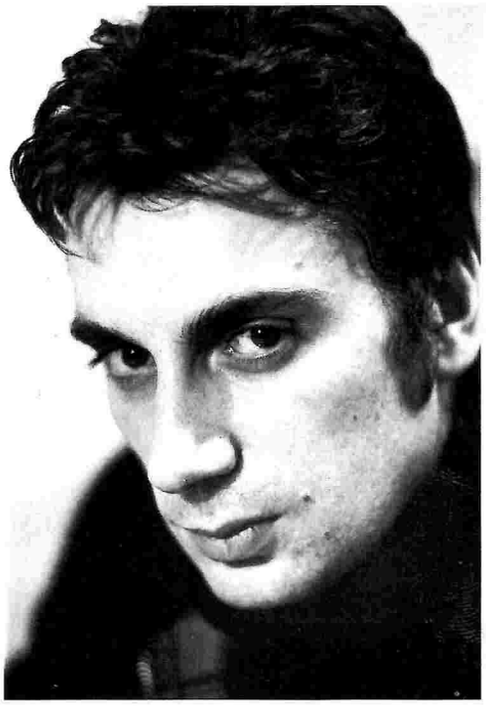
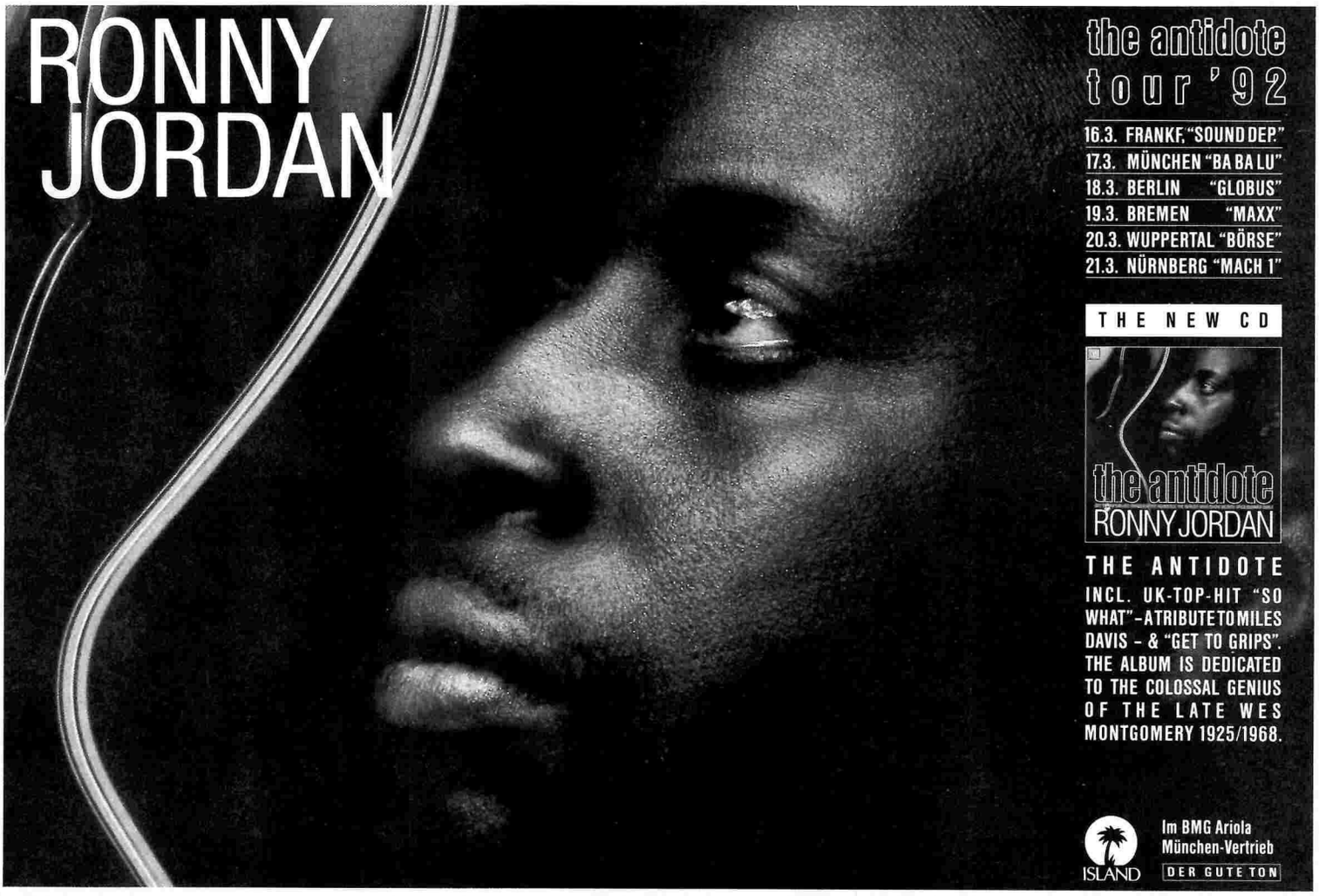


Foto: Peter Boettcher

Ich bin der erste um die Mittagszeit herum, und Caspar Brötzmann hat sowohl einen langen Interviewtag vor sich als auch bereits einen hinter sich. Im schwarzen Nick-Cave-artigen Styling mit Koteletten sitzt er erkältet bei Tee mit Rum im Kölner „Café Central", Promotourungeschult, und harrt freudlos der Fragen, die da kommen und die er eh nicht zu beantworten weiß, da sein Hauptinstrument schließlich nicht die Stimme, sondern die Gitarre ist. Wer will es ihm verdenken? So sitze ich ihm leicht eilig und gestreßt beim Kaffee gegenüber und harre ebenso etwas freudlos der Antworten, die da kommen.

Eigentlich ist alles einfach. „Der Text von 'Der Abend der schwarzen Folklore' erzählt eine einfache Geschichte und die hört man doch. Die hat nicht mehr und nicht weniger zu bedeuten als das, was ich da gesungen hab". Ja. „Ich denke, daß diese Platte eine der wichtigsten in meinem Leben sein wird". Warum? „Warum? Wahrscheinlich kann ich das schlecht erklären. Sie ist für mich einfach wichtig". Ja... Was ist denn an der Platte so gelungen? „Ich bin mit jedem Ton, mit jedem Fitzel an der Platte absolut zufrieden. Außerdem, wenn ich jetzt hier sitzen würde und dir erklären könnte, was ich da gemacht habe, warum soll ich dann noch Gitarre spielen?". Mmmh, ja, warum eigentlich? „Weißt du, Mark, eigentlich möchte ich ganz besonders zwei Sachen, Gitarre spielen und in Ruhe gelassen werden. Musik machen verschafft zwar nicht den größten Luxus, aber du kannst deine Wohnung bezahlen und du kannst dir Wodka kaufen". Sprachs und orderte noch einen weiteren Tee mit Rum.

Als er mir dann berichtet, daß er mit Henry Rollins und Lydia Lunch auf Tour war – die beiden haben in zwei Sets gelesen und er in einem Gitarre gespielt – formt sich schließlich, was mir an seiner Platte überhaupt nicht gefällt. Ernsthafte, tiefe Schwere und das Sich-Zeit-Lassen für atmosphärische „Malerei" mit der Gitarre, die nach Assoziationen, nach...Bildern nur so schreit. Klaus Schulze. „Klopstock", spricht Werther und Lotte schmilzt dahin. Diese Zeit überspringe ich und hasse nichts mehr, als zu Musik in Bilderwelten zu versinken. Kess analogisiert, versorgt Brötzmann ein spezifisch deutsches 4AD-Bedürfnis, allerdings eben nicht in englischer Pop-Form, sondern mit den hierzulande gefragten Elementen Alleine-Tief-Nachdenken, Niveau und Ewigkeit. Plötzlich weiß ich das konzentrierte Nine-Pound-Hammer-Konzert am Abend im Hamburger „Marquee" über alle Maßen zu schätzen, wo Geschwindigkeit jede Metapher zerstößelt und mich tiefernste, graue Gitarrenwabereien nicht am Denken hindern (und eine Stimmung erzwingen wollen, wo Nine Pound Hammer lediglich eine anbieten). Wobei Brötzmann das in seinen guten Abschnitten auf der Platte durchaus auch kann.



DECONSTRUCTION

DeCONSTRUCTION hat von souligem Mousse bis Hooligan-Light die bekömmlichsten Club-Leckereien im Angebot. Ralf Niemczyk war auf einer gelungenen Party und sah Kevin Rowland am Rande der Tanzfläche.

Der Norden war im Haus: Das DeConstruction-Label besucht mit vier Bands und verschiedenen DJs, darunter Mike Pickering und Paul Oakenford, die englische Hauptstadt. „Im Sommer 1986 bestimmte EastCoast-HipHop und Washington GoGo den Sound der Londoner Clubs", schrieb der Nottinghamer Pionier Graeme Park in den Linernotes zur Compilation

„North". „Gleichzeitig schwebte über den Dancefloors 'nördlich von Watford' (insbesondere in Nottingham, Sheffield und Manchester) bereits eine neue Musik aus Chicago; ihr Name war HOUSE. Und so ergab sich für die nächsten zwei Jahre ein Nord/Süd-Gefälle der anderen Art." Eine Geschichts-Schreibung, die zum Credo Nordenglands wurde – wir haben House-Music für Europa entdeckt! – und die das popkulturelle Selbstbewußtsein der Region bis heute prägt.

Knapp sechs Jahre später ist das profilbemühte Vorsprungs- bzw. Abgrenzungs-Denken des Nordens in der großen Gesamtheit der britischen Popmusik aufgegangen. Wenn man so will, hat der Norden gesiegt. Wenn auch mit zweifelhaftem Ergebnis; Rock, Pop und House befruchten sich bis hin zum konturenlosen Durcheinander. Landesweit und wechselseitig. Lokalpatriotismus als stilprägender Faktor hat vorerst ausgedient.

Die bestens organisierte, abendfüllende Veranstaltung im „Killburn National Ballroom" zeigt Bühnenacts und Plattenleger am endlos geflochtenen Band. Sie schmeißen sich gegenseitig die Beats zu, ohne das es zu nervtötenden Irritationen kommt, wie man sie hierzulande (siehe Primal-Scream-Tour) immer wieder erlebt. Die Frage „Wann kommt denn endlich die Band?" habe ich jedenfalls nicht gehört. Stattdessen ließ man es sich gut gehen und genoß die wärmenden Breitband-Grooves von den Plattendecks. Die in der letzten Singles-Kolumne gelobten **M-People** mit einer jungen, brillanten, fast gospelhaften Sängerin und einem beschlipsten Konga-Spieler machen den Auftakt. Lebendiger als die meisten Talking-Loud-Acts repräsentieren sie das soulige Ende der DeConstruction-Welt.

Daß DeConstruction in Deutschland immer nur bruchstückhaft und nie als Ideen- und Talent-Schmiede wahrgenommen wurde, liegt zum einen an der eher stiefmütterlichen Behandlung des bisherigen deutschen Lizenzpartners RCA (inzwischen ist auch die EMI im Spiel), zum anderen an der völlig, äh, nordenglischen Aura von Bands wie **K-Klass** und **Bassheads**. Hier treffen in jeweils anderen Nuancen Rap, House und Pop mit einer dreisten Leichtigkeit aufeinander. Die Hooligan-House-Mentalität – zicke/zacke/hoi/hoi/hoi – wie sie schon bei den härteren britischen Kollegen von Alternate und Rhythmatic zu sehen war, wird hier in Leichtbauweise gezeigt. Hier erwachsen neue Strukturen, die bewußt an hyper-aktuelle Strömungen gekoppelt sind und diese zurück in Band-artige Teams führen. Bei K-Klass, einem jungen Quintett aus Wrexham/Wales, geht dieses Aufsaugen in Richtung Popgruppe im Techno-Format. Bei Bassheads, zwei ältere Lads aus der Merseyside, in Richtung Electro-Duo. Eine musikalische Ur-Suppe blubbert munter vor sich hin.

Ralf Niemczyk

DJ Russ (K-Klass) All-Time-Top-Ten

2 Hype – Kid'n'Play
Electric Dance – Jungle Crew
Northern Piano – Ultra World
I Need Somebody – Keicha Jenkins
Big Fun – Inner City
You Know How To Love – Tafuri
How Can I Love You More – M People
Energy Flash – Beltram
Eterno/Ibo – Soma
Deeper Love (Leftfield Mix) – Ultra Nate

Foto: Holger Rabe

Wir von U2 stecken jede Mark in unsere Anwälte und keine Mark in anderer Leute Humor.

Im Rechtsstreit der omnipotenten Heils-Iren und ihres Labels Island gegen Greg Ginns SST und die querulierende Band Negativland ergeht folgendes Urteil:

Die verbliebenen 8.000 Stück der 12" der Band Negativland, versehen mit O-Tönen und despektierlichen Kommentaren zu U2, werden eingezogen; die Hälfte der Großhandelserlöse aus den bereits verkauften 6.000 Stück landen in den Taschen von Bono & Co. Die Gerichtskosten in Höhe von 25.000 Dollar muß das Label SST begleichen.

Gerüchten zufolge soll Greg Ginn daraufhin den Manager von U2 um ein Benefizkonzert für SST gebeten haben. Denn addiert man Warenwert und Gerichtskosten auf, so verlieren SST gut 75.000 Dollar. Der Betrag heißt für U2 nicht mal 1.000 verschepperte Platten. SST dagegen könnte mit dem Geld nahezu 18 Alben veröffentlichen. Eine Menge, die SST normalerweise nicht in einem Jahr herausbringt. Eine Menge von über einem Jahr keine SST-Scheiben ist ein unglaublicher Eingriff in die Meinungsfreiheit und Pressefreiheit im Bereich des Underground und darüber hinaus.

Was offensichtlich auch Euer aller Lieblingsband Nirvana vor Augen hatte, als sie auf ein Angebot von U2, mit ihnen auf Tour zu gehen, mit dem Text eines SST-Aufklebers antworteten:

„Corporate Rock Still Sucks".

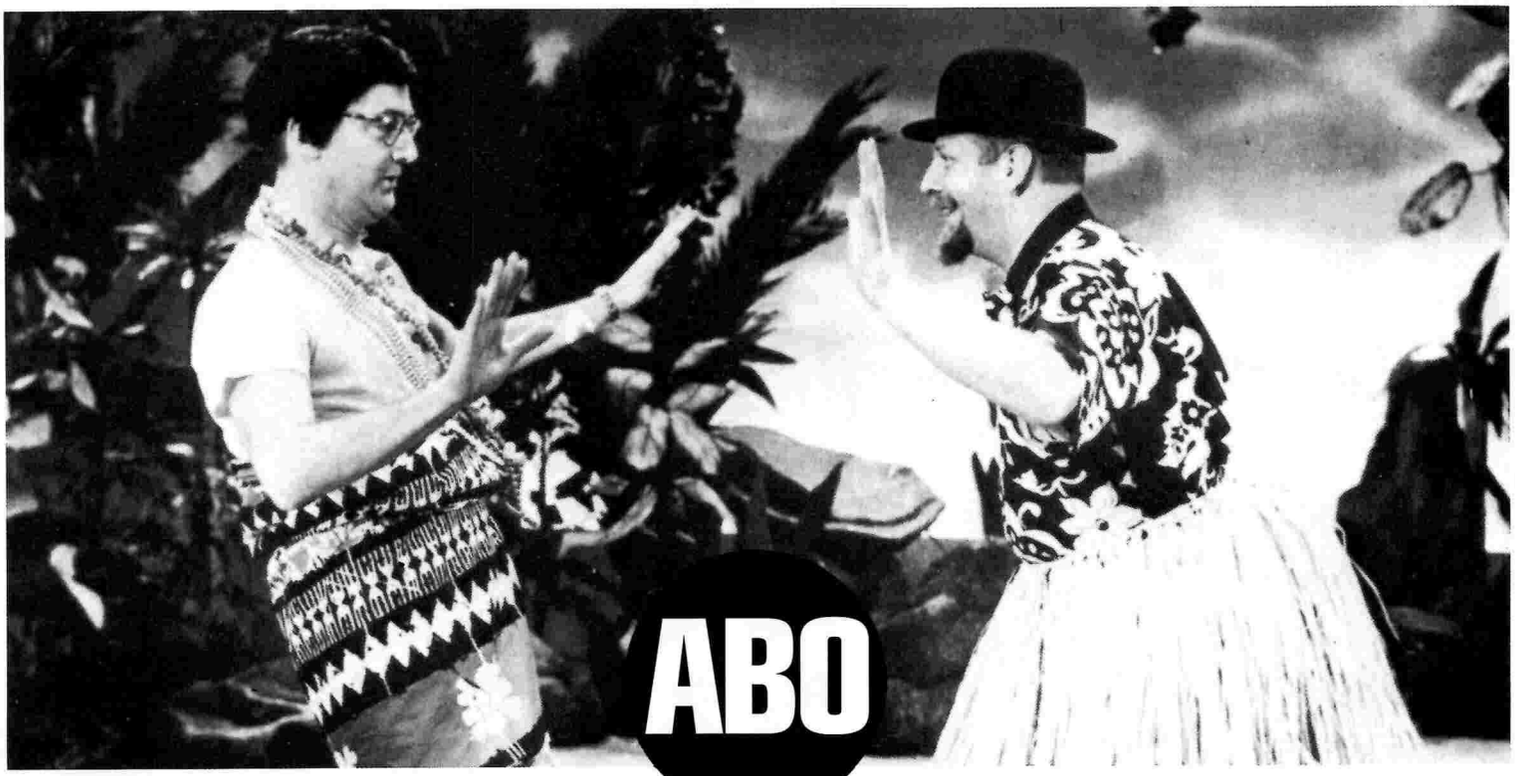
Florian Schück

BOOGIEWONDERLAND

spex ***präsentiert:***

Wir wollen nicht, daß ihr die beste schottische Live-Band unserer Tage verpaßt! Deshalb präsentieren wir dreimal Teenage Fanclub in Deutschland. Außerdem haben wir für jeden der Gigs 25 mal zwei Eintrittskarten, 20 CDs und 5 T-Shirts mit Original-Band-Autogrammen zu verschenken! Schickt uns einfach bis zum 5.3. eine Postkarte. Wer mit seinem Freund/seiner Freundin zu einem der Konzerte will, schreibt den gewünschten Ort drauf. Wer eine CD möchte, malt einen Kreis. Wer scharf drauf ist, eines der toll verschwitzten T-Shits überzuziehen, macht ein großes T. Ganz einfach.

Teenage Fanclub in Deutschland
13.3. Köln, E-Werk
14.3. Hamburg, Große Freiheit
15.3. Berlin, Loft



ABO

Gute Nachrichten!

Karl Hutschläger (rechts) hat seinem Kollegen Christoph Patte gegenüber einen entscheidenden Vorteil. Nie wäre Patte auf die Idee gekommen, in den „Toot"-Club zu gehen, er hätte nicht mal gewußt, was man in solchen Läden heutzutage für Musik hört oder was man so anzieht. Stile und Moden der Clubkultur wechseln schneller, als Patte sein Hemd. Wer soll sich da noch auskennen? Hutschläger tut es. Deswegen ist er in der Firma auch hoch angesehen. Und Patte freute sich riesig, als Hutschläger ihn mit „auf Tour" nahm, an Orte, wo es „groovy", „kinky" und „hip" ist, ein bißchen laut vielleicht, aber doch sehr aufregend, wie Patte fand. Nach anfänglichem Zögern riskierte Patte sogar ein Tänzchen. Zwar störten ihn Hutschlägers Kommentare („He, das ist `Direct Me' von Reese Project!" - er kannte fast jedes Stück) etwas, doch alles in allem war es ein gelungener Abend.

Wie machte Hutschläger das nur? Warum kannte er sich so gut aus? Woher hatte er die komischen Worte? Wochenlang beobachtete Patte den sonderbaren Kollegen. Das einzig Auffällige, das ihn von den anderen unterschied, war, daß er immer am Anfang des Monats mit einer Zeitschrift unter dem Arm in die Mittagspause verschwand, dann lesend in der Kantine saß und nicht anzusprechen war. Stets hatte er die geheimnisvolle Zeitschrift in eine Tageszeitung eingerollt, als wolle er nicht, daß jemand anderes hinter das Geheimnis seiner Coolness kam. Doch eines Nachmittags, als Hutschläger aufstand, um sich einen Kaffe zu holen, nutzte Patte die Gelegenheit und zog die Zeitschrift unter der Zeitung hervor. Hutschläger liest SPEX. Das war es also.

Auch Patte kauft nun Monat für Monat SPEX. Hutschläger ist zwar noch immer sein geschätzer Kollege und Freund, doch vormachen kann er ihm schon lange nichts mehr. Denn der „Toot"-Club und die glücklich-machende „House"-Musik ist ja nur ein Teil des Universums, daß sich da für Patte auftat. Schon bald begann er sich für harten „Underground"-Rock zu interessieren, entdeckte er tolle Bands mit deutschen Texten, die jetzt gerade Furore machten, und schon bald würde er Hutschläger mal mit ins „Crash 2000" nehmen.

Ob die beiden wissen, daß man SPEX, die Zeitschrift, die sich auskennt, auch einfach abonnieren kann? Daß man dadurch 9 Mark im Jahr spart? Daß man zusätzlich noch, einfach so, eine Platte nach eigener Wahl geschenkt bekommt? Wahrscheinlich wußten sie das noch nicht, denn sonst hätten die beiden längst zum Kuli gegriffen.

Aber vielleicht lesen sie ja jetzt das hier: SPEX schenkt den ersten 50 Abonnenten (Zahlungseingang entscheidet) entweder True Faith: The First Phase, eine Compilation mit 10 Maxis des Network-Labels, von beschwingten, euphorisierenden Club-Tracks wie „Direct Me" von Resse Project oder Mark Kinchins „Get It Right" bis zu wummernden Hooligan-House-Sachen von Altern 8 und Rhythmatic. Oder „Reformhölle", die großartige neue Platte von Kpt. Kirk & aus Hamburg. Einfach den Coupon ausfüllen und schnell an SPEX schicken.

ABO

Hiermit bestelle ich:

☐ ein Abonnement SPEX für ein Jahr zum Preis von DM 57,- incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 65,- incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 57,- auf unser Postgirokonto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen. (Bei Auslandsschecks + DM 8,- Scheckgebühr.)
Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500

Wichtige Mitteilung für alle Bezieherinnen und Bezieher der SPEX
Im vergangenen Jahr ist die Postdienst-Datenschutzverordnung in Kraft getreten. Die Post macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß sie bei Anschriftenänderungen grundsätzlich dem Verleger oder ggf. seinem Einlieferungsbeauftragten die *neue* Adresse mitteilt. Gegen diese geübte Verfahrenspraxis besteht nach der neuen Verordnungslage jetzt ein *Widerspruchsrecht* seitens der Bezieher.
Sollten Sie als Bezieherin/Bezieher bis zum 30. März 1992 *keinen* schriftlichen Widerspruch bei uns, dem Verleger, eingelegt haben, so verfährt die Post unverändert wie bisher. *Ihr SPEX-Verlag*

Bitte die gewünschte Prämien-LP ankreuzen:

☐ True Faith: "First Phase"
☐ Kpt. Kirk& "Reformhölle"

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

Name

Straße

PLZ, Ort

SPEX-ABO-SERVICE, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

ANZEIGE

85 % der Menschheit sind die ignoranten Massen, ihres eigentlichen Selbst nicht gewahr. 10% der Menscheit sind die korrupten und ehrenlosen Ausbeuter der anderen 85 %. 5 % sind weise und wissen wer der wahre Gott ist. Sie sind die

POOR RIGHTEOUS TEACHERS

Text: Hans Nieswandt • Fotos: Thomas Sandbichler

Schönen guten Tag, Herr Wise Intelligent. Wie fühlen Sie sich?
„RIGHTEOUS!"
Lehrer zu sein ist ein Fulltime-Job. „Full time teachers take the front, substitutes play the back", wie Wise Intelligent an anderer Stelle schon ganz richtig sagte. Damit fangen PRT ohne Umschweife, vor der eigenen Haustüre an – schon ihre Namen, Wise Intelligent, Cultural Freedom, DJ Father Shaheed und der ihrer Band sind Teil der reinen Lehre. Diese Unausgesetztheit, ihre strikte Ablehnung aller Genußgifte oder Dekadenzerscheinungen von Polygamie bis Freßsucht sowie ein Auftreten speziell Wise Intelligents, daß stark an bestimmte besserwisserische Mitschüler erinnert, hat ihnen den Ruf einer gewissen Humorlosigkeit eingebracht. Direkt anstrengend, die Typen. Oder um es mit Dimitri Ehrlich von „Spin" zu sagen: sie sind wie Mike Tyson, sie lassen einen verträumt an die Tage netterer Champions denken, aber HEUTE sind sie der härteste Act da draußen. Kein Zweifel möglich.
Überhaupt sind es in letzter Zeit wieder verstärkt die bösen/widersprüchlichen/unangenehmen Buben, die die beste Musik haben. Früher sagte man das ja gerne über den Teufel, aber der ist in der Beliebtheits-Hierarchie derzeit stark zurückgefallen, seit er via Five-Percenter-Ideologie zum Oberfeindbild befördert wurde. *Blue Eyed Devils* wie du und ich sind demnach für eine auf 6000 Jahre angelegte, laut Wise Intelligent aber demnächst beendete Unterdrückung von Menschen schwarzer Hautpigmentierung verantwortlich. „Du mußt die Bibel richtig lesen, dann wirst du erkennen, daß Schwarze die ersten Menschen überhaupt waren. Abraham soll sein Herz ausreißen, und als er es tut, wird seine Hand weiß. Nun frage ich dich: Wie kann etwas weiß werden, das schon weiß ist? Also muß sie vorher schwarz gewesen sein. Quod erat demonstrandum." Oder: „Russen, Amerikaner, Römer (!) und Griechen (!!) bilden ein Komplott gegen das schwarze Volk." Oder: „3rd Bass sind keine Juden, weil es Juden überhaupt nicht gibt. Juden sind eine Erfindung der Römer." So lehret Wise Intelligent Verschwörungstheorien und fuchtelt dabei mit der Bibel herum, und die Worte, mit denen er sie auslegt, sind die der Alten, der Propheten. Sie kommen dahernieder als wie ein Wasserfall, ein Sturzbach gar. Jedoch: Verständlich ist des Wortes Klang, allein mir fehlt der Rede Sinn, um Andreas Banaski zu zitieren. Oder anders gesagt: Ja wann leben wir denn? Muß man religiöse Eiferer neuerdings für voll nehmen? Gut, möglicherweise hat der aus einer Underdog-Position argumentierende zunächst mal sowieso Recht, dennoch kann ich mich der kritiklosen Ehrfurcht, mit der jetzt Bibelfestigkeit behandelt wird - besonders in Euro-Bohème-Kreisen - nicht anschließen.
Oder ist es eigentlich *etwas ganz anderes*, das die Lehren der armen, rechtschaffenen Lehrer zu einer wertvollen Lektion macht? Das Gute an der funky funky Weltanschauung von Five Percentern ist, abgesehen von den funky funky Jeep Beats, die sie mit sich bringen, nicht die *Religionisierung*, sondern die *Radikalisierung* der Jugend. Denn das ist es (anders als die Nation of Islam) in erster Linie: ein Jugend-Ding.
Shaun, ein junger Homeboy-Kumpel aus Brooklyn, der es vorzieht in Köln zu leben anstatt in seiner Heimat Drogen zu nehmen, erzählte uns neulich, daß er selbst früher ein Five Percenter war, daß das in seinem Block eine Zeit lang das große Ding unter den Kids war – aber nicht nur, und *das* wäre eine ziemlich neue Perspektive, um damit Front gegen daß weiße Amerika und seine blonden Teufel zu machen, sondern auch gegen die eigenen, angepaßten, mit dem System kooperierenden Eltern.
So betrachtet bekommt daß Five-Percenter-Ding eine ganz neue Bedeutung. Dadurch wird es vom Treppenwitz der Religionsgeschichte zum integralen Teil der Geschichte der Jugendkulturen, da gewinnt Five Percenter-Sein eine ähnliche Qualität wie etwa in Europa das „Anarchist"-Sein, um des Tantenschrecks willen. Auch dies eine Haltung, mit der man sich mit dem Rücken zur Wand stellt, die stark von Mystizismus geprägt ist,

Laß uns nicht über Gott reden

nur mit Bullenschweinen anstelle der Bibel als Mittelpunkt des Universums und Chaos und Unordnung anstatt Wisdom, Knowledge und Disziplin als höchstem Ziel. Auch dies eine Attitude, die man normalerweise mit etwas fortgeschritteneren Alter zugunsten einer stärker den realen Gegebenheiten angepaßten Sicht der Dinge ablegt. Wie ja auch KRS-One, falls ich euch als Autorität nicht seriös genug sein sollte, auf seiner neuen Platte zu etwas weniger Religionsgequatsche und mehr Sinn für Politik und soziale Studien auffordert. Sogar ausgewiesene Islam-Chefs und Ägypten-Fahrer wie Lakim Shabazz haben ein differenziertes Weltbild, in dem z.B. *jeder*, ob schwarz, ob weiß, ein Teufel und ein Gott sein kann.

Ansonsten bietet das Five-Percenter-Sein, neben den herkömmlichen Vorzügen einer Jugendkultur - geheime Sprach-, Dress- und Dancecodes - einige entscheidende Pluspunkte, die andere nicht haben:

– Als Five Percenter bist du dein eigener *God*. Lord Jammar von den Brand Nubians, einer anderen puristischen 5%er-Band sagt dazu: „In der Five Percent Nation ist jeder der Herrscher über sein eigenes Universum. Wenn du der Gott deines eigenen Universums bist, kannst du natürlich deine eigenen Gesetze machen." Praktisch, oder? Das erklärt auch, wie man den Konsum von Marihuana (Brand Nubians), das Angeben mit Waffen (Kool Moe Dee) oder das Planschen im Whirlpool (Big Daddy Kane) mit 5%er-Sein in Einklang bringen kann. Nur die Poor Righteous Teachers sind eisenhart und beharren darauf: „Nirgendwo steht geschrieben, daß man seinem Körper Substanzen zufügen soll, die die physische Struktur schädigen." ?

– Five-Percenter-Frauen sind *Earths*, die Erde, aus der die Nation sich erhebt und die gedünget werden will, die Mutter der Zivilisation, die höchste Königin usw. Frauen genießen eine Art totale, hingebungsvolle Verehrung, die in Wirklichkeit die Tatsache verschleiert, daß sie ohne ihren Gott recht überflüssig sind. Hat mit Gleichberechtigung kaum was zu tun.

– Five Percenter betreiben einen mysteriösen, komplizierten Zahlenkult. Mathematik und das Wissenschaftliche allgemein sind von zentraler Wichtigkeit, ohne daß der Grund für all die Rechnerei schlüssig wird. Die Zahlen von 1-10 stehen für bestimmte Werte (1=Knowledge, 2=Wisdom, 3=Understanding, 4=Culture, Freedom, 5=Power, 6=Equality, 7=God, 8=Build or destroy, 9=Born, 10=Cipher); die Cipher etwa ist ein Kreis, den Five Percenter bilden, um darin ein Mitglied nach seinen Hausaufgaben abzufragen. Nicht daß man mich falsch versteht. Ich will mich keineswegs über all das lustig machen, ich halte das Five Percenter-Sein für eine rein taktisch durchaus angebrachte Art, in Amerika Position zu beziehen. Denn eine Jugendkultur, die Intellekt, Weisheit, Wissen, DAS DENKEN als cool und attraktiv präsentiert, ist genau das, was Crack-Kids gut tut und paßt auch uns hier bestens in den Kram. Ich meine: *„Here comes the teacher with another funky new radical butt-naked booty*

Fortsetzung auf Seite 65

Lush

Symphonien des Lauen

Text: Mark Sikora
Foto: Helge Tscharn

4 AD und seine aktuelle Pop-Ausgabe Lush bringt die Tribes unter einen Sound. Friedlich reichen sich Earache-Hörer und Wimps die Hände. Auch Mark Sikora verfällt der schwindsüchtigen Vergangenheit der Briten, scheitert jedoch beim Abklopfen der üblichen Core-Issues, und landet konsterniert bei Käsekuchen und freundlichem Smalltalk

„Lush" heißt soviel wie „üppig", „saftig", kann aber auch „Wiese" oder als amerikanisches Slang-Wort „Trinkerln" bedeuten. Die für den deutschsprachigen Leser mit leichten englischen Phonetik-Kenntnissen schon scheinbar am Bandnamen erkennbare Wertung der Lush-Musik mußte ich Miki Berenyi (Gitarre, Gesang) und Steve Rippon (Bass) erstmal durch Rückübersetzen erläutern. Wobei „flabby" eindeutig die höhere Kicherquote als „limb" hatte.

Lush, besser gesagt zweiviertel Lush, sind hier in Köln, um „Spooky", das erste offizielle full-length Album der Band, zu promoten (Aufnahmen der älteren Maxis wurden ein paar Monate vorher zu einer limitierten CD mit dem Titel „Gala" zusammengefaßt), und natürlich sind die zwei Viertel müde und so. Während die Hamburger Presse zeitgleich Emma, also die andere Hälfte des Gesangs/Gitarren-Duos innerhalb der Band, sowie Christopher, den Schlagzeuger bearbeitet, hat Köln diesmal immerhin den visuell effektiveren Teil der Band abbekommen. Sängerin Miki kam zur Band über eine Anzeige, in der eine Vokalistin gesucht wurde, „into Blondie and Hüsker Dü". Sie ist allerdings keineswegs, wie es hier bei uns schon mal in Heft 6/90 gestanden hat, Tochter eines Chinesen und einer Jugoslawin, sondern – surprise, surprise – halb japanisch, halb ungarisch (mit Wurzeln väterlicherseits in Transylvanien, ohne Witz).

Miki signalisiert mit ihrem neontomatenrosarot gefärbten Wuschelkopf, den winzig leicht geschlitzten Kulleraugen und all diesem oberflächlich optischen Krams natürlich das gefundene Fressen für a) Fotografen, Kameraleute und Schreiberlinge allgemein und insbesondere b) für die von uns allen geliebte, unterwöchentlichem Faselzwang stehende britische Pop-Presse, die auch gerne eine neue Lush-Maxi, 'ne Kanada-Tour oder die Idee einer ausgelutscht guten Headline (NME 20/90: „Are Lush the new Abba", und dazu – clever, clever – als Unterschrift: „Probably not, but they're pretty damn good anyway.") zum Anlaß nimmt, Lush auf's Cover zu quetschen, mit Miki vorneweg, versteht sich. Ich will dabei nicht bestreiten, daß ich Lush gut finde, sie sogar für die beste (Obacht!) britische Band auf 4AD halte, die trotz ihrer (naja) verschwommen-zarten Weich- bis Wimpfilter-Klanggärten immer noch ein paar gute Pop-Melodien aus dem Ärmel schütteln kann, ohne, wie etliche Labelkollegen, in pures manieristisches Gezirpe abzudriften (was ja auch seine Reize haben kann, wenn es drei Uhr morgens ist und die Wände komische Winkel kriegen). Ich will mich hier aber auch nicht im Abfeiern irgendwelcher Tolkien'scher Werbeslogans a la „elfenhaft verträumte Stimmchen in den obersten Tonlagen" ergehen.

Witziger- jedoch verständlicherweise sind ja Lush in ihrer Eigenschaft als 4AD-Band für den Hausgebrauch als Easy-Reading- oder Abwasch-Soundtrack nicht nur eine Sache der Leute, die sich sowieso solche und ähnliche Wabereien andauernd anhören, sondern eben auch für die, deren Sozialisation durch Core- und/oder Metal vermantscht wurde. Und wieso auch nicht? Die Cranes, bei deren Gesang Miki, Steve und ich uns darauf verständigen können, daß er sowohl wie die Original- als auch die Synchronstimme von Lucy Moran (alias Kimmy Robertson) klingt, haben ja auch schon mal (eher zufällig) mit einer Melodiecore-Band wie Seven Seconds gespielt und werden von allen möglichen Earache- als auch Peaceville-Musikern gleichwohl geschätzt (wobei das z.B. auch für Dead Can Dance zutrifft, Mittelalter eben).

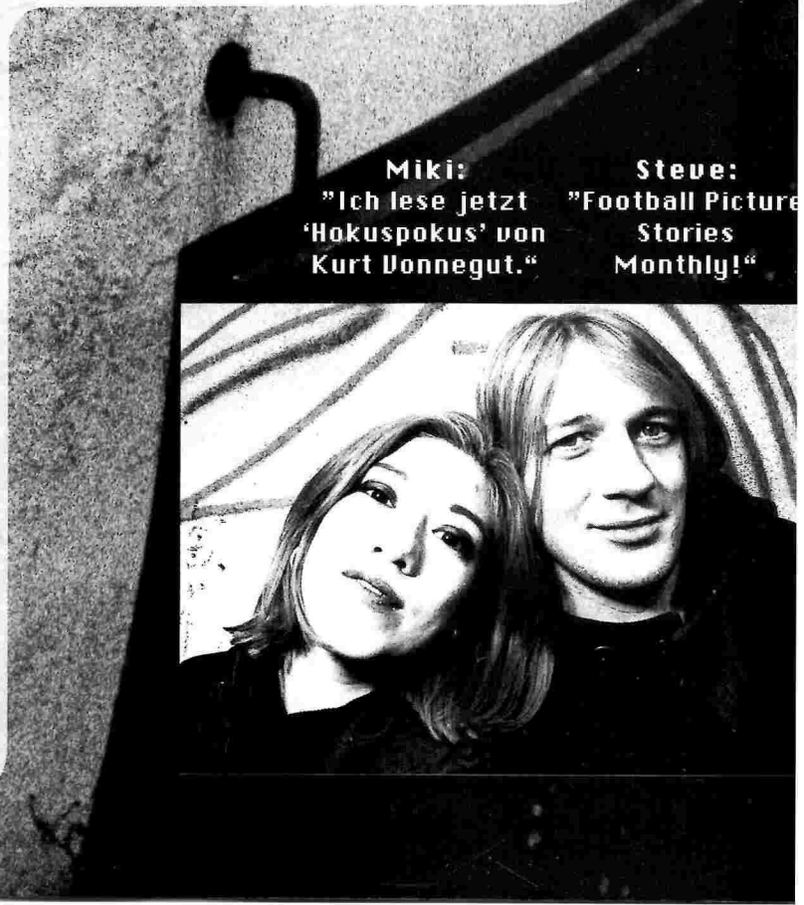
OK, Lush sind als Pop-Band vielleicht nicht so politisch korrekt, weil sie keine Songs gegen Umweltschutz, Thunfischverzehr oder schlechte britische Science-Fiction-TV-Serien wie „Mondbasis Alpha 1" (bei der immerhin in einigen Folgen Mikis Mutter, die außerdem im legendären „Wombles"-Film zu sehen war, auf 'ne Computerattrappe eintippt) schreiben, dafür haben sie aber immerhin z.B. ein Lied zu einem Anti-Poll-Tax-Sampler beigesteuert. „Außerdem ist ja 'Punk Rock' auch nicht unbedingt ein Synonym für 'politisch'", meint Miki altklug, „die Buzzcocks haben beispielsweise Liebeslieder geschrieben."

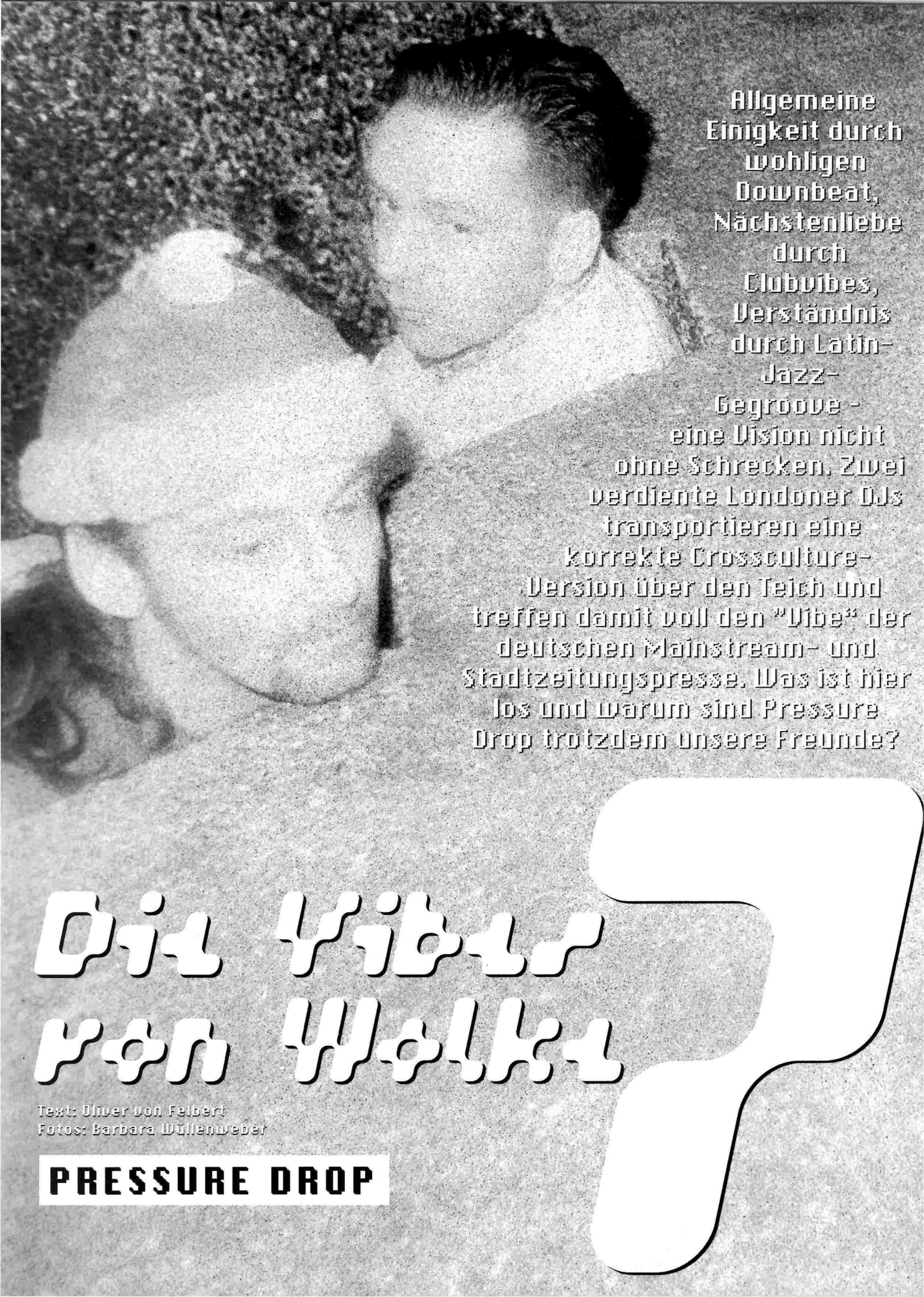
Lustig auch, daß trotz des als studentisch definierten Lush-Publikums Stagediving u.ä. bei Lush-Konzerten ebenfalls nicht unbekannt ist. Und um noch kurz bei den üblichen Core-Issues weiter herumzuwühlen: Lush sind in Japan auf Columbia, in den Staaten auf Warner und in Frankreich auf Virgin („Hm, glaub ich zumindest", grübelt Miki). Steve nicht übermäßig leidenschaftlich : „Hey, wir sind aber keine Warner-Band. Die bringen da in Amerika das raus, was wir hier in England für 4AD machen. Wir sind auf 4AD, und da heißt die letzte Zeile in deinem Vertrag: Mach was du willst – es muß nur irgendwann mal fertig sein, damit es rausgebracht werden kann." Miki: „Wir haben ja auch keinen Vertrag mit Warner. Wir haben bei 4AD unterschrieben, und die geben unsere Lizenzrechte an einen Vertrieb in Amerika, und wir kriegen unsere Tantiemen." Wobei das mit den Geldvorschüssen von Warner natürlich nicht die schlechteste Sache ist. Andererseits wird Warner nicht gerade sympathischer, wenn man sich überlegt, daß sie jetzt SST auf 75.000 Dollar verknackt haben, weil die scherzkekserisch 'ne Negativland-Maxi mit einem Cover rausgebracht haben, auf dem groß „U2" und klein „Negativland" steht.

Und jetzt die für liebe nette Bands ohne Core-Ansprüche und mit bunten nichtssagenden Covern vorgesehene Smalltalk-Ecke, diesmal „Das konsumierende Trio", immerhin hat man Literatur studiert:

Miki: „Hab neulich 'Blaze' von Peter Carey (?) gelesen."
Steve: „Bin gerade mit 'On The Black Hill' fertiggeworden."
Miki: „Gosh. Das wollte ich auch lesen! Ist's gut?"
Steve: „Ja. Exzellent. Hat Bruce (? Chadwyn) geschrieben, der an Aids gestorben ist."
Miki: „Ich lese jetzt 'Hokuspokus' von Kurt Vonnegut."
Ah. Und wie ist's?
Miki: „Ich bin schon halb durch. Mir gefällt's gut."
Steve: „Ich habe gerade angefangen, 'The Commitments' zu lesen. Ich glaube, das Teil ist sehr viel besser als der Film, die ersten zehn Seiten sind brillant."
Miki: „Taugt der Film denn was?"
Steve: „Ja, der Film ist gut, aber das Buch ist noch besser."
Miki: „Hm. Ich war gestern abend in 'The Fisher King'. Der war in Ordnung, aber nicht brillant, da bevorzuge ich immer noch 'Brazil'."
Kann ich verstehen.
Miki: „Hihi."
Steve: „'Commitments', 'Flirting', und, hm, 'The Field', der war ziemlich klasse."
Miki: „Fucking up! Ein richtiger Film-Freak, hä? Deswegen bist du also nicht zu den Pixies gegangen!"
Desweiteren: Teenage Fanclub, Primal Scream, Nirvana (Wollt ihr nicht jetzt auch sowas machen? **Miki:** „Nö, dazu können wir nicht gut genug spielen!"), Valentines, Top Of The Pops.
Miki: „Momentan kaufe ich mir keine Comics mehr. Ich hab mir 'ne Zeit lang 'Swamp Thing' geholt. Haha."
Wegen den Stories von Alan Moore?
Miki: „Ja, ja. Und als er gegangen ist, hab ich das Interesse verloren. Die 'Watchmen'-Dinger hab ich mir auch geholt, ich meine, 'Watchmen' ist klasse."
Steve: „Football Picture Stories Monthly!"
Miki: „Gnagnagna!"
Steve: „Verdammt gute Bildergeschichten!"
Och, für Fußball interessier' ich mich nicht so sehr.
Steve: „Aber die Comics sind großartig. Richtig unzusammenhängend aus dem Leben und bizarr."

Dramatisches, rudimentär unerklärliches Ende, aber das Leben geht weiter, Mikis gefärbte Haare strahlen wie immer, und der anschließende Käsekuchen war auch nicht übel.●





Allgemeine Einigkeit durch wohligen Downbeat, Nächstenliebe durch Clubvibes, Verständnis durch Latin-Jazz-Gegroove - eine Vision nicht ohne Schrecken. Zwei verdiente Londoner DJs transportieren eine korrekte Crossculture-Version über den Teich und treffen damit voll den "Vibe" der deutschen Mainstream- und Stadtzeitungspresse. Was ist hier los und warum sind Pressure Drop trotzdem unsere Freunde?

Die Vibes von Wolke 7

Text: Oliver von Felbert
Fotos: Barbara Wüllenweber

PRESSURE DROP

Yo Mann, es ist raus: Die amtlichen Massive Attack für 1992 heißen Pressure Drop. So steht es geschrieben, von „ME/Sounds" (Platte des Monats) bis „Prinz" (3 Sterne = sehr gut). „Wirklich originell", lobt „ME/Sounds"-Gastkritiker Achim Reichel „Upset", und Rezensent „wfk" hört die „Idealvorstellung einer multikulturellen Gesellschaft... im Rhythmus der Vielvölkerstadt (London – d.V.)". Warum „wfk" und andere dies so oder ähnlich hören und nach Worten ringen, hat seinen Grund. Mit Massive Attack, oder „Massive", wie man hierzulande sagt, hatte die deutsche Mainstream-Musik- und Stadtzeitungs-Presse im letzten Jahr „ihren" Danceact gefunden. Eine „Band", die Sampling „intelligent" einsetzt und Musik macht, die so „organisch" klingt, als sei sie mit „echten" Instrumenten gespielt. Mit Massive Attack ließ sich Anschluß an den „Danceboom" halten, ohne grundsätzliche Vorurteile ablegen zu müssen. Und kam man wirklich einmal in die Verlegenheit, dazu zu tanzen, konnte man sich, dank des zurückgenommenen Tempos, mit einem müden Wippen aus der Affäre ziehen. Derart verbildet, kann „ME/Sounds" ein Jahr später „Upset" zur Platte des Monats machen und in derselben Rezension House pauschal als „automatisierte Dancefloor-Ekstase" mißachten.

Daß Massive Attack in diesem Jahr ausgerechnet Pressure Drop heißen, ist eher Zufall und geht auf die massive Promotionarbeit des Münchner Labels Boombastic Records (das von Virgin vertrieben wird und hinter dem Marlboro Music steht) und der Hamburger Agentur Public Propaganda zurück. Zwei Firmen, die in der wachsenden Grauzone von Major-Indie-Kooperationen agieren und deren Zuträgerdienste die ahnungslosen Mainstream-Medien nur zu gern in Anspruch nehmen. Ohne diesen Support wäre das Interesse an Pressure Drop hierzulande etwa so groß wie das an, sagen wir, 11:59. Deren neue EP „Killing Time" habe ich mir auf dem Weg zu Pressure Drop bei „Catch A Groove" in Soho gekauft, und bevor wir mit dem Interview beginnen, höre ich sie mir gemeinsam mit Justin Langlands und Dave Henley an. „Killing Time" ist eine Sammlung schwerer Dub-HipHop-Tracks mit explicit righteous lyrics, die heute auf soviel Interesse stoßen wie vor zwei Jahren die ersten Pressure-Drop-12"es „Feelin' Good" und „Back 2 Back". Gleichzeitig ist „Killing Time" nach „3 AM" und „Digi" die erste Platte, die 11:59 auf ihrem eigenen Label Ticking Time Records veröffentlichten, nachdem ihre alte Firma – das Virgin-Unterlabel Scream – im Zuge von Einsparungsmaßnahmen eingestellt wurde. Auch Pressure Drop überlegen, ein eigenes Label aufzuziehen, da Big World, ihr bisheriges, praktisch nur noch auf dem Papier existiert. Weshalb die britische Veröffentlichung von „Upset" zum Zeitpunkt unseres Gesprächs noch im Unklaren ist. Ihre Hoffnung richten Pressure Drop deshalb ausgerechnet auf den deutschen Markt, vertreten ansonsten aber eine klassische Indie-Haltung, die durch eigene Erfahrungen mit Plattenfirmen („Ein Haufen Rock'n'Roller, deren Zeit abgelaufen ist", Dave) und Presse („Ich fing mit Pressure Drop an, als mich mein Job beim NME nur noch ankotzte", Justin) gefestigt ist.

„Alles, was wir sagen können, ist: '92 sieht gut für uns aus. Wenn es in Deutschland so läuft, daß wir weitermachen können, besteht eigentlich kein Grund, warum wir hier nicht selbst etwas starten könnten", sagt Justin, der ehemalige NME-Layouter. Auf dem Cover von „Upset" steht er stocksteif in einem Duffer-of-Irgendwas-Anzug auf Wolke 7. Privat ist er der superfreundliche Engländer in Jeans und Sweatshirt und bei Pressure Drop für den organisatorischen Teil zuständig.

„Im Moment warten wir darauf, daß wir uns in diesem Keller im Haus eines Freundes einrichten können. Das wird das nächste sein, was wir machen: Going Underground", ergänzt Dave, im Tagesjob Besitzer eines Frisörladens an der Kensington High Street. Sieht aus wie ein junger Catweazle in Regenmantel und Troop-Sneakers. Beim (Wieder-)Hören der alten Pressure-Drop-12" „Transfusion" fällt er in tiefe Trance und redet mich nach einer halben Stunde nur noch mit „Geezer" an.

Sollte das mit dem Keller klappen, verfügten Pressure Drop erstmals über soetwas wie ein festes Heimstudio. Bislang haben sie immer da aufgenommen, wo gerade Platz war. „'Feeling Good' ist hier in diesem Raum entstanden", sagt Justin und deutet auf das Wohnzimmer seiner Freundin, „das Album haben wir in einem Raum von derselben Größe gemacht. Bei offenem Fenster, mitten im Sommer. Für die Vocals sind wir ins Treppenhaus gegangen, und die Percussion kam aus dem Nebenzimmer." Allein die Bläser wurden im Studio eingespielt und später als Samples in die Stücke eingefügt. Damit hat „Upset" nach Justins Rechnung etwa 2000 Pfund gekostet und vergibt auf der Coverrückseite den Credit „Respect to the 6-track analogue".

Verglichen mit den LPs der Young Disciples, von Galliano oder Massive Attack, ist „Upset" am meisten DJ-Musik. Dank der DIY-Produktion bliebt das Frickeln und Herumprobieren auf dem Weg zum fertigen Track immer nachvollziehbar, was ich ersteinmal sympathisch finde. So klingen Pressure Drop zwar nie so tieeeef und vom anderen Stern wie Massive Attack, simulieren in ihren kitschigeren Momenten aber auch nicht jenen geschmäcklerischen Tiefgang, der mir weite Strecken der Young-Disciples-LP vergrault. Was nicht heißt, daß Pressure Drop nicht auch eine „Freedom Suite" wie die Disciples machen würden, wenn sie die Mittel und Vibes dazu hätten. Entscheidender aber ist die in Beliebigkeit lappende „Vielfalt der Stile", die sie auf „Upset" zusammenproducern. Prägend sind wohlige Schmachtfetzen wie die aktuelle Auskoppelung „When You're Mine", die man wirklich nur ätherisch und elegisch nennen kann. Gemischt mit jeder denkbaren Mischform Londoner Downbeats. Also schratigem Rap von Schwager Galliano, Latin-Jazz-Gegroove, Club-Poetry, Afro-Ragga, Sample-Späßchen und einem klasse Remix von „Back 2 Back". Gelegentliches Abdriften ins Land der etwas zu guten Vibes inbegriffen.

Justin: „'Upset' ist wie eine Radio-Show, wie ein DJ-Set, wo wir verschiedene Stücke von verschiedenen Leuten spielen."

Dave: „Indem wir verschiedene Stile und verschiedene Elemente verschiedener musikalischer Quellen inkorporieren, wollen wir die Leute zum Suchen inspirieren."

Justin: „Dadurch, daß ich hier in England lebe, habe ich Zugang zu den verschiedensten Formen von Musik. Und Musik ist wie Information, du nimmst sie auf, dekodierst sie und machst dir deine eigene Version."

Besser gesagt: *versions*. Denn „Upset" ist Version Galore. Ist „keine Platte", sondern „ein Universum", wie Ralf in seiner LP-Kritik schreibt. Ein Universum namens London, wo Tribalismus, Musik als Nachricht und natürlich auch „Unity" eine andere, hedonistischere Bedeutung haben als etwa im US-HipHop. Wenn „Yo! MTV Raps" ein „schwarzes CNN" ist, wie Chuck D meint, dann ist „Kiss FM" ein „Rave CNN". Das mit seinem Rave-dominierten Tagesprogramm Pressure Drop schon wieder einen Grund zur Abgrenzung liefert („Etwas wie 11:59 oder 'Back 2 Back' ist denen schon zu tough", Justin). Genauso wie für andere Londoner die Talkin'-Loud-Clique, zu der man Pressure Drop von ihrem Musik- und Clubverständnis her durchaus rechnen kann, ein elitärer Klüngel ist. Hier im Heft ist inzwischen von „Petersons Retro-Schwoof" (Sebastian) und „diesem Talkin'-Loud-Mellow-Zeug" (Hans) die Rede.

Was mich an Pressure Drop interessiert, ist das Unternehmen zweier weißer Briten, die weder 17 und Hardcore-HipHop-Fans noch Northern-Soul/Garage-Groove-Veteranen sind, „schwarze"

BIZARRE
PRODUCTIONS GMBH

HIJACK, GUN SHOT, IQ
24.3. Wuppertal, Börse
25.3. Hannover, Bad
26.3. Berlin, Huxley jr.
27.3. Hamburg, Markthalle
28.3. Köln, Live Music Hall
29.3. Stuttgart, Das unbekannte Tier
30.3. Frankfurt, Cookies
31.3. München, Babalu
Hildisch 040 448 0867

POEMS FOR LAILA
1.5. Fulda, Kreuz
2.5. Köln, E Werk
3.5. Oberhausen, Musik Circus Ruhr
4.5. Bielefeld, PC 69
5.5. Hannover, Capitol
7.5. Hamburg, Docks
8.5. Bremen, Modernes
9.5. Wilhelmshaven, Pumpwerk
10.5. Kiel, MAX
12.5. Rostock, Jugendclubhaus
13.5. Magdeburg, Mensa
14.5. Halle, Schorre
15.5. Jena, Kulturzentrum Lobeda
17.5. Giessen, Audimax
18.5. Göttingen, Outpost
19.5. Dortmund, Musikcircus
20.5. Winterberg, Grube
22.5. Weiden, Josephshaus
23.5. Saarbrücken, tbc
24.5. Karlsruhe, Festhalle Durlach
25.5. Stuttgart, Theaterhaus
26.5. München, Theaterfabrik
28.5. Frankfurt, Volksbildungsheim
29.5. Bamberg, Zeltfestival
30.5. Erlangen, E Werk
Tour wird fortgesetzt,
VVK Beginn Ende März

CELIBATE RIFLES Tour im Juni
RAUSCH Tournee im Mai mit neuem Album - Restdaten frei
THE AINTS feat ED KUEPPER Tour im Mai
PIGALLE auf Tour mit PFL in Hannover, Hamburg, Bremen, Karlsruhe, Stuttgart. München, Frankfurt
FFF Tour 6.–9.5.
DIAMANDA GALAS Tour im Mai
Hildisch 040-448 0867
Festivalangebote für
RAUSCH, POEMS FOR LAILA
Juni, Juli, August sind immer möglich, andere Bands auf Anfrage

BIZARRE
PRODUCTIONS GMBH
Bornstraße 1
2000 Hamburg 13
Tel.: 040 / 410 26 35
Fax.: 040 / 410 19 07

Tel. Kartenvorverkauf
040 / 317 47 77

PRESSURE DROP

Musik zu machen. Unter den günstigen Bedingungen, die ihnen London dazu bietet, versteht sich. Angefangen haben Justin und Dave mit dem Auflegen, als „Heavy-Duty"-DJs im „Wag Club". Da sie weder rappen noch singen können, keine genialen Musiker sind und auch keinen Onkel mit eigenem Sound System haben, mußten sie erst den technischen Fortschritt abwarten, bis sie daran gehen konnten, ihre musikalischen Vorstellungen mit mehr als zwei Plattenspielern umzusetzen.

Justin: „Ich habe seit meiner Jugend in Bands Drums und Percussion gespielt. Doch bis vor nicht allzulanger Zeit mußtest du jedes Instrument selbst spielen können und ein Multitrack-Studio zur Hand haben, um einen richtigen Band-Sound hinzukriegen. Die neue Technologie hat diese Beschränkungen aufgehoben. Ich kann meine Ideen viel leichter umsetzen und habe gleichzeitig größere Kontrolle über meine Musik."

„Upset" zeigt allerdings auch, wie man mit dieser „neuen Freiheit" übers Ziel hinausschießen kann. Den Supa-Bossanova „Big Noise" etwa, den Justin und Dave für miles ahead halten, ist für mich *das* Acid-Jazz-Klischee im Unser-Mann-in-Rio-Remix. Und brenzlig kann es werden, wenn Pressure Drop Afrocentricity und „schwarzes Bewußtsein" einfließen lassen. Beispiel „The Gardener", ein salmiger „Poem" zu leiser Percussion. Den hat Dave von einem westindischen Standpunkt aus, in westindischem Akzent verfaßt und läßt ihn – genau – von einem Westinder vortragen. Oder „People Shall Govern", ein schmissiger Club-Ragga-Track mit panafrikanischer Message, die Gast-DJ Younger Youth auch wirklich rüberbringt. Hätten Pressure Drop nicht einen Stammesgesang live und direct aus dem Reich der wilden Tiere daruntergelegt... (wie man soetwas machen kann, zeigen 11:59, die ihr „In The Shadows" auf dem Burundi-Black-Break aufbauen). Details, sicher, doch „Upset" – die ich für eine wichtige, wenn auch durchwachsene Platte halte – ist aus Details zusammengesetzt. Außerdem haben Pressure Drop mit „Back 2 Back" (das dubbig remixt am Ende von „Upset" steht) gezeigt, daß sie es besser können. „Back 2 Back" ist eine Adaption des Eldrige-Cleaver-Essays „The White Race And Its Heroes" (aus „Soul On Ice"), in dem der Ex-Black Muslin und Black-Panther-Informationsminister eine positive Betrachtung der Teilhabe junger weißer Amerikaner an der schwarzen Bewegung (und Kultur) der Sechziger anstellt und erstmals statt „devil" „imperialist" sagt. Von dem „Orator" Afolabi über einem 90-bpm-Schleppbeat mit Reggae-Bassline und seltsamen Streicher-Samples gesprochen und seiner Zeit in der Tat zwei Jahre voraus.

Justin: „Mit 'Back 2 Back' ging es uns nicht allein um das Miteinander von Schwarz und Weiß, sondern um Unity im

allgemeinen. Wenn wir konstruktiv an unserer Zukunft mitwirken wollen, geht das nur zusammen, ohne Ansehen von Hautfarbe, Rasse oder Religion. Es ist schon fast ein Klischee, aber die Kräfte, die uns teilen, beherrschen uns."

Zusammenkommen und Unity ziehen sich als Vision nicht nur durch die Dance-Musik von heute. Tatsächlich existieren aber wachsende gegenseitige Abgrenzungen in Politik und Gesellschaft, genauso wie zwischen den Jugendkulturen.

Justin: „Bis zu einem gewissen Grad gebe ich dir recht. Es stimmt aber auch, daß die Leute heute ein viel breiteres Spektrum an Sounds hören. Nimm Reggae, nimm afrikanische Musik oder nimm HipHop. Wie sich HipHop – in Amerika wie hier – in den letzten zehn Jahren entwickelt hat. Vor acht Jahren hast du soetwas wie diesen neuen 11:59-Track nicht gehört. Und je mehr man voneinander lernt, desto weniger Ignoranz, desto weniger Rassismus, desto weniger Negativity gibt es. Natürlich gibt es viele Probleme, doch ist es an dir und mir, darauf zu reagieren. Gestern stand im 'Echoes' ein Interview mit 11:59, wo sie sagen: 'Wenn du nichts tust, bist du selbst Teil des Problems.'"

Komm Zusammen, Unity, Vibes 'ave it. Auch Triple R sprach davon, als er mir kürzlich vom „Mayday"-Megarave erzählte. Die Worte sind dieselben, doch meinen sie oft etwas ganz anderes. Wenn wie in den USA HipHop mehr und mehr Bestandteil der weißen Kid-Kultur wird, bleibt das vielleicht nicht ohne Wirkung auf das Bewußtsein der heute 16jährigen. Wenn Posdnuos von De La Soul auf MTV

Der alte englische Traum vom Club als Entwurf einer besseren Gesellschaft, von dem wohl auch jeder Clubaktivist hierzulande seinen Teil mitträumt. Der Soundtrack dazu kommt in diesem Jahr von Pressure Drop.

New Kid Donnie Wahlberg in einem Malcolm-X-T-Shirt sieht, kriegt er einen dicken Hals. Unity im (US-)HipHop heißt Unity der schwarzen Minderheit. Eldrige Cleaver ist heute wiedergeborener Christ und Republikaner.

„In den letzten 15 oder vielleicht auch 20 Jahren hat sich in England eine Club-Kultur entwickelt, die die verschiedensten Kulturen, Hautfarben und Religionen zusammengebracht hat", erklärt Justin Langlands sein Komm-Zusammen, „und zumindest hier in London gibt es soetwas wie Unity auf einem Club-Level." Der alte englische Traum vom Club als Entwurf einer besseren Gesellschaft, von dem wohl auch jeder Clubaktivist hierzulande seinen Teil mitträumt. Der Soundtrack dazu kommt in diesem Jahr von Pressure Drop. Als Platte des Monats im „ME/Sounds" kann das nicht funktionieren. Wenn Pressure Drop in diesem Monat auf Club-Tour gehen, werden sie nichts weiter tun als Platten aufzulegen.

Oliver von Felbert

singles

von Mark Terkissidis

Sezen Aksu Hadi Bakalim (*Polydor*)
Grandios stampfende Türken-Disco basierend auf Klassiker „Work Your Body" , mit dem Underground-Cred sämtlicher umliegender Imbisse, die sich zu Ofra Haza verhält wie Nirvana zu Guns'n'Roses. Jetzt kaufen, denn nach den kommenden zwei Wochen auf jeder Kirmes zu hören.

Revenge Gun World Porn (*Factory/RTD*)

Smashing Pumpkins
Lull (*Caroline/Virgin*)
Revenge ist ja bekanntlich Norman Hooks Projekt, indem er so richtig selbstverwirklichend rocken darf und zwischen Kuschel-Rave und Zillo-Gitarren dafür sorgt, daß bestimmt niemand nach Jahr und Tag danach preisfragen wird, was wohl FAC 327 sein mag. Die Smashing Pumpkins präsentieren sich ein weiteres Mal als die überbewertetste Band der Erde, und wer sie kürzlich live sah, und danach wie ich den Tod der Gitarre plötzlich doch für wahrscheinlich hielt, wird „Lull" auch wie ich Sikora schenken.

D.A.M.N. Da Soul Da Rebel (*Provogue*)
Neuer Mix des Tracks aus „Live Positive" vom letzten Mai, die neben einem Gary Glitter- ein Sample aus Jesus Christ Superstar führt und zeigt, daß ein richtiger Gebrauch von Lloyd Webber möglich ist.

B.G. The Prince Of Rap Take Control Of The Party (*Sony*)

Isotonik Different Strokes (*Metronome*)

The Prodigy Everybody In The Place (*Intercord*)

Right Said Fred Don't Talk Just Kiss (*Intercord*)

R. Kelly She's Got That Vibe (*Ariola*)
B.G., Neueinsteiger in die deutschen Charts, wendet mit Doof-Raps und David Hamilton-Techno-Zitat Strukturalismus und KLF-Tips auf das Portmonnaie derjenigen an, die lieber zuhause die Füße hochlegen. Isotonik (arrgh, der Name) pitchen 808-State hoch, verbinden das mit Ten-City, und schaffen damit ein Oevre, zu dem 17-jährige englische Kids in Großraum-Raves Lichteffekte goutieren, und das Teil dankbar in die Top-Ten hieven. Ebenso wie wahrscheinlich Prodigy, die in bewährter Manier Proleten-House anrichten. In süßeren Bereichen tummelt sich RSFs neue Single, die zunächst verwundert, dann jedoch wächst; und, ach, die Musik zu würdigen weiß, zu der ich damals an der Raupe meine ersten Küsse bekam. Viiiibe, Viiiibe, R. Kellys großartiger Swingbeat kommt eindeutig zu früh dieses Jahr, wäre es doch im Mai der definitive Soundtrack zum mit offenem Autofenster durch die Stadt fahren gewesen. Kann aber auch jetzt grauverhangene Tage verschönen.

The Beautiful South
Old Red Eye Is Back (*Metronome*)
Gemäß ihrem einmal festgeschriebenen Muster könnte sie wohl noch die nächsten zwanzig Jahre auf diese Weise Popsongs schreiben. Wobei doch die Entwicklung zu beobachten, daß B-Seiten-Stück „Diamonds" die eh immer filigrane Grenze zum Kitsch knallhart überschreitet. Langweiler des Monats.

Mark Almond
My Hand Over My Heart (*WEA*)
Auch Almond weiß, von Trevor Horn auf der Maxi zwischen Depeche Mode und ABC produziert, nach dem letztjährigen Highlight nicht recht zu überzeugen. Er klingt selbst etwas angeödet.

Main Hydra (*SPV*)
Die beiden Loop-Mitglieder Robert Hampson und Scott Dowson leben hier auf drei Tracks ihr Herz für My Bloody Valentine rücksichtslos aus, indem sie minutenlang monotone Geräuschexzesse produzieren, und das ganze Karl-Heinz Stockhausen widmen. Die anderen Loops haben ein weiteres Projekt angekündigt. Mmmmh.

Gavin Friday I Want To Live (*Ariola*)
Zu schwerem Disco-Backbeat wälzt sich Friday zu Bombast-Streicher-Arrangements im Weltschmerz und bedient so mit ihrem eigenen Aussterben beschäftigte mittelständische Kulturtypen. Zurück ins Formaldehyd.

Yma Sumac Mambo Confusion (*Deutsche Schallplatten*)
Jede muß unter den Beat, so auch Yma Sumac. Sicherlich das zwingende Auftreten für ihr Comeback, ich kann mich allerdings nicht recht damit anfreunden. Aber schließlich geht es auch um die „little boys".

Supersuckers Like A Big Fuckin' Train (*SubPop/EfA*)

NoMeansNo Oh, Canaduh/ New Age (*Allied/Rude*)
Supersuckers bieten fünf saubere kleine Punkditties, die Clara mir fast augenblicklich aus der Hand reißen wollte, während sich NoMeansNo ebenso auf ihre Roots besinnen, indem sie durch Coverversionen ihren Vätern im Geiste, den Subhumans und D.O.A., Tribut zollen. Wem's gefällt.

Gun Club Pastoral, Hide & Seek (*WSFA/EfA*)
Jeffrey Lee Pierce fand kürzlich in London das Stück wieder, das zwar der vorletzten Gun Club Platte ihren Namen gab, jedoch bei den Aufnahmen verloren ging. Schöner Track, der klingt wie eine flottere, aber gleichzeitig pathetischere Version von „Breaking Hands".

Live Four Songs (*Ariola*)
Kompakter, von Jerry Harrison produzierter Mainstreamrock, der es ermöglicht, nie eingestandene Liebäugeleien mit New Model Army auf elegante Weise auszuleben.

James 4 From Seven (*Phonogram*)
Nochmal in gut ausleben: wer sich schämte, „Don't You" von den Simple Minds immer mitsingen zu müssen, darf endlich mit New Age-Hippies James zart Lalalala flöten.

Machines Of Loving Grace Rite Of Shiva

Dillon Fence Christmas

Blake Babies Rosy Jack World EP

Vanilla Trainwreck Christmas (alle: *Mammoth/RTD*)
Das Mammoth-Label wirft mit Veröffentlichungen nur so um sich, und fällt allgemein in die immer umfangreicher werdende Rubrik von Amerikanern, die gerne Engländer wären. Die Machines kombinieren nicht übel Plastik-Funk mit JAMC-Atmosphäre auf Groove-Basis. Dillon Fence dagegen versuchen manchmal Microdisney zu sein, manchmal The Jam; die Blake Babies teils Tallulah Gosh, mit dem *genau* diesem englischen Frauenstimmchen, das hier „Severed Lips" von Mascis auf den Stand englischen Pops bringt, den dort niemand mehr hören mag. Die Trainwrecks fallen etwas aus dem Rahmen, da sie Elemente früher Go-Betweens garagenmäßig einbinden.

The Wedding Present The Hit Parade, Januar & Februar (*RCA/BMG*)
Die Sparte Engländer, die geblieben sind, wie sie waren, bereichern Wedding Present dieses Jahr jeden Monat einmal, und strafen damit gängige Sätze Lüge, die besagen, nur wer sich verändert...

Sugarblast Mind EP (*Insight/Roadrunner*)

Blab Happy Down (*Demon/TIS*)
Das Kapitel Engländer, die gerne wären, wie Engländer mal waren, umfaßt Sugarblast, sich als etwas straightere Wedding Present präsentierend, und Blab Happy, die mit Kuschel-Rave schmeicheln.

Primal Scream Dixie-Narco EP (*Creation/Intercord*)

The Jesus And Mary Chain Reverence (*Blanco Y Negro*)
Neben „Movin' On Up" singt ein wimpiger-gehts-nicht-mehr Gillespie zweimal New-Age-Elektro-C&W, um dann mit einer hundert-Jahre-währenden, souligen Version von „Screamedalica" nochmal klarzustellen, daß auch er ein Fall von Übrerbewertung ist. JAMC kombinieren sich selbst, zu früheren Melodien zurückgekehrt, die Gitarren genauso straight, aber spaciger als auf dem letzen Album, und mit mit gutem *Rock*-Groove. Geil.

Pink Turns Blue Overloaded (*My Coice/RTD*)

N.A.Lyst Neubau (*Toxikktrakks/RTD*)

Alert Are You Hectic? (*CashBeat/EfA*)

Mastino In die Klinge (*L'Age D'Or/Polydor*)

IQ Keep The Frequency Clear (*SubUp/EfA*)

Hape Kerkeling Hurz!!! (*Ariola*)
Uaahhh. Bääääh. Deutschland auf dem Weg ins Dance-Zeitalter beschert uns die härtesten Exzesse seit Modern Talking. Pink Turns Blue sind jetzt frühe New Order mit uninspirierten House-Piano-Einschüben, und fühlen sich wahrscheinlich echt hip. N.A.Lyst sind zu 95% Neubauten-Samples auf einem Tekkno-Track und eine Unverschämtheit. Alert sind ein Dance-Projekt von Die Haut und Blixa Bargeld, das Seele-brennt-Fiepereien und unmotivierte Geräusche über stumpfe Beats legt, und das unschlagbare Grauen; werden von Mastino aber noch um Längen übertroffen, die wohl antraten, um die All-Gültigkeit von Murphy's Law zu belegen: Distelmeyer-Text-Rip-Offs, deutsche Raps und Beats, deren miese Qualität jeder Beschreibung spotten. Matthias Arfmann traf in Hamburg Eric Gray, den Produzenten der ersten Poor Righteous Teachers, und gründete mit ihm IQ, deren erste Single harten, und leider etwas hölzernen und uneleganten HipHop bringt, aber jedenfalls *Musik*. Hape Kerkeling! Dieser Mann hat Disco-Musik verstanden. Nichts liebten wir in der Redaktion mehr in den letzten Tagen. Dazu noch bekannte Auseinandersetzungen über intellektuelle Musikrezeption. Single des Monats!

GG Allin And The Murder Junkies (*Stomache Ache Records*)

Jad Fair And The Pastels same (*Paperhouse/RTD*)
Allins Mikrokosmos, dessen Sinn und Qualitäten, bleiben mir auch weiterhin verschlossen, vielleicht ein Fall für Münzsammler. Weder Jad Fair noch die Pastels gehörte je zu meinem musikalischen Universum, daß sie aber zusammen an King Missile erinnern, beliebt mir zu gefallen.

Ochsenknecht Only One Woman (*Metronome*)

Westernhagen Krieg (*WEA*)

Ackerbau & Viehzucht Immer wenn ich traurig bin (*Big Noise/Semaphore*)
Der deutsche Schauspieler als Rocksänger, Vol. X. Uwe covert die Bee Gees inna Mainstream-Hardrock-Style, der im sagenumwobenen Atlantis einmal angesagt war. Marius dagegen hat ja einen Status erreicht, an dem keine Kritik mehr möglich ist: der Deutsche knapp vor der Ewigkeit. „Wenn ich einmal traurig bin, dann trink ich einen Korn, wenn ich dann noch traurig bin, dann trink ich noch `n Korn, wenn ich *dann* noch traurig bin, dann fang ich an von vorn". In diesem Sinne, mit A & V, wohl bekomms.

My Bloody Valentine

Text: Detlef Diederichsen • Fotos: Wolfgang Tillmans

Noch nie My Bloody Valentine gehört? Nicht schlimm. Geh mit deiner Freundin an einem stürmischen Tag an einen Ozean deiner Wahl. Nimm eine Flöte und ein tragbares Radio oder einen Ghettoblaster mit. Stell dich vor die brüllende Brandung, dreißig Meter weiter läßt du deine Freundin sich niedersetzen und auf der Flöte blasen. Nochmal fünfzig Meter weiter stellst du das Radio hin, suchst eine Station mit klassischer Musik und drehst voll auf. Dann geh zu deinem Ausgangspunkt zurück und schließ die Augen. Die Flöte ist für Sekundenbruchteile zu hören, wenn eine Welle ausrollt und die nächste sich noch nicht gebrochen hat. Die sinfonischen Klänge aus dem Radio sind manchmal klar zu erkennen, manchmal mußt du dir vor lauter Getöse vorstellen, wie sie wohl im Moment weitergehen...

Und mach die Augen wieder auf. Du befindest dich im My-Bloody-Valentine-Konzert im „Town & Country". Gerade belebt sich wieder die Leinwand hoch über den Köpfen der Musiker. Douglas Hart, langjähriges Mitglied von The Jesus & Mary Chain und jetzt Londoner Video-Filmer-Star, hat ein Schnipselgericht bereitet, das erstaunlich präzise zur MBV-Musik paßt. So wie die Klänge pulsieren, tun es auch die Bilder. Ich weiß natürlich nicht, was das zu einem großen Teil in eine Art Dance-Trance gefallene Publikum für Drogen nimmt, aber ich denke, mit einer gewissen Bereitschaft, sich auf diesen Spaß einzulassen, reichen Klänge und Bilder an diesem Abend aus, um in Hypnose zu geraten.

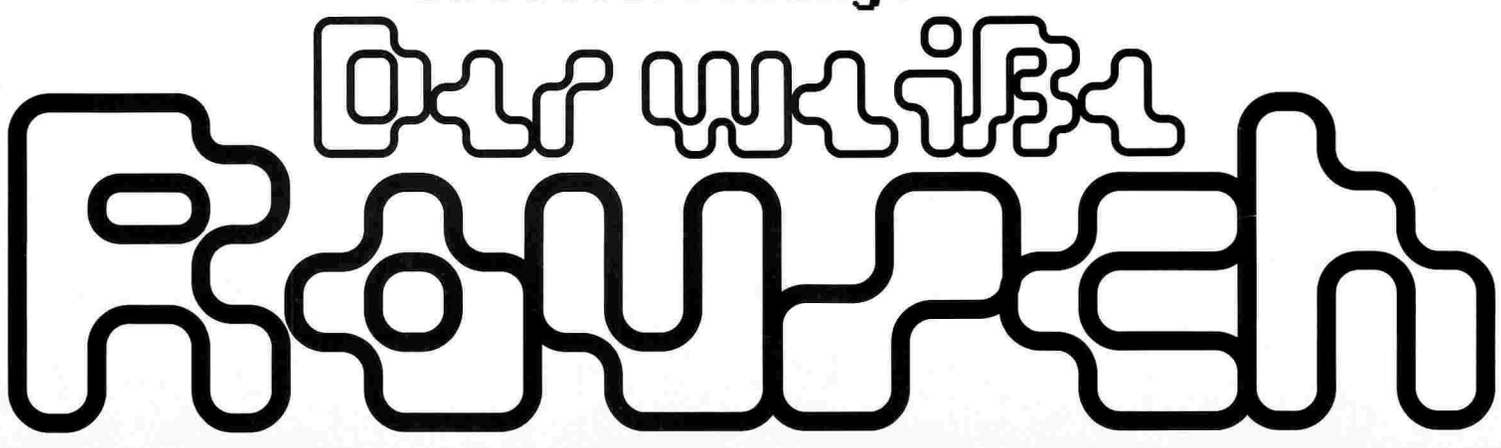
My Bloody Valentine wissen nicht, was sie tun. Vielleicht ahnen sie es. Die Verbalisierung macht ihnen in jedem Fall Schwierigkeiten. Als mir Mastermind Kevin Shields vor dem Konzert in den Katakomben des „Town & Country" grippegeschwächt gegenübersitzt, lautet die Standardantwort: „I don't know." Nicht, daß das eine Pose ist – Shields scheint ehrlich verblüfft über die seine Musik betreffenden Mutmaßungen. Andere Antworten, die er gibt: „So habe ich das noch nicht betrachtet", oder: „Darüber habe ich noch nie nachgedacht."

Warum zum Teufel sollte er auch. Dafür sind wir doch da, die Rock- und Chaos- und Chaos-Rock-Forscher. Es ist ja nichtmal so, daß er das alles für Quatsch hält, was man über seine Musik sagt. Den beliebten Vorwurf, das sei „alles *überinterpretiert* und es sei schließlich *nur Musik*", bekommt man von ihm nicht zu hören. Er denkt nur einfach wirklich nicht darüber nach, was er macht – im Gegensatz zu 89 Prozent der britischen Bands, die *zuviel* über ihr Werk, Wollen und Werden nachgrübeln und dann magere Resultate abliefern, auf die die Fußballreporter-Formulierung „Gut gedacht" zutrifft – ein Phänomen, das es übrigens erst seit den 80ern gibt (und das in den USA fast unbekannt ist).

Noch einmal: Warum sollte Kevin Shields uns den Job abnehmen und uns eine Interpretation seines Werkes liefern? Wir sollten ihm dafür dankbar sein, daß er zwei kleine Rock'n'Roll-Revolutionen durchgeführt hat, nach denen die Welt für die, die die Signale hören, nicht mehr dieselbe ist. Mit „Isn't Anything" war's wie in der Elementarteilchenphysik. So wie die Herren an ihren Partikelbeschleunigern sitzen, die Existenz eines weiteren Teilchens postulieren und es hinterher auch tatsächlich finden, so hat die Musikkritik Ende der 80er eine Band vom Schlage My Bloody Valentines postuliert: eine junge weiße, bürgerlich-frustrierte Gitarrenband, die Noise und Samplings für ihre Zwecke einsetzt – also nicht nur als Gags oder Schocker, sondern als Bausteine eines neuen (trotz alledem:) Rock'n'Roll. „Isn't Anything" brachte Ende '88 den Beweis, daß diese Band schon jahrelang unter uns existiert hatte.

Ich erinnere mich an meine eigene Reaktion, als ich das Werk in die Finger bekam. Es wurde irgendwo relativ weit hinten zu jenen Platten gestellt, in die man nur kurz reinhört, wenn nichts besseres zu tun ist, weil die Wahrscheinlichkeit, daß sie Gurken sind, groß ist. Denn MBV hatten in wechselnden Besetzungen schon lange existiert und Platten veröffentlicht. Harter Kern waren Gitarrist Kevin Shields und Drummer Colm O'Ciosoig. Für eine längere Zeit hatte die Band einen songschreibenden Sänger, machte zunächst „C86"-mäßigen, faden Waschlappen-Pop und begab sich später auf die Spuren der Iggy Pops und Alan Vegas dieser Welt. Nach dem Ausstieg dieses Sängers auf Null gebracht, erwachte das in all den Jahren geschlummert habende Talent von Kevin Shields. Vielleicht gaben ihm all die Fehlversuche die Sicherheit, das zu wagen und durchzusetzen, was ihm vorschwebte. Vielleicht fungierte Neumitglied Bilinda Butcher als Katalysator. Oder alles war Zufall. Wer Ohren hatte zu hören, wußte nach den ersten Tönen von „Isn't Anything", daß diese Platte *anders* war. Um nicht zu sagen: etwas Neues. Für die britische Szene der Prä-Rave-Ära war diese Platte auch ein Heilsbringer, der bewies, daß es ein Leben nach „C86", nach Wedding Present, Primitives, Shop Assistants gab. Nur bei MBV selber kam keine Euphorie auf. „Für uns war die Reaktion auf 'Isn't Anything' nicht besonders, denn wir bemerkten kaum etwas davon", erzählt Kevin. „Die ersten Besprechungen waren eher gemischt. Danach gingen wir auf Tour und bekamen erst hinterher mit, daß noch einige Monate nach der Veröffentlichung enthusiastische Rezensionen gedruckt wurden. Ein Jahr nach der Veröffentlichung stellten wir fest, daß über die Platte noch immer geredet wurde. Dabei hatten

Darf man My Bloody Valentine eigentlich der *Musikkritik* aussetzen? Ist diese Band nicht viel eher ein Fall für die *Chaosforschung?*



My Bloody Valentine

wir selber nach der Fertigstellung von „Isn't Anything" nicht mal unbedingt das Gefühl gehabt, die Platte sei so wahnsinnig gut."

Hört man das neue Album „Loveless", mag man zunächst denken, daß MBV stoisch am Sound von „Isn't Anything" festgehalten haben. Daß sie sich gemütlich auf ihren Lorbeeren ausgeruht und aus dem Off das Anbranden des Dance- und Rave-Sturms gegen das Land des Gitarrenrocks beobachtet haben, und dann, als die größte Wucht vorbei war, mit „Loveless" nicht viel mehr als ein „Isn't Anything Vol. 2" veröffentlicht haben. Man mag denken, daß der größte Sprung für MBV *vor* „Isn't Anything" gelegen hat, daß es ein echtes Weltwunder war, wie sich da eine kleine unbedeutende und mittelbegabte Band aus dem Dutzendrock-Sumpf gezogen hat, um *ein echtes Meisterwerk* zu produzieren.

Doch bei Licht betrachtet ist der Schritt zu „Loveless" der größere. War „Isn't Anything" die nachgereichte Definition des zwei Jahre (in diesem Fall: einige Ewigkeiten) vorher geborenen Begriffs Pop-Noise (aka Noise-Pop), so bewirkte die Platte offenbar auch die endgültige Austreibung der noch aus früheren Waschlappen-Tagen mitgeschleppten Pop-Idee aus den MBV-Hirnen. Denn der Hauptpfeiler von „Isn't Anything" war Pop, bzw. Song. Von beidem ist auf „Loveless" nur noch ein fernes Echo zu vernehmen. Vorboten für das, was kommt, fanden sich durchaus auf „Isn't Anything", z.B. „All I Need". Popsongs wie „Soft As Snow" oder „Cupid Come" sind auf „Loveless" undenkbar.

Man könnte sagen, „Loveless" ist ein Konzeptalbum. Thema: das Ausleuchten der Puls-Struktur, des Tremolos, des Schwingens. Aber natürlich ist das falsch, denn Shields und MBV hatten kein Konzept. Das ist es ja gerade. Die Platte sammelte lediglich ein, was über die letzten zwei Jahre an Tracks fertiggeworden war.

„Wir wollten diese Platte dynamischer machen, mehr musikalische Ideen einbauen, einfach etwas üppiger machen", beschreibt Kevin die Ausgangslage. „Das war die einzige bewußte Idee. Ansonsten änderte sich meine Vorstellung von der Platte, naja, vielleicht nicht täglich, aber sicherlich jede Woche."

Spaß brachte es jedenfalls nicht: „Am Ende war es eine reine Quälerei. Ich wünschte mir nichts sehnlicher, als endlich fertig zu sein. Bei 'Isn't Anything' brauchten wir sieben Wochen, diesmal dauerte es mehr als zwei Jahre. Was daran lag, daß wir immer wieder Pausen gemacht haben, niemals kontinuierlich über einen längeren Zeitraum gearbeitet haben."

Dabei waren die Grundvoraussetzungen eigentlich gut: „Wir hatten Geld und Zeit zur Verfügung. Die einzigen Beschränkungen, denen wir diesmal unterworfen waren, entstanden durch uns selber, durch unsere Müdigkeit und den Mangel an Inspiration. Wenn man an einer Platte zwei Jahre arbeitet, wird es hart."

Vor allem, wenn die Arbeitsweise darin besteht, mit leerem Kopf ins Studio zu kommen und zu hoffen, daß beim Herumspielen dort etwas entsteht. Kevin beschreibt diesen Prozeß: „Am besten, ich bin zuerst mit meiner akustischen Gitarre allein in einem Raum, für ein paar Basisideen. Dann gehe ich mit Colm in einen anderen Raum. Wir haben immer zwei Drumkits herumstehen: eins mit tausend Mikros zum Aufnehmen, eins zum Rumprobieren. Ich spiele dann Colm die Rohstruktur vor, die ich mir ausgedacht habe, ein bißchen Melodie, einige Akkorde, stöpsele meine E-Gitarre in einen Verstärker, und wir bauen diese Struktur aus. Dann nehmen wir das Schlagzeug auf. Fast immer war das Schlagzeug innerhalb von drei Stunden, nachdem wir uns zusammengesetzt hatten, fertig auf Band. So ging es bei fast allen Songs: Er hörte ihn sich an, einige Stunden später nahm er seinen Part auf."

Das ist natürlich eigentlich sehr schnell. Zeitaufwendig ist dagegen alles, was danach kommt: „Während ich mit Colm spiele, bekomme ich weitere Ideen. Meistens sind das nicht direkt musikalische Ideen, sondern Vorstellungen über die Atmosphäre, die der Song annehmen könnte." Ein Patentrezept, wie er zu seinen vielgerühmten Gitarrensounds kommt, hat Kevin nicht. Er weiß nicht mal, wonach er sucht, wenn er mit der Sache anfängt. Er weiß nur, daß er sich nicht in der Vielzahl möglicher elektronischer Tonmanipulationen verlieren will. Der einzige Effekt, den er benutzt, ist Reverse Reverb. „Das Ding war völlig aus der Mode, als wir begannen, damit rumzuspielen. Es ist so gebaut, daß man zwei Output-Signale hat, nämlich den unveränderten Sound, wie er aus der Gitarre herauskommt und den Effektsound. Beide kann man individuell regeln. Ich drehe meistens das Gitarrensignal völlig weg, so daß man nur das Effektsignal hört", erzählt Kevin. „Darüberhinaus verwende ich eigentlich keine Effekte. Ich mache eben viel mit dem Tremoloarm an der Gitarre. Und ich verwende hin und wieder Samples: Gitarrensamples, Feedbacksamples, Stimmensamples. Auch mit Verstärkern kann man viel machen. In 'Only Shallow' haben wir zum Beispiel einen Sound, der dadurch entstanden ist, daß ich zwei Verstärker einander gegenübergestellt habe und bei beiden dem Tremolo eine andere Geschwindigkeit gegeben habe. Viele Sounds sind auch dadurch entstanden, daß wir mehrere Gitarrenspuren aufeinandergelegt haben."

Wir sollten Kevin Shields dafür dankbar sein, daß er zwei kleine Rock'n Roll-Revolutionen durchgeführt hat, nach denen die Welt, die die Signale hört, nicht mehr dieselbe ist.

Durch dieses ständige Pulsieren, diesen Tremolo-Overkill, der einen ständig fürchten läßt, der CD-Player leiere, bekam die MBV-Musik einen völlig neuen Groove. Es ist keine Polyrhythmik, es ist Poly-Pulsieren. Gerade das Sich-Beziehen auf denselben Pulsschlag macht ja auch die polyrhythmischste Musik groovy. Die Musiker und Effekte von MBV dagegen „travel to the beat of a different drum", um ein beliebtes Michael-Nesmith-Wort aufzugreifen. Ohne deswegen *nicht zusammen* zu sein. Im Gegenteil: Es findet – vor allem bei den langen Titeln und auch da vor allem live, und nicht zuletzt dank der Douglas-Hart-Videos, die man abgelöst von dieser Musik für die dümmste Berliner Videokunstkacke a la 1981 halten würde – eine Art Kernschmelze statt.

Das ist vielleicht auf seine Weise doch eine Folge der Rave-Craze. Der erste Titel, der in diese *Hypno*-Richtung geht, war „Soon" auf der „Glider"-EP (1990) – seinerzeit ein schüchterner Flirt mit Rave (und möglicherweise eine Art verhaltener Career-move-Opportunismus, allerdings zum ersten und letzten Mal in der Geschichte von MBV). Die bessere EP war die folgende: Auf „To Here Knows When", dem zentralen Titel der treffend benannten „Tremolo E.P." (von deren sieben Titeln nur vier auf Cover und Label benannt sind, weil die britische Tonträgerindustrie für das EP-Format nur vier Titel zuläßt, danach beginnt „Mini-LP"), ist der Rhythmus in den Hintergrund gelegt, etwa auf gleicher Höhe wie der Gesang, der allerdings eher ein Summen ist und bei dem man nicht feststellen kann, ob ein Text existiert oder nicht. „Wir haben einen ganzen Tag Feedback aufgenommen und dann Teile davon gesamplet", erklärt Kevin die unidentifizierbare Krachsound-Symphonie. „Dann haben wir daraus die Teile verwendet, in denen es zu zufälligen Modulationen der Tonhöhe gekommen war."

Die indisch-folkloristisch angehauchten, akustischen Bestandteile der „Glider E.P." finden auf „Loveless" keine Fortsetzung. Dabei ist diese Richtung nicht uninteressant und nicht unpassend für das MBV-Gesamte. Denn die MBV-Musik ist vor allem eins: psychedelisch, hypnodelisch, bewußtseinserweiternd oder -ausschaltend, je nach Betrachtungsweise. Wobei dieser Effekt live viel eher eintritt, als durch bloßes Anhören der Platte (ein Vorwurf, den man „Loveless" machen muß). Was zu „Isn't-Anything"-Zeiten noch genau umgekehrt war. Kevin gibt zu, daß ihn wie offensichtlich jeden Briten '89 die Dancefloor-Euphorie fasziniert hat. „Ich weiß aber nicht, inwieweit das meine Musik beein-

Fortsetzung auf Seite 65

the charlatans - **Weirdo**

the charlatans

buffalo tom - **let me come over**

buffalo tom

the sinners

alien sex fiend

get the best

the charlatans **Weirdo** is their new kickin' single. The new album will follow soon. CDS 055-05063 12" 050-05065 **buffalo tom** Boston's great guitar band is back! The single: **Velvet roof** (remixed by Jimmy Miller) plus 3 tracks CDS 055-05043 12" 050-05045 The album: **Let me come over** (remixed by Ron St. Germain) CD 084-05082 LP 006-05081 On Tour: 8.3. Oldenburg, Ede Wolf; 9.3. Köln, Luxor; 10.3. Berlin, Loft; 16.3. Hamburg, Kleine Markthalle 17.3. Frankfurt, Batschkapp 18.3. München, Station West **the sinners** Sweden's definitive rockers finally on tour! 4.3. Hamburg, Markthalle; 5.3. Marl, Haus Lueg 11.3. Heidelberg, Schwimmbad; 12.3. Karlsruhe, Lamm 14.3. München, Backstage The album: **Turn It Up** CD 008-45252 LP 084-45251 **alien sex fiend** Evil Nick and his weird friends are back with a brand new 3 track single! **Magic** CDS 055-45263 Maxi 055-45265. All products are distributed by SPV GmbH, P.O. Box 72 11 47, Hannover

SPV GMBH

II
III
IV
A
B
Trouble
C
D

death metal

TODESBLEI AM SCHEIDEWEG

DAS FINALE TODES ABC DAS FINALE TODES ABC DAS

Mit der Gods Of Grind"-Tour von Carcass, Cathedral, Confessor und Entombed steht in diesem Monat ein beispielloser Genre-Showcase bevor. Death Metal ist, acht Jahre nach seiner Erfindung durch die Band Death, ein Monstermarktfaktor geworden. Aber hat es sich, künstlerisch betrachtet, nicht längst ausgedoomt und abgegrindet? Wieviel Musik ist, jenseits der Konventionen, noch drin? Eine Bestandsaufnahme von Mark Sikora

ASPHYX

gute niederländische DDM-Band mit barsch klingendem Ex-**Pestilence**-Sänger.
The Rack, 1991

ATROCITY (BRD)

süddeutsche, technisch sehr kompliziert handwerkelnde DM-Band der 2. Generation, mit social awaren Texten und **Giger**-Cover; überdurchschnittlich.
Hallucinations,1990

AUTOPSY

herausragende und einflußreiche kalifornische DM-Band mit ehemaligem Death-Schlagzeuger Chris Reifert (Abb. B2/links), die mehr und mehr ihren Hang für ungeahnte Tiefe und Schwere entdeckt; ziemlich fiese **Gore**-Texte; „Heavy doom and gloom. A lot of fun." (MRR); siehe auch SPEX 8/90.
Severed Survival, 1989
Retribution For The Dead EP, 1991
Mental Funeral, 1991

BANDNAMEN

Mittlerweile ist das gesamte **Splatter**/Pathologie/Okkultismus-Umfeld weiträumig auf Ideen abgegrast; Namen, die nicht direkt auf Genreinhalte hindeuten, sind eine Seltenheit; beliebteste Suffixe: -ion und -er.

BATTLEFIELD

1987 eingestelltes, richtungsweisendes Bochumer Fanzine, das hierzulande mit als erstes über Bands wie **Death, Possessed, Heresy, Napalm Death** etc. berichtete; enthielt u.a. in Nummer 5 das beste (Fake)-Death-Interview ever, in dem klargestellt wird, daß alle Bassisten **Poser** und **DM**ler doch eigentlich ganz lustig sind.

B.C. RICH-GITARRE

Fetisch-Instrument vieler **DM**-Gitarristen, populär geworden durch den „brutal fetten" Gitarrensound von B.C.Rich-Benutzern wie **Death, Massacre, Slayer**.

BENEDICTION

DDM aus GB, die sich stark an **Massacre** orientiert. Sänger Barney jetzt bei **Napalm Death**.
Subconsciousness Terror, 1990
Titel Vergessen, 1991

BLACK METAL (BM)

mittlerweile als Vorgänger-Genre des **DM**s angesehene, extremere Variante des Speed- und Thrash-Metals mit hauptsächlich okkulten bis satanistischen Inhalten; Begründer: Venom (GB), wichtigste Venom-LPs: *Welcome To Hell; Black Metal; At War With Satan*; weitere Genrevertreter: **Bathory** (S), **Celtic Frost** (CH), **Destruction** (D), **Hellhammer** (CH), **Merciful Fate** (DK), **Messiah** (CH), **Sodom** (D).

BOLT THROWER

britische Ex-**Grindcore**ler, die auf „Warmaster" sehr erfolgreich einen mit der Zeit enorm wachsenden Midtempo-**DM** praktizieren; konzeptionell Mischung aus Fantasy-Rollenspielen und unterschwelliger Sozialkritik.
In Battle There Is No Law, 1988
Realm Of Chaos, 1989
Warmaster, 1991

BOSCH, HIERONYMUS

niederländischer Maler des Mittelalters, dessen Visionen des jüngsten Gerichts viele **DM/TM**-Bands inspiriert haben (Abb.C4, Mitte).

BUB

(Abb. B1, links oben) beliebtester Untoter; bekannt aus Romeros **Zombie**-Film „Day Of The Dead" („Zombie 2").

BURNS, SCOTT

(Abb. B3, rechts unten); mittlerweile *der* wichtigste **Produzent** der Szene, zu dem die Bands rudelweise ins Morrissound-Studio strömen, was u.a. zur Folge hat, daß sich die meisten Alben produktionsmäßig nahezu gleich anhören.

CADAVER

rumplige norwegische **Splatter**-Band auf **Necrosis**-Records mit auffällig ekligem Maden-Hirn-Cover; wahrscheinlich aufgelöst.
Hallucinating Anxiety, 1990

CANCER

DDM, die vor allen Dingen dadurch auffällt, daß a) Flaumbartträger und Ex-**Death** & -**Obituary**-Git. James Murphy momentan bei ihnen sägt und b) das Cover ihrer ersten LP in Deutschland zensiert wurde, obwohl es sich nur um die Airbrush-Überarbeitung eines Fotos aus Romeros **Zombie**-Film handelt, das schon in „Spiegel" und „Hörzu" abgedruckt wurde.
To The Gory End, 1990
Death Shall Rise, 1991

CANNIBAL CORPSE

gnadenlos unabwechslungsreiche Ami-Röchel-DMler, die sich musikalisch im mittleren Mittelfeld bewegen, dafür aber umso mehr in Extrem-**Splatter**-Texten und ebensolchen Covern schwelgen, wobei man sich eher an trashige Italo-**Gore**-Streifen (vgl. SPEX 6/89) anlehnt;
Eaten Back To Life, 1990
Butchered At Birth, 1991

CARCASS

neben **Napalm Death** bedeutendste Ex-**Grindcore**-Band mit Ex-**ND** Bill Steer (Abb. B2, rechts); wichtiger hörbarer Einfluß für die meisten skandinavischen **DM**-Bands; grotesk übersteigerte Verstümmelungs-Collagen in Wort und Bild; mittlerweile ruhiger und technischer geworden; siehe u.a. SPEX 12/89 u. 11/90.
Reek Of Putrefaction, 1987
Peel Sessions, 1988
Symphonies Of Sickness, 1989
Necroticism..., 1991

CARNAGE

guter schwedischer DM im Entombed-Stil, Gitarrist jetzt bei **Carcass**; aufgelöst.
Dark Recollections, 1990

CELTIC FROST

einflußreiche **BM/DM**-Band aus der Schweiz, die durch häufige, radikale Image- und Stil-Änderungen beim Großteil ihrer Fans unglaubwürdig wurde.
DM-relevante Platten:
Morbid Tales, Mini-LP, 1984
Dethroned Emperor, Mini-LP, 1985
To Mega Therion, 1985/86
Into The Pandemonium, 1987

CENTURY MEDIA

Dortmunder Plattenlabel, dessen **DM**-Produkte besonders durch ihre 4AD-mäßigen Cover auffallen; wichtigste Band des Labels: **Morgoth**.

DARK THRONE

gute **DDM** aus Skandinavien.
Soulside Journey, 1991

DEATH

Namensgeber und definitiv wichtigste und einflußreichste Band innerhalb des Genres um den mittlerweile 24jährigen Git. u. Sänger Chuck Schuldiner (Abb. A1), der sich im Gespräch als freundlicher und aufgeweckter Bursche entpuppt; obwohl schon ab 1984 aktiv und durch **Tapetrading** insbeson-

dere in Europa bekannt gemacht, kam die zeitweilig in Kalifornien angesiedelte **Kult**-Band erst sehr spät zu einem Plattendeal; durch häufige Umbesetzungen mit Chuck als einzigem ständigen Mitglied, enstand eine Legion von Ex-**Death**-Mitgliedern, die wiederum zum großen Teil in anderen DM-Bands tätig sind oder waren; Chuck lebt mittlerweile wieder zuhause bei seinen Eltern in Florida.
Scream Bloody Gore, 1987
Leprosy, 1988
Spiritual Healing, 1990
Human, 1991

DEATH CORE (DC)

um 1989 häufig benutzter Begriff für die Umschreibung was man hört, nicht gerade die hellsten.
Deicide, März 1990

DEFECATION

mittelwichtige Projektband von Mick Harris **(mittlerweile Ex-ND)** und Mitch Harris (Ex-Righteous Pigs, jetzt ND).
Purity Dilution, 1989

DISHARMONIC ORCHESTRA

neben **Pungent Stench** bekanntester Vertreter des österreichischen **DM**s, bzw. **Death Core**s.
Split LP, 1989
Expositionspophylaxe, 1990

EVIL DEAD

(Abb. D4); beide Teile von Raimis brillantem **Splatter**-Film schlagen sich auch heute noch in zahllosen **DM**-Texten und -Designs nieder; „Tanz der Teufel" in BRD beschlagnahmt.

EXZORCIST, THE

(Abb. B3, links); kommerziell erfolgreichster, okkulter Horrorfilm, nach dem eines der beliebtesten **Possessed**-Stücke benannt wurde; einflußreich.

FANGORIA

führendes amerikanisches Horrorfilm-Magazin, wichtige Informations- und Inspirationsquelle für viele **DM**-Bands; siehe **Gore Zone**.

GWAR

wichtige Band von jenseits der Galaxis mit unterschwelligen sozialkritischen Botschaften, die zwar nicht unter die gängige Definition von **DM** fällt, die aber bei ihren spektakulären Auftritten die Grenzen jeglicher irdischer Vorstellung der im **DM** vorherrschenden **Splatter**- und **Gore**-Ideen überschreitet.

HEADBANGER'S BALL

Metal-Sendung auf MTV, die zwar hauptsächlich **Poser**-Kram bringt, aber mittlerweile auch ab und zu zu später Stunde Clips von **ND, Obituary, Pestilence** oder **Morbid Angel**.

KING, STEPHEN

Typ mit Brille, wird äußerst häufig als Einfluß genannt.

KREATOR

wichtigste deutsche, auch international sehr geschätzte und einflußreiche **TM**-Band, deren ersten beiden Alben, „Endless Pain" und „Pleasure To Kill", textlich und musikalisch durchaus unter **DM** fallen.

LOVECRAFT, H.P.

(Abb. C4-D4); verschrobener amerkanischer Horror- und Fantasy-Autor des frühen 20. Jahrhunderts, nachhaltiger Einfluß; neue **Verfilmungswelle** in Fangoria angedroht.

MALEVOLENT CREATION

DDM/TM-Band aus Buffalo, NY. *The Ten Commandments, 1991*

MANTAS

alter Name von **Death**.

MASSACRA

DDM-Band aus Frankreich, die häufig mit den dienstälteren und wichtigeren **Massacre** verwechselt wird.

MASSACRE

wichtige und einflußreiche Florida-DM-Band der ersten Generation mit Rick Rozz und Kam Lee (Abb. C3 oben), zusammen mit Chuck Gründungsmitglieder von **Mantas/Death**, die sich aufgrund der momentanen **DM**-Hysterie wieder zusammenfand und altes Demo-Material für **Earache** neu einspielte.
From Beyond, 1991

MASTER

einflußreiche **Kult**-DM-Band aus Chicago um Paul Speckmann, deren lange angekündigtes Debut-Album die allgemein hochgesteckten Erwartungen nicht erfüllen konnte.
Master, 1990
On the Seventh Day God Created Master, 1992

MORBID ANGEL (MA)

wichtige und einflußreiche **DM**-Band aus Florida, deren offizielles Debut „Altars Of Madness" im Untergrund eine ähnlich euphorische Reaktion hervorrief wie „Reign In Blood"; allererste **MA**-LP wird bald von **Earache** nachgeliefert; Sänger Dave Vincent (Abb. D4) wurde mittlerweile schonmal als charmanter Gastmoderator bei **Headbanger's Ball** gesichtet; siehe u.a. SPEX 12/89 u. 2/90.
Altars Of Madness, 1989
Blessed Are The Sick, 1991

MORGOTH

DM-Band aus dem Sauerland, die sich anderslautenden Gerüchten zum Trotz sehr stark an **Death** orientiert; zusammen mit **Atrocity** Deutschlands Genrevertreter No.1; Cover-Artwork mittlerweile eher Nephilim-mäßig (Abb. C3, links oben; Sänger Marc Grewe). *Resurrection Absurd, Mini-LP 1989*
The Eternal Fall, Mini-LP 1990
Cursed, 1991

MOTÖRHEAD

sehr wichtiger Einfluß, erfreuen sich nach wie vor im TM/DM-Kreisen großer Beliebtheit, siehe Weihnachts-Festivals '91 mit **Kreator**, **Sepultura** und **Morbid Angel**, deren Mitglieder fast alle Lemmys Kinder sein könnten.

NAPALM DEATH (ND)

richtungsweisende und wichtigste, ehemalige **Grindcore**-Band und längerer Zeit Inhaber des Wanderpokals der schnellsten Band der Welt; nach zahllosen Besetzungswechseln und Ausstieg von Drummer Mick Harris (Abb. B2, unten) ist jetzt außer Shane Embury niemand mehr von der überaus erfolgreichen und von Peel, NME und sonstwem gepriesenen „FETO"-Besetzung dabei; wurden aus freien Stücken zu einer eher besseren DDM mit okayen

DAS FINALE TODES ABC DAS FINALE TODES ABC DAS F

des Crossovers von **HC** und **DM**, wobei der Name hauptsächlich auf **Nuclear-Blast**-Bands wie **Disharmonic Orchestra** oder **Defecation** angewendet wurde, deren **DM**-Einflüße überwogen, aber irgendwie doch nicht wie „richtige" **DM**-Bands klangen; bezeichnenderweise veröffentlichte eine gleichnamige dt. Band ihr Debut auf **Nuclear Blast**.

DEATH METAL (DM)

Todesblei; nach der von **Death** geprägten Eigendefinition „Corpse Grinding Death Metal" benannte eigenständige Spielart des Metals; „a genre of music that is grinding and intense, featuring upfront, crushing guitar work, and identified by gutturual, primeval vocals from the farthest reaches of hell"; und da so gut wie alle neuen und neusten, den bereits etablierten Originalen nacheifernden Fan-Bands so extrem und brutal und ähnlich wie möglich klingen wollen, führt die durch das große, zweite Coming Out des DMs verursachte Marktschwemme zwangsläufig zum **Feierabend**.

DEATH STRIKE

Vorgängerband von **Master**.

DEICIDE

DDM aus Florida; „reflektieren die dunkle Seite der Religiosität, und live treten sie mit Schweineblut angepinselt auf", nach allem, was man hört, nicht gerade die hellsten.
Deicide, März 1990

DEFECATION

mittelwichtige Projektband von Mick Harris **(mittlerweile Ex-ND)** und Mitch Harris (Ex-Righteous Pigs, jetzt ND).
Purity Dilution, 1989

DISHARMONIC ORCHESTRA

neben **Pungent Stench** bekanntester Vertreter des österreichischen **DM**s, bzw. **Death Core**s.
Split LP, 1989
Expositionspophylaxe, 1990

DISMEMBER

gute **DDM**-Band aus Schweden im **Entombed**-Kielwasser mit entsprechenden Ex-**Nihilist/Carnage/Unleashed**-Personal sowie dem üblichen **Seagrave**-Cover. *Like An Ever Flowing Stream, 1991*

DDM

Abkürzung für **durchschnittliche DM-Band**, häufigste Erscheinungsform der letzten zwei Jahre.

DOOM METAL

stark an alte **Black Sabbath** angelehnte, schleppende Metal-Variante.

DVC

hießen eigentlich **„Darth Vaders Church"**, was auch schon das außergewöhnlichste an dieser Ami-Band ist.
Descendant Upheaval, 1989

EARACHE

immer noch wichtigstes, auch außer-genre richtungsweisendes **DM/Grindcore**-Label mit Sitz in Nottingham; Siehe Labelportrait SPEX 12/89

ENTOMBED

Ex-Nihilist; wichtigster Vertreter des skandinavischen **DM**s, der sich besonders durch den an Crunchigkeit kaum noch zu überbietenden Gitarrensound auszeichnet; erste LP mit wohl schönstem **Seagrave**-Cover löste Run auf schwedische **DM**-Bands aus.
Left Hand Path, 1990 • Crawl, EP 1991 • Clandestine, 1991

GIGER, HANS RUDI

schweizer Surrealist, der hauptsächlich biomechanoide Monstrositäten spritzpistolt; **DM**-Sympathie-Bonus für „Alien"-Entwürfe und „Necronomicon"-Bücher scheint unbegrenzt.

GORE-FILME

siehe **Splatter**-Filme.

GORE ZONE

Ableger von **Fangoria** für die „härtere" **Splatter**- und **Gore**-Fraktion.

GRAVE

gute skandinavische **DDM**-Band, die sowohl nach **Schweden-DM** als auch nach **Autopsy** klingt; schönes, genreuntypisches Cover.
Into The Grave, 1991

GRINDCORE

entstand hauptsächlich durch das Zusammenwirken von britischen, anarcho-vegetarischen Musikern, die sich sowohl an bestimmten Kult-DM-Bands als auch an diversen amerikanisch-europäischen HC-Bands orientierten, und das Extrakt dieser Einflüße auf eine bisher nie dagewesene Weise radikalisierten; die **Grindcore**-Hysterie verebbte weitgehend nach massiven Anbruch der zweiten **DM**-Welle um 1990; einige ihrer Hauptvertreter sind jedoch mittlerweile im DM-Bereich aktiv.

HELL-HAMMER

pubertär überzeichnete **Black-Metal**-Vorgängerband von **Celtic Frost**, wichtiger Einfluß, wurden von **Death** bei Proben gerne gecovert.
Apocalyptic Raids, Mini LP, 1984

DM CHARTS ROBERT MÜLLER

DM-Experte Metal Hammer:
Autopsy: Mental Funeral
Bolt Thrower: Warmaster
Carcass: Symphonies Of Sickness
Death: Scream Bloody Gore
Entombed: Clandestine
Morbid Angel: Altars Of Madness
Napalm Death: From Enslavement To Obliteration
Obituary: Slowly We Rot
Paradise Lost: Gothic
Possessed: 7 Churches

HERESY

wichtige britische Core-Band mit Single und Split-LP auf **Earache**; mittlerweile aufgelöst.

INCUBUS

sowohl durchschnittlich gute US-TM/**DM**-Band auf **NB**, als auch alter Name von **Nocturnus**.

INTROS

hauptsächlich mit der Zuneigung zu Horrorfilm-Soundtracks und klassischer Musik

persönlichen Texten; siehe u.a SPEX 8/89 u. 12/89.
Scum, 1987
Peel Sessions 1 & 2, 1988
From Enslavement To Obliteration, 1988
Mentally Murdered, Mini-LP, 1989
Harmony Corruption, 1990
Mass Appeal Madness, EP 1991

NECROSIS

wichtiges, über **Earache** vertriebenes Label der beiden **Carcass**-Leute Jeff und Bill.

NOCTURNUS

von mir etwas überschätzte mittelwichtige **Earache**-Band aus Tampa, Florida, um Ex-**MA**-Drummer und -Sänger Mike Browning mit fest integrierten Keyboarder.
The Key, 1990

NUCLEAR DEATH

gute, sehr extreme und schnelle **DDM/Grindcore**-Band aus Texas mit Frau am Steuer. *Bride Of Insect, 1991*

OBITUARY

wichtige Band aus Florida, deren Sänger John Tardy einen eigenständigen, unartikulierten Stil verfolgt.
Slowly We Rot, 1989
Cause Of Death, 1990

PARADISE LOST

neben **Autopsy** beste DM-Band auf **Peaceville**, sowohl stark von **Doom Metal** als auch von Bands wie Sisters Of Mercy beeinflußt; siehe auch SPEX 6/91
Paradise Lost, 1990
In Dub, Maxi, 1990
Gothic, 1991

PEACEVILLE

neben Earache wichtigstes, richtungsweisendes britisches DM-Label mit stärkeren Roots bezüglich anarcho-vegetarischer HC-Inhalte; siehe Labelportrait SPEX 12/90.

PESTILENCE

wichtigste niederländische **DM**-Band, machtem mit dritter LP Kehrtwendung vom extremen Keulen-DM in traditionell „progressive" Metal-Gewässer mit DM-Gesang, wobei Sänger/Git. Patrick Mameli (Abb. D2, links) unlängst erklärte, daß ein Ablegen des Gegrunzes in weiterer Zukunft durchaus möglich sei.
Malleus Maleficarum, 1988
Consuming Impulse, 1990
Testimony Of The Ancients,1991

PHOENIX MILITIA

herausragendes britisches DM/TM/HC/Crossover-Fanzine mit humorvollem Schreibstil, das u.a. von Bill Steer von **Carcass** herausgegeben wurde; 1989/90 nach Nr.8 eingestellt.

POSSESSED

zusammen mit **Death** wichtigste und einflußreichste Genreband, die mit ihrem „alles vernichtenden Debut" (Götz Kühnemund) Maßstäbe setzte, die sie auf den nachfolgenden, entsatanisierten Platten nicht mehr halten konnte; Reformierung in alter Besetzung eher unwahrscheinlich, da Sänger Jeff Becerra mittlerweile folgenschwer verunglückt; siehe **Primus**. *Seven Churches, 1985 • Beyond The Gates, 1986 • Eyes Of Horror, Mini LP, 1987*

PUNGENT STENCH

Death Core/DM-Band aus Österreich, zwiespältig bis lustig. *Split LP, 1989 • For God Your Soul...For Me Your Flesh, 1990 • Been Caught Buttering, LP 1991*

QUEENSRYCHE

intelligente, mainstreamige Metalband aus Seattle mit sehr hohem Gesang, zählen sowohl Chuck von **Death** als auch die meisten **Carcasse** zu ihren Lieblingsbands; siehe **Widersprüche, scheinbare**.

REALITY OF MY SURROUNDINGS

wird im **DM** trotz Grindcore und all dem immer noch zu großen Teilen völlig ausgesperrt, was wohl u.a. auch am niedrigen Durchschnittsalter der **DM**ler liegt; in die Twens geratene Mitglieder von Death, Kreator oder Sepultura reflektieren mittlerweile über Krieg, Bockwurst und Umweltverschmutzung; vgl. Spex 12/89.

REPULSION

Splatter-Band aus Michigan um zwei ehemalige Death-Mitglieder; beeinflußten mit ihrem sehr schnellen „V.O.D.M." (Violence Orientated DM) nachhaltig nicht nur eine Menge Earache-Bands; die schon 1986 eingespielte LP wurde posthum auf **Necrosis** veröffentlicht.
Horrified, 1989

ROADRUNNER

niederländisches Label, das frühe Platten von **Slayer, Possessed, Voivod**, etc. veröffentlichte und mittlerweile auf einem neugegründeten Unterlabel mit Bands wie **Death, Obituary, Sepultura, Pestilence,** aber auch etlichen **DDM**s nur so um sich schmeißt.

SADUS

stark von **Kreator** beeinflußte, gute, drastische **TM**-Band aus San Francisco, deren hervorragender Bassist Steve DiGiorgio sowohl an der ersten **Autopsy**-LP als auch an der vierten **Death**-LP mitwirkte. *Illusions, 1988*
Swallowed In Black, 1990

SATANISMUS

mitunter sehr gefährlicher Schwachsinn, der von vielen **DM**lern mit unterschiedlicher Ernsthaftigkeit und Konsequenz betrieben wird.

SCHRIFTZÜGE, UNLESERLICHE

im **DM** weit verbreitet; Prototyp ist das **Death**-Logo, das, mittlerweile von 666, Blut und Spinne bereinigt, nicht mehr allzu stark in diese Kategorie fällt; weiterhin schwer zu entziffern: **MA, Dark Throne**, etc.

SEAGRAVE, DAN

mittlerweile wichtigster und vielbeschäftigtster DM-Coverzeichner, der den Look der neuen **DM**-Welle seit seinem Cover-Entwurf für **MA** mit seinen enorm detaillierten, eigenständigen, aber von **Giger** inspirierten Bildern entscheidend geprägt hat (Abb. A4, unten links, **SeaGrave**-Pagode).

SEPULTURA

mit diesjährigem Album „Arise" wie erwartet zu einer der populärsten **TM**-Bands überhaupt geworden; notorische, mit Death zu vergleichende **BM**- bis **DM**-Vergangenheit; siehe gemeiner Nörgel-Artikel SPEX 4/91.

SIMPSON, HOMER

Vater von Bart, interessiert sich nicht für **DM**.

SLAUGHTER

nicht unwichtige, von **Celtic Frost** stark beeinflußte kanadische Band, bei der Chuck von **Death** einmal ein kurzes Gastspiel absolvierte.
Strappado, 1987

SLAYER

sehr wichtige, äußerst populäre und einflußreiche Band aus LA, die schon sowohl als **BM, DM, TM** oder Speed Metal bezeichnet wurde; siehe SPEX 6/87.

SPLATTERFILME

Subgenre des Horrorfilms mit „Momentaufnahmen der Auflösung in ihrer extremsten physischen Form" (Stresau).

SUFFOCATION

DDM aus USA, sehr grindcorig, sehr extremer Gesang, EP auf **NB**.
Effigy Of The Forgotten, 1991

TAPETRADING

wichtige Tätigkeit früherer DM-Fans, hauptsächlich durch unausgewogenes Mengen-Verhältnis von DM-Demo-Tapes zu DM-Platten erklärbar; durch DM-Plattenschwemme eher weniger reizvoll geworden.

TERRORIZER

sehr wichtige LA-**Grindcore**-Band mit anarcho-vegetarischen Texten um jetzigen **ND**-Gitarristen Jesse, der zusammen mit **MA**-Mitgliedern für **Earache** eine LP einspielte; auf Eis gelegt.
World Downfall, 1989

TIAMAT

Mitglieder der ehemaligen skandinavischen Punk-Band Treblinka, die ihren alten Stil mit ein paar konventionellen Metal-Arrangements und Keyboard-Intros aufgemöbelt haben; das schönste an „Astral Sleep" ist das 4AD-mäßige Cover; Vorsicht: „Sumerian Cry" ist alter Käse, der übel gegen den Wind stinkt. *Sumerian Cry, 1990*
The Astral Sleep, 1991

TM

Abkürzung für Thrash Metal

UNLEASHED

gute schwedische DDM mit einem Ex-**Entombed**.
Where No Life Dwells, 1991

UNSEEN TERROR

von **Repulsion** und anderen Splatter-Bands musikalisch stark beeinflußte **Grind**-Band, bestehend aus Ex-**Heresy**-Gitarristen Mitch Dickinson und späterem **ND**-Bassisten Shane Embury, der hier schlagzeugte; für heutige **Earache**-Verhältnisse ein Flop, aber nicht unwichtig für die folgende Grindwelle; Bandsplit 1989.
Human Error, 1987
Peel Session (mit Mick Harris), 1988

ZOMBIE

deutscher Verleihtitel des richtungsweisenden Splatter-Films „Dawn Of The Dead" (1979), der die den **DM** stark beeinflußende Zombie-Welle einleitete; siehe **Bub**.

ZORN, JOHN

(Abb. B4, Typ mit „Z"); NYer Freejazzer, spielte für **Earache** mit Naked City „Torture Garden" und mit Ex-**ND**-Mick Harris das „Painkiller"-Projekt ein; siehe u.a. SPEX 8/91.●

DAS FINALE TODES ABC DAS FINALE TODES ABC

NOISECORE

ähnlich wie **Grindcore**; wüste, krachige Übersteigerung von Core-Elementen, aus derem diffusen Lärmbrei jedoch so gut wie keine Metal-Einflüsse herauszuhören sind.

DM CHARTS
GÖTZ KÜHNEMUND
Redakteur Rock Hard (in Abwesenheit von DM-Spezi Frank Albrecht):
Possessed: 7 Churches
Death: Human
Death: Leprosy
Morbid Angel: Altars Of Madness
Bolt Thrower: Warmaster
Entombed: Left Hand Path
Autopsy: Severed Survival
Morgoth: The Curse
Carcass: Symphonies Of Sickness
Hellhammer: Apocalyptic Raids
Celtic Frost: Morbid Tales
Paradise Lost: Gothic

NUCLEAR BLAST

süddeutsches Plattenlabel, das sich sehr stark an Earache orientiert; Herausgeber eines notorischen Versandkatalogs, in dessen besten Tagen **Grindcore**-Platten mit köstlichen, marktschreierischen Wortschöpfungen angepriesen wurden.

DM CHARTS
MARK SIKORA
Possessed: 7 Churches
Death: Scream Bloody Gore
Slayer: Reign In Blood
Napalm Death: Scum
Carcass: Symphonies Of Sickness
Death: Leprosy
Autopsy: Severed Survival/Mental Funeral
Obituary: Slowly We Rot
Morbid Angel: Altars Of Madness

Warum schickte Lee "Scratch" Perry den sinistren Minister Chop Walker in den Garten, um eine Flasche Milch zu vergraben? Total plemplem? Antwort auf diese und andere brennende Fragen von einem alerten mittvierziger Tramp, der schon fast alles mit so gut wie jedem gemacht hat und heute zwischem irrem Dub Jazz und crazy Doom House völlige - fleblebleb! - Narrenfreiheit genießt.

Knülle im Politbüro

Der grauhaarige Mann lacht zahnlos, zieht an seinem *blunt* und behauptet, er sei 28. Ein echter Kindskopf. Doch obwohl mir nach nun fast zwei Stunden betrunken-bekifftem Genuschel das Hirn käst, sitze ich noch immer entspannt neben ihm. Einerseits, weil dieser gut gelaunte Irre Kette kifft und ich durch bloßes Atmen angenehm sediert bin, andererseits, weil er pausenlos Anekdoten eines bewegten Musikerlebens zum besten gibt, das bis in die Sechziger zurückreicht. „Ich habe zwei Kinder", sagt er, „und mein jüngster, er ist 18, mag meine Musik sogar. Das bedeutet mir sehr viel, denn er ist smart und kein Hippie wie sein Vater."

Ein paar Stunden vorher stand der Hippie-Vater hinter einem großen Pult im Amsterdamer „Melkweg", einen *blunt* (tolles neues Wort oder?) im Mundwinkel und einen Berg Kassetten vor sich, wo er mit den Fingern Regler rauf- und runterschob, an Knöpfen drehte und gleichzeitig Kassetten in fünf verschiedenen Tape-Decks wechselte. Und während er aus dem Rohmaterial seiner letzten beiden LPs und zahllosen, auf Kassetten verstreuten Samples einen bombastischen Dub-Sound mixte, starrte das Publikum auf die Bühne und fragte sich, wo die Band bleibt. Aber Minister Of Noise ist keine Band, sondern ein dickbäuchiger Schnauzbart-Träger Mitte 40, der Frederik oder auch Chop Walker heißt, sich gelegentlich Sir Freddy Viadukt nennt und wie die quadratische Schrumpf-Version von Captain Beefheart aussieht. „Hell In Heaven", die LP, die er im Alleingang aufgenommen hatte und mehr oder weniger zufällig Anfang 1990 von dem Death-/Core-/Doom-Label Peaceville veröffentlicht wurde, war nicht nur in diesem Kontext außergewöhnlich: Bassige Dub-Sounds, reinkrachende Gitarren, zarte Piano-Linien und vereinzelt House-Tempi – eigentümlich und viel zu elegant für ein Label wie Peaceville. Aber das ist nicht der Grund, warum Walker zu der holländischen Industrial- und Techno-Firma KK wechselte, wo „Voodoo Soul", die zweite Minister-LP erschien. Der Mann liebt eben Klimawechsel. (Peaceville wollten, daß er Bands wie Kong und Sonic Violence für sie produziert, „aber das ist mir alles zu beschränkt und puristisch, ich wollte nicht zu stark in diese Szene involviert werden.") Außerdem läßt er sich gerne von Zufällen treiben. („Dann rief halt Joseph von KK an, was soll ich sagen?" Dort drängt man ihn jetzt, eine Platte mit der schauderlichen EBM-Band The Klinik aufzunehmen. Vielleicht Grund genug, mal wieder das Label zu wechseln. Wäre nicht das erste Mal.)

„Weißgottnicht!" kichert Chop und bröselt Tabak auf das Papier. Von CBS bis Virgin, von Longhorn Records bis KK, war er schon bei fast einem Dutzend Labels unter Vertrag. Er spielte in Jazz-, R'n'B-, Pop-, Reggae- und Core-Bands, produzierte unter anderem Half Man Half Biskuit, Walking Seeds, Mel-O-Tones, It's Immaterial, Jailcell Recipes und Electro Hippies, arbeitete mit so verschiedenen Musikern wie dem Pharoah-Sanders-Pianisten Joe Bonner, Sergej Kurjochin von Popularja Mehanika, Keith Le Blanc und Lee Perry, ist Mitbegründer des Avantgarde- und Jazz-Labels Arc und traf in den 60ern mal Bob Dylan auf einer CBS-Party. Die Konstanten in seinem Leben sind die Liebe zu Reggae und Dub, zu „freiem" Jazz und seiner Frau Brenda Kelley, die an fast allen Platten und Projekten beteiligt ist. Und das ist nur der Teil, den ich einigermaßen mitbekommen habe, denn, wie gesagt, der Mann kifft, kichert und nuschelt in einem fort. Außerdem muß er ständig pinkeln und wenn er wiederkommt, weiß er nicht mehr, was er eben gerade erzählt hat. Also fängt er irgendwo anders wieder an.

„Glaubst du im Ernst, daß die Leute meine Musik lieber hören als Pharoah Sanders?"

„Wenige werden beides kennen", entgegne ich.

„Sollten sie aber! Seine Musik ist wie Liebe-machen! Sie ist so verdammt *ernsthaft*! Die pure Energie! Jeder einzelne Ton! Was kannst du tun, wenn du 'Love Is Everywhere' hörst oder 'Wisdom Through Music' oder 'Thembi' oder 'Village Of The Pharaohs'? Ich meine, WAS KANNST DU TUN, wenn du sowas hörst? Es ist so wun-der-schön!"

Das kurze Saxofon-Intro von Sanders „You've Got To Have Freedom" ist übrigens eines der wenigen Samples, die Walker benutzt.

„Auf 'Hell In Heaven' sind überhaupt keine Samples", sagt Walker. „Auf 'Voodoo Soul' gibt es zwei oder drei. Ich spiele fast alles selbst. Brenda hat ein paar Percussion-Parts übernommen. Ich nehme Sachen auf Kassetten auf, eigene Musik, und spiele dazu. So habe ich in den letzten Jahren immer gearbeitet. Es ist lustig, daß alle glauben, das sei so eine Techno-Produktion, aber ich arbeite nicht mit Computern.

Auf „Voodoo Soul", der zweiten Minister-LP, setzten sich vergleichsweise sanfte House-Dubs gegen den auf „Hell In Heaven" dominanten Doom-Sound durch. Chop Walker erzählt, daß er Acid und die jazzigen House-Tracks von Strictly Rhythm und NuGroove mag. Ich wundere mich, wie gut er informiert ist, wie er sich bis heute für *Musik*, von Jazz über Core bis House interessiert und begeistert, und wie er als Mittvierziger Platten aufnimmt, die klingen, als seien sie von irgendwelchen Post-Industrial-Jungs, die von House infiziert wurden, gemacht.

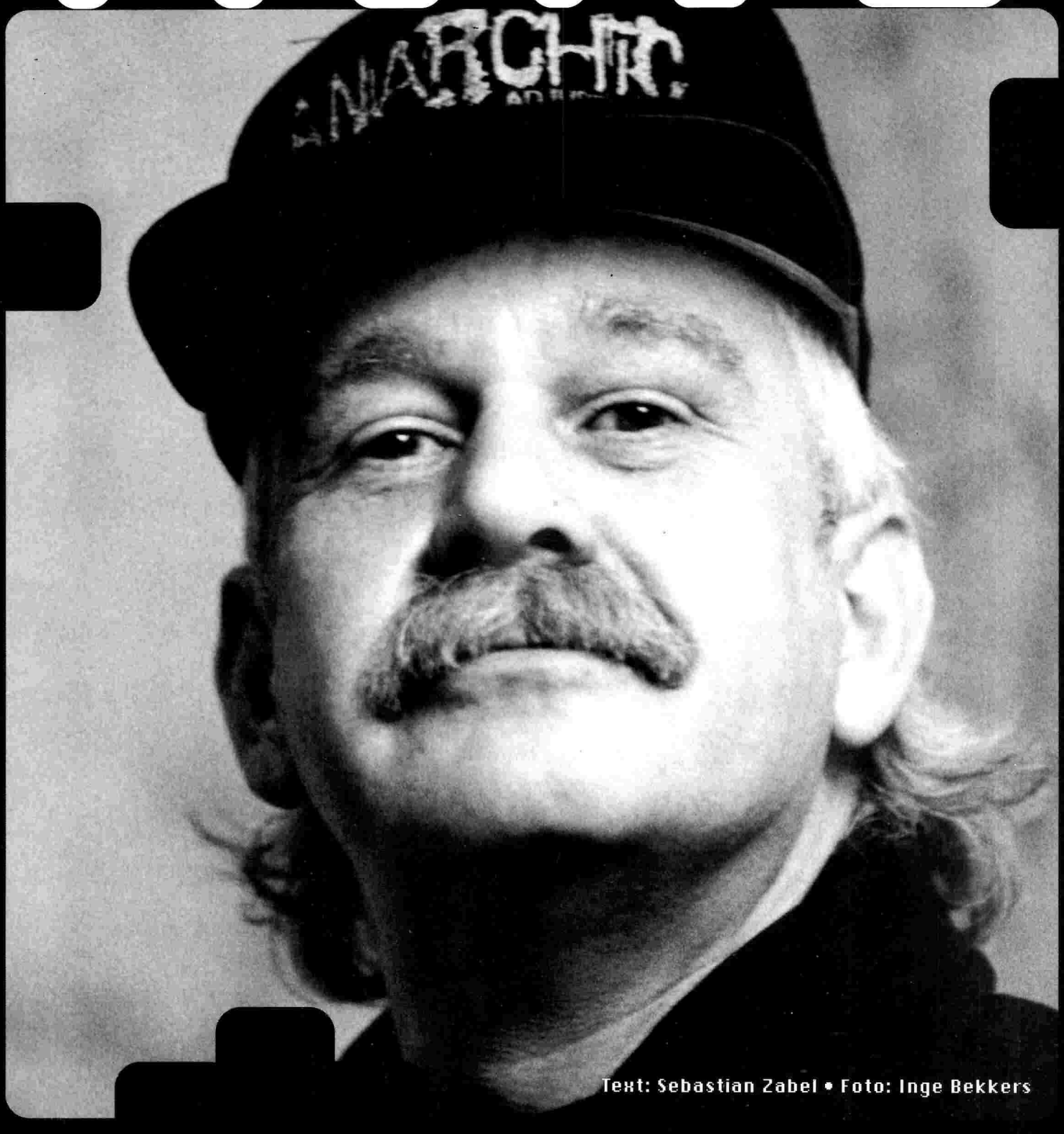
„Ein junger Mensch hätte diese LPs nicht aufnehmen können", entgegnet Walker. „Wer das denkt, hört nicht genau hin. Da sind zu viele Roots auf den Platten. Ich interessiere mich für so vieles, und junge Menschen brauchen erst mal ein Ding, was sie das ihre nennen können, bevor sie anfangen, sich umzusehen. Ich habe als R'n'B-Musiker angefangen, dann spielte ich Jazz, immer alles schön klassisch. Aber ich kriegte mit meinen Bandkollegen den ersten Ärger, als ich Musik aus Jamaica hörte und mit Dub-Effekten arbeiten wollte. Ich wollte immer Musik machen, die wie Farben ist, die nicht zusammengehören, aber zusammen *wirken*. Oder rede ich jetzt Bullshit?"

Und wieder bricht ein Gedanke zusammen, als Chop Walker herzhaft lachend aufsteht, um sich zur Abwechslung mal ein Bier zu holen.

Als er breit grinsend zurückkommt, erzählt er von Alice Coltrane (John Coltranes Frau, deren Harfenspiel er liebt), King Tubby, seiner ehemaligen Jazz-Band Nappy Sandwich und Brenda & The Beach Balls (die Band seiner Frau), von irischen Pubs (die er schauderlich findet) und von Fritten auf Brot (was er gerne ißt). Geschichten für fünfzehn Seiten, aber die schönste ist die mit Lee Perry, der ihn nach irgendwelchen Aufnahmesessions in Walkers Haus bei Manchester aufforderte, eine Flasche Milch in seinem Garten zu vergraben. „Es war kalt und der Boden gefroren", erinnert sich Chop. „Außerdem hatte ich keinen Spaten, aber ich tat es trotzdem. Mit bloßen Händen grub ich ein Loch und legte die Milchflasche rein. Auch das können Computer nicht für dich tun, *haha*, aber wie auch immer, das war vor fünf Jahren, und ich bin seitdem nicht mehr krank gewesen. Tja, jemand der sagt 'Madness is wisdom' kann nicht verkehrt sein!"

Sebastian Zabel

MINISTER OF NOISE



Text: Sebastian Zabel • Foto: Inge Bekkers

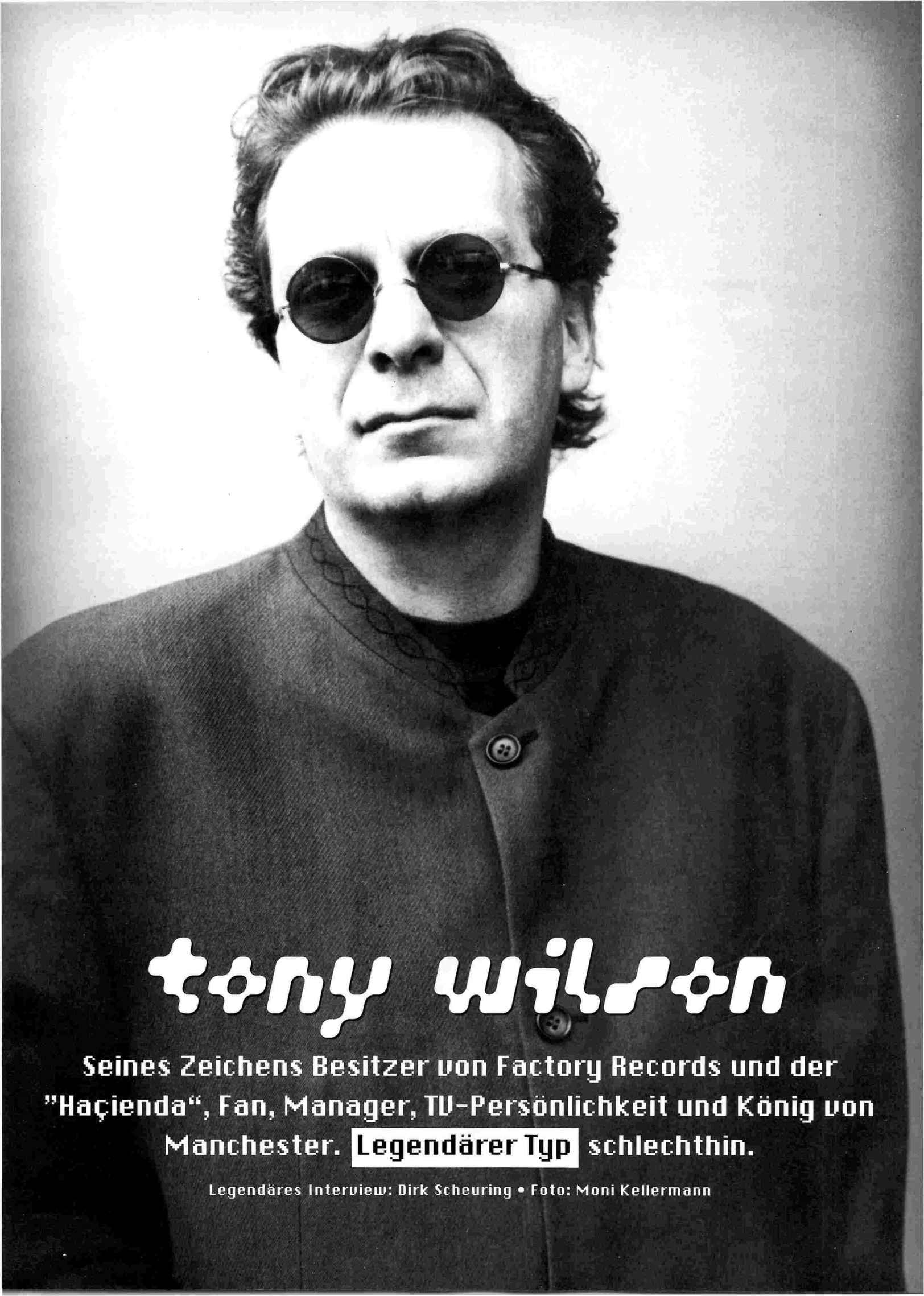
Sie spielen in keiner Band, sie sind keine DJs, Rapper oder Dirigenten, sie singen nicht und tanzen nicht, sie können sozusagen garnichts - und Gott ernährt sie doch:

Legendäre Typen haben in der Popgeschichte stets die Schlüsselpositionen besetzt, dort, wo aus guten Ideen Wirklichkeit wird, wo es unordentliche Haufen zu organisieren gilt oder zarte Pflänzchen zu gießen, bis sie groß und ein Marktfaktor sind. Legendäre Typen sind so wichtig wie Legendäre Musiker oder Produzenten (und oft sowieso dasselbe).

Legendäre Typen können Labelbesitzer, Clubpromoter oder Schuhverkäufer sein. Legendäre Typen haben Visionen und Schnapsideen.

Legendäre Typen sind, auf ihre Weise, Popstars.

Ab sofort werden wir in jedem Heft einen Legendären Typen vorstellen. Den Anfang macht



tony wilson

Seines Zeichens Besitzer von Factory Records und der "Haçienda", Fan, Manager, TV-Persönlichkeit und König von Manchester. Legendärer Typ schlechthin.

Legendäres Interview: Dirk Scheuring • Foto: Moni Kellermann

TONY WILSON

Man läßt sich sozusagen von musikalischen Talenten *führen*; man selbst hat kein Talent, aber man will wenigstens von talentierten Leuten *umgeben* sein. Und irgendwann wird einem klar, daß man *doch* ein Talent hat: Das Talent, 'Es' zu erkennen. Ich kann nicht genau definieren, was 'Es' ist; aber ich kann genau erkennen, wer 'Es' hat: Wenn man eine Band wie Joy Division oder die Happy Mondays zum ersten Mal sieht, dann weiß man nach der ersten Minute des ersten Songs: Ja. Das ist 'Es'. Wenn du nach fünf Minuten immer noch darüber nachdenkst, ob du eine Band gut findest – vergiß sie!"

Tony Wilson genießt es, erzählen zu können. Über Manchester (seine Stadt); über Factory Records (sein Label); über „The Haçienda" (seinen Club); über Tony Wilson (seine Erfolge, seine Flops). Der Mann ist beileibe kein Angeber; vielmehr ist er das, was man im Englischen „flash" nennt: Naht- und scheinbar achtlos reiht er Fakten, Philosophien und Anekdötchen aneinander, dabei aber ununterbrochen auf Spannung und Struktur bedacht. Die Pointe, der Große Name, den es zu droppen gilt, wird stets geschickt zurückgehalten, aber dann auch nicht an hervorragender Stelle serviert, sondern so nebenher, im Übergang, dann, wenn er *eigentlich* schon beim nächsten Punkt ist...

„...und die Leute, mit denen ich damals zusammengearbeitet habe, die sind auch heute noch nett zu mir. Vor etwa drei Jahren war ich in irgendeinem Club in New York, und der Herr Lydon war da, und irgendein Mädchen sagte mir: Komm mal rüber, Johnny will dir Guten Tag sagen. Also ging ich hin und sagte: 'Hallo', und John fragte: 'Was machst du so?', und ich antwortete: 'Ach, das Übliche – Grenada und Factory'. Und da packte er mich am Kragen und sagte: 'Du Bastard! Du Bastard! Du hättest doch schon längst in die Politik gehen sollen!' Na, und ich war natürlich furchtbar geschmeichelt... aber um zum Thema zurückzukommen..."

...Tony Wilson ist 41 Jahre alt und gelernter Fernseh-Talkmaster. Lange bevor er Ende 1978 das Factory-Label gründete, moderierte er Sendungen für das nordenglische Lokalfernsehen, und auch heute noch erscheint er regelmäßig in Talk- und Spiel-Shows von Grenada TV. Als Musik-Fan – als der er sich auch heute noch begreift – kam er vom Folk – „Joan Baez, frühe Peter, Paul & Mary und all das" – direkt zum amerikanischen 60er-Jahre-Rock – „Grateful Dead, Joni Mitchell, Jefferson Airplane, Neil Young und all das". „Britische Popmusik hat mich bis etwa 1976 nie sonderlich interessiert." Lieber entdeckte er da in einem kleinen Club in Long Island „irgendeinen obskuren, unbekannten Sänger aus New Jersey", jaja, sowas passiert... er schwadroniert weiter, ist schon fast wieder beim nächsten Thema... (ach ja – fast hätte er vergessen, *den Namen* des Sängers mitzuliefern)... „und so wurde ich ein Bruce-Springsteen-Fan..." ...aber was er *eigentlich* sagen wollte, war...

Joy Division

„...so um 1975 herum wurde auch das langweilig. Als ich gegen Ende '75 das Angebot bekam, eine Musiksendung zu moderieren, da war die einzige Musik, die mich wirklich interessierte, das Country-&-Western-Zeug, was aus Austin, Texas, kam. Willie Nelson und so. Und ich war – und bin immer noch – ein echter Gram-Parsons-Fan. So lagen die Dinge, als ich diese TV-Show übernahm. Und plötzlich geschahen drei Dinge: Weihnachten '75 oder Neujahr '76, irgendwann um diesen Dreh herum, da gab mir ein alter Freund, den ich von der Uni her kannte, eine Platte mit dem Titel 'Horses'. Und *das* war so ein 'Wo-zum-Teufel-kommt-denn-das-her?'-Erlebnis. Kurz darauf wurde bekannt, daß ich eine Pop-Serie im Fernsehen kriegen würde. Nun war ich ja im Nordwesten Englands schon bekannt als Moderator; nach der Ankündigung meiner neuen Sendung erhielt ich also Briefe von zwei Zuschauern. Einer schrieb: 'Ich freue mich, daß du ab Sommer diese Sendung hast, und wollte dich darauf hinweisen, daß es da eine neue Band gibt, die du dir mal ansehen solltest; sie spielen am 2. Juni in Manchester. Der Brief kam von einem Typen, den man später als Howard Devoto kennenlernen würde. Und die Band, von der er schrieb, waren die Sex Pistols."

„In derselben Woche kriegte ich noch einen Brief; einen Karton-Umschlag mit einer verschlissenen Plattenhülle drin von einer Gruppe, von der ich noch nie gehört hatte. Und in dem beiliegenden Brief stand: 'Könntest du nicht im Fernsehen Bands zeigen wie diese hier?' Die Platte war von den New York Dolls. Und der Brief kam von einem Schuljungen aus einer Vorstadt von Manchester, der hieß Steven Morrissey."

Was er aber eigentlich sagen wollte: „Ich ging also am 2. Juni in diese Kneipe, wo diese Band spielte; es waren vielleicht 30 Leute da – Morrissey war da, glaube ich, und Peter Hook und Ian Curtis, die sich damals noch nicht kannten... Mark Smith war da – unter den 30 Leuten waren viele, die später selbst eine wichtige Rolle spielen würden. Diese Nacht veränderte unser aller Leben. Dabei war das alles noch sehr im Frühstadium, weißt du; es war so früh, daß der Gitarrist noch einen Overall trug und so [er macht eine Windmühlenflügel-Gitarrenspiel-Geste] machte – *der Typ imitierte Pete Townsend!* Und zwei Monate später war die Sache explodiert!

Von da an sah Wilson seine Haupt-Aufgabe darin, Punk-Bands ins Fernsehen zu bringen: „Es war faszinierend: Ich kannte alle meine Helden persönlich und ich arbeitete mit all diesen Managern zusammen; mit McLaren, mit Bernie Rhodes, mit all diesen Leuten. Als dann diese TV-Show auslief, Ende '77, wollte ich unbedingt dabeibleiben; also wurde ich selber Manager. Ich fing an, einen Gitarristen zu managen namens Vini Reilly [Kopf von Durutti Column]; der ist auch immer noch bei mir. Möglicherweise ist das der tollste Gitarrist Europas; aber leider verkauft er kaum Platten, weil er nämlich einen Scheiß-Manager hat."

Die Gründung des Factory-Labels ergab sich für Tony Wilson einfach aus den Umständen: „Das war einfach etwas, *was man tat. Jeder* managte eine Gruppe; und es war so einfach, sein eigenes Label zu machen. Es war praktisch *vorgegeben*: Mach' ein Label. Bring Vinis Platte raus. Ich ging in ein Konzert und sah eine tolle Band, die hieß Joy Division. Also habe ich die Platte von denen rausgebracht. Jeder hat Platten rausgebracht."

Factory Records eine richtige Plattenfirma!

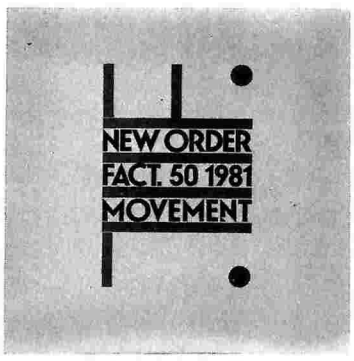
„Für die Künstler bedeutete der Begriff 'independent label' zu der Zeit, daß sie eine Platte herausbringen konnten, mit der sie Aufmerksamkeit für ihre Band erregen konnten, damit ein Major ihnen einen Vertrag gab. Es gab nur einen ganz kurzen Zeitraum, vielleicht drei, vier Monate im Jahre '77, als die allerersten Independent-Labels tatsächlich als *politisches* Statement gegründet wurden. Ab '78, '79 ging es bloß noch darum, daß deine Gruppe bekannt wurde und einen Vertrag kriegte. Eine meiner ersten Gruppen war Orchestral Manoeuvres In The Dark; sie brachten eine Platte raus, die Leute waren begeistert, sie unterschrieben bei Virgin." Für einen reinen *Manager* – der ja prozentual an den Einkünften seiner Künstler beteiligt ist – ist ein Deal mit einer großen Plattenfirma natürlich meistens erstrebenswert; schon allein, weil er dann gleich zu Anfang 10 oder 15 Prozent vom ersten Vorschuß abkriegt. „Es war auch überhaupt nicht meine Idee, sondern die von Rob Bratton – dem Manager von Joy Division –, die erste Joy-Division-LP [„Unknown Pleasures"] auf Factory herauszubringen, statt sie dem Warner-Brothers-Unterlabel zu geben, das mit uns ins Geschäft kommen wollte. Und plötzlich, so um 1980 herum, verkauften Joy Division eine Menge Platten auf Factory; Depeche Mode auf Mute verkauften eine Menge Platten, Stiff Little Fingers verkauften eine Menge Platten bei Rough Trade – und da hieß es bei den Indies auf einmal: 'Hey – wir können *richtige* Plattenfirmen sein!'"

In Tony Wilson verbindet sich der Musik-*Fan* mit dem Pragmatiker: Einerseits hält er es für völlig selbstverständlich, daß auf unabhängigen Labels aufgrund von größerer Flexibilität und Nähe „zur Straße" zumindest vom Potential her die bessere Musik veröffentlicht werden kann. Und er ist auch sehr stolz darauf,

daß man nunmehr „in Großbritannien auf eine Geschichte von ganz exzellenten kleinen Plattenfirmen zurückblicken kann." Andererseits gründet sich für ihn der Unterschied zwischen Majors und Independents nicht auf politischen – „richtig" und „falsch" –, sondern auf wirtschaftlichen Gesichtspunkten: Es gibt für ihn einfach „große" und „kleine" Plattenfirmen; wobei die „Kleinen" eben von jener Struktur her, die sie schneller und hipper macht als die „Großen", auch ökonomisch anfälliger sind.

„Independents in Großbritannien hatten oft deswegen keinen Bestand, weil man zwei Fehler machte. Nummer Eins ist: Nimm deinen erfolgreichsten Act und verkaufe ihn an einen Major, um dein Label zu finanzieren. Funktioniert nicht. Auch ein kleines Label muß eine verkaufsstarke Band haben; denn wenn deine große Band nicht mehr auf deinem Label ist, dann bist du tot. Der zweite Fehler ist es, in eine zu intensive Beziehung zu einem Major-Label zu treten und dabei immer noch ein Indie sein zu wollen. Die Einzigen, die mit dieser Strategie erfolgreich waren, waren Beggars Banquet – die Einzigen, die wußten, was sie taten, als sie sich einem Major anschlossen und sich ihren Handlungsspielraum bewahrten. Aber andere Indies, die zu einem Major gingen, um sich zu finanzieren, die die Nerven verloren – das ist es nämlich: Man verliert die Nerven! – sie gingen den Bach runter."

„Das interessanteste Beispiel ist mein Freund Allen McGee von Creation. Er hat beide Fehler gemacht: Jesus & Mary Chain hat er an die WEA verkauft – das war ein Fehler! House Of Love hat er ebenfalls verkauft – noch ein Fehler! Und dann hat er Geld genommen von einem Major – und das ist eine Krankheit! Eine Krankheit, die einen den Überblick über die Realitäten, über die möglichen Verkaufszahlen einer bestimmten Platte verlieren läßt; Allen gab 200.000 Pfund



New Order '81

"New Order könnten morgen von Factory weggehen; die Freiheit haben sie. Aber wenn sie Geld von einem Major nehmen würden - *dann* müßten sie da auch einen Vertrag unterschreiben. *Und dann müßten sie den Preis dafür zahlen.*"

für ein Album aus, für das er nur 20.000 hätte ausgeben dürfen – und er kackte ab. Er hat alle Fehler gemacht, die man machen kann, und er hat sich zerstört, und er hat sich trotzdem wieder aufgerappelt. Und andere Labels, wie Postcard, wie Kitchenware – die machten alle diesen Quatsch! Das wurde geradezu langweilig! Rough Trade, 4 AD, Factory und Mute – das war alles, und zwar die ganzen 80er Jahre hindurch; und jedesmal, wenn ein neues Label ankam und sagte: 'Da will ich auch hin' – jedesmal ging das in die Hose!"

Pech ist freilich, wenn man seinen populärsten Act nicht freiwillig hergibt, dieser dann aber von selbst zu einem Major wechselt. „Rough Trade war eigentlich nicht selbst schuld an seinem Untergang – oder wenn, dann nur zu einem Teil. Von dem Augenblick an, als die Smiths weggingen, lief das Label ein Rennen gegen die Zeit; die große Frage war: Finden sie einen Ersatz? Und die Sundays wären durchaus ein Ersatz gewesen – wenn nicht in Großbritannien Acid House dazwischengekommen wäre, und die Mondays und die Roses und diese ganze Szene, die eine ganze Generation von – meiner Ansicht nach ziemlich langweiligen – Gruppen einfach wegwischte. Obwohl – die sind ja nicht ganz weg; die kommen alle dieses Jahr wieder, die machen immer noch rum. Und die verkaufen immer noch nix – trotz allem, was die britische Presse über sie schreibt. Alles, was sich in Großbritannien verkauft, ist Mainstream-Pop, die zweite Welle von Acid House und alles, was irgendwie damit zu tun hat."

Kein Vertrag eine nette Idee!

Tony Wilson hat es bisher geschafft, seine wirtschaftlich wichtigsten Acts zu behalten – obwohl es noch gar nicht so lange her ist, daß das Factory-Label mit seinen Künstlern gar keine schriftlichen Verträge abschloß. New Order beispielsweise haben immer noch keinen: „New Order könnten morgen von Factory weggehen; die Freiheit haben sie. Aber wenn sie Geld von einem Major nehmen würden – *dann* müßten sie da auch einen Vertrag unterschreiben. *Und dann müßten sie den Preis dafür zahlen.* Einmal standen sie schon kurz davor; vor etwa vier Jahren hatten sie ein sehr großzügiges Angebot von der CBS. Ich bin damals nach Bath gefahren, wo sie im Studio waren, und habe meine kleine Rede gehalten. Und es hat gewirkt."

„Mittlerweile haben wir aber auch Verträge. Seit etwa vier Jahren... erst sind 52nd Street weggegangen und haben sich dadurch selbst zerstört; dann gingen James zu Sire und zerstörten sich selbst – sie haben sich erst jetzt erholt –; dann gingen die Railway Children zur Virgin und zerstörten sich selbst; und das war der Punkt, wo wir uns hinsetzten und sagten: 'Gut, es war eine nette Idee, ohne Verträge zu arbeiten – aber jede verdammte Gruppe, die wir aufbauen, haut uns einfach ab!' Also entschlossen wir uns, von nun an Verträge abzuschließen; und als wir uns unsere Bands so ansahen, kamen wir darauf, daß wir eigentlich nur zwei hatten, von denen wir dachten, daß sie es wirklich bringen würden: Cath Carroll und die Happy Mondays. Also gaben wir beiden Verträge; unsere Verbindungen mit all den anderen Winzgruppen läpperten sowieso aus. Seitdem gibt es bloß noch New Order und ihre Splittergruppen auf Factory und natürlich Vini und Durutti Column; dann noch Cath Carroll und die Mondays, und seitdem haben wir noch drei Gruppen unter Vertrag genommen: Northside, The Wendys aus Schottland und die Adventure Babies, die wir als unsere neue Pop-Gruppe aufbauen."

Anstatt die Gewinne, die man mit dem Label erwirtschaftete, allein in den Aufbau neuer Bands zu investieren, kam man freilich bei Factory schon Mitte 1982 auf die Idee, daß man damit ebenso gut einen Club aufmachen könnte, in dem dann Bands *auftreten* könnten: „The Haçienda". Die „Haçienda" hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich: Als Live-Venue für neue, noch unbekannte Bands erwies sie sich mit 1.500 Personen Fassungsvermögen als reichlich groß bemessen (wenn da nur 200 Leute drinstanden, hörte man eigentlich nichts weiter als ein furchtbares Echo), und an den reinen Disco-Nächten schieden sich die Geister; vielen Rock-Freunden war die Musik-Auswahl „zu funky". Über Jahre läpperte sich das Geschäft so dahin; bis sich der Laden dann, so um 1987 herum, zu einem der ersten britischen Brückenköpfe für House-Music entwickelte. Daraufhin freilich war der Erfolg enorm; was allerdings auch dazu führte, daß der Club zu Manchesters zentraler Verkaufsstelle für Acid, Ecstasy, Speed und Kokain wurde. Es gab Ärger mit der Polizei und einen Prozeß mit der Stadtverwaltung um die Lizenz; und als sich dann auch noch ein Krieg zwischen rivalisierenden Drogenhändler-Gangs entwickelte und es bei einem Teil der

TONY WILSON

Klientel üblich wurde, am Eingang kurzerhand eine Schußwaffe vorzuzeigen, statt Eintritt zu zahlen, entschied sich Factory Anfang '91 zu einer vorübergehenden freiwilligen Schließung des Clubs. Nachdem eine Art Schutzabkommen mit der Polizei – die seitdem massiv mit Beamten in Uniform und in Zivil präsent ist – getroffen wurde, wurde er wieder eröffnet.

„Wir hatten ja eigentlich mit einem Club begonnen. Wir fingen im Februar '78 damit an, Vini zu managen; und das erste, was wir da machten, war kein Plattenlabel, sondern einen Club – 'The Factory'. Da kam der Name her; wir machten ihn zwei Jahre lang. Ein toller Club. Später dann, als wir gerade eine Menge Geld mit Joy-Division-Platten machten [Peter Hook und Barney Sumners, einst bei Joy Division, heute bei New Order, sind an der 'Haçienda' beteiligt], wurde die Idee wieder aufgegriffen. Wir hatten das Gefühl, daß wir etwas an die Stadt Manchester zurückgeben sollten; denn es sind ja nicht nur die Gruppen selbst wichtig, sondern auch die Kultur, aus der heraus sie kommen und erfolgreich werden. Und außerdem: Wenn man in die Stadt und ihre Kultur reinvestiert, dann ist das fast so, als würde man sein Feld neu pflügen und besäen, um dann später wieder davon ernten zu können. Und es stellte sich heraus, daß dem genau so war: Dadurch, daß es die 'Haçienda' gab, hatte man später einen Ort, an dem diese obskure Tanzmusik aus Chicago und Detroit, die man 'House' nannte, gespielt wurde. Damals, so um '86, '87 herum, gab es dafür einen kleinen Club in Nottingham, mit Graeme Park als DJ; es gab Mike Pickerings Freitagabend in der 'Haçienda', und es gab drei kleine Schwulen-Clubs in Chicago und Detroit – das war alles: Das waren die einzigen Leute auf der Welt, die zu diesem neuartigen, von Schwarzen entwickelten Rhythmus tanzten. Wenn es die 'Haçienda' nicht gegeben hätte, wäre das nicht passiert; die Szene wäre nicht explodiert, die Happy Mondays wären nicht durch diese Sache begeistert worden... So stellte sich dann heraus, daß die bizarrste Idee – die vom Wieder-Aussäen für zukünftige Ernten – die Richtige war."

„Das Glück ist bei den Tüchtigen" – das ist ein immer wiederkehrendes Motto in Wilsons Erzählungen. Zu gern berichtet er über diverse Glücks- und Zufälle, die bei der Entwicklung des Factory-Labels und seiner Unternehmungen die entscheidende Rolle spielten. Immer wieder versichert er, daß *er selber* eigentlich gar nichts dafür konnte, sondern immer bloß *instinktiv* eine Gelegenheit ergriffen habe – meist nicht einmal wissend, daß es überhaupt eine war. Das sich gerade in der Anfangsphase als enorm medienwirksam erweisende Factory-*Image*, das sich vor allen Dingen in den Designerpreis-gewinnenden Plattencovern niederschlug, kam nach seiner Darstellung ebenso zustande: „Ganz zufällig traf ich einen jungen Typen namens Peter Saville, der mich fragte: 'Kann ich mal was für euch entwerfen?' Und dann stellt sich heraus, daß aus ihm der beste Grafiker der 80er Jahre wird! Das ist jedenfalls meine Meinung; ich glaube, daß Neville Brody bloß der Zweitbeste ist. So geht das – per Zufall hast du plötzlich den besten Grafiker, während er noch ein Kid ist, und er macht deine Cover. Du denkst dir solche Sachen nicht aus – sie passieren einfach! Erst in der Rückschau stellst du dann fest: Mann, das war ein toller Schachzug!"

Das Einzige, was wir nie gemacht haben, ist ein Musikverlag - und der Grund dafür ist: *Da* gibt es das ganze Geld zu holen! *Und wir wollten nicht reich sein!*

Die Hacienda ein permanenter Alptraum!

„Und es gibt auch Sachen, die in der Rückschau nicht als sonderlich gute Ideen dastehen. Die 'Haçienda' – glaub mir, vom finanziellen Standpunkt aus betrachtet war das eine lausige Idee. Wir haben insgesamt wohl mehr als eine Million Pfund Verluste gemacht – obwohl sie jetzt wieder enorm erfolgreich ist und immer voll und alles. Aber es ist nicht bloß das Geld, was das alles kostet – es sind die Konferenzen! Die Konferenzen. Und die Buchhalter. Und die Rechtsanwälte. Und die Konferenzen. Und der Kampf mit der Steuerbehörde, damals, '84, und der Bankrott von '85, und die Entlassungen von '86, und die Konferenzen, und die Drogenhändler, und der Gangster-Krieg, und die Frage: 'Wie gehen wir nun damit um?' Und die Konferenzen... mal von mir selbst abgesehen: Die Leute von New Order haben sich des öfteren gefragt, ob sie das wirklich brauchen – einen Zehn-Jahre-Alptraum. Natürlich hat es uns gleichzeitig allen Spaß gemacht. Aber vor neun Monaten waren wir wiedermal an dem Punkt, wo wir alle zusammensaßen, und ich fragte: 'Wenn hier auf dem Tisch ein Knopf wäre, auf den man drücken könnte, und dann hätte es die 'Haçienda' nie gegeben – würden wir ihn dann drükken?' Und Barney sagte: 'Bitte, bitte – zeig mir diesen Knopf!'"

„Erst gestern nachmittag mußte ich aus einer anderen Konferenz rausrennen – eine über diese verdammte International Music Convention in diesem Jahr in Manchester – mußte da rausrennen zu einer anderen Konferenz über Dry, unsere Bar – weil sich da das Essen nicht verkauft, und wir verlieren Geld, und wir müssen uns deswegen zusammensetzen. Hookie war da, und dann redeten wir darüber, ob wir die Stühle hierhin oder dahin stellen sollen, was wir auf der Speisekarte haben sollten und all so ein Scheiß... ein permanenter Alptraum! Das Einzige, was wir nie gemacht haben, ist ein Musikverlag – und der Grund dafür ist: *Da* gibt es das ganze Geld zu holen! *Und wir wollten nicht reich sein!* Also hatten wir keinen Musikverlag; aber ansonsten haben wir jeden Scheiß gemacht, den du dir nur vorstellen kannst. Das hat uns unsere verdammten Socken gekostet! Wenn wir einen Musikverlag gegründet hätten, wären wir längst alle Millionäre. Aber jetzt werden wir endlich einen auf die Beine stellen!"

Tony Wilson ist natürlich ein „Popstar" von eigenem Rang. Auf dem Papier kommt das nicht ganz so gut zur Geltung wie live, weil man auf den Tonfall verzichten muß: Der jovial-freundschaftliche Grundton, der extrem fein moduliert wird durch Hervorhebungen auch und gerade an den „falschen" Stellen, das Übergehen von Pausen dort, wo man eigentlich welche erwartet hätte, gezieltes Nuscheln dann und wann und eine Vielzahl weiterer Stilmittel – das ist die Darstellung einer Firmen-Geschichte mit Hilfe von Methoden aus der Popmusik. Ganz nebenher bringt er es auch noch fertig, doch noch einen „politischen" Aspekt im Katalog seiner vielfältigen Motivationen und der dadurch bedingten Handlungsweisen unterzubringen: „Factory ist das Ergebnis einer Reihe von Zufällen. Das Label beruht im Wesentlichen auf reiner Praxis; auf diesem wundervollen, *irgendwie* [er sagt: 'sort of'] marxistischen Konzept von: 'Tu, was du tun willst, und finde dann heraus, warum du es tust, indem du es tust.' Es wird dir erst hinterher klar, warum du etwas getan hast." Ich habe mal irgendwo einen Ratschlag für Angeklagte vor Gericht gelesen, und der ging etwa so: „Lüge niemals! Alles, was du sagst, sollte der Wahrheit entsprechen; du solltest lediglich einige Kleinigkeiten nicht *erwähnen*." Mir fällt das wieder ein, während ich Tony Wilson zuhöre. Der Mann ist zweifellos einer der größten Stars des Factory-Labels. Wenn er eine Geschichte erzählt, dann würde ich nicht darauf wetten, daß es eine *vollständige* Geschichte ist. Aber es wird eine *gute* Geschichte sein.

Dirk Scheuring

GLITTERHOUSE RECORDS

NOISE

AMPHETAMINE REPTILE RECORDS

S·U·B P·O·P

C O W S
Cunning Stunts
LP/CD * EFA 08182-08/26

Fat Iain Burgess production. More hooks than you can count. Extremely slick "Jazz" sleeve. Amphetamine Reptile Records. The finest in shit since 1986.

MONSTER MAGNET
Spine Of God
LP/CD * EFA 08172-08/26

Like Blue Cheer or Spacemen 3 in a more upright posture, or a Godflesh with John Sinclair as mentor. "Spine Of God" is a 50-minute aural bong hit! (CMJ)

ON TOUR:

20.3. Krefeld - Kufa
21.3. Bremen - Wehrschloss
22.3. Frankfurt - Negativ
23.3. Zürich - Atelier
26.3. Bern - ISC
27.3. Freiburg - Jazzhaus
28.3. Wien WUK
29.3. Salzburg - Nontal
30.3. München - Substanz
31.3. Stuttgart - Röhre
2.4. Karlsruhe - Katakombe
3.4. Ravensburg - JH
4.4. Dortmund - FZW
5.4. Berlin - Huxley
6.4. Hamburg - Markthalle
7.4. Köln - Luxor
wird fortgesetzt

AFGHAN WHIGS
Congregation
LP/CD * EFA 08183-08/26

"On the seventh day, God created Greg Dulli and bestowed unto him a voice that every rock singer in the world wanted to copy ... Sub Pop's next time bomb is about to explode. Take cover." SPIN

"Nirvana, make room!"

Love Battery
Dayglo
LP/CD * EFA 08185-08/26

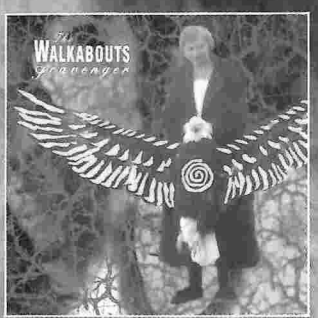
Sub Pop's psychedelic hardrock band. Pink Floyd meets Screaming Trees and then some. "...the year's most promising new band took two guitars, bass and drums and made it sound like a cool new idea." Backlash

Coming soon:

*Afghan Whigs 7"/12"/CD-Single * Six Finger Satellite 12" * Come 12"/CD-Single * Bullet LaVolta LP/CD * Green Magnet School LP/CD * Truly CD-Single * Melvins CD-Single * Surgery CD-Single * Loveslug LP/CD * Revolution Come + Gone Sub Pop Cheapo CD-Comp.*

The Walkabouts
Scavenger
LP/CD * EFA 08161-08/26

Beautiful haunting folk-rock on Sub Pop. Produced by Gary Smith (Pixies, Chills, etc.). Featuring Cult Guru Brian Eno on Synthesizer and Natalie Merchant (10,000 Maniacs) on vocals.



THE MONKEYWRENCH
Clean As A Broke-Dick Dog
LP/CD * EFA 08184-08/26

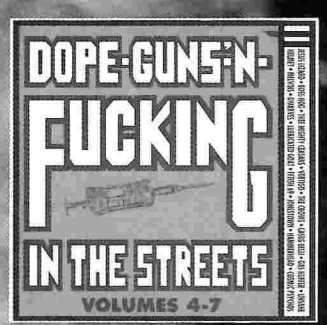
A Sub Pop supergroup, feat. Mark Arm and Steve Turner (Mudhoney), Martin Bland (Lubricated Goat), Tom Price (U-Men, Gas Huffer) and Tim Kerr (Poison 13, Big Boys). Punk and blues conspire for world domination.

On Tour:

*Tar (April) * Mudhoney (April) * Seaweed (May/June) * Bullet Lavolta (May/June) * Cows (June)*

GUITARRORISTS
various artists
DoLP/CD * EFA 08170-18/27

26 guitar instrumentals by the players of Sonic Youth, Butthole Surfers, Dinosaur Jr., Spacemen 3, Galaxie 500, Babes In Toyland, Bevis Frond, Rein Sanction, Big Black, Bongwater, Scrawl, Helios Creed, Halo Of Flies, Gibson Bros. and more.



DOPE, GUNS AND FUCKING IN THE STREETS VOL. 4-7
LP/CD * EFA 08181-08/26

Compilation of rare Amphetamine Reptile 7"-es feat. exclusive material of Helmet, Melvins, Cosmic Psychos, Jesus Lizard, Boss Hog, Dwarves, Unsane, Lubricated Goat, Vertigo and 7 more.

IM EFA VERTRIEB

• Glitterhouse • Sub Pop • Amphetamine Reptile • Grüner Weg 25 • 3472 Beverungen • Germany • Ph: 05273-4137 • Fax: 05273-21329 • THE FAMILY OF MUSIC •

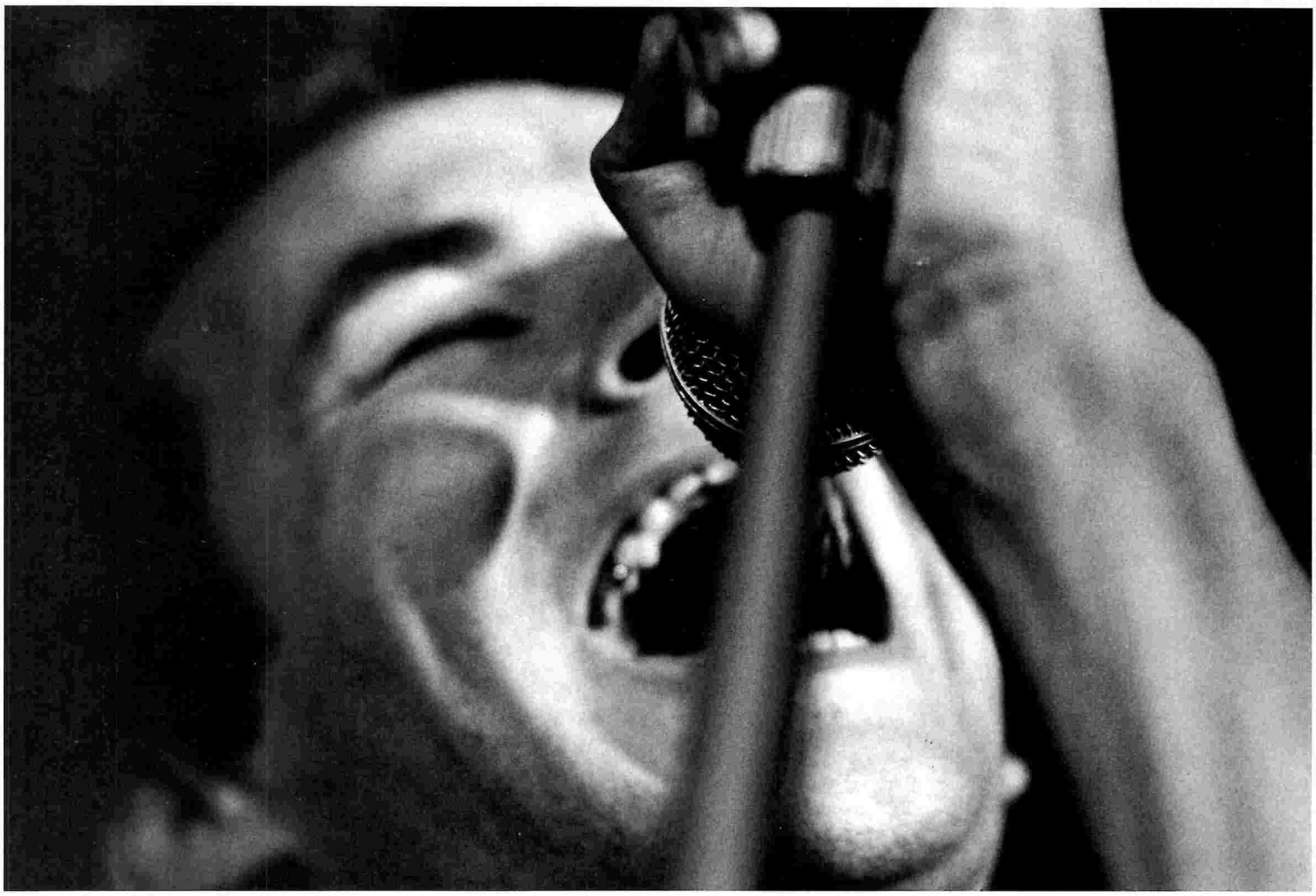


Foto: Arno Declair

Radikalität und Reinheit. Stolz und Sauberkeit. Sentimentalität und Schönheit. Konsequenz und Kampf. Cpt. Kirk und.

KRITIK

CPT. KIRK & *Reformhölle*
What's So Funny About/EfA

Als wir während der PopKomm spät ins Rhenania kamen, um u.a. Blumfeld zu sehen, kündigte Tobias Levin gerade das letzte Stück an, eine dann ziemlich prätentiöse Robert-Wyatt-Coverversion. Diese Spur von Prätentiosität und Robert Wyatt nimmt diese Platte wieder auf, indem sie in den Parts, die auf einer Rock-LP gewöhnlich eine Gitarre spielt, ein Klavier einsetzt, in einem minimalistischen Sound, der sich durch den *Stolz*, mit dem die Instrumente ihre Anwesenheit artikulieren, zu Lautstärke erforderndem Bombast steigert. Die fantastische Sauberkeit der Produktion behauptet trotz aller Dichte, daß eine Radikalität als *Reinheit* – (zur Gespreiztheit tendierende) Geschiedenheit des Einzelnen – funktionieren könne; daß Konsequenz und Kampf auf der einen sowie Sentimentalität und Schönheit auf der anderen Seite sich nicht nur nicht ausschließen, sondern zwingend zusammengedacht werden müssen, um ein jetzt Politisch-Werden zu ermöglichen.

Tobias Levins Texte wiederholen beharrlich das Thema Geld, das in einem Land, dessen ungeheuerlicher Reichtum nicht mehr zur Diskussion steht, zum nicht mehr bemerkbaren Nullevel der Wahrnehmung gerät (und zunehmend in der ungeheuerlichen Abstraktion des bargeldlosen Verkehrs einfach verschwindet). Wiederholen, um auf Umwegen doch noch zu verstehen, und sich noch einmal auf neue Weise die uncoole Frage zu stellen, wo Geld eigentlich herkommt. Cpt. Kirk & stellen uncool fest, daß die Komplexität der Welt mit deren undurchsichtigen Grenzverläufen nicht zum untätigen Registrieren verdammt. Und befindet sich damit in einem auf dieser Platte konstruierten Braintrust mit dem gesampelten Max Müller (Mutter) und Jochen Distelmeyer, der spricht und Trompete spielt. Also nochmal wiederholen und sich erinnern, an Solidarität, daran, daß das Leben nicht gelingt, wenn du glaubst, es sei für dich. Puh, die wichtigsten deutschen Platten seit... häufen sich ziemlich.

Mark Terkessidis

CHIC *Chicism*
WEA

Spätestens wenn „Chic Mystique" nahtlos in „Your Love" übergeht, also mit Beginn des zweiten Tracks, hat man vergessen, daß es die 80er Jahre je gegeben hat. Chic und mit ihnen ihr magischer Boogie kommen so stoisch zurück wie, ja...Neil Young, um hier mal einen anderen alten Konsens-Heroen zu bemühen. Wie er spielen Rodgers/Edwards souverän und selbstverständlich ihre in vielen Jahren erworbene und lange ungenutzte, einzig(artig)e Terminologie aus. Das fängt schon beim Titel an, mit seinem Selbstbewußtsein und seiner Großzügigkeit, die uns daran erinnert, warum Chic immer so speziell und viel mehr als nur ein Dance-act, eben ein Ismus waren, und endet bei „M.M.F.T.C.F." a.k.a. „Make My Funk The Chic Funk".

Die Musik: reiner Retroboogie. Die Zackigkeit der Streicher! Die Kühle der Chöre! Die Feistigkeit des Grooves! Die Platte klingt keine Sekunde neuer als '81, und auch der Mellowrap von „Something That You Can Feel" ist in seiner Handgespieltheit pure Old School. Modern kann man allenfalls die Affinität zu Garage House finden, aber das liegt daran, daß Garage House per se auch ziemlich retro, ein Kind der Old School Disco ist. Ohne Tony Thompsons Drums fehlt der Musik allerdings etwas die fuzzylogische Abstraktheit, die ich immer so besonders gern mochte, wohingegen mir nie aufgefallen wäre, daß jetzt zwei Neue singen.

Chic benehmen sich heute mehr denn je, als wären sie eine Partei und als wäre sie zu hören ein politisches Bekenntnis. Diese Platte ist ihr Wahlprogramm, meine Stimme haben sie.

Hans Nieswandt

MANIC STREET PREACHERS
Columbia/Sony

Hier muß ich wirklich mal den Waschzettel zitieren: „Die Musik der Band ist sehr frisch und spritzig. Live spielen sie recht konzentriert, dafür aber sehr intensiv."

Ich kann zwar mit einem Schlagbohrer umgehen, dafür aber spritzige Platten

hören, daß mir ganz naß wird. Ein bißchen Idiotie paßt ganz gut zum duften Losgehrock der nach einem halben Dutzend Chart-Singles nicht mehr so neuen Brit-Pop-Gurkentruppe. Wahrscheinlich sind MSP genauso blöde wie Birdland, die lustigen Raudaubrüder der vergangenen Saison, zumindest treiben sie einen ähnlichen Style- und Image-Quatsch (bunte Haare, Punk-Shirt-Revival, sich für den NME „4 Real" auf den Arm ritzen). Doch im Gegensatz zu Birdland, die außer stümperhaftem Bubblegum-Punkrock und Who-/Clash-mäßigem Instrumentezerdeppern nie was vernünftiges zuwege brachten, ist dieser tuffe Glam-Power-Rock der vier Waliser ein interessanter Fall: Ursprünglich mal als Neo-Punksspielen-Sweet gedacht, klingt die LP wie amerikanischer Mainstream-Rock à la Extreme, der von i-D-Art-Direktoren produziert wurde. Obwohl mir Zodiac Mindwarps von MST nicht allzu weit entferntes Glam-Rock-Modell wegen Tongue-In-Cheekness, coolerem Styling und weil er einfach ein viel smarterer Typ ist näher steht, habe ich mich entschlossen, Manic Street Preachers gut zu finden. Deren selbstbewußte Beknacktheit kommt jedenfalls besser als dieser ganze Post-Rave-Hosenscheißer-Pop.

Sebastian Zabel

KRITIK

GODFLESH
Pure
ROLLINS BAND
The End of Silence
(beide:) BMG Ariola

Neue kreative Ergüsse zweier Formationen, deren personelle Aushängeschilder Justin Broadrick und Henry Rollins unbestreitbar an einigen Kapiteln der neueren Underground-Musikgeschichte beteiligt waren bzw. sind. Ca. zehn Jahre liegen heute die Anfänge von Napalm Death (an denen Broadrick zugegebenerweise nur als Texter Anteil hatte) und Black Flag zurück. Ermüdungserscheinungen sind nicht erkennbar, weder gegenüber der eigenen Musik noch, was den allgemeinen Musikkosmos angeht.

Frische Ideen dürfen, wenn auch nur in homoöpathischen Dosen, einfließen. Das Element, dessen sich Godflesh und die Rollins Band zu einem ähnlichen Zeitpunkt in ihrer Karriere gleichermaßen (zaghaft) bedienen, ist das der Entspannung. Sowohl für den/die Hörer/in als auch für den Musiker selbst.

Entspannung, einsetzend durch Melodie. Beide Vokalisten zeigen sich plötzlich bereit, Töne auszustoßen, die sich ohne große Schwierigkeiten an verschiedene Stellen einer Tonleiter einordnen ließen. Wenn man „Gesang" so definieren und von „Gebrüll", „Gekreische" und „Gegrunze" abheben möchte (ich lege keinen Wert darauf), so haben Broadrick und Rollins tatsächlich das „Singen" gelernt. In den Gesamtarrangements hat sich ebenfalls etwas getan. Bei Godflesh will ich es, ganz vorsichtig, folgendermaßen ausdrücken (nicht erklären): Industrial und Rock sind sich einige Millimeter nähergekommen. Broadrick, oder wer auch immer für die Programmierung der Rhythmusmaschine verantwortlich zeichnet, hat den Rock in seinem Kopf gelassen. Anders als auf dem LP-Vorgänger „Streetcleaner" wird nicht jede Pause zwischen zwei Snare-Schlägen von einem Haufen Bass-Beats ausgefüllt. Lücken entstehen. Und diese Reduktion hat die Bildung von regelrechten Rock-Rhythmen zur Folge.

Cain, Weiss und Haskett wußten schon immer, wie (Punk-)Rock funktioniert. Das wird niemand in Frage stellen. Nun aber nähern sie sich mehr denn je dem Metal, und damit sei nicht der von ihnen bereits auf vorherigen Platten praktizierte Doom-Metal-Blues gemeint, sondern break - reicher, groovender Midtempo-Trash (ihr wißt schon, mit durchlaufender Doublebass und so...). Alles in allem erfreulich, daß solche alten Hasen keine Probleme damit haben, einige für sie „fremdartige" Themen aufzugreifen und sie in ihrer ureigenen Manier zu verarbeiten. Rollins und Broadrick spielen '92 die Musik, die ihre Erfahrung ihnen diktiert.

Klang statt Krieg.

Michele Avantario

THE JESUS AND MARY CHAIN
Honey's Dead
WEA

Im achten Jahr die vierte LP. Aus einem genialen, undisziplinierten Feedback-Sturm ist Rock-Historie geworden. In der redaktionellen Jahresabrechnung 1985 war „Just Like Honey", diese hallige, nöhlig-verzerrte Hymne des Kneipengrooves der Achtziger Jahre, SPEX-Single des Jahres. Heute behaupten Jim und William Reid „Honey's Dead". Doch ganz anders als bei De La Soul, die ebenfalls ihr vorangegangenes Schaffen für „tot" erklärten, um weitermachen zu können, findet bei Mary Chain eine fast schon programmatische Wiederauferstehung

SPEX UNDERGROUND CHARTS

Die Lieblingsplatten der SPEX-Mitarbeiter im Februar:

1. ***Chic: Chicism (WEA)***
2. ***Verschiedene: Area Code 212 (Creation/IRS)***
3. ***Alboth!: Amour 1991 (Permis De Construir/ Semaphore)***
4. ***Cypress Hill: Cypress Hill (Columbia/Import)***
5. ***Cpt. Kirk &: Reformhölle (What's So Funny About/EfA)***
6. ***Pressure Drop: Upset (Boombastic/Virgin)***
7. ***Beasts Of Bourbon: The Low Road (Normal/RTD)***
8. ***Blumfeld: Ich-Maschine (What's So Funny About/EfA)***
9. ***The Jesus & Mary Chain: Honey's Dead (WEA)***
10. ***Lush: Spooky (4 AD/RTD)***
11. ***Wynton Marsalis: Soul Gestures In Southern Blue (Columbia/Sony)***
12. ***My Bloody Valentine: Loveless (Creation/Intercord)***
13. ***Verschiedene: Bag Of Goodies (Luv'n'Haight/Groove Attack)***
14. ***Ween: The Pod (Shimmy Disc/ Semaphore)***
15. ***Antietam: Live (Triple X/Roadrunner)***

Die meistverkauften LPs/CDs im Februar bei BLACK MARKET Wien:

1. **Pressure Drop**: Upset *(Boombastic/Virgin)*
2. **Del Tha Funkee Homosapien**: I Wish My Brother George Was Here *(Elektra/WEA)*
3. **Verschiedene**: Bag Of Goodies *(Luv'n'Haight/Import)*
4. **Verschiedene**: Area Code 212 *(Creation/IRS)*
5. **Cypress Hill**: Cypress Hill *(Ruffhouse/Columbia Import)*
6. **Verschiedene**: Sayin' Something *(Talkin'Loud/Polydor)*
7. **Tim Dog**: Penecillin On Wax *(Columbia/Import)*
8. **Verschiedene**: Mr. Doo Presents The Mr. Doo Experience *(Prof/Import)*
9. **Lifeforce**: Disco Fever Vol.1 *(Centrestage/Import)*
10. **Ice Cube**: Death Certificate *(Island/BMG)*
11. **Verschiedene**: Free Soul *(Argo/Charly)*
12. **Verschiedene**: The Juice (Soundtrack) *(MCA)*
13. **Verschiedene**: Hardcore Ragga 2 *(Greensleeves)*
14. **Quazar**: The Seven Stars *(Go! Bang/EfA)*
15. **John Coletrane**: OM *(Impulse/Re-Issue)*

Die meistverkauften CDs im Februar bei MARTZ Dortmund:

1. **Bad Religion**: Generator *(Epitaph/Semaphore)*
2. **Jingo De Lunch**: B.Y.E. *(Vertigo/Phonogram)*
3. **My Sister's Machine**: Diva *(Caroline/BMG)*
4. **Wall Of Voodoo**: The Index Masters *(Restless/Import)*
5. **Young Gods**: TV Sky *(Play It Again Sam/SPV)*
6. **Cro-Mags**: Best Wishes *(Relativity/Import)*
7. **Think Tree**: Like The Idea *(Caroline/BMG)*
8. **NoMeansNo**: 0 + 2 = 1 *(Alternative Tentacles/EfA)*
9. **Pegboy**: Strong Reaction *(Touch & Go/EfA)*
10. **Badtown Boys**: Date With Dean *(Gift Of Life/Fire Engine)*
11. **Eternal Afflict**: Agony *(Glasnost/EfA)*
12. **Project Pitchfork**: Lam-Bras *(Hypnobeat/Semaphore)*
13. **Girls Under Glass**: Live At Soundgarden *(Dark Star/EfA)*
14. **Pearl Jam**: Ten *(Epic/Sony)*
15. **Corrosion Of Confirmity**: Blind *(Relativity/IRS)*

der eigenen Geschichte statt. „Rock isn't a dirty word", sagten sie mir in einem Interview Ende 1987. Und an dieser Auffassung hat sich trotz des ausgelaugt klingenden Vorgängers „Automatic" durch all die „Rave-Jahre" hindurch nichts geändert. Im krassen Gegensatz zu den musikalischen Winkelzügen der Mary-Chain-Absplitterung Primal Scream blieben sich die Reid-Brüder trotz aller Offenheit nach allen Seiten treu. Und das ohne zu vergreisen. Sie covern lässig Jonathan Richmans „Roadrunner" und treiben den ureigenen Quieke-Grunge in „Teenage Lust" zu neuen Höchstleistungen. Man dreht sich mit Gewinn um die eigene Achse und komponiert aus dem Geschubber der ersten und den Surf-Harmonien der zweiten LP ein ungemein zeitgemäßes Etwas. Angesichts des allgegenwärtigen, neokonservativen Pilzkopf-Rocks kann man da nur sagen: Leute, hier sind die wirklich coolen Gitarren!

Ralf Niemczyk

SOUL II SOUL
Virgin

Seien wir ehrlich: Wer hätte erwartet, daß Soul II Soul plötzlich mit einem neue Standards setzenden Reißer um die Ecke kommen würden? Vermutlich nichtmal Jazzie B selbst. Diese Platte will keine Up-To-Dateness, kein Club-Konzept mehr verticken, sondern nur noch weise Erhabenheit ausstrahlen. Jazzie B scheint sich immer mehr in der Rolle des Spiritus Rector für das schwarze Britannien zu gefallen und läßt sich ins aktuelle Uptempo-Geschehen ganz sanft, mit einem „Blupp" hineinplumpsen, wie es schon Curtis Mayfield in der Disco-Dekade tat. Dazu liebt er, weise Worte zu sprechen, als säße er gerade beim Cognac nach dem Essen. Ein sattes Pro-Lovers-Rock-Statement, heißer Buttersoul, bei dem ich mich frage, ob Jazzie B dabei überhaupt noch den Club als Austragungsort vor Augen hatte. Wenn, dann nur für Engtanz-Raves. Neben Chaka Khan sind übrigens erstmals auch männliche Stimmen dabei, die sich meistens ätherisch-zittrig in präsexuelle Stimmung schaukeln. Super, im Ernst.

Hans Nieswandt

THE BRAND NEW HEAVIES
Delicious Vinyl/Island

Die Brand New Heavies haben Geschmack (konkreter gesagt, einen Mod-inspirierten Geschmack). Sie tragen geschmackvolle Kleidung und Frisuren, gestalten geschmackvolle Covers und Videos und haben wahrscheinlich beeindruckende, umfangreiche und tolle Plattensammlungen; alles, was sie tun, wirkt so erprobt, bewährt, abgesichert und schnarchig.

Die Sängerin N'Dea Davenport kommt nur in einigen Songs („Never Stop") zum Einsatz und wirkt als angenehme Bereicherung, denn der Rest besteht aus faden Instrumentals, angereichert mit etwas Chorgebrabbel (oder Tracks für eine neue Simply-Red-LP?). So auch „People Get Ready", das mit einem sanft und sauber gespielten Hendrix-Crosstown-Traffic-Intro beginnt und dann zu einem Früh-70er Blaxploitation-Soundtrack-Motiv übergeht. Überhaupt ziehen sich, neben Jazz Funk Vibes, Superfly/Shaft-Tendenzen durch die LP, die, wie so oft, auch hier recht jämmerlich wirken. Nicht, weil sie nicht an die Originale heranreichen, was ja auch gar nicht erforderlich ist, sondern weil es klingt, als haben Schüler brav ihre Hausarbeiten gemacht und es geschafft, daß ihre Musik sich ähnlich-beinahe-fast wie die ihrer Vorbilder anhört, aber ansonsten nichts zu bieten hat, was nicht schon zu Zeiten von Sade oder Working Week abgesegnet war und bis heute in den Charts etabliert ist. Der naheliegende Vergleich Brand New Heavies contra Talkin Loud Acts läßt letztere fast wie risikofreudige Revolutionäre dastehen, obwohl sie gar nicht so weit voneinander entfernt sind. Die Young Disciples z.B. haben einfach mehr und besseres Songpotential, das sie vor diesem – äh – geschmackvollen Nichts bewahrt. Ansonsten mag ich diese Platte – als Hintergrundmusik für ganz hinten.

Stefan Düfel

JAD FAIR
I Like It When You Smile
Paperhouse/RTD

DANIEL JOHNSTON
Artistic Vice

WEEN
The Pod
(beide:) Shimmy Disc/Semaphore

Ami-Genie-Zeit: Nachdem die letzte Half Japanese in diesen Spalten sträflich übersehen wurde (nachdem vorher die Bemusterung sträflich unterlassen wurde), gilt es zu feiern/zu beklagen, daß Jad Fair auf seinem neuen Solo-Album den Anschluß an eine internationale musikalische Sprache gefunden hat: bye, bye Idiosynkrasie, hallo Indie-Rock! Okay, ich

BACK-ISSUES

Back-Issues gibt es gegen DM 5,50 pro Exemplar in Briefmarken (DM 1,-er und -,10er). Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1. Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:

☐ **11/83** Madonna (first Appearence in der Weltpresse), Costello
☐ **6/84** Special AKA, Scott Walker, Keith Haring
☐ **8/84** Lou Reed, Psychedelic Furs, Palais Schaumburg
☐ **9/84** Northern Soul I, Heaven 17, Sade
☐ **10/84** SEX, Northern Soul II, Aztec Camera, Scritti Politti
☐ **12/84** Los Lobos, Laurie Anderson, Lloyd Cole, Dream Syndicate
☐ **1/85** Die Ärzte, Culture Club, Redskins, Stranglers
☐ **3/85** Bob-Dylan-Congress, GoGo-Special, Assosciates, Working Week
☐ **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
☐ **5/85** Green On Red, Cool Jazz, Long Ryders, Killing Joke
☐ **6/85** Die Toten Hosen, Jesus&Mary Chain, Captain Beefheart, Maze
☐ **8/85** REM, Stephen Tin Tin Duffy, Talking Heads, Fine Young Cannibals
☐ **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Jim Foetus
☐ **10/85** Kevin Rowland, Cure, Nikki Sudden/Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
☐ **12/85** Pogues, Alex Chilton, Tom Waits, Patsy Kensit
☐ **1/86** Pete Townshend, Siouxie, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
☐ **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Psychobilly, DD's Amerika
☐ **3/86** John Lydon, The Cult, Bangles, Film in England
☐ **4/86** Cramps, Violent Femmes, Def Jam, Swans, Yoko Ono
☐ **5/86** Hüsker Dü, SYPH, Laibach, Sheila E., Amiliteratur
☐ **6/86** Redskins, Suzanne Vega, Australien - Madrid
☐ **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime& The City Solution, Warhol, Nahost, Working Week
☐ **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Colin Newman, 13 Moons
☐ **11/86** Philip Boa, Triffids, Wipers, Lizzy Mercier Descloux
☐ **12/86** Alien Sex Fiend, Byrds-Story, Jörg-Schröder-Saga, Julian Cope, NMA, Killing Joke
☐ **1/87** XTC, The The, Mekons, Feelies, Byrds II, Iggy Pop, Saints
☐ **2/87** Felt, Lolitas, Scratch Acid, Head Of David, Big Black World Dom., Leser-Poll, Gun Club
☐ **3/87** Mission, Scientists, Commander Cody, Neubauten bei Zadek, Tour-Die-Aries, Tama Janowitz, Moskau
☐ **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Brix/Fall, Afghanistan, Budapest
☐ **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Marc Almond, Ornette Coleman, The Cult
☐ **7/87** Neil Young, Just-Ice, Bad Brains, Thomas Ebermann
☐ **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Suicidal Tendencies, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp
☐ **9/87** Morrissey, FSK, Terence Trent D'Arby, Pet Shop Boys
☐ **10/87** REM, Henry Rollins, Sport/Spiel/Sputnik, Butthole Surfers, Sonny Sharrock, Rainald Goetz:Kadaver
☐ **11/87** Public Enemy, Guns'n'Roses, Meat Puppets, Straub/Huillet, allerlei Grebos, Roy Orbison
☐ **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, Anthrax, Three Johns
☐ **1/88** Sisters Of Mercy, Happy Mondays, Chills, Primal Scream
☐ **2/88** Alex Chilton, They Might Be Giants, Abwärts
☐ **3/88** Pussy Galore, Immortal Souls, Spacemen 3, 39 Clocks
☐ **4/88** Pogues, Cold Chillin'-Labelportrait, J.Richman, dB's, Leaving Trains, L.Cohen, England-Indie-Report
☐ **5/88** Fall, Sugarcubes, Soul Asylum, „Rocky" Rocchigiani
☐ **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, Johnny Cash
☐ **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Productions, Union Carbide Productions, Killdozer, Johnny Thunders
☐ **8/88** Hip-Hop-Special, Salt-n-Pepa, Green On Red, Cassandra Complex, Eric B., World Domination Enterprises, Derek B., Young Gods
☐ **9/88** Deutschland-Special, Goldene Zitronen, Nick Cave, Liste
☐ **12/88** Fields Of The Nephilim, Die Kreuzen, Foetus, Stesasonic, Fugazi, Van Morrison, Blind Idiot God, Fishbone, Thin White Rope
☐ **1/89** Jingo De Lunch, House Of Love, Julian Cope, Kastrierte Philosophen, R.E.M., TarBabies, Angst
☐ **2/89** Beatnigs, Fine Young Cannibals, Happy Mondays, Flaming Lips, Flowerpornoes, Suicidal Tendencies
☐ **3/89** 100er-Ausgabe: Lou Reed, Cure, Blue Öyster Cult, Black Flag, Joy Division, Marshall Jefferson, Delicious Vinyl, Ice T, My Bloody Valentine, S-Express, Brian Wilson, Brit-Pop-Engel, extra-fett
☐ **4/89** H.R., Depeche Mode, Redd Kross, Elvis Costello, Sky Saxon, Mars, Gine Pitney, Screaming Trees, Deja Voodoo
☐ **6/89** Giant Sand, Pixies, Ten City, Manchester Rave On, Inner City, Crime and the City Solution, Watchmen, Italo-Horror
☐ **7/89** Soul II Soul, Soundgarden, XTC, Soft Cell, Yo La Tengo
☐ **8/89** Bob Mould, Mad Professor, Burning Spear, Pere Ubu, The Feelies, The Clean, Bullet La Volta, Meat Beat Manifesto, Stereo MCs, Bullet Lavolta, Lemonheads, Chris Knox
☐ **10/89** A.R. Kane, Lakim Shabazz, Joe Strummer, Beasts Of Bourbon, Gang Starr, John Cale, Bad Religion, Hershell Gordon Lewis
☐ **11/89** Stone Roses, SKA-Special, Galaxie 500, Queen Latifah, Mega City 4, Bobby Womack, Gavin Friday
☐ **12/89** UK Hardcore: Grind/Death Metal, Earache/Peaceville, Henry Rollins, Urban Dance Squad, Nirvana, Halo Of Flies/Amphetamine Rep., Bad Brains, Lenny Kravitz
☐ **1/90** Grant Hart, Rückblick '89, Young MC, Inspiral Carpets, HIPHOP: Gangsta, Gang Starr, Farrakhan, OBSTZONE: Rockin' In The Free World, ANGST: Rainald Goetz
☐ **2/90** Neil Young, 24-7 Spyz, The Sundays, Big Daddy Kane, EBM 90: Antler/Wax Trax, Morbid Angel, Leserpoll
☐ **3/90** HIPHOP in Deutschland, GWAR, SpeedNiggs, Phillip Boa, White Zombie, Cooking Vinyl, Lieutnant Stitchie, Psychotronic Sounds: Fatale Filmmusiken
☐ **4/90** Abwärts, 808 State, Ice T, Loop, Snuff, Negazione, The Chimes, Faith No More, Wedding Present, Gang Green, Sink
☐ **5/90** Nick Cave, Jungle Brothers, Souled American, Camper Van Beethoven, A Tribe Called Quest, Beats International, Boo-Yaa-Tribe, Kung-Fu-Kino
☐ **6/90** Public Enemy, Lee Perry, Boston Punk History, Lush, Birdland, Pale Saints, Eleventh Dream Day, Radio St. Pauli, Autopsy, Stüssy, Comics
☐ **7/90** Girlism, Pandoras/Runaways, Sonic Youth, Louis Tillet, Death Angel, Cows, God Bullies, Godflesh, Soul heute/Weekender, Cannes
☐ **8/90** Club/Core: Vinyl Solution, Llwybr Lleathog, Space Cowboys, Consolidated, Pixies, Dusty Springfield, Thee Hypnotics, Bastro, Celtic Frost, Radikale Linke, Almodovar
☐ **9/90** Velvet-Underground-Interview, Shudder To Think, Above The Law, NWA, Dead Moon, Tav Falco, D.Lynch, A.Ferrara, Kolossale Jugend, Maxi Priest
☐ **10/90** 10-Jahre-SPEX: Rave-O-Lution, Def Jam/Rick Rubin, House/Richard Rogers, Blaze, Human League, Spandau Ballet, Jello Biafra, Spike Lee, Slime, SPEX-Schicksale, Goetz-Praxis, Scheuring-Rückblick (10 Jahre auf 20 Seiten)
☐ **11/90** Fugazi, Dee–Lite, Charlatans, Stereo MCs, Gun Club, Carcass, Comics

übertreibe: aber vor allem mit einer der beiden Bands – die mit Don Fleming, J.Mascis am Baß, Glenn Jones und Ira Kaplan und Tom Ardolino – kommt er dem Post-Velvet-Richman-Groove/Ton so nahe, daß er Gefahr läuft, langweilig zu werden. Zumal auch seine kratzigere Seite diesmal nur noch wie immer klingt. Okay, er ist noch ein Genie, aber er muß sich was einfallen lassen. Denn sein Freund, Schüler, Protegé, der sympathische Geisteskranke Daniel Johnston, hat mit seinem Zahnarzt, seinem Friseur und anderen nahestehenden Gitarristen ein veritables Septett auf die Beine gestellt (5 Gitarren, Baß, Schlagzeug) und ein vor Optimismus strotzendes, leicht verständliches, den Zuhörer umarmendes Album rausgebracht, das noch den jungen Richman alt aussehen läßt. Alle Songs sagen ungefähr: Ich bin verliebt, ich bin gesund, ich bin glücklich, ein neues Leben fängt an. Und wenn ein Mensch, der immer, selbst jetzt noch, gefährdet klingt, solches verkündet und ausstrahlt, schmilzt halt jeder. Die großen Ween, nach ihrem grandiosen Doppelalbum sogar von „Spin" zu einer Hoffnung der 90er erkoren, sind ebenfalls verständlicher geworden, was aber nichts schadet. Ihr höchst seltsames Verständnis von Glam-Rock, P-Funk, ihre Liebe zu den tollen Geräuschen aller Arten von 70er-Jahre-Musik und vor allem ihr fetischistisches Verhältnis zu Stimmverfremdungen aller Art wird nur etwas gezielter, knapper, ökonomischer den kleinen, anekdotischen 22 Tracks untergeordnet. Wenn mir auch die 13minütigen Chaos-Nummern beim letzten Mal besser gefallen haben, für alle anderen Leser, die noch keine Ween-Platte haben: jetzt überzeugen lassen (zum Beispiel von dem Speisekartenmonolog zu Hawaii-Musik „Pollo Asado" oder dem besten Bowie-Song, den er für „Space Oddity" nicht geschrieben hat: „Right To The Ways And The Rules Of The World")!

Diedrich Diederichsen

KRITIK

COWBOY JUNKIES
Black Eyed Man
RCA

„The Trinity Session" der Cowboy Junkies war für mich eine mindestens ebenso wichtige und begeisternde Platte wie Slayers „Reign In Blood" oder „Convicted" von Cryptic Slaughter, mit umgedrehten Vorzeichen. Anstelle der extremsten Verdichtung von Sounds jenseits der Schmerzgrenze war „Trinity" ein Plädoyer für Stille, liebliche smarte Verdöstheit, Plattenaufnahmen in alten Kirchen und für den Erwerb eines CD-Players (meine erste CD war natürlich sinnigerweise die 54-Track-Napalm-Death-Disc). Während mich bei „Trinity" spätestens drei Stücke nach „Blue Moon" eine angenehm betäubende Müdigkeit überfiel, die regelmäßig von den zugegebenermaßen doch recht brutalen Mundharmonika-Attacken kurz unterbrochen wurde, war „The Caution Horses" doch etwas flotter und nicht mehr ganz so leise. Mein Pech bei „Caution" war, daß ich sie einmal eine ganze Nacht via Endlos-Repeat-Taste laufen gelassen habe, ein Erlebnis von dem sich mein Unterbewußtsein bis heute noch nicht ganz erholt hat.

„Black Eyed Man" ist die sehr gute, neue Cowboy-Junkies-LP/CD, die vierte, wenn ich mich nicht verzählt habe. Sie hat die wärmsten Cover-Farben aller bisherigen Veröffentlichungen und ist auf den ersten Hör die wohl mainstreamigste CJ, nach dem zweiten bis zehnten Abnudeln tatsächlich die auf lange Sicht breitflächig unterhaltsamste. Margo Timmins besitzt immer noch eine der schönsten, ruhigen, verhaltenen Stimmen jenseits von Soft-core-Göttinnen wie Penelope Houston, wobei sie sich auch bei den wenigen lauteren, mit längeren Gitarrensolis durchsetzen Stücken gegen ihren Bruderclan plus Alan Anton plus Gastmusiker durchsetzten kann, ohne irgendwie unerfreulich laut zu werden oder sich gar heiser schreien zu müssen. Dennoch ist für Detailfanatiker wie mich der Drum-Sound teilweise etwas nervend, etwa dieses stoische, kräftige Patt-Patt bei „If You Were The Woman And I Was The Man", wenn Margo zusammen mit John Prime sanft über Rollentausch, gelbe Rosen und streichelnden Sand säuselt.

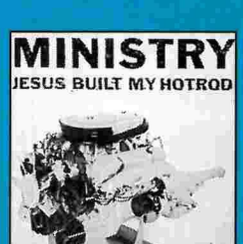
Schön jedoch, daß die Texte wieder beiliegen. Die hätten zwar bis auf kleine zeitgenössische Details vor 50 bis 100 Jahren geschrieben werden können, aber ich wäre schon froh, wenn diese Art steinbeckisch gebrochener Country-Idylle auch noch in derselben Zeitspanne von jetzt an existieren würde, und es da nicht nur noch wahlweise um das Überleben in kniedeligen Ghetto-Mülleimern oder vorgreifende Noch-Negativer-Utopien gehen müßte. Immer wieder schön, daß es noch Leute gibt, die in der Lage sind, trotz all dieser blöden Stumpf-Stampf-Sounds Musik mit ehrlichen, positiven, gutelaunemachenden Vibes zu machen.

MINISTRY

Album »Ministry« am 24. 4.

EP »Jesus Built My Hotrod«

Tour im Mai



CENSORED

JESUS AND MARY CHAIN

Album »Honey's Dead« 20. 3.

EP »~~Reverence~~«

Single »Far Gone & Out«

Tour Ende April

RIDE

Album »Going Blank Again« am 6. 3.

EP »Leave Them All Behind«

Tour:
30. 3. Hamburg
31. 3. Köln
Peter Rieger Konzertagentur

Tour
20. 4. Bremen
21. 4. Hamburg
23. 4. Berlin
24. 4. Bielefeld
26. 4. Düsseldorf
27. 4. Frankfurt
28. 4. Stuttgart
29. 4. München
Hammer Promotion,
Kartenservice TPP 0 69 / 2 44 36 60

THEY MIGHT BE GIANTS

Album »Apollo 18« am 20. 3.

Single »The Statue Got Me High«

WEA MUSIC · EIN GESCHÄFTSBEREICH VON WARNER MUSIC GERMANY · A TIME WARNER COMPANY wea

MARCHING IN MARCH

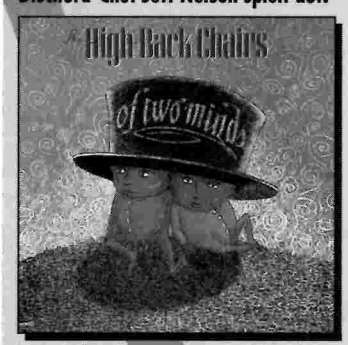
ACTION SWINGERS
Eponymous Pussy Galore-
Boss Hog-Unsane-Sonic Youth united!

EFA LP/CD 17932–08/26

DUB SYNDICATE
Stoned Immaculate
It's ON-U to Dub-Reggae

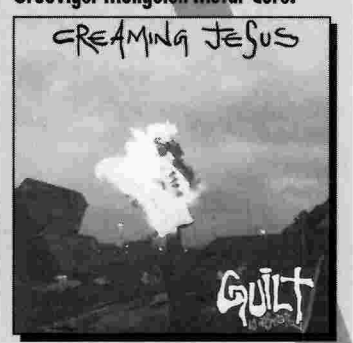
EFA LP/CD 18656–14/24

HIGH BACK CHAIRS
Of Two Minds
Dischord-Chef Jeff Nelson spielt auf!



EFA LP/CD/MC 17956–04/09/04

CREAMING JESUS
Guilt By Association
Grooviger Mongolen Metal-Core!



EFA LP/CD 75195–08/26

Marketed by: Vertrieb:
EFA
Berlin Fax: 030-6189382 Medien GmbH

Sicherer Jahrescharts-Anwärter.

Mark Sikora

NIKKI SUDDEN
The Jewel Thief
UFO-Records

PAUL ROLAND
Roaring Boys
New Rose /SPV

Zwei volle CD's lang Romantiker-Stoff, süße Sülze, gefühlige Sounds mit dem gemeinsamen Nenner, daß es sich um echt abgetane, abgenudelte Wahrheiten dreht.

Immer hatte sich Nikki Sudden geweigert, nach Amerika zu reisen. Schließlich hat er sich doch durchgerungen und gleich eine Menge Kumpels nach seinem Geschmack aufgetan, mit denen er wie immer ohne Rücksicht auf Verlust von Credibility treibt, was er immer getrieben hat: Annäherung an die Helden. So wie ja immer noch Straßensänger es mit „Blowin' In The Wind" haben, „hat es" Nikki Sudden mit Bob Dylans Näseln und, ja, diesmal auch mit einem reichlich Paul-McCartney-haften Grinsen (Fotos im Inlet). Leicht angegraut lacht er dich an, als wärst du eine potentielle Linda. Mit ihm nahmen sich drei Leute von R.E.M., inklusive Peter Buck, der „The Jewel Thief" auch mitproduziert hat, und einer von den Waterboys, der Sache Sudden an, was ihr einen gewissen musikalischen Schliff gab.

Reines Gewissens haben sie eine Platte gemacht, die das Gesamtgefühl von Bob Dylans besten Zeiten transportiert. So gut geklungen haben Suddens abgerissene Texte noch nie, und hier kommt sogar noch ein freundlicher Bezug auf die Rolling Stones – das sind so die Sachen, auf die sich alle diese Jungs Kontinent-übergreifend einigen konnten. Seufz, wie immer bei diesen Sudden-Platten, trotz allem unangenehmen Geraune (was ein Mann braucht ist eine Frau, die er im Arm halten kann, und eine Geige weint dazu), versuche ich auch diese wieder in einer angenehmen Erinnerung zu behalten. Fällt aber schwer. Nett gemeintes Ausdrucksjammern eines verschmitzten Seelen-trösters. Wo bleibt da das Leben? In den Fußnoten vielleicht? Da dankt er allen für Alkohol und Unterkunft in dieser Reihenfolge. Paul Roland geht anders mit seinen Gefühlsdünsten um. Geigen begleiten ihn auf seinem Weg, der im Laufe der Jahre sich je nach Platte vom akustischen zum elektrischen hin- und hergewunden hatte. Dieses Album schließt stilistisch gesehen an „Masque Macabre" an. Pop-Folk, leicht und luftig. Denn ihm scheinen niemals die Luft oder die Themen auszugehen, denen er so verbunden ist. Er läßt kammermusikalische Elemente Pop-melodisches aufspielen und singt wie immer Geschichten über verschollene Gestalten aus der englischen Literatur. Ziemlich schläfrig, der Herr Exzentriker. Nur am Schluß der CD lebt der Meister von der ziselierten Krokodilsträne sich noch etwas aus (drei Coverversionen von Donovan, Bo Diddley, und Warren Smiths „Red Cadillac And Black Mustache"), lebt noch etwas auf.

Jutta Koether

KRITIK

JINGO DE LUNCH
B.Y.E.
Vertigo/Phonogram

HAPPY HOUR
Sugar And Spice

SUCKSPEED
End Of Depression
(beide:) We Bite/SPV

ROSTOK VAMPIRES
Torment Of Transformation
NB/SPV

Jingo haben ihren einzig und allein durch Yvonne Ducksworths prima Rastaknödelmödel-Stimme getragenen Post-HC-Hardrock seit ihrer zweiten LP so wenig verändert, daß es wirklich nicht weiter aufgefallen ist, daß wir ihre dritte Platte „Underdog" gar nicht so richtig erwähnt haben. Für alle die, die Jingo '88/'89 wollen, immer noch mögen oder jetzt gerade neu hinzustoßen.

Und da wir schon mal dabei sind, für genau die wäre auch die zweite Happy-Hour-LP, die ebenfalls als Berliner P-HC-HRer (mit männlicher Rastaknödeldödel-Stimme) den guten Gouda in (seufz) gewohnter Manier zum Bahnhof rollen und dabei keine Butterblume anbrennen lassen, aber, wie Jingo, gerne mal ein rechtes Gesäß kicken. (Pause. Werbung.) Die Vampires haben sich vom Misfits-Vergleich weitgehend lösen können, klingen jetzt aber so, als ob sie neben der üblichen Vielfalt an melodischen und amelodischen Core- und Alternative-Rock-Einflüßen viel Danzig und Metallica gehört hätten. Im Ernst: gute, nach ungefähr sieben Seiten offene, schnelle, gradlinige Core-Platte von einer Band gleich hier um die Ecke (Dortmund und Umgebung). Schwitz und stöhn! Suckspeed ackern (zusammen mit Urge und Co.) weiterhin in den tieferen Schürfgruben der hannoveranischen Schleifeisen-Liga, wobei sich Suckspeeds wirklich eigener, zum All-round-Midtempo-Schweinerock mit Core-Bröckchen hinentwickelnder Stil zu, sagen wir mal COC verhält wie Raumpatrouille Orion zu Raumschiff Enterprise. Talent und Wille sind da (mit Abstand die beste Suckspeed-LP), aber bei soviel vorsichtigem Schaufeln in eh schon mega-zerbuddeltem Terrain wird es wohl kaum zu hinreißend heftigen Hirn-Erektionen oder kosmischen Kultbekundungen in überregionalen Kreisen kommen (vielleicht kommt's auch daher, daß ich die Stimme einfach nicht mag).

Mark Sikora

TAR BABIES
Death Trip
Sonic Noise/EfA

Tja, noch so ein paar Hippies aus dem SST-Nachlaß, aus denen nie was geworden ist. Wahrscheinlich sitzen sie immer noch daheim in Boho-City Madison, kochen im Veggie-Diner und treffen sich nach Feierabend, um an ihrem nach wie vor einzigartigen, freien Funk zu feilen. Vielleicht sind sie aber auch ins Eastvillage von New York gezogen, kochen dort im Veggie-Diner und sickern langsam in die Free-Rock/Jazz-Funk-Szene, wie sie sich z.B. um die Knitting Factory gebildet hat, ein.

Das ist jedenfalls ihre Fahrtrichtung. Von irgendeiner Core-Entwicklung mindestens so abgekoppelt wie ich, schüttelt Bucky Pope verzwockelte Hits wie „Death Of A Star" aus dem Ärmel, dröselt an seinen jede Spießermoral über Bord geworfen habenden Gitarrenexkursionen herum und hat dabei längst die Klasse eines Albert Lee oder John Cippolina erreicht. Ohne daß das heute noch *irgendeinen* Wert darstellen würde. Ich muß gestehen, ich habe diese Platte gern gehört. Hippie-Power halt.

Hans Nieswandt

THE SUGARCUBES
Stick Around For Joy
One Little Indian/RTD

Gerechterweise müßte ich die neue Sugarcubes werkimmanent rezensieren, denn sie ist nicht auffällig schlechter oder überhaupt sonderlich anders als ihre Debut-LP, die ich hier vor vier Jahren über den grünen Klee gelobt habe. Aber im Sommer '88 war die Band aus Island auch sowas wie ein letztes Mal New Wave, bevor die Happy Mondays nach den tristen Mittachtziger-Noise-Pop-Jahren endlich für neue Aufregungen sorgten. Folgerichtig ging „Here Today", die zweite Sugarcubes-LP, völlig unter. Was sich nun, fast drei Jahre später, bei ihnen getan hat, kann wirklich nur hören, wer sich innerhalb des 'Cubes-Kosmos bewegt. Einer vorsichtigen Bewegung in Rich-

tung Banshees-Wave-Rock stehen zarte Stückchen mit Trompete (dem „Deus" und „Birthday" von damals entsprechen „Lucky Night" und „Walkabout", die besten Stücke der Platte) und Früh-80er Pop-Stomper wie „Hit" (remember „Echo Beach"?) gegenüber. Neu ist die gelegentlich bratzende Rock-Gitarre, geblieben das stumpfe Schlagzeug (ob Absicht oder Unvermögen) und die leicht nervenden oder, wie man anno Wave vielleicht gesagt hätte: schrägen Stimmen von Björk und Einar. Geblieben ist auch ihr eigentümlicher Sex-Humor: Auf dem Cover sind Spermien abgebildet und ein Stück heißt „Hetero Scum" (kann leider nicht verstehen, was Björk da kiekst).

Ich fühle mich zu *alt* für diese Platte, obwohl die *Musik* ein alter Hut ist, mir geht das voll am Arsch vorbei, während sie unserem jungen Praktikanten Thorsten gefällt. Vielleicht ein Generationsproblem.

Sebastian Zabel

NARDO RANKS
Rough Nardo Ranking
Profile/I.R.S.

Wahrscheinlich sitzt gerade jetzt ein „Tempo"-Schreiber an seinem Review und mutmaßt über die immens musikalische Familie Ranks: Die Brüder Shabba, Cutty und Nardo und ihre Schwester June... Na-na-na-nanana-nardo war der letzte, der sich den populären Nachnamen (3. Person Singular des Verbs „to rank", as in Uptown Top Ranking) aussuchte, und man kennt ihn von Samplern eher als mittleres Talent. Doch vor knapp zwei Jahren war sein Hit „Burrup" nicht unwesentlich dafür verantwortlich, daß Dancehall-Reggae sich in New York als amtlicher Jeep-Sound durchsetzte. Daher ist „Burrup" auch in zwei Mixen auf Nardos Major-LP. Ein besserer DJ ist er dadurch nicht geworden. Was an „Burrup" groß-idiotische Monotonie war, wie sie sich für Novelty-Hits gehört, entpuppt sich hier als echte Behinderung. Andererseits ist die Produktion, über deren Verantwortlichen meine Vorabcassette nichts sagt, nicht übel: Dem überall zu beobachtenden Trend zu rootsigeren Riddims und „wärmeren" Klängen wird hier geschickt entsprochen, ohne die Dancehall-Edge zu verspielen. Nardo selber kann man halt nur dann ertragen, wenn sein variationsarmer Stil mit einem Riddim einigermaßen zu einer Einheit wird. Wenn er als klassisches One-Hit-Wonder schon eine ganze LP bestreiten muß, hätten ein paar Gäste und Combination-Styles nichts geschadet.

Diedrich Diederichsen

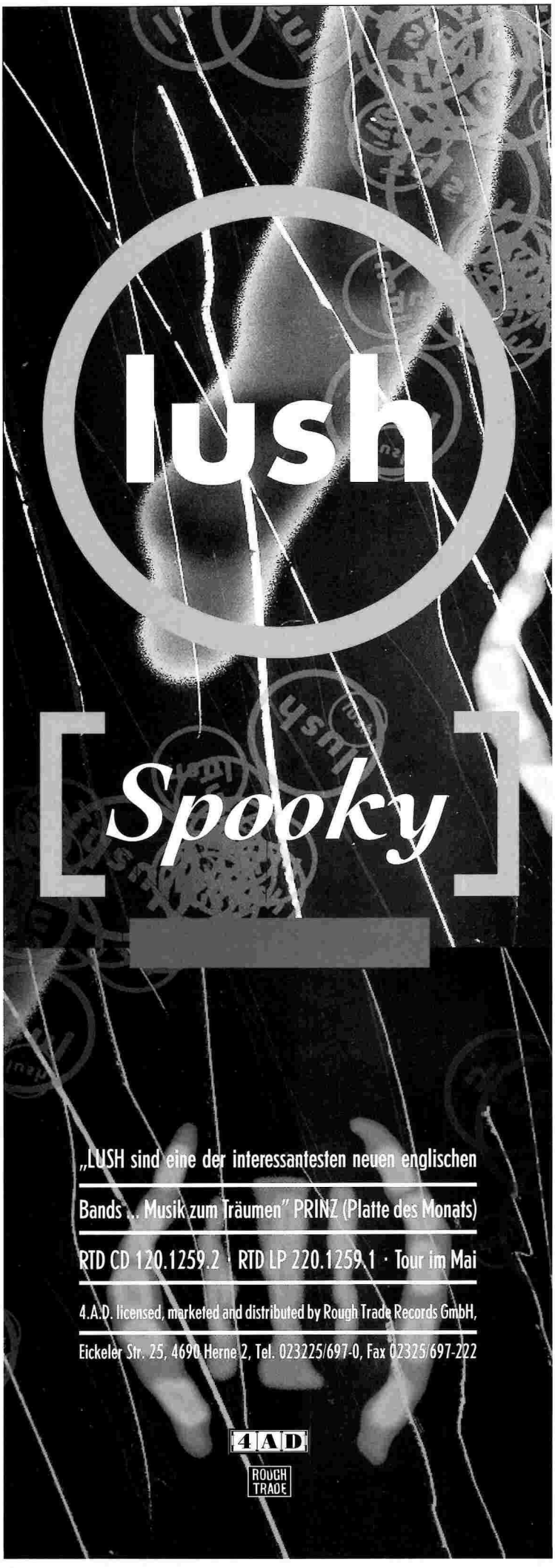
KRITIK

BAD RELIGION
Generator
DAG NASTY
Four On The Floor
(beide:) Epitaph/Semaphore

Man muß beileibe kein großer Wahrsager sein, um zu erahnen, wie Bad Religions neuer Teilchenbeschleuniger klingt. Natürlich, das kann man auch zum Anlaß eines Vorwurfs gegen die Band nehmen; es ließe sich vortrefflich über den Mangel an Mut zur Veränderung kokettieren und Mürbeteig a la „Nur wer sich ändert, bleibt sich treu" aus dem Bodensatz angesagter Weisheiten hervorbemühen. Indes – wer weiß, was er bekommen wird, und zugreift, obwohl er nicht will, muß sich vorwerfen lassen, ein hoffnungsloser Optimist oder ein erbarmungsloser Masochist zu sein. Beide sind bei Bad Religion gut aufgehoben.

Bad Religion sind ein Dienstleistungsbetrieb im eigentlichen Sinne. Sie machen sich auch auf „Generator" für uns Sorgen um dies und jenes, von dem sie vermuten, auch ihre Hörer würden sich darum scheren – das Morgen, die Suche nach Antworten im Sternzeichen der Apokalypse und der milieubedingte Perspektivenmangel seien als Beleg genug. Doch Brett und seine Freunde verstehen sich als Komplettangebot – Katharsis inklusive. Diese Kontinuität, eingeführt mit ihrem Second Coming ab dem „Suffer"-Album, findet ihren Höhepunkt in der Reflexion des "Still-Sound-The-Same"-Vorwurfs im Track „Only Entertainment". Ganz im Stil großer Religionsstifter halten sie ihre Backe feil, gestehen, um sich von Hörer zu Hörer freisprechen zu lassen. Freilich ein gut 2000 Jahre alter Trick, aber ein sympathischer. Hak' dich unter zur Gewissenskatalyse. Nimmt man den Sound in seiner Lautstärke etwas zurück und spitzt die Ohren in Sachen Gesangsmelodie, so stellt man erstaunt fest, daß viele der Melodiebögen entscheidende Merkmale östlicher – russischer, kosakischer, moldavischer, banatischer – Volksweisen haben: Geringe Tonsprünge, Melodieendungen in Septim und Moll, das Sehnsüchtige zwischen Bariton und Bass. Einmal glaubte ich sogar, „Guten Abend, schönes Oberschlesien" im Ansatz zu erkennen. Punktum: Auch Bad Religion liefern ihr alljährliches Scherflein zum Indiepool ohne Standardverlust ab.

Dag Nasty sind Spätheimkehrer auf der



5+2+4

Clubvibes für die Kopfstarken *mit Dirk Scheuring*

This is something for the blunted! Als ich neulich mal wieder das Vergnügen hatte, als DJ in einem der momentan geschehendsten Clubs Deutschlands zu Gast zu sein – ich will nicht sagen, wo, weil ich immer befürchte, daß irgendwo irgendein Bürohengst herumsitzt und seine Lebenszeit damit verbringt, Material zu sammeln, um Orte wie diesen so schnell wie möglich ungeschehen machen zu können –, da versicherte mir einer der Haus-DJs, daß er diese Musik (es handelte sich zu diesem Zeitpunkt um House in einem Garagen-Stil) sehr mögen würde; aber ob wir nicht auch noch zu einem Punkt zu kommen gedächten, an dem die Vibrationen eher „mit anderen Drogen" korrespondieren würden... Doch ich mußte es wie Nancy tun und einfach: „No!" sagen; zwar weiß ich es wahrhaft zu schätzen, wenn ein talentierter Kollege mit diesem Ziel vor Augen Platten auflegt; aber mir persönlich sind die angenehmsten „e"s jene, die in dem Wort „reefer" vorkommen. Wenn Ihr meine Abtreibung kriegt. Für Leser mit geringerer Auffassungsgabe will ich mich freilich gern bemühen, Zug um Zug die Vorzüge langsamerer Tempi, wohlig warm wummernder und dabei sehr agiler, sehr LAUTER Baßlinien bei gleichzeitig relativ geringer Hektik im oberen Frequenzbereich und andere Charakteristika meines bevorzugten Sounds darzulegen. Für die ganz blutigen Anfänger kann ich meine Botschaft nun noch weiter simplifizieren, indem ich sage: Kauft Euch alle Schallplatten des *Nervous-Records*-Labels, die Ihr kriegen könnt! Ich mache das auch so; und seht, was aus mir geworden ist! Einen guten Eindruck von dem was ich meine, erhält man – wie ich glaube und hoffe –, wenn man alle vier Mixes von **Niceguy Soulmans** „Feel It" durchhört: Der die A-Seite einleitende „Egotrip"-Mix zeichnet sich noch aus durch aufmunternde „Oooooh yeeah!"-Rufe, ist also etwas zum Eingewöhnen für Leute, die von einem hektischeren Vibe her kommend den Einstieg suchen. Auf dem folgenden „Melting"- und den beiden umseitigen „Philly"-Mixes wird das Stück kontinuierlich reduziert bis auf ein bassiges Rumoren, sparsam akzentuiert durch ein in Karnickelsprüngen klickerndes HiHat und der leise geflüsterten Frage: „Can you feel it": „Tiiiief", wie eine gute Freundin von mir gern sagt. Weil beim Stichwort „Can you feel it?" die Gelegenheit gerade günstig ist – bekanntermaßen bin ich ja ein großer Freund des cleveren „journalistischen Übergangs" – möchte ich es nicht verabsäumen, eine Lanze für meinen alten Schwarm **Todd Terry** zu brechen, der auf der B-Seite des **CJ Macintosh**-Remixes von **PM Dawn**s „Reality Used To Be A Friend Of Mine" *(Gee Street)* – einer im Grunde eher überflüssigen Angelegenheit, die das (freilich *ziemlich* ätherische) Original mit einem in unpassender Weise gutgelaunten Stampf-Beat unterfüttert – eine grandiose Bearbeitung von „From A Watchers Point Of View" beisteuert, die mit allem, was das Stück einmal war, praktisch nichts mehr zu tun hat: Ein simpel wirkender, im Detail jedoch hochkomplexer Rhythmus wird verfolgt von Terrys typisch trockenen, Decay-armen Synthie-Stabs und einem hypnotisierenden „Aaah-hum"-Chant. Der große Moment kommt nach dem dritten Viertel, als eines der „Aaah-hum"s in eine Echokammer abstürzt, das Stück mit knirschend und mit blockierenden Rädern zum Stillstand kommt und dann mittels eines scheppernden 808-Snare-Wirbels neu gestartet wird. Wie PM Dawns Prince Be bereits so furchtbar richtig sang: „Ev'rybody thank Todd Terry ev'rybpdy thank Todd Terry ev'rybody thank..." ...schon gut. Ich war völlig überzeugt, daß der Hip-Hop-Remix von **Tiger**s „When" *(VP Records)* – ein krude-effektvolles Intro aus sich verdichtenden Sprach-Samples leitet einen bulligen Auf-der-Eins-Beat ein, mit dem man falschparkende Autos wegschieben kann – ein massiver Hit werden würde; und erste interne Tests an Freunden bestätigten diesen Eindruck. Als ich das Stück dann aber, in einem Essener Club, zum ersten Mal spielte...tat sich nichts! Das Publikum blickte gar irritiert zu mir herüber! Shit happens; es ist ein eigenartiger Job, bisweilen. Eines meiner neuen Lieblingsdinger ist Reggae Español; wobei es sich um von panamesischen US-Einwanderern gemachten spanischsprachigen Reggae handelt. Der Großteil davon erscheint auf dem Brooklyner *Super-Power*-Label (die amerikanische *Columbia* hat einige Sachen per Lizenz übernommen); begehrenswert sind beispielsweise „Lesbiana" und „Si El Hombre Quire" von einer Dame namens **Rude Girl**, auch **„La Atrevida"** genannt; „Mini Mini" von **Marcony**; „Quiero Bailar" von **La Diva**; **El General**s spanische und „Pu Tun Tun" betitelte Version von **Little Lenny**s schon quasi-klassischem „Punnany Tegereg" und **Nando Boom**s zweite, schlicht „Reggae Espanol" (ohne Tilde [?!]) genannte LP. Wenn ich das durchgesetzt habe, dann schreite ich fort zu meinem allerneusten Lieblingskind, nämlich Calypso! Beziehungsweise einer mir bis dahin völlig unbekannten Spielart, die ich neulich eben im „Super Power"-Plattenladen in Brooklyn entdeckt habe und bei der es sich um eine mit House- und Rap-Stilmitteln angereicherte, sehr New Yorkerische (und in New York produzierte) Calypso-Variante handelt, mit der Energie einer Flutkatastrophe. Das Beeindruckendste, was ich in dieser Richtung auftreiben konnte, ist eine Sechs-Track-Maxi der **X-Press Band** mit dem Titel „In A Big Way" *(Charlies)*; bestes Stück ist „Jam Something", ein Gallopritt von Electro-Percussion, -Steeldrums und -Bläsern mit konventionellem Baß und Gitarren und wildem Chorus-Gesinge. Ist natürlich von vornherein zwecklos, das in Deutschland durchdrücken zu wollen (ich weiß nicht mal, ob irgendein Import- -Vertrieb den Mumm findet, das hierzulande erhältlich zu machen); aber das wird mich nicht daran hindern, es anzupreisen wie schimmeligen Kirschkuchen. Damit Ihr's nämlich wißt! So.

Da wir gerade bei den Eigenarten von Import-Vertrieben sind –: Es ist ja wohl nicht zu fassen, daß die **Cypress Hill**-LP für normale Sterbliche *absolut unerhältlich* zu sein scheint! Mal abgesehen von dem Aspekt, daß die Cypress Hill-typische Blunt-Seeligkeit diesem Traktat sein Motto gibt – diese Platte gehörte in jeden Haushalt; und stattdessen geschieht mit ihr dasselbe wie im Fall von **Son Of Bazerk**: *Man kriegt sie nirgends!* Ich hatte sie ja vor Monaten schon gelobt; doch, wie ich mittlerweile gestehen muß: LEIDER NICHT GENUG! Seht zu, daß Ihr wenigstens die neue Single-Auskoppelung auftreibt, „How I Could Just Kill A Man" *(Sony)*. Übrigens ergibt es sich, daß die meisten der stärkeren Auskoppelungen und Remixe der jüngsten Zeit in Richtung, Stil und Tonfall dazu passen: **2Pac**s „Trapped" *(East West)*, **Ice Cube**s „Stedy Mobbin'" und **Del Tha Funkee Homosapien**s „Mistadobalina" *(Elektra)* sind allesamt um Midtempo-Nod-Yer-Head-Jeep-Beats aufgebaute pieces de resistance; affirmative Aktionen für den „Young Black Male". Eine Sonderstellung nimmt das fantastische „Mind Playing Tricks On Me" von den **Geto Boys** *(Rap-A-Lot)* ein, und zwar aus verschiedenen Gründen: a) handelt es von Paranoia und Verletzlichkeit; b) haben die genießerisch orientierten Hip-Hop-Hörer in Deutschland den Geto Boys gegenüber das Vorurteil, das seien ganz stumpfe und uninspirierte Haudrauf-Typen ohne kulturellen Nährwert (was ein Fehler ist) und c) kommt das Stück derart schleichend und bedrohlich-funky daher, daß es der Hijack-abgehärteten Hardcore-B-Boy-Klientel hierzulande „zu schlapp" sein wird. Aber was schwadroniere ich da; der Platz geht mir aus, und ich hätte noch so viel zu erzählen! Gerade über House-Maxis: Das UNGLAUBLICHE, sich über fünf Minuten aus einem dumpfwarmen Baß-Ton heraus entwickelnde „Black & White" der **Dub Poets** auf **Bobby Konders**' neuem und UNGLAUBLICHEN *Massive B-Label* (KAUFEN!! Alles, wo Massive B draufsteht, SOFORT KAUFEN!); über die Latin-Percussion-beschwingte **Victoria Martin**-Version von **Stevie Wonder**s „All I Do" *(Keep'N'Step Records)*; über alles, was **Bobby „Digital" Dixon** in letzter Zeit gemacht hat, und warum er im Moment einer meiner Favoriten unter den Dancehall-Reggae-Produzenten ist; über...na, wenigstens noch über das echt versprechungsgerecht stumpfe, dumpfe, stampfende und in netter Weise total behämmerte und erstklassigste Reefer-Laune verbreitende „Philly The Blunt" von **Trinidad** *(Nervous Records)*.

Something for the blunted.

In der Tat.

WHIRLPOOL ANTHEMS

1. **Trinidad** – Philly The Blunt *(Nervous)*
2. **Jomanda** – True Meaning Of Love *(Big Beat)*
3. **Springboard** – Make Some Noise *(RJM)*
4. **Harddrive feat L.G.** – Sindae *(Strictly Rhythm)*
5. **Pascals Bongo Massive Vol.1** – Pere Cuchon *(Tomato Records)*
6. **Cynthia M** – Love Storm *(Strictly Rhythm)*
7. **D'Bora** – Love Desire (Raw Version) *(Smash)*
8. **Shafty** – Deep Inside Of You *(Heartbeat)*
9. **House Beat Mechanics** – Oooh... *(Slam)*
10. **Slam Mode** – The Dance (Genital Rub Down Mix) *(Right Area)*

zusammengestellt von Hans Nieswandt

Durchreise. Soll heißen, sie waren schon totgeglaubt, haben sich dann aufgerafft und zu einem weiteren Album bequemt. Brett Religion hat dieses auch bei seiner Firma erschienene Werk produziert, und so lauscht der Erstaunte zunächst vermeintlich einer weniger ramoneszierenden, abwechslungswilligeren Sauce mit dem Epitaph-Catchy-Punk-Siegel. Erst mit dem zweiten Ohr lassen sich Äpfel und Birnen unterscheiden, wächst „Four On The Floor" zu einem Prachtwerk wie „Can I Say" heran. Freilich spielen auch bei Dag Nasty Selbsterkenntnis und Reue eine wichtige Rolle, dürfen Titel wie „We Went Wrong" und „Still Waiting" nicht zum guten Ton fehlen; dennoch rutscht auch dieses Album nicht in plumpes Emo-Core-Genre ab. Schade, daß diese alten Hasen nicht mehr als von Zeit zu Zeit einen Wegweiser wollen, denn es scheint, als hätten sie viele Meilensteine der Erwachsenenbildung im Ärmel.

Florian Schück

KRITIK

YOYO HONEY
Voodoo Soul
Jive/BMG Ariola

CE CE PENISTON
Finally
Polydor

ROZALLA
Are You Ready To Fly
BMG/Ariola

SHANICE
Inner Child
Motown

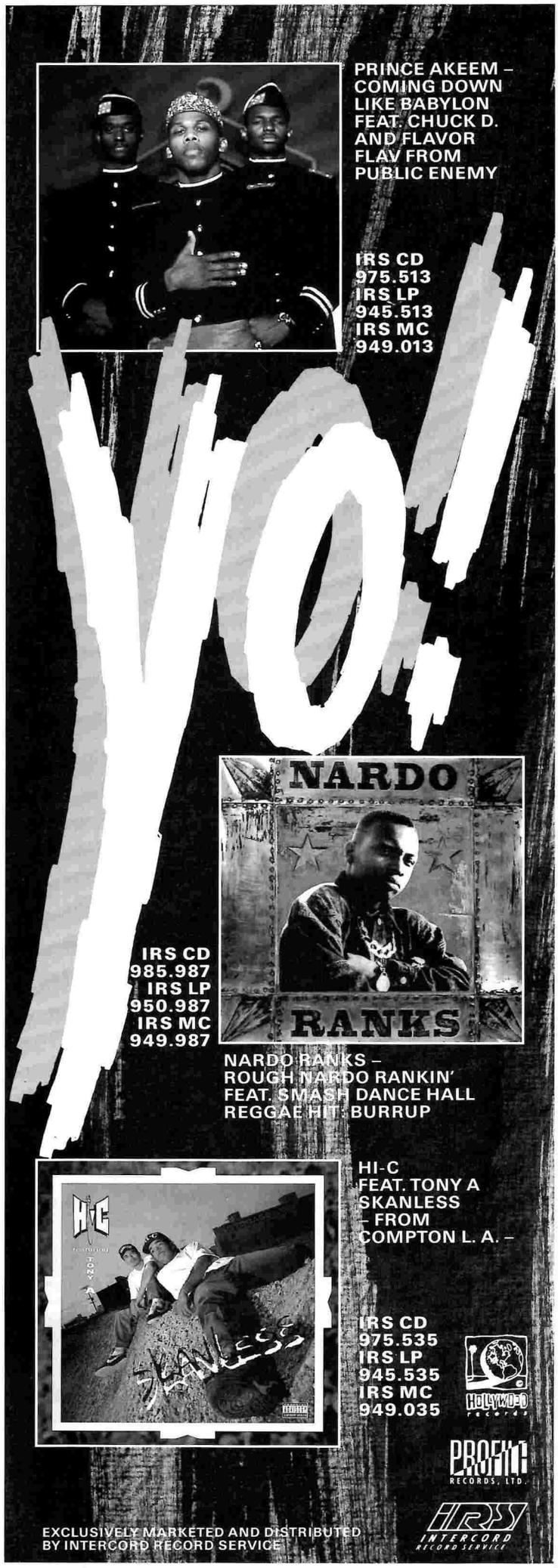
Soul und Artverwandtes aus England und Übersee.

Durch korrektes Bewußtsein, Stilkenntnis und via Oakenfolds „Perfecto"-Label (Paule selbst übernahm die Remixe der Auskoppelungen „Get It On" und „Groove On") stehen YoYo Honey in direkter Verbindung zur „modernen" Dancefloor-Szenerie des Landes. Und hier zeichneten sich in den letzten 18 Monaten zwei maßgebliche Strömungen ab: Einerseits die melodisch-weiche Soul/Jazz-Schule bis hin zum Plucker-Beat von Soul II Soul, nennen wir es ruhig den „Talking-Loud"-Komplex. Andererseits die ballernde, technoide House Nation, im letzten Heft als „Hooligan House" zusammengefaßt. Klaro, daß eine Gruppe wie YoYo Honey – Mastermind Emanuelle „Mani" Shoniwa und Sängerin Naita Jarrett –, die Songtitel wie „So So Soft", „Inside Love" und „Voodoo Soul" in der Trackliste führt, der ersten SCHUBLADE zuzuordnen ist. Sie sind süßlich, mellow und schwelgerisch, zuweilen latent poppig. Der Erstling „Get It On" ist sogar ein wunderbar arrangiertes, atmosphärisch-souleskes Kleinod. Doch..., und hier kommt die „britische Krankheit" ins Spiel, von der Souler und Technos gleichermaßen befallen zu sein scheinen: Im inflationären Gesamt-Output finden sich zwar massenweise gute, interessante Tracks. Sobald ein Projekt jedoch auf LP-Länge gebracht werden soll, wird die Decke zu kurz. YoYo Honey rutschen ab ins große, warme GEFÜHL, und auch die Sängerin mit *dem Nachnamen*, Ce Ce Peniston, glaubt durch seichte Soulballaden Facettenreichtum beweisen zu müssen. Nicht, daß sie es nicht bringen würde, aber die betörende Wirkung, die sich die komisch aussehende Entertainerin davon verspricht, bleibt zweifelhaft. Ihre eigentliche Stärke, platte, oberflächlich mitreißende Garage - disco-Feger wie „Finally" oder „We Got A Love Thang" sind leider in der Minderheit. Deren hysterische Qualität erreicht sie nur noch auf „Live Line" und annäherungsweise auf dem schamlos „It Should've Been Me" ausnutzenden „It Should've Been You".

Die stets gutgelaunte Rozalla bewegt sich vorzugsweise oberhalb der 120-BpM-Marke sowie in einem schwarzen Pailettenbustier und ist auf diese Weise zum gerngesehenen Gast bei Ibiza-Techno-Raves geworden, wo sie für Happy Moments sorgt. Auch sie kann auf zwei Hits zurückblicken („Faith" und „Everybody's Free") und setzt sie ebenfalls an den Anfang der Platte. Danach kann es natürlich nur noch abwärts gehen. Am besten gefällt es mir noch, wenn sie ihre im Prinzip auch aus Jennifer Rushs Repertoire stammen könnenden Titel mit Billig-Plastik-Techno auffettet („Don't Play With Me"). Dann entsteht rührender Überschwang. Allgemein aber doch eher langweilig.

Shanice schließlich geht als Motowns neues Wondergirl mit Schulmädchen-Charme hausieren. Der niedliche Lovers-Ohrwurm „I Love Your Smile" kann als gelungener Umdenfingerwickel-Versuch gewertet werden, eine dick slick-luxuriöse Narada-Michael-Walden-Produktion macht sie aber eher für den gesetzteren Musikfreund attraktiv. Swingbeat- und Clubgroove-Ausflüge kommen dennoch überzeugend. Hier wurde wirklich an nichts gespart, nicht mal an Branford Marsalis. So street wie ein Champagner-Bad.

Niemczyk/Nieswandt



OSTZONENS
UPPENWÜRF
ELMACHEN
KRACH

12/03 Hannover/MAD
13/03 Braunschweig/Line
14/03 Marburg/KFZ
15/03 Mainz/Studentenhaus
17/03 Marl/Haus Lueg
18/03 Hemer/Point One
19/03 Passau/Traumfabrik
20/03 A-Ebensee/Kino
21/03 A-Wien/Szene
23/03 Augsburg/Kreßlesmühle
24/03 Nürnberg/Klüpfel
25/03 Stuttgart/Blumenwiese
26/03 Regensburg/Alte Melzerei
27/03 München/Backstage
28/03 Darmstadt/Elediel
30/03 Übach-Palenberg/
Rockfabrik (tbc)
11/04 Kiel/Pumpe (tbc)
16/04 Berlin/Insel
18/04 Lugau/Zur Linde

OSTZONENS
UPPENWÜRF
ELMACHEN
KREBS

aktuelle LP/CD "Absolut nicht frei" (PV 511 776-1/2)

BILLIGER ALS
TURN
SCHUHE

der Labelsampler (LADO 17016)
CARNIVAL OF SOULS
"Melodie und Rhythmus"
LP/CD (PV 513 164-1/2)
DIE REGIERUNG
"so drauf"
LP/CD (PV 513 165-1/2)
DAS NEUE BROT "Fleisch"
Mail-Order-Nur-7"
MASTINO - 12"

Fordert unseren kostenlosen Mail-Order Katalog an!
L'AGE D'OR, Neue Gröningerstr. 10, 2000 Hamburg 11, Fon: 040/33 05 88, Fax:040/33 05 41

KRITIK

BLACKMADRID
Atlantic Crossing: The People's Journey
New Alliance/RTD

Blackmadrid ist ein Spoken-Word-Trio, das nicht einfach seine Gedichte aufsagt, sondern zu kleinen Theaterstücken, oder wie sie sagen: „Suites" mit Performance, verdichten. Vier 26, 11, 20 und 9 Minuten lange Veranstaltungen führen sie auf dieser CD auf, zweimal nimmt der Chef-Autor, Antar The Raven, die Funktion des „lead groit" ein, je einmal seine Kollegen Sula Rakim und Jihad. Dazu muß man sich eine Performance zu Stadien der schwarzen Geschichte denken: Sklavenhandel, die Verschiffung der Sklaven, die Geschichte der Ibo mit Schlenkern zum Golfkrieg und ein Rückblick aus dem L.A. von heute auf die Reisen der Leute. Die Tatsache, daß Antar The Raven aus einem Vorort von St.Louis namens Madrid stammt, gab dem Trio den Namen und inspiriert Antar zu einer Verbindung zwischen Columbus' Reisen, den Reisen alter afrikanischer Völker in die neue Welt und zwischen den Olympiastädten L.A. und Barcelona. Blackmadrid sehen aus wie irgendeine eurer geschätzten afrozentrischen HipHop-Trios, aber in Kalifornien liegt für Anliegen dieser Art die Poetry- und Performance-Tradition der Gegend näher als Dopebeats, die man eher Gangstern überläßt. In ihren Liner Notes knüpft Wanda Coleman dann zwar die Linie von der oral culture der African Americans zu den Word-Performances von Blackmadrid, aber die haben mit modernem Theater mehr zu tun als mit Rap. Ihr von Trommeln, Geräuschen und Gesängen untermalter, expressiver Vortrag urlanger Stories erinnert eher an die „Grounations" der Hardcore-Rastafari, an den Filmsoundtrack, den die Last Poets in ihren Anfangstagen nur mit Worten bestritten, an Coltranes „Kulu Se Mama" oder an die geniale Solo-Platte von Kain: freie, ausladende Improvisationen, die sich in irren Abschweifungen zu verlieren drohen und doch immer zum Thema (inhaltlich wie musikalisch) zurückkommen. Daß die Kollektivimprovisation und andere Errungenschaften des 60er Free Jazz sich auch auf gesprochene Sprache übertragen lassen, genauso komplizierte, aber „sinnvolle" Gebilde herstellend, wäre nur eines der Verdienste dieser brillanten Platte (auf deren Thanks-Liste ausschließlich Frauen gedankt wird als Beispiele der „many manifestations of Goddess").

Diedrich Diederichsen

EDDIE FLASHIN' FOWLKES/3MB BLAKE BAXTER
Dream Sequence

In der Tat, nirgendwo scheint man sich so ausgiebig um das Wirken und Wohlergehen der Detroiter Technochefs zu kümmern wie in der *Spreemetropole*. Bei der Blake-Baxter-Platte kann man eindeutig von einer Art kongenialem Zusammentreffen des eher deepen, sexy US-Ansatzes mit dem metallischeren, steiferen Balina zu einer Art trockenen, neutralen, dunklen Härte, die besonders auf Seite zwei zu reinem (Acid-)House, ohne Techno-Kitsch und -Pathos gerinnt, reden. Brillante, sehr, sehr coole Platte. Vor allem den beiden Hansdampf-Produzenten und Aktivisten Moritz von Oswald und Thomas Fehlmann of Palais-Schaumburg-Fame scheint der viele US-Besuch gutgetan zu haben. Neben der Blake-Baxter-Platte haben sie auch an den Berliner Produktionen von Eddie Flashin Fowlkes mitgemacht. Diese sind etwas „komponierter" und soundmalerischer als die von BB und erscheinen auf einer Doppel-EP, eine davon als Gemeinschaftsprojekt, die andere Eddie Fowlkes solo mit Songtiteln wie „ES-29", „T.X.7.41" oder „(r-t)", Sie wissen schon.

Hans Nieswandt

ANTIETAM
Comes Alive
Triple X/Roadrunner

BAD BRAINS
Spirit Electricity – Live
SST/RTD

Antietam dokumentieren nach ihrem letztjährigen Knüller „Everywhere Outside" derweil live ebenfalls ihren außerordentlichen Status des Zu-Sich-Gekommenseins. Wo auf ihren beiden Homestead-Veröffentlichungen noch ihre jetzige Gestalt unter Zerfahrenheit wegbröckelte, schälte die musikalische als auch personelle Reduktion tatsächlich den Trio-Kern heraus, der diese Platte zu einem Ereignis macht. Ich bin penetrant versucht, von meiner „kleinen" Lieblingsband zu sprechen, denn schließlich mühen sich die drei redlich, auch nicht die kleinste Idiosynkrasie aus ihrer Geschlossenheit entkommen zu lassen. Dabei folgt in Antietams unruhigem, implodierenden Mikrokosmos jedes Instrument seinem eigenen, pausenlosen, komplizierten Faden – bloß oberflächlich dominiert von Tara Keys Gitarre – mit einer in der stetigen Ähnlichkeit der Tracks liegenden Tendenz zum unendlichen Stück. Mir drängen sich Jazzreferenzen auf, zwischen einem phasenweise beharrlich auf der Klimax spielenden Gato Barbieri und einem beharrlich nie Höhepunkte erreichenden Pharoah Sanders, aufgehoben durch Antietams unprätentiöse Kollektivität. Geradezu in bestürzend guter Form hörbar auf dem achtminütigen, damals auf Maxi erschienenen „Eaten Up By Hate".

Das am Existenzminimum herumkrebsende Label SST setzt seine Rip-Off-Politik mit einer – der insgesamt vierten – Bad Brains Live-Aufnahme fort. Dementsprechend bleibt zu der Sechs-Stücke-EP mit Material von 1986 nichts zu sagen, was nicht schon über die Bad Brains gesagt wurde. Wobei es selbstredend qualitätsmäßig überhaupt keinen Grund gibt, sich diese Platte nicht zu kaufen, zumal es SST guttut und sie sich im schmucken 10"-Format hübsch zuhause auf dem Plattenstapel macht.

Mark Terkessidis

RIDE
Ride
WEA

Das soll also mal wieder irgendeine Geburtswehe nach Rave sein. Und daher ganz anders als gewohnt. Blah blah blah. Dabei bleibt Ride selbstverständlich Ride, immer weiter, immer Raider, auch wenn Twix draufsteht. Zu klein, um groß zu sein? Aber nein! Genau richtig klein um genau groß zu werden wie... Primal Scream '86, Lush '89, Senseless Things '91. Falls sie es nicht eh schon sind. Die neue LP ist genau richtig im Riesenniemandsland des Nach-Rave-Brit-Pops, wo sich all die kleinen Nöte und Unzulänglichkeiten bestens breitmachen dürfen.

Trotz gelegentlicher Ausgelassenheit und hymnischem Pop für hundert und drei Ewigkeiten klingt diese LP dauernd nach Trotz: Das fängt schon beim Gesang an. So monoton und leiernd – die Durchhalteprobe. Dann diese Gitarre, mein Gott, wie sie bemüht ist, sich in ihrer Selbst-Enthauptung ständig selbst zu behaupten – der bekennende Minderwertigkeitskomplex. Unter all dem liegt ein ewig unterdrückter Rhythmus, der andauernd in Form von wellenartigen verfremdeten Orgel-Tönen, Rave-Grooves und introvertierten Drum-Ausbruchsversuchen an die Oberfläche will. Die Totalunterdrükkung der lebhaften Regung, die sich nur noch in Form von Melodien artikulieren kann.

JAZZ. NEW JAZZ.

mit Sebastian Zabel

Die Behauptung „Jazz" steht im Club-Kontext für eine bestimmte Form des Shwingens. Heute, wo immer häufiger Samples gesamplet werden, zeigt sich, daß es immer die selben Elemente sind, die von Clubbern als „Jazz" empfunden werden, nämlich harmonische, undramatische Rhythmus- und Melodie-Bits, derer man sich bequem bei den großen Daddel-Meistern wie Liston Smith, Roy Ayers, Ronnie Laws etc. bedienen kann oder die man aus einem entgegengesetzten Zusammenhang, einem Coltrane-, Sanders- oder sogar Ayler-Stück zieht. Es sind stets die selben 20 Sekunden Saxophon, die aus Pharaoh Sanders 12-Minuten-Track „You've Got To Have Freedom" benutzt werden (vgl. Minister-Of-Noise-Interview). Genauso bei den Instrumenten: Bass, Schlagzeug, Saxophon, seltener Orgel oder Piano, fast nie andere. Schön dokumentiert auf den „**DJ-Food**"-Compilations (*Ninjatune*; die erste habe ich hier schon mal erwähnt, die zweite ist kürzlich erschienen und über Groove Attack/Wuppertal zu beziehen). Fast jeden der anonymisierten 2-Minuten-Breaks kennt man von diversen HipHop- und Club-Tracks. Ähnlich die neue „**Jazzy Grooves II**"-EP auf *eightball*: Die puren Samples (zwei davon tauchen bei den Young Disciples bzw. New York S.O.H.O. auf), für den Club-Gebrauch bearbeitet. Im Gegensatz zu Talkin' Loud, wo ein etwas schaler Echtheitsanspruch vertreten und offensichtlich geglaubt wird, man schreibe Jazzgeschichte fort, wo *richtige Bands musizieren* und der Pesthauch des guten Geschmacks weht, sind eightball- oder Ninjatune-Platten nichts anderes als Dance-Futter. „Jazz" heißt: So ungefähr wird es shwingen, und wahrscheinlich kommt ein Saxophon drin vor.

Der Stand der Dinge heißt: **Jazz Not Jazz** („Revelations"/*eightball*) und genauso klingt es auch. Zig mal abgegraste Elemente wie „Shaft"-Gitarre und die Bassline aus „Expansions" plus gescratchtem Beat und live drüberspielendem Saxophon (A-Seite) oder heftigen Percussions und Saunderson-Piano (B-Seite). Schwer zu sagen, was gespielt und was gesamplet wurde. Die unbetitelte 12" von **U.F.O.**, auf dem neuen, heißen *Zero*-Label, hat einen ähnlich zwingenden Midtempo-Groove und featured Fingerschnippen, Klopfen auf Holz, Hammond-Orgel und Saxophon, während uns jemand auffordert, die Schuhe auszuziehen (so habe ich mir Jazztänzer früher vorgestellt: Hippies auf Socken). Auf der Rückseite dann der rasanteste Club-Jazz-Track der Saison: Trompete, Saxofon und Klavier spielen ungewohnt „frei" über einem von supertiefem Bass und hallenden Drums gebauten Groove, eine Stimme schnappt nach Luft. Denkt man sich den Rhythmus weg, klingt es wie Rip, Rig & Panic. Der andere Gewinner ist das slammende „Mother Of The Future" von **Endangered Species** (auf der 12" „Endangered Music"/*V4 Visions*). Die setzen Flötentöne wie Unique 3 ihre Bleeps in den Jazz-House-Wirbel: Gegen den Rhythmus und fast disharmonisch. Toll. Einiges von Strictly Rhythm gelernt und in Sachen Jazz (not Jazz) richtungsweisend.

Foto: Stefanie Göbel

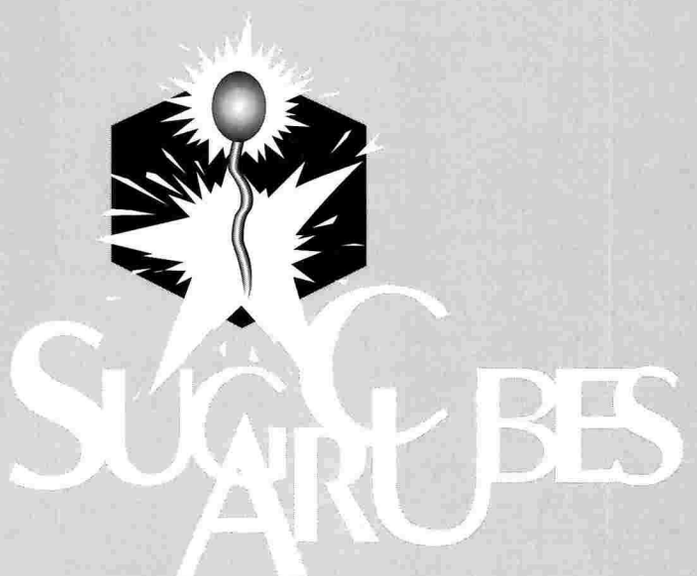
Wirlpool 6. 2. 92

Zum Schluß noch ein Hinweis für Puristen und Peterson-Freunde: Groove Attack in Wuppertal vertreibt neuerdings das funki Jazz-Label *Luv'n'Haight* aus San Francisco, das bereits ein gutes Dutzend verstaubter Klassiker auf 12"es veröffentlicht und nun mit „**Bag Of Goodies**" und „**De Ja Vu**" zwei Compilations mit superraren 60er und 70er Club-Ditties rausgebracht hat. Schicker und auf britische Jazz-Clubs zugeschnitten ist die „**Free Soul**"-Compilation (*Argo/Charly*) aus dem „Straight No Chaser"-Umfeld. Daddeliger Barjazz in meinen Ohren, aber zwei wunderbare, soulfule Bringer (Marlena Shaws „Woman In The Ghetto" und „Ordinary Joe" von Terry Callier) lohnen den Kauf.

New Album

THE SUGARCUBES

Stick Around For Joy



incl. Hitsingle
»HIT«
'Single Of The Week'
Melody Maker
TOP 20 in UK

Im April auf Tour!

25.3. HAMBURG - Große Freiheit
30.3. DÜSSELDORF - Tor 3
1.4. MÜNCHEN - Theaterfabrik
2.4. FRANKFURT - Batschkapp

'Eine Band aus Island wird zur größten Hoffnung der Popwelt'
ZEIT Magazin

RTD CD 130-1254-2
RTD MC 130-1254-4
RTD LP 130-1254-1
Vertrieb A: ECHO
Vertrieb CH: DISCTRADE

ROUGH TRADE
ONE LITTLE INDIAN

ROUGH TRADE RECORDS GmbH
Eickeler Str. 25 · 4690 HERNE 2
Tel.: 02325-697-0 · Fax: 02325-697-222

- - - Multikulti - Elektro - - -

mit Joachim Ody

Im Rahmen der letzten „Cultec", jenem Kongreß, der sich mit geistes- und naturwissenschaftlichen Positionen zu Fragen zukünftiger Technologien in Medizin, Neurobiologie, Kommunikationstheorie und Computerkultur befaßte, gab es auch einen hochinteressanten, sehr genau fundierten Abriß über die Geschichte der elektronischen Musik. Einmal mehr wurde hier bewiesen, daß die Bedingungen, heutzutage mit Technik zu komponieren, ohne die langwierigen Forschungen in den Fünfziger Jahren gar nicht möglich wären. Und es ist bezeichnend, daß man sich im Hinblick einer immer weiter um sich greifenden Fortschrittsgläubigkeit unter den Tonsetzern von heute gerne auf jenes an amerikanischen Universitäten aus der Automation verschiedener Realisierungsprozeße entwickelte Ur-Atom in der elektronischen Musik, den Begriff von analog/dialog (seiner Anwendung, Notentexte in Sequenzerprogramme zu speichern, dem Komponieren mit Algorhythmen und global eingesteuerten Parametern bis zur totalen Integrierung in Digitalrechnungssysteme) besinnt und wieder verstärkt Platten mit entsprechender Musik herausbringt.

Asmus Tietchens, der alte Elektrolurch aus Hamburg, der dieses Verfahren bereits selbst seit zwei Jahrzehnten praktiziert, hat sich gar vorgenommen, auf eigenem Label besonders qualifizierte Musiker auf diesem Gebiet vorzustellen, dessen erstes Beispiel „Encuentros En La Tercera Edad" des Spaniers **Miguel A. Ruiz** (*Hamburger Musikgesellschaft*) die hochgesetzten Erwartungen schon mal ganz akzeptabel erfüllt. Eine Platte voll dunkler abstrakter Klangmonumente, die durch geschickte Rückkoppelungseffekte im Gesamtbild deutlich neue Pfade anpirscht, ohne die strenge Logik, die ja solche Musik im Allgemeinen mit sich bringt, jemals ernsthaft in Frage zu stellen.

Das gilt auch für den Australier **Jim O'Rourke** und sein Mammutwerk „The Ground Below Above Our Heads" (*Entenpfuhl*), einer atmosphärisch ungeheuer dichten Exkursion, meisterhaft abgestimmt durch die ständige Balance zwischen leisem, fast unhörbaren Rumoren und gewaltigen Entladungen zerberstender Klangenergien. Das ist fast schon ein modifizierter Ligeti-Sound, was dessen Vorstellung von Raum und Zeit betrifft.

Es ist überhaupt verwunderlich, wer angesichts dieses wiederaufgenommenen Trends so alles auf den Plan tritt. Neben Asmus Tietchens, dem erneuten letztjährigen Lebenszeichen von Kraftwerk, den wieder herumwurschtelnden Popol Vuh und all den anderen kosmischen Kurieren tauchen dann und wann nun mal eben solche Leute aus der Versenkung auf, deren Rückkehr man einfach nicht aufhören kann, immerfort zu bejubeln. Wie der göttliche **Moondog** alias Louis Hardin, jene lebende Legende von mittlerweile 75 Jahren, der zeitlebens so viel für die Erneuerung der amerikanischen Avantgardemusik beitrug, dessen atemberaubende Karriere ein Kapitel für sich ist, der mit Toscanini, Strawinsky, Bernstein, Charlie Parker, Charles Mingus, Julie Andrews und Allen Ginsberg zusammenarbeitete und der in den letzten Jahren im Ruhrgebiet versteckt mehr als fünfzig Sinfonien schrieb – dieser seit seiner Kindheit erblindete Scharlatan meldet sich mit einem neuen Werk zurück. „Elpmas" (*Kopf Recs./TIS*) belegt wieder einmal aufs Nachdrücklichste seine unglaubliche Fähigkeit, vielschichtige, bis zu 144stimmige, streng kontrapunktisch angelegte Kanons zu schreiben. Genauer gesagt, meint er in diesem Fall mit einem „Sample", eine Auswahl seiner Gedanken auszudrücken, die er in eine freie musikalische Form, den Triple Canon, einem äußerst komplizierten Geflecht von drei Kanons in einem, bringt. Das Ergebnis ist trotzdem eine wunderbar klare, einfache Musik, die den Bogen vom Minimalistischen zum Meditativen spannt, von Marimbaphonen, Gambenquartett und Oboen gespielt wird, stets mit einem indianischen Beat unterlegt ist und als Thematiken Moondogs Assoziationen zur Entdeckung Amerikas durch Kolumbus („Wind River Powwow") sowie zu der Ausbeutung unseres Planeten und sogar reine Liebeslieder („Fujiyama") und persönliche Kindheitserinnerungen an den „Wilden Westen" Amerikas („Westward Ho") beinhalten.

Solcherlei multikulturelle Elemente wie in dieser großartigen Produktion sind ohnehin ein Phänomen, das in letzter Zeit sogar in ganz normalen Popmusiken häufig anzutreffen ist. Und die Bands wachsen wie Unkraut aus dem Boden, die sich mit allen möglichen Querverweisen auf die Musik anderer Völker beziehen. Die australischen **Eden** beispielsweise plündern auf „Gateway To The Mysteries" (*Third Mind Recs.*) indische, arabische und irische Sounds und packen alles mit mittelalterlichen Instrumenten in ihren behäbigen „Dark-Techno"-Sack. Und es ist doch nur der vollharmonische Schwulst mit seinen satten Synthesizerlinien und seinen liturgisch eingefärbten Unheilschören herausgekommen – austauschbar im Grunde mit jeder beliebigen anderen Band. Wesentlich angenehmer ist da das schwedische **Fleshquartet**, die in gediegenen bis brillant konzipierten Rocksongs auf „Goodbye Sweden" (*Zong/Ideal*) die klassische Gitarrenband durch ein Streichquartett ersetzen, dabei aber nicht den Fehler begehen, allzu avantgardistisch, freakig, abgehoben zu klingen. Die Aufnahme lebt vor allem von Freddy Wadlings prägnanter, variabler Stimme und einer sehr behutsam wirkenden orientalischen und neoklassizistischen Stimmung.

Wo wir gerade bei Klassik und Fleisch sind: Die Berliner Undergroundcombo **Fleischmann** bezeichnet sich selbst als „Mutation aus Rachmaninow, Bartok und Brecht/Weill sowie Slayer, Prong und Voivod." Letztere mag man ja bei diesem konturlosen Geholze und Genudele auf „Power Of Limits" (*Noise International*) noch heraushören, bei den drei erstgenannten ist eine Verwandtschaft allerdings auch beim aufmerksamsten Hinlauschen absolut nicht feststellbar.

Das aufwendigste, genußvollste, verkaufsträchtigste und von allen Feuilletonkritikern in Zukunft mit Sicherheit am meisten gehätschelte und getätschelte Erzeugnis dieses früher mit dem Etikett „Weltmusik" behafteten musikalischen Subgenres kommt allerdings aus Südfrankreich und ist das seit einiger Zeit mit erheblicher Spannung erwartete Debüt der **Nouvelles Polyphonies Corses** (*Nature/Phonogram*). Und tatsächlich verursachen die wohllautend kernigen Stimmen dieses Chores eine imponierende Faszination. Besonders die beiden Gründerinnen dieses Projekts, Patrizia Poli und Patrizia Gattaceca singen streckenweise mit einer solch traumwandlerischen Inbrunst, daß einem glatt das Herz schmelzen kann. Begleitet und majestätisch ausstaffiert wurden die zumeist althergebrachten korsischen Gesänge mit Anleihen aus der modernen Musik mit zum Teil opulenter Instrumentierung (Gastmusiker sind u.a. Jon Hassel, Manu Dibango, John Cale und Ryuichi Sakamoto) und einem Übermaß an Elektronik. Und hier offenbart sich gleichzeitig die Schwäche dieses Unterneh - mens. Denn Produzent und Zeremonienmeister Hector Zazou ließ es nicht einfach bei der puren Aufnahme in der Eglise Saint Dominique zu Bonifaziu in Korsika, sondern mixte und remixte allerhand überflüssiges Beiwerk in den Studios der Welt, wobei er es fertigbrachte, dieses hart um die eigene Existenz kämpfende Volk mehr als einmal, angelockt durch fernes Kuhglockengeläut, aus seiner Heimat zu entführen, um es auf mächtig schwirrenden Kometenbahnen, begleitet von tiefen Panflöten, in weit entrückte Paradiese zu geleiten, wo man einträchtig beisammen sitzt und friedlich zu sich selbst findet.

Dennoch – Klänge von solcher Erhabenheit, Würde und Strenge ohne pseudo-oberlehrerhaftes Getute und Geblase würde auch uns Deutschen mal wieder gut zu Gesicht stehen. **Carlos Peron**s lang angekündigter „Eisenberg-Sampler" (*EfA*) beweist diesbezüglich leider das Gegenteil. Seine favorisierten Lieblingsbands aus dem Dunstkreis hiesigen planlosen Schaffens bringen nur altbewährte gequirlte Kacke. Neben den klangtechnisch beängstigend starken Mynox Layh und den wirklich originellen Spartak versammeln sich hier in treudoofteutonischer Manier zackige Veitstänze, wagnerianischer Pomp und andere kopfschmerzenverursachende circumstances, nekrophiles Geächze und sonstige Elaborate aus der Werkstatt von Dr. Mabuse. Vor weiteren Folgen, die Carlos Peron verheißt, kann man nur warnen. Laß es Euch gesagt sein, es rollt eine wahre Lawine des Schreckens auf uns zu. Und das kann nun wirklich nicht die musikalische Perspektive unseres ausgehenden Jahrhunderts sein.

Ride verhelfen ihr mit dieser LP zu einer immerhin würdigen, auf groteske Weise fast schon coolen Auferstehung. Auch die zur Gesellschaftsfloskel herabgewürdigten „kleinen Nöte" sind schließlich ein so großer Grund für die Unfähigkeit zur Wahrnehmung von Widersprüchlichkeiten, weshalb diese Platte nicht mal ihren Masochismus als solchen ausüben kann. „There is no more energy and no more time. So open up your eyes and watch me disappear." All das macht aus dem Käse ein großes Stück real-existierender, echt unverstellter Traurigkeit. Und wenn sie dazwischen dann den einen oder anderen echt guten swingenden Pop-Song spielen, was sie ja KÖNNEN, dann erschaffen sie am Ende doch das, was sie trotz aller Widerhaken wohl beabsichtigen: eine breitangelegte Sehnsucht nach... ja, wonach? Nach immer da sein, wo man nicht ist, oder so.

Kerstin Grether

KRITIK

RICKY BARNES & THE HOOTOWLS
Ya' Finally Said Somethin' Good!
HANK McCOY & THE DEAD RINGERS
Still Feeling Blue/Lately My Luck Has Been Changing
(beide:) Okra Records/Normal/RTD

Zweimal Columbus, Ohio. Die beiden unangefochtenen Lokalfavoriten von Okra-Chef Dan Dow: Hank McCoy (2. Platte) und Ricky Barnes (3. Platte). Zwei durch momentan kursierende Stildefinitionen – wie ich meine, irrtümlich – in etwas falsches Licht gerückte, lupenreine Countryacts im Labelprogramm. Zwei, denen zwar auch ständig die Frauen weglaufen, denen das Alltagsleben Falten ins Gesicht drückt bzw. die wissen, wie Kuhfladen auf Heubodendächer kommen – die aber einerseits, wie Dan Dow gerne anführt, nicht wie z.B. die Gibson Bros. oder T.Tex Edwards freakhaft genug sind (allenfalls für solche, die nasale Croonerstimmen irgendwie „lustig" finden), um im Collegeradio zu laufen, andererseits stets zu „Underground" erscheinen, um ein festes Standbein bei amerikanischen C&W-Sendern zu erlangen. Was eigentlich verwunderlich ist, bei aller herzhaften und unpeinlichen Cleverness, mit der sich sowohl Barnes als auch McCoy inmitten klassischer Honkytonk-Tradition bewegen: Hier und bei Song-Neuinterpretationen der Louvin Brothers oder des wunderbaren Gram Parsons (beide covern je einen Song von Parsons 73er „GP"-Album). Ein wahrer Akt der Nächstenliebe. Interessant bleibt nur, inwieweit auf diese Musik der europäische, nennen wir es: Undergroundmarkt, anspricht – den beiden Bands jedenfalls scheint eine bewußte, selbstbetriebene Ghettoisierung der eigenen Musik, wie sie immer wieder gerne zu finden ist, ziemlich fremd: Bei Hank McCoy kommt, noch naheliegend, Dave Schramm zu einigen wahrhaft außerirdischen Steelguitar-Gastspielen, während in Ricky Barnes Dankesliste, aus welchen Gründen auch immer, KRS One und Easy-E aufgeführt sind.

Andreas Schiegl

WYNTON MARSALIS
Soul Gestures In Southern Blue Vol. 1-3:
Thick In The South
The Uptwon Ruler
Levee Low Moan
Sony/Columbia

Vor einem halben Jahr erschien dieser neue Zyklus von Wynton Marsalis, dem erfolgreichsten und konservativsten Jazz-Musiker der Gegenwart. Normalerweise gehört er nicht zu denen, die unsere Ignoranz demgegenüber, was im zeitgenössischen Jazz läuft, durchbrechen können. Seine massive Ablehnung aller atonalen Jazz-Entwicklungen einerseits, von Rock, HipHop und allen populären Spielweisen auch von Jazz auf der anderen Seite, scheint ihn für SPEX doppelt uninteressant zu machen. Der Zufall und ein Wink meines Bruders machten mich auf dieses Paket von drei LPs aufmerksam. Und seitdem höre ich kaum noch etwas anderes. Frühere Marsalis-Platten, vor allem die im Hard-Bop-Genre, schienen mir zu bestätigen, was sein Image vor sich her trägt: Ein Jazz-Professor mit Sauberkeitswahn rekonstruiert perfekt, aber uninteressant große Momente schwarzer Musik, die er als kanonisch festschreiben möchte. Und dazu seine klassisch geschulte technische Meisterschaft als Hindernis für alle Nichtgeschulten, denen er ein unnachgiebiges „Üben, üben, üben" zuruft. Bei diesen Platten ist der Ansatz nicht anders, aber die Musik – vorwiegend langsame, lange, sumpfige Südstaaten-Themen, aber keine Traditionals –, die Marsalis und seine Band bearbeiten, hat einfach mehr offene Stellen, die dann ein hineinschlüpfendes Hören erlauben. Und was man dann wahrnimmt, ist so jenseits von dem mechanischen Wiedererkennen eines Genres und seiner Regeln, daß ein Effekt

entsteht, ähnlich wie auf ganz andere Weise und in einer ganz anderen Welt bei den Beasts Of Bourbon, der mit dem Genuß extremer Vertrautheit mit seinen Mitteln zu tun hat. Es lohnt sich eben doch zu verharren und perfekt zu werden in einer Sprache. Man hat bei diesen Platten durchgängig den bei Jazz-Improvisationen so seltenen Eindruck, daß kein Ton austauschbar ist; daß diese Musiker präzise interagieren und jeder den anderen versteht, also eine klare Vorstellung hat, von dem, was der andere sagen will, nicht nur eine Ahnung von einer Stimmung. Das ist natürlich alles überhaupt nicht wild, aufregend, revolutionär, eher der späte Goethe: Klassik, die sich um ihre Zeitgenossen nicht mehr schert, um den Vorteil, etwas genau Erarbeitetes einzusetzen und noch sicherer, hieb- und stichfester werden zu lassen, zu nutzen. Wenn man etwas kann, kann man es immer noch besser können. Man kann immer noch mehr Parameter unter Kontrolle bringen. Was besonders faszinierend und paradox ist, wenn es sich um eine Musik handelt, die sich von ihrer ganzen Entwicklungsrichtung her immerzu von Kontrollen entfernen will, fragile Schwebezustände sucht und ein tieferes Verständnis von Körperlichkeit kennt als die hierarchische europäische Musik. Doch durch das genaue Beherrschen der Sprache des Jazz, wie er in den 50er Jahren entwickelt war, gehen die eben genannten Qualitäten nicht verloren. Im Gegenteil: es ist, als hätten Monk und Miles viele Jahrzehnte später noch einmal Platten nachgeliefert, die sie immer schon hatten machen wollen, die ihnen aber weder ihre Technik noch die allgemeinen Lebensumstände damals erlaubt hätten. Alles Schroffe, auch Lebendige, alles Skizzenhafte, auch „Geniale", das die Werke dieser beiden auszeichnete, ist hier verschwunden und zu einer überirdischen Geisterkonversation von höchstem Niveau gereinigt worden (was man dubios oder bedrohlich finden kann, aber man kann nicht behaupten, so etwas schon mal gehört zu haben). Kein Wunder, daß Marsalis, der ja auch seine Band-Besetzungen „komponiert" wie andere Leute Menuette, Elvin Jones geholt hat, denn wenn überhaupt, läßt sich das Verständnis, die gewundene, über Irreführungen und Witze zu verlaufen scheinende Konversation dieser Musiker mit dem Coltrane-Quartett der frühen 60er vergleichen, dem Jones als Schlagzeuger angehört hat. Die ausführlichen Liner Notes hat der angesagte schwarze Autor Stanley Crouch geschrieben; er läßt jedesmal auch Marsalis selber in kursiv zu Wort kommen: Der bestätigt dann den Eindruck von sprachartiger Genauigkeit, tatsächlich handelten alle Tracks wie Lieder von Bildern und Geräuschen, Personen und Geschichten des Südens, wenn auch manchmal von mehreren zugleich. Diese Eigenschaft von Jazz, verbindlich ungenau zu sein, absolut präzise eine Schwebe zwischen zwei Begriffen und zwei Zuständen benennen zu können, findet sich hier in Vollendung. Dafür sieht man gerne über die Hetze gegen HipHop hinweg, die Crouch in einer fiktiven Barbershop-Szene einem älteren Jazz-Kenner in den Mund legt.

Diedrich Diederichsen

KRITIK

HONEYMOON KILLERS
Hung Far Low
Cargo Records/Semaphore

Lange sieben Jahre sind sie schon dabei und gelten als Vorhut der N.Y.er Pussy-Galore-White-Zombie-etc.-Szene. Dann verließ die Drummerin die Band. Ihr Name war „around", vielleicht geschah mit ihnen etwas ähnliches wie diese alte Sache mit der Kathedrale, die in dem Moment erst zum Kunstwerk wurde (bzw. ihnen eine Bedeutung zugesprochen wurde, außerhalb ihrer ersten Funktion), nachdem man nicht mehr an sie glaubte. Doch solches zivilisiert-bürgerliches Kulturreglement soll ja gerade durch alternative Rockstrategien immer wieder widerlegt werden. Der Mann in N.Y. für solche Fälle ist Jon Spencer, außerdem alter Freund der verbliebenen Honeymoon Killers (Jerry, voc/g; Lisa, b). Mit ihm (an Gitarre und Posaune) und einem neuen Drummer (Russell) wurde die Band für ihre sechste Platte „Hung Far Low" neu geschaffen. Die Schrabbel-Rock-Sound-Massen wurden eklektisch verschoben, aufgeladen, Referenzen eingebaut, so daß es manchmal gar wie Captain Beefheart klingt. Ans Aufschreiben denkt man plötzlich nicht mehr, aber an anachronistische Tätigkeiten wie auf ein Konzert gehen. Aber erst nachdem alle Idole wirklich abgeschafft, ihr letztes Leben aus dritter Hand noch einmal richtig durchgeschüttelt worden ist, wird eine seltsame, zauselige Vielfalt freigesetzt. Da bleibt kaum ein Faden mit dem anderen verwebt, träufelt ätzender, mutierter, post-genmanipulierter White-Rock-Shit. Jeff Dahl, eat your sentimental heart out. Gegen den neuen Trash-Grunge-Cocktail der Honeymoon Killers wirken Mudhoney in ihren besten Tagen wie Grand Ole Opry.

Jutta Koether

GRATEFUL DEAD
Infrared Roses
Line/IMS

Cool, so einfach eine Geräuschplatte herauszubringen, während Fans und Industrie eine runde Popsong-Kollektion erwarten, die den Erfolg des 87er-Werks „In The Dark" wiederholt. Ein Produzent namens Bob Bralove (Robert Büstenhalterliebe? Pseudonym?) schnitt aus vielen Stunden Dead-Live-Tapes die atonalen Gniedelpassagen zusammen. Die bestehen ja keineswegs nur aus Garcia-Solos, sondern auch aus Kreutzmann-Weier-Trommelmarathons, aus kindlichen Effektgerätespielereien, aus unsäglich geschmacklosem Synthie-Gedudel des seligen Brent Mydland, aber auch aus erstaunlichen Duetten der neuen Keyboarder Bruce Hornsby und Vince Welnick und einer verwegenen Session der gesamten Mannschaft mit Branford Marsalis. Das Cover schmückt eine Computergraphik von Garcia, Texter Robert Hunter liefert dazu erlesene Songtitelkreationen, z.B. „Post-Modern Highrise Table Top Stomp", „Speaking In Swords" oder „Apollo In The Ritz". Unhörbar, aber toll.

Detlef Diederichsen

KMFDM
Money
Waxtrax/Rough Trade

SPACE COWBOYS
Locked 'n' Loaded
Rough Trade

Die Berliner Space Cowboys, einst Exponenten der „Wir stecken alle unter einer Kapuze"-Idee hier im Heft, bestärken mich heute in meiner Ansicht, daß das Bemühen um Crossover, der Versuch der Annäherung von Genres dazu bestimmt ist, sinnlos und unbefriedigend zu sein, daß das Prinzip, heavy Gitarren über Dancegrooves bratzen zu lassen, ein ganz ein Blödes ist. Besonders dann, wenn man schon eine gewisse Groove-Kompetenz erreicht hat wie die Space Cowboys. Nehmen wir einen Track wie „Live On Mars": ein moderater Housebeat, eine tiefe, rollende Bassline, eine schön spacige, ausgezeichnet aufgebaute Atmosphäre, in der auch die etwas affige Stimme kaum noch stört, bis plötzlich...GNIEDEL! JAUL! WOZU? Es liegt mir fern, die Gitarre als solche für erledigt zu erklären, aber manche Kombinationen sollen einfach nicht sein. Ich meine... „45 Boys": Hier wird konsequent das weitergetrieben, was die Beastie

Boys bei „Licensed To Ill" als Treppenwitz eingeführt hatten. Das ist Rockdisco. Das hätt's nicht gebraucht.

KMFDM wollen gerne fiese und brutale Herrscher sein, was ich immer so absurd finde, denn schließlich bestimme *ich*, ob eine Platte bei mir läuft oder nicht. Was ich ihnen zugutehalten möchte, ist, daß sie es als eine der wenigen deutschen Bands geschafft haben, über Jahre hinweg via Cover, Typographie usw. ein stringentes Image zu kultivieren und ich nehme auch mal an, daß es sie glücklich macht, bei Waxtrax unter Vertrag zu sein. Das ist so echt. Ansonsten muß ich noch mal feststellen: Es gibt eine einzige Sache auf der Welt, die schlimmer ist als harter EBM-Industrial-Dance: Harter EBM-Industrial-Dance mit Metalgitarrenriffs.

Hans Nieswandt

COWS
Cunning Stunts
VERSCHIEDENE
Dope, Guns'n Fucking In The Streets Vol. 4-7
(beide:) Amphetamine Reptile/EfA

Verglichen mit ihrer etwas unspektakulär mittelprächtig geratenen 91er-LP, „Peacetika", kann ich mich angesichts der wiedergefundenen brüllenden und unschlagbaren Direktheit (hach, *dieser* Plattentitel, Pornomag-Altaktivist Shannon Selberg wird sich mindestens zehn Tage vor Freude auf die Schenkel geklopft haben...) des fünften Cows-Ouevres nicht des wahrhaft kindlichen Vergnügens erwehren, all die klitzekleinen, unter bunter Distortiondecke versteckten Versatzstücke und Details des Cows-internen Musikuniversums zur besseren Betrachtung wieder herausfiltern zu wollen. Was aber sofort hervorsticht: Die Cows haben jetzt für ihren schlingernden Noiserock-Bass-Mittelfrequenzen-Womb den subtilen bis klotzenden Groove entdeckt. Besser: Okkupiert. Parliament auf der Weide des weißen Irrsinns. Für Fortgeschrittene. Sänger Selberg als Verkörperung des „pleasure principles" – singt (?), als ob die Quadratur des Kreises bevorstünde, herrliche Psychodramen a la „Everybody", „Mr. Cancelled", „Walks Alone" oder „Two Little Pigs" über menschliche Unzulänglichkeiten und Unpäßlichkeiten am unteren, offenen Ende der Geschmacksskala mit anschließendem körperlichen Totalzerfall. Die Band bollert dazu in sturer ekstatischer Eintracht ihr Ding, das laut US-Augenzeugen heutzutage live locker ausreicht, den von der großen Plattenindustrie umgarnten (Ex?-)Labelmates Helmet mal eben und unmißverständlich die Tür zu weisen.

Passend hierzu Teil zwei der für den Euro-Markt auf LP-Format nochmalig kompilierten AmRep-Single-Sampler. Featured neben den renommierten Stars des Gewerbes (wie Helmet, Jesus Lizard, Melvins, Cosmic Psychos, Lubricated Goat und Bosshog) auch allerlei Fußvolk wie Gas Huffer, Casus Belli oder die österreichischen Fetish 69, die wahlweise zwischen purem Noise-Overkill und geradezu lächerlich ernsthaften Mörderbuben-Geschichten alle (Un)Tiefen des Genres ausloten. Als Überblick für den prinzipiell, aber nicht detailversessen an solcher Musik Interessierten geradezu goldrichtig. Wer die Einzelsingles hat, spart immerhin – Fauler-Sack-Rules okay – ewiges Aufstehen und Umdrehen.

Andreas Schiegl

SCRAWL
Bloodsucker
Feel Good All Over/Semaphore

Drei Chicago-Girls, deren Musik nicht so wahnsinnig aufregend wäre, wenn sie nicht wieder ein Symptom hervorbringen würden, daß mir an Girl-Rock immer schon gefallen hat: Entweder betont der Gesang jeden Schlag des Beat, läuft mit den Drums wie bei Hole oder Teenage Jesus And The Jerks, oder er hat gar nichts damit zu tun, wie hier oder sintemalen bei den Raincoats: Einerseits läuft hinten bzw. unten krumpeliger Core, andererseits werden oben oder vorne Liedchen geträllert. Das ist wiedermal schön, wie auch der Lieblosigkeitsvorwurf an einen Boyfriend, daß sie ihm nicht einmal ein Megadeth-Ticket wert gewesen wäre.

Diedrich Diederichsen

GOD
Permis de construire Deutschland/Semaphore

Die mittlerweile, nach meiner Rechnung, vierte Band mit dem Namen God ist eine „Supersession" von Mitgliedern von Godflesh, Head Of David und weiteren aus der Industrialcore-Ecke von Pathological-Records mit AR-Kane- und Terminal-Cheesecake-Leuten und alten Art-Rockern vom Stamme Henry Cow. Insgesamt zehn Leute pumpen auf fünf, im Schnitt zehnminütigen, live aufgenommenen Jams heftig und engagiert über monotone Beats (die allerdings von drei Bässen in die Breite gedehnt werden). Das liest sich interessanter als es klingt;

TECHNO - TECHNO - TECHNO

mit Bleep und Triple R

Like A Tim: Virtual Reality EP *(See Saw)* 5-Track-Acid-EP, die das Leben eines Hühnerfetischisten aus den Amsterdamer Sadomasokreisen schildert. Sehr hölzern und panisch. Wer als Broiler verkleidet immer an Grachten vorbeiläuft, hat ein Hauptproblem: Wie diese künstliche Gänsehaut aufrecht erhalten? Perfekte Raumbeschallung für botanische Gärten.

Tribal Ghost EP *(Overdrive)* Sehr soundmalerische Platte von jemandem, den hauptsächlich Strukturen interessieren, wie man bei „Open Hi-Spray" hört. „Malaria" enthält stilisierte Tsetsefliegen, sumpfige Ochsenfrösche und nervöses Kopfwackeln. „Fröhliche Orgel" rechnet ab mit der extrem unverarbeiteten Kindheit eines Unterhaltungsmusikantensohnes aus Graubünden. „Paradise, Paradise" ist das böseste Stück, das die ganze Zeit grollend wie ein verlorenes Ei von Pflichterfüllung murmelt.

The Bouncer: Kicks Like A Mule *(Tribal Bass)* Also: Ehrlich, du versuchst, in deinen Lieblingsclub zu kommen, aber der Türsteher läßt dich nicht rein, dein Name steht nicht auf der Liste. Alle deine Freunde haben Spaß heute Nacht, aber du bist ganz allein, gehst traurig nach Hause, hörst dumpf die Klänge aus dem Club den ganzen Weg bis zur letzten U-Bahn. Kickt wie ein Maulesel.

The Melody EP *(White Label)* Fröhliche Platte. Die ist doch ziemlich schön. Weicher schlangenartiger Bass, zerhackte Uh's und Ah's, einige Dinge ändern sich nie, Videospielpiepser, so etwas aus dem letzten Frühling, nur noch schöner. Babies brabbeln da jetzt ab und zu zwischen den Bleeps und Breakbeats, Housepianos, fast eine richtige Ibiza-Platte. Reduziert sexistische Soulsamples zu generellen Aussagen über die Funktionsuntüchtigkeit des Fahrstuhls.

Overdose: P *(Radioactive Lamb)* Der wahre Underground ist nicht in irgendwelchen Metropolen oder so zu finden, sondern auf dem Land, irgendwo mitten in England. Revolutionärste Platte des Jahres. So voller Ideen, daß sie hier gar nicht hinpassen sollen, sondern auf zwei gesondert veröffentlichten Doppelseiten maßloser Lobhudelei. Absoluter Geheimtip.

Intense: Jock's Nightmare *(Greatasset)* Böse trudelt und brutzelt das vor sich hin, tut so pling plong Kleinkindermäßig, man schläft gut mit Wick Medinight, bis man schnupft, schreit und das Ganze noch böser mit Orgeln und Grindcoregitarren, Sirenen und subsonic Bass einem klarmacht, daß die Welt ein großer Teppich ist, über den wie im Werbefernsehen ab und zu ein immens riesiger Staubsauger fährt. Zwei Bonusstücke auf der B-Seite.

Pink & Purple Experience: Audio Assault *(Rising High)* Sind Extasy oder Party vielleicht trendy Samples? Überhört man das, so klingt die ganze EP, wie? So als hätte Caspar Pound etc. (Hipnotist) mal versucht, schnell noch eine Platte zu machen, ohne den Anspruch, das große nächste Ding zu sein. Ganz nett. Richtig niedlich ist das zweite Stück auf der A-Seite. Acid Bassline und ein zum Babykeuchhusten hochgepitchtes Frauenstöhnsample, plus Discobreaks aus den 70ern.

Orbital: Mutations *(ffrr)* Zwei volle EPs Remixe von Stücken der Orbital-(die Männer mit den großen Ohren)-LP. Beltram remixt Oola und Chime zu richtigen Beltramstücken, Moby Speed Freak zu einem richtigen Mobystück, undsoweiter: Dave Angel, Meat Beat Manifesto und Orbital selber, alle geben den Stücken noch einen letzten Kick, und alle sind ganz wundervoll.

TZ 3 und **TZ 4** *(R&S)* TZ ist so eine Art Unterlabel von R&S, um die es ja etwas still geworden ist. Man munkelt ob der minimalen Angaben, wer daran wohl arbeitet. Es scheint sich jemand dahinter zu verbergen, der Einflüsse aus allen Teilen der Erde zu einem höchst eigenwilligen Stil verarbeitet. Sehr mysteriös. Big Man Restless macht keine Geschichten, oder zu viele, um sie einzeln alle aufzuzählen. Sehr schräg, und von jedem etwas. Platten, auf die sich alle einigen werden.

H-Bomb: Radar/Tracking Device *(Hard Wax)* Die bis jetzt krachigste Platte aus dem Underground-Resistance-Umfeld. Typische, unglaublich puschende Drums, das schräge Bodenwegziehgeräusch durchzieht alle Tracks, so wirr, daß es den meisten schwerfallen wird, sich da durchzufinden. Tracking Device hat das absolute Trommelfell-Killergeräusch. Irgendwie klingt diese Platte in jeder Hinsicht punkig und ist so ekstatisch und schnell, daß man sie nur an extremen Abenden spielen sollte.

Yage: Fuzzy Logic *(Jumpin & Pumpin)* Wer erinnert sich an den melancholischen Grundton, der alle Filme durchzieht, die im Inneren der Blutbahn und Nerven, im Körper spielen. Mit einem kleinen skurrilen Schiff tuckert da jemand durch die Eingeweide, und alle Prozesse, ob sie tatsächlich ärgern oder nicht, sind irgendwie wunderschön. Man glaubt an göttliche Schöpfung in einem so knuddeligen Gefühl der abstrakten Selbstwertschätzung jenseits aller sogenannten realen Ereignisse. Das hört sich aber seltsam an.

Blake Baxter: Dream Sequence *(Tresor/EfA)* Sechs Tracks, allesamt in Berlin aufgenommen, die dem „Prince Of Darkness" alle Ehre machen. Trocken mit dem Pulsschlag, der nur einen Zombie am Leben hält. Ausnahmen sind: „Ghost", das deutlich die Handschrift von Underground Resistance trägt, infernalisch, geradezu ein Soundtrack für einen Marsmenscheninvasionsfilm der 60er, und „One More Time", der einzige Song mit Sprechgesang, in dem er seine Gefühle einer Frau gegenüber zum Ausdruck bringt. Blake-Baxter-Fans wird noch interessieren, daß auf der CD zwei Bonusstücke sind, „Adrenalin" und „One More Time Pt. 2".

Eden Transmission: I'm So High *(Exit 2000)* Platte, auf der steht: „Recorded in Heaven", was die einzige Erklärung sein kann für eine Tranceplatte dieser Klasse. Ein gehauchtes „I'm So High", Beamgeräusche, eine Bassline angereichert mit Claps, die bei bestimmten Passagen gänzlich verschwindet, eine Acidsequenz, die sich ständig verändert und der sich gegen Ende eine verträumte Melodie anschließt, machen dieses Stück zu einem der besten Trancestücke der letzten Wochen.

AFX Analog Bubblebath Vol. 1 & 2 *(Mighty Force/Rabbit City)* Bösen Zungen zufolge soll in der letzten Zeit kein Impuls von englischen Platten ausgegangen sein, was durch die folgenden Platten exemplarisch widerlegt wird. Jene sind trotz geringer Anzahl innerhalb weniger Tage zu den heißumworbensten Trancenummern avanciert. Vol. 1 besticht durch seine verträumte, seichte, unaufdringliche Art, wohingegen Vol. 2 mit seinem Aboriginal Mix eine treibende Eigenschaft besitzt, die den Trancezustand über die Ekstase erreichen läßt. Zusätzlich sind experimentelle elektronische Tracks im besonderen auf der Vol. 1 zu finden.

Raw From China EP *(Reel 2 Reel)* Sehr gute Uptempo-Breakbeatplatte mit Trance, Filmsoundtrack und Vokalpassagen. Stücke, die unberechenbar plötzlich über einen herfallen, die sich den Hörgewohnheiten völlig entziehen und es dennoch schaffen, danceorientiert zu sein.

Hackney Hardcore: Dancehall Dangerous *(Strictly Underground)* Schwergewichtiger stampfender Breakbeat, der Sequenzen aus Nasty Djangos „Fuck Beats" sowie Pianopassagen aus Triggers „Stratosphere" entliehen hat, um sie dann, mit einer sentimentalen Melodie angereichert, zu einem genialen Stück zu verbinden.

Vorsprung Durch Techno: Fahrstuhlmusik EP *(Container)* Container Records wird wieder einmal seinem Ruf gerecht, auf eigene Ideen zu bauen, anstatt auf irgendeinen Zug zu springen. „Strangest Music To Make Love To" klingt so gar nicht deutsch, geht eher bescheiden mit seinen Mitteln um, wie ein ständiges Understatement, kommt Detroit-House sehr nahe, ist ein Stück, das man sehr gerne alleine spät nachts hören möchte.

Quazar: Seven Stars Do-LP *(Go Bang/EfA)* Ganze 14 Songs, die gut miteinander harmonieren und einen Eindruck hinterlassen: Wie Expeditionen in exotischen Gefilden, ein einziger Trip, trotz Tracks härterer Gangart wie „Revolution", „Underworld" und „Seven Stars". Trance vom feinsten, mit der Message: „Something for your mind, your body and your soul".

The Ultimative Seduction: The Ultimative Seduction *(Interdance)* Hoffentlich die letzte Platte, auf der Meng Syndicates „Sonar System" verwendet wird, doch man wird um den Kauf der Platte nicht herumkommen, mit dem sympathischen Sample einer Frauenstimme, die „The Ultimative Seduction" verkündet auf dem Hintergrund eines Getöses, das nur vom Fußballplatz stammen kann. Poppigste Hooliganhouseplatte des Monats.

nämlich wie der Experimental-New-Wave-Traum, den damals eine Liaison von Krupps, Cabaret Voltaire, Malaria; DAF – jeweils in ihren Frühstadien – und Heiner Goebbels hätte hinkriegen können, aber der heute wie der Beweis klingt, warum man solche Musik eben nicht in Jams, sondern in Studios macht: klaustrophobisch, eng, zerknüllt und paranoid. In den endlosen Stücken gibt es zwar zahllose wunderbare Momente, die vor allem die konventionellsten Instrumente, akustischer Baß und Saxophon bestreiten, aber keine andere Regel sie zu finden, als die Erfahrung. Dringend nur Leuten empfohlen, die über einen CD-Player mit Suchvorrichtung verfügen.

Diedrich Diederichsen

JEFF DAHL
Wicked
Triple X/EfA

Man hätte Jeff Dahl schon Loch in Kopf schießen sollen, als er sich dem sterbenden Stiv Bators näherte, um ihm die ewige Fackel des Hanni-und-Nanni-Sleaze zu entwinden. Jetzt darf er auf ewig Ponybettwäsche abfackeln, schale Geheimnisse aus Keypers zerren, die harte Nudel (gar in vier Minuten) spielen und eine anachronistische Version von verruchten Sex verbraten, die einen schnell zum Liebling der Eltern macht, aber kleine Mädchen noch schneller anödet. Was auf „Ultra Under" noch ab und zu klappte, ist zu einer unglücklichen Ödenei von Platitüden, Versatzstücken und lachhaften Teenagertragödien, die CA-Version von Young, Loud & Snotty zur C&A-Version verkommen. Kann man tiefer sinken als „(Do You Remember) Real High School Romance"? Nackenbeißen auf dem Rücksitz von Papas Auto?

Harald Hellmann

THE SILOS
Hasta La Victoria
Normal/RTD

Der Sound der vierten LP der Silos ist noch milder, durchwärmter, obertonreicher (anzunehmen, daß Verehrer sagen: magischer) als der der vorangegangenen RCA-Platte. Es fehlen Bob Rupe (was mir beim Anhören glatt entgeht) und die verhältnismäßig großflächigen Bläserpassagen, andererseits ist Mary Rowell wieder mit der Band (unmöglich, den Unterschied zwischen ihr und den Violin-Muckern von „The Silos" nicht zur Notiz zu nehmen). Man kann also mit einigem Fug sagen, die Platte gleiche mehr „Cuba" als der letzten Veröffentlichung von 1990, musikalisch jedenfalls. Andererseits: die Veränderungen des jungen Lou Reed macht man ja auch eher an Candy, Stephanie und Sally fest als an wechselnden Besetzungen und/oder Equipment. Heißt hier: Salas-Humara, für den bekanntlich Abwasch synonym mit Madeleine-Effekt ist, situiert seine Figurinnen mit Vorliebe nur noch im „smoke in the kitchen" („Henrietta"). Schön wenigstens, daß er dabei immer noch nöhlt wie Peter Perrett, denkt wie Gram Parsons, spült wie Mellencamp. Würden sie nur drauf kommen, es taugte auch für ratinggeile Radiomacher.

Dirk Schneidinger

ROWLAND S. HOWARD/ LYDIA LUNCH
Shotgun Wedding
Triple X/UFO Recs.

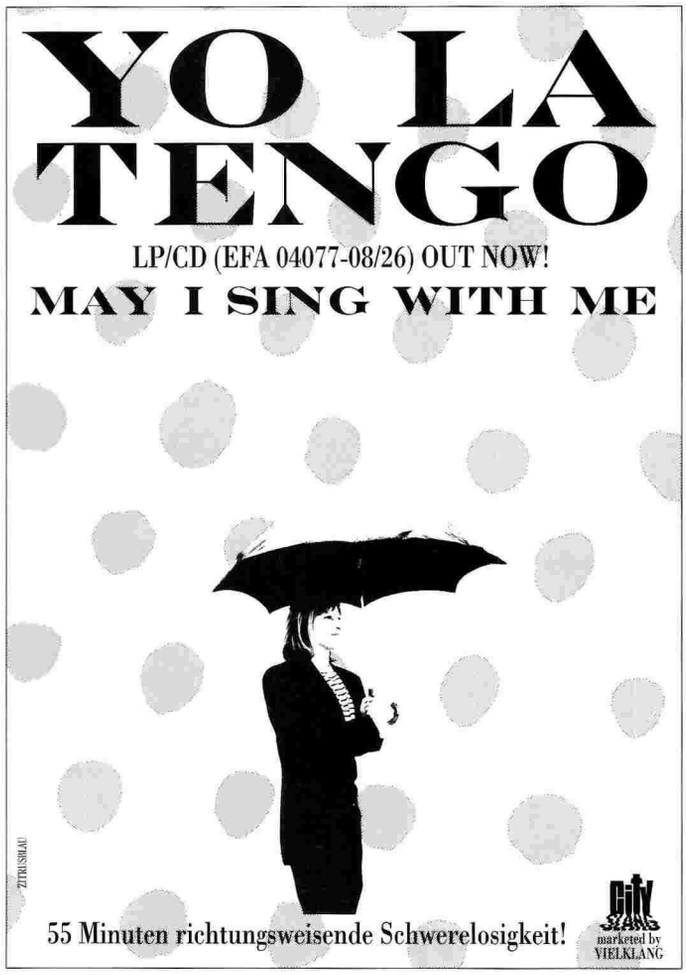
Auf der meines Wissens ersten gemeinsamen Tour des New-Wave-Traumpaares seit knapp zehn Jahren wurde zwar kaum mehr als gepflegtes Rock'n'Roll-Entertainment geboten, doch das ziemlich junge Publikum im Kölner „Rose Club" war total aus dem Häuschen. „Shotgun Wedding", die erste gemeinsame Platte seit „Some Velvet Morning" ist das erwartungsgemäß korrekt-schlaffe Schummerding, including allem, was du immer an Rowland und, vor allem, an Lydia geliebt hast. Von Jim Thirwell straff produziert, zwischen Bed- und Bar-Rock tendelnd, ausgeruht und abgeklärt, routiniert und im Vergleich zu Lydias alten ZE-Platten oder These Immortal Souls kaum mehr als ein freundliches „Hallo!" Mir reicht das, denn mehr hatte ich auch nicht erwartet. Bloß von Led Zeppelins „In My Time Of Dying" hätten sie besser ihre Finger gelassen. Die nur auf 12" erschienene Blue-Öyster-Cult-Coverversion „Don't Fear The Reaper" ist dagegen das Beste, was Lydia seit einen halben Jahrzehnt aufgenommen hat.

Sebastian Zabel

COL. BRUCE HAMPTON & THE AQUARIUM RESCUE UNIT
WEA

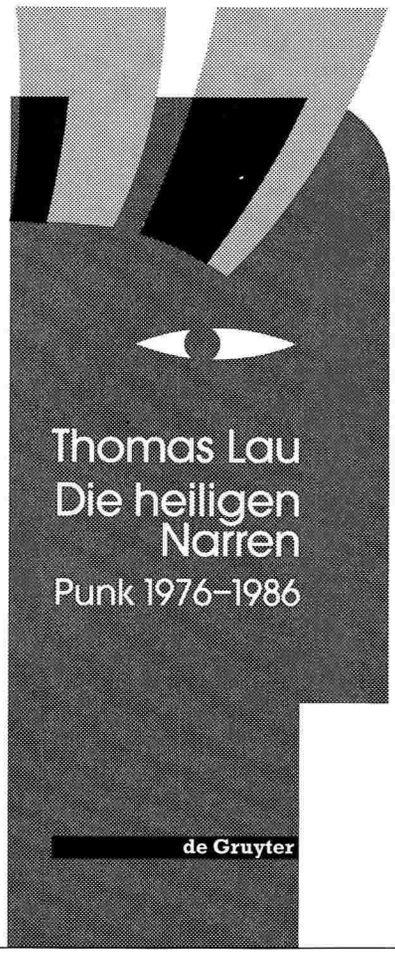
BLUES TRAVELER
Travelers And Thieves
Polydor

Oh, nein! Nein, ich bin kein Hellseher. Aber für die „Goldene Trendnase" verdiene ich schon nominiert zu werden, habe ich doch erst im Januar das Southern-Rock-Revival prognostiziert und ist es nun im Februar prompt ante portas.
Da gibt es jetzt also wieder das Capri-



Februar 1992. VIII,
192 Seiten. Broschur. Mit
34 Abbildungen. DM
36,–ISBN 3-11-013377-6

Ein Buch für alle
Spex-
Leserinnen und
-Leser



Walter de Gruyter & Co.
Berlin · New York
Genthiner Straße 13,
D-1000 Berlin 30 (FRG),
Tel.: (0 30) 2 60 05-0,
Fax: 2 60 05-2 51

D.A.M.N.

NEW

Diese Veröffentlichung von D.A.M.N. beweißt wieder einmal, daß sie die absolute Spitze der 'Holländischen Hip Hop Szene' sind.

DA SOUL'S DA REBEL

CD Single und 12" Maxi von das album **LIVE POSITIVE**

Tourdaten:
5-3 **WIEN (A)** W.U.K.
6-3 **GRAZ (A)** Teatro
7-3 **LINZ (A)** Posthof
13-3 **GENEVE (CH)** L'Usine
14-3 **ZURICH (CH)** Fabrik

Erhältlich ab 03. März von SPV

PROVOGUE

KRITIK

corn-Label, auf dem in den 70ern u.a. die Allman Brothers Band und die Marshall Tucker Band veröffentlicht wurden, sogar wieder unter der Leitung des Allman-Brothers-Entdeckers Phil Walden. Aber daß die erste deutsche Capricorn-Veröffentlichung ausgerechnet ein neues Werk von Col. Bruce Hampton (Ret.) aka Mr. Hampton C. Coles (Ret.) sein würde, hätte ich in meinen verwegensten Wunschträumen nicht zu hoffen gewagt. Hampton war seines Zeichens Leader und Namensgeber der Hampton Grease Band, die 1971 das Doppelalbum „Music To Eat" veröffentlichten, mit wunderschönen, ausgedehnten Titeln, in denen Hamptons Weirdo-Poesie von Grateful-Dead- bzw. Captain-Beefheart's-Magic-Band-artigen Gitarren umgeben wurde (wobei eine dieser Gitarren von jenem Glenn Phillips gespielt wurde, der später viele eigentümliche Instrumentalplatten u.a. auf SST veröffentlichte). In den Folgejahren nahm Hampton seinen Ruf als Madman ernst und veröffentlichte fast nur noch superlustigen, puren Irrsinn, von dem mir als Beispiel die 1978er-LP „One Ruined Live (Of A Bronze Tourist)" vorliegt, auf der sich Schweinerock mit atonalen Instrumentals auf selbstgebauten Instrumenten wie Chazoid, Deralator, Potarth, Creel, Blator usw. abwechselte.

Sein Chazoid hat er auch zum Aquarium Rescue Unit hinübergerettet. Seine teilweise köstlichen Texte (z.B „Basically Frightened" und „Jazz Bank") auch. Die Mitglieder der Unit sind jedoch weniger irre als es frühere Begleiter wie Face, Hawk und Can Of Worms waren. Dafür ist die sechsköpfige Band, zu der u.a. der ehemalige Allman-Brothers- und Rolling-Stones-Keyboarder Chuck Leavell und ein Schlagzeuger namens Apt. Q258 gehören, die bestspielende Band, die ich seit dem Konzert von Wynton Marsalis letztes Jahr gehört habe. Mit absoluter Leichtigkeit hüpft man von Boogie-Rock zu hochinteressanten, Grateful-Dead-artigen Improvisationen, zu modalem Jazz usw. Das Ganze wurde live aufgenommen, als Produzent wird der alte Capricorn-Haudegen Johnny Sandlin genannt.

Absolut großartige Musiker sind aber auch die Vier von Blues Traveler, auch wenn sie wahrscheinlich alle zusammen in etwa so alt sind wie Col. Bruce Hampton. Dieser Baß! Diese Mundharmonika! Unglaublich. Blues Traveler treffen mit ihrer deutlich konventionelleren Southern-Rock-beeinflußten Musik natürlich viel eher den Nerv junger und alter wertkonservativer Rock-Gourmets. Sie werden groß werden! In den USA haben sie durch ungezählte Auftritte bereits eine Deadheads-ähnliche Fanschar, die ihnen in Minibussen und per Anhalter zu jedem Konzert nachreist (haben die Meat Puppets übrigens auch). „Travelers & Thieves" ist bereits ihr zweites Album, und wir hören interessanten, wortreichen, brillant gespielten (wie gesagt) Blues-Rock. Zwei Dinge stören: Gelegentlich kleben die Jünglinge zu brav an den tradierten Formen und der Gesang von John Popper erinnert gelegentlich an Bob Seeger.

Detlef Diederichsen

YO LA TENGO
May I Sing With Me?
City Slang/EfA

Unter allen richtigen Ehepaar-Bands, zu denen ich nicht Giant Sand und Dead Moon, sondern 11th Dream Day, Kastrierte Philosophen, Boss Hog zähle, ist mir die hier die liebste.

Musikalisch sichern Yo La Tengo sich nur in der ihnen eigenen Richtung ab, sind weiterhin gut hörbar, wenn auch nicht sichtbar weiterentwickelt. Sind Beispiel dafür, daß der Neo-Erste-Velvet-Underground-Phase-Sound, der '85 vor allem aus England kam, mittlerweile vor allem von amerikanischen Bands bestens konserviert wird; hier auf dieser Platte mittels weniger langgedehnter Akkorde in 9.09- und 10.30 Minuten-Spacemen-3-Songs, naiver Gitarren-Pop-Chansons, wo Sängerin Ira sich gar nicht anstrengen muß, schrecklich schön zu singen, ihr Mann dagegen aber echt um Zartheit ringen muß; was mich sehr stört, aber fast die gesangstechnische Entsprechung zur oft sehr zarten Akustik-Gitarre ist.

Dann gibt es noch den schnell dahingefetzten krachigen Pop-Song, der hier sogar auf so etwas schon lange nicht mehr Gehörtes wie Feedback zurückgreift, eingepackt in annehmbare Melodie und angenehm gebrochen-dreckigen Tonfall. So ein Stück heißt z.B. „86 Second Blowout" und ist genau eine Sekunde kürzer. Ein anderes wird bezeichnenderweise „Upside Down" genannt, ist aber nicht die Coverversion des gleichnamigen Jesus-&-Mary-Chain-Stückes.

So ließe sich noch hier und da viel anmerken, was aber nicht unbedingt hilfreich konkretisieren würde, da die Platte alle verschiedenen Möglichkeiten des einen Sounds zu einem bruchlosen, eingüssigen Ganzen vereinen will. Ein wahrhaft ge-

nügsames Anliegen, aber kein einfaches.

Sandra Grether

RONNY JORDAN
The Antidote
Antilles/Island

Die singende Gitarre, einst von George Benson für dezente Wohnzimmer mit Rauchglas-Tischchen urbar gemacht, kehrt zurück. „I want to make the jazz guitar hip again", sagt Ronny Jordan im Winter-Heft von „Straight No Chaser". „It's got a great tradition and I want to give it some new ideas." Wenn „Hipness" Club-Kompatibilität meint, so hat der Londoner bereits einiges erreicht. Seine Version des Miles Davis' Klassikers „So What" – das Ding mit dem markanten RIFF – wirkte erst als bombensicherer Tanzflächen-Füller und stieg dann in die Zwanziger-Regionen der britischen Charts. Was allerdings die „new ideas" anbetrifft: Gottchen, ich weiß nicht, ich weiß nicht... Sicherlich rappen Longsy D und IG von Dodge City auf „Get To Grips" und „See The New" den imaginären Galliano an die Wand, doch die instrumentalen Tracks sind in erster Linie handwerklich sauber und ANGENEHM. Da ist z.B. das Stück „After Hours", wo das Nomen *Omen* ist, und unweigerlich erscheint wieder das – ok, nicht sonderlich orginelle –Sammy-der-Barmann-spült-nachts-um-halb-fünf-die-letzten-Gläser-Bild vor dem geistigen Auge. Jordans offensichtliche Groove-Orientierung stattet „The Antidote" durchgängig mit einem sonoren Midtempo-Feeling aus, das zum Fingerschnippen verführt und eventuell in der Lage ist, gequälte Seelen zu streicheln. Erwachsenen-Entertainment.

Ralf Niemczyk

SUPERCHUNK
No Pocky For Kitty
City Slang/EfA

Anfang der 90er stechen wohl die Buzzcocks (die nicht umsonst jetzt wieder touren) als definitiver Überrest eines von jeder außermusikalischen Referenz entkleideten Punkrock hervor. Teenage Fanclub lieben sie wegen ihrer musikalischen Qualität, Lush rechtfertigen sie das Unpolitisch-Sein etc. pp. Superchunk aus North Carolina verfolgen sich ebenfalls nicht umsonst in einem „Spin"-Interview zu ihnen zurück, denn im Prinzip verkörpern die Buzzcocks heute nicht mehr als das Lustprinzip von Punk und befriedigen damit die Bedürfnisse sich immer weiter verlängernder Jugend und ununterbrochener Party, beständig ähnlicher werdender Leben der ersten Welt: Schnelligkeit und Härte (Spaß) sowie gefühlige Sanftheit des Melodischen. Superchunk repräsentieren all diese Komponenten, Albini -absichtlich-mies-und-straight-nach-vorn-produzierter Pop der Mega-City-4-Art. Dazu weist die Band noch eine hübsche Bassistin auf (die sich vor lauter Sexismus-Frust bereits die Haare superkurz schneiden ließ), phantastischen Erfolgen versperrt also nichts den Weg. Versteht mich nicht falsch, ich habe zwar nicht (wie Sebastian) das Gefühl, daß Rockmusik mich in den Arsch treten müßte, weil ich sie auch ohne dies hochinteressant finde, aber wenn, dann dürfte es durch den Opener „Skip Steps 1&3" dieser Platte geschehen. Durch alles Reingeknalle von Superchunk hindurch bricht sich eine seltsame Filigranität und, äh, Frische; wer die echt unwiderstehlichen Hammerbox irgendwo gesehen hat, weiß vielleicht, was ich meine. Außerdem werfen all diese enthusiastischen kleinen Bands für mich laufend die Frage nach den Bedingungen heutiger Musikproduktion auf.

Mark Terkessidis

LP KRITIK

CHRIS STAMEY
Fireworks
Rhino/IRS (nur CD)

So unbeschwert die Stücke auf „Fireworks" mitunter starten, der traurige Akkord kommt bestimmt. Schwermütiger Powerpop also auf der Platte, die ca. 1989 als Nachfolger für „It's Alright" bei A&M erscheinen sollte, wäre Stamey nicht vorzeitig und vor Fertigstellung aus dem Vertrag entlassen worden. War „It's Alright" sogenannte Teenage Angst, Verletzung der Seele, also reparabel, womöglich noch innerhalb eines Songs, ist dies hier twen-and-over.

Enttäuschungen sind von schwerwiegenderer Bedeutung. Der junge Mann in „The Newlyweds" kommt nicht darüber hinweg, daß ihn seine Frau so kurz nach der Heirat verlassen hat. Stamey läßt den ratlos Trauernden eine unglaubliche Zeile singen: „What good is a ring? It's just a circle that makes no sound", bevor er wieder in sein graues Loch zurückfällt: „What good is anything?" Stamey selbst, der Beobachter: „It's the little things, that hurt him still, the little things in her heart. And he can't get over the way she held up his world... and let it drop."

Wir hören die große All-Star-Familie mit Peter Holsapple, Gene Holder, Don Dixon, Peter Buck und Anton Fier, wobei speziell Fiers viel Raum beanspruchendes Mainstreamschlagzeug dafür sorgen könnte, daß ein Song wie „On The Radio" ebendort als Tom Petty herauskommt, hieße der Produzent womöglich Jeff Lynne. Wir hören ein weises Mini-Pianosolo von NRBQs Terry Adams in „Brokeman's Consolation", das Stück mit der am kritiklosesten von sonstwoher übernommenen Harmoniefolge und wohl auch deswegen das erwachsendste, und den Refrain von Ralph McTells „Streets Of London" in „The Company of Lights".

Die pessimistische, auch unentschlossene Grundstimmung (Wohin führt diese konstruierte Art von Zitatpop? Machen wir alles richtig? Könnte man vielleicht noch eine andere Harmonie einbauen? Oder eine Klarinette? Vielleicht ändert sich dann der ganze Song!, und keiner merkt es.) ist der Holsapple/Stamey-LP „Mavericks" von neulich nicht unähnlich; „Fireworks" ist aber die deutlich bessere Platte.

Matthias Strzoda

TRUEFAITH THE FIRST PHASE
A Compilation
Network/RTD

Dave Barker und Neil Rushton gehören wohl zu den verdienstvollsten House-Labeleignern überhaupt. Auf ihren House-Masters-Samplern stellten sie, damals noch auf ihrem Kool-Kat-Label, erste britische House-Produktionen und frühen Detroit-Techno soundclashmäßig gegenüber, und das zu einer Zeit, als gerade mal zehn Londoner Hipster den Begriff Acid House kannten. Ihr Network-Label machten sie durch die Veröffentlichung der beiden Biorhythm-Sampler legendär, in deren Linernotes sie dem Bleep seinen Namen gaben, dem Sound, der damals gerade auch auf den ersten Warehouse-Parties in Deutschland all diejenigen auf dem Dancefloor vereinigte, die heute strikt getrennt Techno- oder House-Klängen frönen. Das zweigleisige Konzept von US-Lizensierungen und Eigenproduktionen wird auch auf diesem Album fortgesetzt, welches das Beste von ihren 12-Inches der letzten Zeit vereint. Darunter trillerpfeifenkompatibler Stadion-Rave von Altern 8, Love Revolution und Rhythmatic, allesamt destined for the charts. Am interessantesten von diesen Acts aus eigenem Stall ist Cyclones Track, der in anderem Mix auf seiner wundervollen, sehr tranceigen EP enthalten ist. Auch Dave Lee alias Joey Negro versucht sich an einem robotermäßigen Technomuster; besser ist natürlich sein mit dem Original nur durch den Titel verwandter Remix von Reese Projects „Direct Me". Weitere slammende Garage-Tracks kommen von M.K. (kann Mark Kinchen überhaupt etwas falsch machen?), Pandella (deren Disco-Disco-mäßiges „You're Mine" das hier enthaltene Stück noch um Längen schlägt) und Critical Rhythm, die mit einem Ragga-Clubsoul-Crossover aber auf halber Strecke liegenbleiben. Trotzdem macht True Faith featuring Final Cuts vielkopierte Sommer-Hymne „Take Me Away", die Underground Resistance von ihrer souligen Seite zeigt, als Sahnestückchen diesen Sampler zu einer guten Investition für den, der die Maxis nicht sowieso schon alle hat.

Sascha Lazimbat

CASSIBER
A Face We All Know
Recommended Records/EfA

Die erste Platte von Cassiber seit fünf Jahren. Und obwohl bereits 1988 aufgenommen in der Ost-Berliner Akademie der Künste der ehemaligen DDR, gerät sie jetzt zu einem Statement zur Wiedervereinigung. A Face We All Know eben. Der Aufbau einem Hörspiel gleich, bestehend auf Collagetechnik, und um den Text zentriert mit konventionellen Mitteln der Filmmusik Spannung erzeugend, bekunden sie ähnlich wie Holger Hiller ihre Nähe zum HipHop, mit dem sie trotz des gänzlich anderen Ansatzes ein Konstruktionsprinzip teilen. „You're a philosopher" samplen sie ein Sample von BDPs zweiter LP „By All Means Neccessary" und beantworten die Frage selbst

RAUSCH?
02234/405233

mit „Yes". Darauf folgt das Stück „Gut" mit treibendem Schlagzeug und Mollklavier, auf dem immer wieder die Worte „Gut" und „Wenn schon" mit Scheinemphase gerufen werden, sowie ein zerstückeltes Hitlersample: „Hätte ich die Größe der Gefahr geahnt". Der Track „The Way It Was" führt weiter aus: eine Kohl und eine Honecker-Rede übereinandergespielt münden in eine Hitlerrede, in der er allzu deutlich nochmal die obigen Worte spricht. Die unglaubliche Lustigkeit verhindert dabei eben jenen allzu primitiven Schluß. Ansonsten stammen die verwendeten Texte von Chris Cutler selbst, von Thomas Pynchon und guterweise aus Rainald Goetz' „Krieg". Da sich ja gewöhnlich bei dem musikalischen Ansatz, den Cassiber vertreten, nichts über das Ganze sagen läßt, da dieses ja gerade bestritten wird, begnüge ich mich damit, noch eine *geniale* Stelle dieser *fantastischen* Platte zu zitieren: „Time gets faster as we get better at it. At the end we can jump right into the middle. Then we go...somewhere else. And then what?"

Mark Terkessidis

LOW MAX
From From A From
Houses in Motion/EfA

BUFFALO TOM
Buffalo Tom
Beggars Banquet/SPV

Schon an den LP-Titeln lassen sich die Entwicklungen der beiden Bands ablesen: Während Low Max von Anhaltspunkt zu Anhaltspunkt hetzen, bleiben Buffalo Tom da, wo sie schon vor zwei Jahren, als sowas ja noch nicht ganz so ausgelatscht war wie heute, ihr Durchschnitts-Pro-Folk-plus-Dinosaur-Jr.-Dasein fristeten: im eigenen Saft schmorend nämlich.

Wo Low Max Bahnen durchbrechen und hinter sich lassen wollen oder mal wieder die neue Verbindung suchen (wie Sänger Ricky Gelb mir neulich erzählte, ist diese Platte trauriges Dokument des Endes seiner langjährigen Love-Affair), versuchen Buffalo Tom ihren Status Quo in den bereits bekannten Bahnen zu belassen, nicht ohne dann doch noch einen kleinen „Schritt" gegangen zu sein: Den zu Bryan-Adams-Verkleisterungs-Hymnenbombast, in den sich ab und an das schlechte Rock'n'Roll-Gewissen einmischt, aufdringlich und doch ohne Anlaß, grell markiertes Leiden.

Low Max ist dagegen Dringlichkeitsstufe Nr. 1, ist der in Erinnerung an die just aus den Fugen geratene Vergangenheit immer wieder durchzitterte Schockmoment: „In these times we get all that we asked for." Oder nicht? „From From A From" verbindet die schwer dunkelmütige Sub-Pop-Heavyness der ersten Low-Max-Mini-LP mit der etwas gelösteren Folky-Leichtigkeit der zweiten. Ricky Gelb ist mehr down to earth als sein Bruder Giant-Sand-Howe-Gelb, zieht direktere, aber dafür keineswegs weniger feine Linien.

Sandra Grether

KRITIK

TOWNES VAN ZANDT
Rain On A Conga Drum
Silenz/ARIS

Wenn er so weitermacht, ist er spätestens in fünfzig Jahren ein Megastar. Berlin liebt Townes Van Zandt jedenfalls schon und sein diesjähriges Konzert als Headliner eines nicht unprominent besetzten (u.a. Alex Chilton und Robert Forster) Akustikabends geriet sowohl künstlerisch wie auch von der Resonanz beim Publikum zum Triumph.

„Rain On A Conga Drum" enthält achtzehn Songs, die er bei seinem Auftritt 1990 auf den BID gespielt hat. Auch dies muß ein netter Abend gewesen sein. Leider besteht das Repertoire bis auf einen neuen Song („Catfish Song") aus Hits und Coverversionen und entspricht in etwa dem Programm, mit dem ich ihn 1989 gesehen habe. Auch die Ansagen sind dieselben. Schön, daß das jetzt endlich mal dokumentiert wurde. Aber von einem Mann, den man in erster Linie als Songwriter schätzt, will man vor allem Songs und die braucht man nicht doppelt. Unverständlich, daß „Maria" ausgelassen wurde, jener bislang unveröffentlichte Song, den Townes seit etwa zwei Jahren im Programm hat, und der bisher noch jeden zu Tränen rührte.

Detlef Diederichsen

THEY MIGHT BE GIANTS
Apollo 18
WEA

Die Might Be Giants hängen einer Spezifikation nach, mit der Andere Kleinkunstpreise einsacken, Kinderbücher gestalten oder Lebenskrisen bewältigen: Sie stoppen alle Versuche, über den Rand ihrer Suppentasse zu blikken und begnügen sich damit, ihren Mikrokosmos akribisch genau auszuloten und auszuleuchten. Eigentlich genügt dieses Vorgehen vollkommen, leben Taktiken wie diese nicht davon, was beschrieben wird, sonden vom Wie, von der Betrachtungsweise. Fühlt sie für den Hörer geschickt genug sinnbildend vor, sieht er sich bestätigt. Die Richtigkeit gibt ihnen Erfolg. Tappen die Beinaheriesen jedoch im Dunkeln einer allzu skurrilen Mutmaßung oder nähern sie sich ihren Trivialia mit der Sichtweise eines Bastei-Romans, geben sich Gähnen und Kopfschütteln die Hand.

„Apollo 18" hat Elemente beider Fälle. Zu den Klängen einer liebenswert rückständigen „Beat, Orgel & Rumms" -Besetzung breiten sich 18 Exponate aus der Giant'schen Vertraulichkeitsgalerie aus, erzählen die professionellen alten Bekannten von jedermann so manchen Schwank, so manche Schnurre. Insofern unterscheiden sich TMBG kaum von real existierenden alten Bekannten, die auch stets Zoten variierender Qualität parat haben. Auch wenn TMBGiants im „Spacejahr 1991" (!) zu offiziellen musikalischen Botschaftern der NASA ernannt wurden, und insofern zwölf Monate lang Chewbakka und der Raumpatrouille näher stehen als die meisten anderen Musikanten, kann man sich an ihrer Hobbithaftigkeit ohne großes eigenes Zutun erfreuen.

Florian Schück

NAKED SUN
Naked Sun
Noise/SPV

Ein unglaubliches Gedödele dringt da in einen ein. Man stelle sich einen Eintopf aus Yes, King Crimson, ELP, gewürzt mit Blue Öyster Cult vor. Volldreister Mystikmatsch. Um die Sache aber aus dem Dumpfesten, was die Siebziger Jahre zu bieten hatten, in die Gegenwart zu schleudern, scheuen sie auch keiner Mühen. Arbeiten von ganz unten aus dem Vulkan heraus. Funky Triebe schießen da empor, Träume werden mit Hardrock illustriert, Fantasy-Kabinette mit New-Age-Nebeln vollgepumpt, bis sie platzen. Sage mir einer Metal wäre die Härte. Schon mal was von Mind-Expansion mit der Brechstange gehört. Außerdem sind die langen 50 Minuten von Naked Sun von Humor durchzogen. Weder Kosten, Zuckungen, Erbrechen und andere Mühen wurden gescheut, ja sogar beabsichtigt. Dazwischen immer wieder verführerische Gesten, werden melodische Lockvögelchen auf die Straße geschickt. Man nannte sie „die Antwort der Ostküste auf Jane's Addiction", aber sie sind klotziger, im Auftreten und Aussehen. Schlampige Zombies, die genau wußten, was sie tun.

Und an welche Ränder der Unerträglichkeit sie einen werfen.

Wie etwa der Aufruf, sich beim „Rock Corps" einzufinden. „You can make it if you're naked!" Der hartgesottene Ekel-Fan wird dazu sagen: „denn du mußt sie würdigen, indem du sie liebst, und sonst gar nichts."

Jutta Koether

GAVIN FRIDAY
Adam & Eve
Island/BMG

Der Ex-Virgin-Prune bringt es in der Rolle als Late-Night-Entertainer langsam zu einer Höchstform, in der er sogar Billy McKenzie schlagen könnte. Gavin Fridays Art, geschmackvoll auf den Putz zu hauen, wie bei „King Of Trash", hat Klasse und gefällt mir um einiges besser als wenn er den Wave-Tom-Waits macht, was leider auch auf seiner neuen LP zu häufig der Fall ist. Ansonsten ist „Adam & Eve" natürlich voll der verbotenen manieristischen Späße, eine dekadente Leckerei für Erwachsene, die schon alles haben. Pop als campe Kleinkunst, die eher an P.M. Dawn als an Marc Almond erinnert, schon weil Gavins Musik in all ihrer feinsinnigen Effekthascherei versnobt statt offensiv und knallig wirkt. Der Mann hat zwar ähnliche Songtitel wie Almond, doch seine Texte sind nicht weniger verstiegen als die spinnerte Kammermusik. Ein Stück wie „Fun & Experience" hätte XTC gut gestanden, bleibt aber die Ausnahme einer Kollektion schicken Kitsches. Der hier ist Oscar Wilde und nicht Lord Byron.

Sebastian Zabel

THINK TREE
Like The Idea
Caroline

Was im Pop meist widerlich (Byrne), weil nur garnierend, und in jeder Art von Tanzmusik ganz normal ist, nämlich das Einbeziehen fremder Einflüsse, wird hier vor einem Rock-Hintergrund gemacht. Das heißt dann wahrscheinlich 'Postmoderne' und 'Eklektizismus', funktioniert auf dem Debüt von Think Tree aber ganz einfach, jenseits allen Schlagwort-Blödsinns. Und zwar, weil man sich hier auf einen Rock-Dilettantismus verlegt, der auf „Like The Idea" klappt, weil er sich eben nicht im Hämmern von Status Quo-Riffs äußert, sondern in den – absichtlich – krampfhaft wirkenden Versuchen, z. B. „Porcupine Coat" mit hampeligen Dub-Effekten, Zamphir-Gebläse und einigem vage als 'arabisch' geltenden Versatzstück-Allgemeingut aufzupäppeln. Im Mittelteil dann eine Rap-Einlage, die natürlich genau NICHT hinhaut, weil der Reim nicht stimmt und immer wieder Silben übrig bleiben. Oder Edgar Allan Poe im Parka, einfach eine schöne Idee. Sinatra-Samples, Babygeschrei, teilweise Red Hot Chili Pepper-artiger Gesang. Dazu die ganze Platte hindurch die Beatbox im Wohnzimmer-Sound, das kann nur Absicht sein. Zudem wird hier durch Verzicht auf jegliche Art von Gitarrensolo Geschmack bewiesen. Ironisch und doch ernsthaft bei der Sache. Sehr angenehme Angelegenheit, und gut zu hören. So macht man das in Amerika also derzeit.

Marcel Beyer

KRITIK

VERSCHIEDENE
Not The Singer But The Song
Munster Records/Semaphore

Eigentlich sollte man ja kein Wort mehr verlieren über diese Platten Marke Bands aus Tampa/Arizona spielen Songs der Lurkers oder Bands aus Buffalo/N.Y. huldigen der Alex Harvey Band, australische Trios spielen Stücke der ersten drei Blood, Sweat & Tears. Na, was ich mir da ausdenke, ist wesentlich interessanter, als was diese Typen verwirklichen. Nun interessiert mich aber, ob da draußen jemand ist, der den Songwriter Chilton so versteht wie ich, und zweitens kommt diese Platte aus Madrid, wo eine endemische Musikszene einer Amerikano - philie frönt, die selbst Süddeutschen und Parisern zu weit ginge. Bands aus Australien, Neuseeland, Schottland, Deutschland, Spanien, dem Baskenland und ein paar Amis, jeweils in Kurzporträts auf dem informativen Inlet vorgestellt, hat der rührige Inigo Munster vom gleichnamigen Fanzine und Label aufgerufen und leider hauptsächlich Bravheit und Schlaffness geerntet. Das mag einerseits daran liegen, daß die meisten Bands sich der psychedelischen Phase der ersten beiden Big-Star-LPs zugewandt haben, und nun Atmosphären zum Suhlen ohne Verständnis für die Songs reproduzieren, daran, daß die meisten sich auf offensichtliche formale Reize kaprizieren, statt den Bauplan Chiltonschen Genies freizulegen, nur wenige Amis wie die Dambuilders geben eine Ahnung davon. Wahrscheinlich muß man dazu aber auch in einer Weise für Zufälle offen sein, wie es diese ganzen Reproduzenten fertiger Formen natürlich nicht sind. Los Bichos aus Pamplona und die schwedischen 99th Floor können durch Exzentrik noch was reißen, Mitch Easter ist sensibler als die Young Fresh Fellows, die aber mit einem Song aus dem legendären „Dusted In Memphis"-Bootleg den originellsten Track spielen. Eine echte Überraschung/Begegnung ist Tony Thewlis (Scientists) neue Band Interstellar Villains mit einer galaktischen Version des wunderbaren Titelsongs von „Like Flies On Sherbert". Und Ben Vaughn mit „Paradise" entspannt zur Beatbox.

Diedrich Diederichsen

THERAPY?
Pleasure Death
Wiiija/EfA

BRICK LAYER CAKE
Call It A Day
Touch & Go/EfA

Phase 2 der Radikalkur aus Belfast. Beschlich mich schon anläßlich Therapy?s Debüt „Babyteeth" (vgl. SPEX 11/91) das Gefühl, daß wir hier von denen noch viel zu hören bekommen, so folgt mit „Pleasure Death" sofortiger 1a-Nachschlag. Sechs über einen vehement voranrollenden Noise-Groove ausgebreitete Songs, die gesunden Haß und Freude an psychopathischen Zustandsbeschreibungen inklusive kleiner Abrechnung, mit der eigenen irischen Schlafmützenmentalität („Potatoe Junkie" mit Mitgröhlrefrain „James Joyce is fucking my sister") noch exakter als letzthin zu fokussieren verstehen, so daß der kleine Backcover-Copyright-Joke, anstelle „all music by..." gleich „disquiet by..." zu setzen, kaum rein unzufällig gemacht ist. Den in britischen Musik-Weeklies getätigten Aussagen der Band Glauben geschenkt, kamen Therapy? erst als Seiteneinsteiger via Touch-&-Go-, Big-Black- und Sonic-Youth-Platten zu ihrem Business, doch lehren ihre beiden LPs, daß Therapy? nicht nur das *Wie* und *Warum* dieser Musik, sondern auch das *Wohin weiter* verstanden haben. Wir sprechen uns nach dem Newcomer-Poll '92 wieder.

Amerika: Bislang nur Eingeweihten von der ersten LP „Eye For An Eye – Tooth For A Tooth" ein Begriff ist Brick Layer Cake, alias Todd Trainer, früher als Drummer in Diensten von Chicagos Breaking Circus und Rifle Sport. Hat ähnlich seinem alten Kumpel Flour den Pfad des introvertierten Einzelgängers eingeschlagen, nicht aber um sich wilden Experimentalstudien hinzugeben, wo keine störenden Bandmitglieder mehr dreinreden können, sondern um hier fünf düstere, langsame, teils überlange Songs so dermaßen voll Bitterness und Pain entschlossen vom Herzen zu kratzen, daß man glatt der steinalten Theorie „Heilung durch Tat" Beifall zollen muß. Ein erlesenes und stilles Meisterwerk wie die '91er LPs von Slint oder Codeine. Und Grund genug, mal wieder die alten Breaking-Circus-Platten hervorzukramen und festzustellen, daß die beiweitem nicht so schlecht waren, wie sie damals überall gemacht wurden.

Andreas Schiegl

VERSCHIEDENE
TERIYAKI ASTHMA VOLS. I-V
Sampler
C/Z/Semaphore

Die letzte Chance vor der Autobahn, nochmal an die komplette Sammlung ranzukommen. Statt vieler kleiner, nun ein großer Fetisch. LP-Cover zum Aufklappen und hinstellen. Mit dem häßlichsten nackten Mann aller Zeiten, der an einer Gitarre leckt, während er sich in orangeroter Kunstseide rausquillt. Die Zusammenfassung der ehemals in Portionen von vier Songs auf je einer 7inch erschienenen Stücke enthält u.a. Sachen von Nirvana, Alice Donut, Babes in Toyland, L7, Coffinbreak, die inzwischen Ruhm und Bekanntheit mehren konnten und dem Label einen Hellseher-Lorbeer verleihen, sowie von vielen anderen, etwas weniger Prominenten (Frightwig, Gods Acre, Vexed etc.). Ein guter Break in der Sampler-Welt zum Auf- und Zumachen und Verschenken und Auf- und Abstellen. Schön verwest mit Schlaf. Lebendige Klarheit. Nicht alles toll, aber dafür eben vollständig. Auftriebe an den Rändern des Geschehens: gut, wenn eine Zusammenstellung das noch bewirkt, nicht auf das verzichtet, was sie eigent-

Die Neue?
0 22 34 / 40 52 33

lich schon hinter sich hat, ohne jedoch, daß es Geschichte ist.

Jutta Koether

DELIVERANCE
...und jetzt?
Subway Records/RTD

SEA OF PEARLS
Victor
Historia Records

SOVETSKOE FOTO
The Humidity
SPV

„...und jetzt?", eine Platte, die die wohl korrekteste Frage zur Zeit formuliert, hätte bei etwas mehr Besinnung auf Wagnisse ein großes Werk sein können. Der Opener „Wat Auf Dat" beispielsweise deutet (wie die LP im Ganzen) HC-Viele-Breaks-strukturiert mit Orient-Allusionen auf soviel Können, daß des weiteren stellenweise an Hard-Rock-mäßige Übelkeiten und eine teils fies an Schroeder Roadshow erinnernde Stimme vergeudet wird, daß es eine Schande ist. Doch auch wenn ich bei Stücken wie „Perfect Day" bereits einen Totalausfall zu diagnostizieren versucht war, lugt hinter dem nächsten Break trotzdem eine hochinteressante Stelle hervor. Phasenweise bereiten sie den Boden dafür, das Gebiet der Carnival Of Souls auf eine verbindlichere, ernstere, uncoolere (im guten Sinne) Weise zu bearbeiten, denn der kämpferische Sentimentalismus ihrer Texte präsentiert beharrliches Nicht-Abgefunden-Haben bei verbreiteter Ratlosigkeit (die Haltung zur Zeit): „Und wer glaubt denn noch an Lügen, wenn sie sich zu ähnlich sind. Willst du einfach länger leben. Auch wenn die Zeiten mehr gestern sind als heute, oder die Unzufriedenheit deine Erfüllung".

Gewissermaßen handelt diese Kritik vom Scheitern, denn wo Deliverance sich lieber Vorgegebenem unterordnen, da möchten Sea Of Pearls Vorgegebenes erreichen. Nun unterstrichen sie schon ihren Wunsch, die Weite und Offenheit amerikanischer Rockmusik zu erreichen, durch Aufnehmen ihrer zweiten Platte in Denver und mit Ex-Bitch-Magnet-Mitgliedern als Backing Band, und es funktioniert immer noch nicht. Zumal der nicht besonders inspirierte Gesang bei okayem Gitarrensound anstatt exponiert eher in den Hintergrund gemischt gehört. Sovetskoe Foto schließlich scheitern ein weiteres Mal mit unverzerrter Exaktheit Vielheiten unter der Gestalt von Pop assimilierend, an ihrer zwangsneurotischen Exaktheit, wie daran, unter Avantgarde-Vorzeichen nach dem Prädikat „anspruchsvoll" zu heischen. Was in Deutschland wohl ein Äquivalent von sperrig ist.

Mark Terkessidis

KRITIK

BLAGGERS I*T*A
Blaggamuffin
Words of Warning / EfA

Kann Antifaschismus Nostalgie sein? Oder: brauchen wir heute nochmal „Guns Of Brixton"? Klar, böse Menschen kennen keine Lieder. Aber gerade darum macht das vorliegende Mini-Album Schwierigkeiten. Was sich Ende der 70er als Koalition von TwoTone, Rastas und Rockmusikern in England als Rock Against Racism formierte, war nicht nur von der Attitude (sagte man das damals schon so?) her in Ordnung, es brachte auch einige interessante Crossover-Blüten hervor. Blagga I*T*A scheinen allerdings genau an jenem Punkt stehengeblieben zu sein. Die Attitude ist o.k., die Musik vermag einen heute allerdings kaum mehr zu begeistern. Vier Tracks Gitarrenmusik mit Cockney-Sänger und gelegentlichem Bläser-Einsatz, und schon haben wir „the drive and energy of dance combined with the power and passion of punk", wie das Infoblatt meldet. Wer's mag, hört sich nochmal The Clash o. ä. an. „Emergency", das längste Stück, ist da, mit Tempowechseln, Effekten und ordentlichem Bass schon interessanter (Red Crayola?). Von den angekündigten „two house DJs and a rapper" ist hier allerdings kaum etwas zu hören. Zum Abschluß wie gesagt „Guns Of Brixton" - hat jemand mal überlegt, warum The Clash heute nur noch zur Jeans-Reklame taugen? Dieses „wenn-dem-Rockmann-nichts-mehr-einfällt-spielt-er-die-Off-Beat-Gitarre", das vor gut zwölf Jahren im Klassenkampf völkerverständigungshalber ein guter Schritt war, wirkt mittlerweile angesichts der weiteren Entwicklungen von Rock und Reggae schon wieder konservativ (oder macht irgendwo jemand Dancehall-Core?). Auch was die Lyrics betrifft, wünsche ich mir etwas mehr als Agitprop: klar TAKEN wir THE BASTARD TO THE GRAVE, klar kämpfe ich mit gegen DEN FASCHISTEN, kann mir nochmal eben jemand dessen Telefonnummer geben? Da paßt die gesamplete Tracy Chapman-Stelle TALK TALK TALKING ABOUT A ... (obwohl aus einer ganz anderen Ecke kommend) leider ganz gut rein.

Marcel Beyer

ABNORMAL

THE LEAVING TRAINS

THE LUMP IN MY FOREHEAD

THE LEAVING TRAINS don't care if you listen to their new album, THE LUMP IN MY FOREHEAD, because they're definitely not "PC." We call them "PF" (Politically Fucked-up). LUMP is the fifth SST release from the TRAINS where a new, rejuvenated line up joins Falling James in launching personal affronts at Bob Hope, Burger King and women ("who make you feel like a piece of shit"). Falling even points a finger at himself on "Abnormal." Such an honest portrayal could have a serious impact on his bid for the White House this election year.

Yes, Falling James has tossed his shower cap in the ring for the 1992 presidential race. Part of his platform is to change the national anthem and return land to Native Americans that was misappropriated through bogus contracts. Surely, James will inform the thousands of folks he'll encounter of his candidacy along the upcoming, international "LUMPY" tour route. SST 288 (LP/CA/CD)

ALSO AVAILABLE:
LOSER ILLUSION, PT. 0 (MINI LP/MINI CA/CD EP) SST 284;
SLEEPING UNDERWATER SURVIVORS (LP/CA/CD) SST 271;
TRANSPORTATIONAL D. VICES (LP/CA/CD) SST 221;
FUCK (LP/CA/CD) SST 114;
KILL TUNES (LP/CA/CD) SST 071

PELL MELL

FLOW

The new and much awaited album, FLOW, forwards the confusion that emerges every time one hears the music of PELL MELL. Here is a record that could be released ten years from now or 30 years ago and you still couldn't slot it into any category. PELL MELL's twin guitars and rhythm section concoct angular lines and hooks while keys and samples confound and complement the mix simultaneously. SST 278 (LP/CA/CD)

ALSO AVAILABLE:
THE BUMPER CROP SST 158 (LP/CA/CD)
RHYMING GUITARS SST 241 (LP/CA)

CRUEL FREDERICK

WE ARE THE MUSIC WE PLAY

WE ARE THE MUSIC WE PLAY, the second CRUEL FREDERICK LP, elevates the boiling hot blowing of reedman/ringleader Lynn Johnston another hundred degrees higher from the free and cruel jazz first heard on their 1988 debut, BIRTH OF THE CRUEL. Alabama born and California (jazz) bred under his "personal mentor," Bobby Bradford at Pomona College, Johnston played with fellow reed student, David Murray (World Saxophone Quartet) at Pomona. In the underground LA jazz movement of the last decade, Johnston has shaped a very bent and revered sound amongst his peers. Johnston's aggravated horn assault, shaded with humorous tones points to his appetite for Albert Ayler, Eric Dolphy and Thelonius Monk. On WE ARE THE MUSIC WE PLAY, CRUEL FREDERICK covers three Monk tunes and "Dee Dee," a number by another artist noted for throwing curves, Ornette Coleman. WE ARE THE MUSIC WE PLAY is jazz at its cruelest. SST 290 (LP/CA/CD)

ALSO AVAILABLE:
THE BIRTH OF THE CRUEL SST 127 (LP/CA/CD)

SST

SST UK: P.O. BOX 2AE, LONDON, U.K. W1A 2AE.
SST US: P.O. BOX 1, LAWNDALE, CA 90260 Distributed by Rough Trade

ROUGH TRADE

ABNORMAL

DAKOTA
Vol. 1
GB 45 (Mailorder: Große Barlinge 45, 3000 Hannover 1)

Das Projekt Dakota, bereits seit fünf Jahren bestehend und jetzt auf das Basic-Trio Scorpo, Klose, Brüning zusammengeschrumpft, und von Katrin Achinger mitproduziert, bringt eigentlich an impliziter Bandphilosophie und Drumherum so ziemlich alles mit, was es zum Ekel par excellence machen könnte: Konzerte in Kirchen, Höhlen und Tiefgaragen; Vocals in der Sioux-Sprache und allerlei andere Welten. Trotzdem entbehrt die hergestellte archaische Räumlichkeit qua minimalistischer Instrumentierung und in die Tiefe hallendem Rhythmus nicht einer gewissen in sich ruhenden Schönheit. Also Musik für diejenigen, die im Winter nach dem frühen Dunkelwerden schon mal gerne mit Paul Horns Flöte in die große Pyramide gingen, und von der Welt des Hörensagens träumten. Liebevoll aufgemachte Platte (nettes psychedelisches Op-Art-Cover) in limitierter Auflage.

Mark Terkessidis

PORN ORCHARD
Urges & Angers
C/Z Records

Schon 1986 haben Ted Hafer und seine Leute vom Staate N.Y. nach Athens Georgia rübergemacht, denn im Norden war das Leben teuer und hart. Unten im Süden gab es auch für eine junge Band immerhin Frauen in Samt, mit denen sie sich das Leben versüßen und sich drin nach Herzenslust ersticken konnten. „Urges & Angers" ist Porn Orchards zweite Platte. Schwankend bewegen sie sich zwischen trägem psychotischen Dräumel-Grund und Depro-Hard-Rock, aber staccato. Sie verstehen sich aber auch gerade auf die Momente, in denen die Kunst des Schleppens geübt wird. Sie selbst bezeichnen ihre Sache als Trauermusik von besonderer Art: „Rush and the Ramones play Sonic Youth's Funeral". Okay, guys, ihr wollt uns horizontal durch diese Songs wühlen und rutschen lassen.

Vor uns rothaarige weiße Frau in schwarzem Samt, das Haar raufend. Soviel Mühen soll nicht umsonst sein. Hören wir uns dieses Werk an, das von der Unmöglichkeit zu musizieren und anderer Unbill des Lebens handelt. Ihr außermentales Geschehenlassen falscher Töne ist durchgängig, ist sich sicher, ist untilgbar wie resistente Insekten. Allem voran die Stimme von Ted Hafer. Das alles bildet eine Basis, auf der sich Interessen verschieben, für einen Augenblick etwas ans Licht gezerrt werden kann. Basis-Grunge als Versuchsplatform für Leute kurz vor einem (Orts-)Wechsel.

Jutta Koether

ANTENNA
Sway
Mommoth/RTD

File under: Amis, die plötzlich alle wie Briten klingen. Vergl. hierzu auch: Blake Babies, Velvet Crush etc. Antenna sind noch was langweiliger. Gegen deren neutrale Korrektheit klingt eine schlappe Schepper-Band wie Velvet Crush schon fast aufregend. Gleichzeitig ist man versucht, mal wieder mit dem Adjektiv „schön" hausieren zu gehen, weil einem zu „Sway" nicht viel mehr einfällt, als daß diese mit den üblichen Teen-Issues handelnde, *echt gut gemachte*, fast klinisch *melodienreiche* Musik irgendwie... *schön* ist, hier zu lesen als: interessant wie ein Beutel Erbsen. Außerdem will mir nicht mehr einfallen, an wen alles mich diese Band aus Indiana erinnert: Pastels? Wedding Present? Ogdens? So ungefähr, nur daß Antenna ihre Instrumente besser beherrschen (Amis halt).

Sebastian Zabel

WAR BABIES
same
Columbia/Sony

MY SISTER'S MACHINE
Diva
Caroline/Virgin

Faszinierend die Geschwindigkeit, mit der Sony die natürlich langhaarig im Abendlicht coverposenden War Babies aus Seattles Erde stampfte – nichtssagende Klone –, kunstgewerblich produzierten Hard-Rock mit Underground-Cred qua Nennung der Heimatstadt versieht und die Band im Info schon mal prophylaktisch Beteuerungen quengeln läßt, daß sie ja mit Trends keineswegs etwas zu schaffen habe. Wobei die in USA garantiert chartsträchtigen „Power-Balladen", eine weitere Krankheit zur gefühlsgeschwängerten Zeit, selbstverständlich nicht fehlen. Krebs, die Wucherung des Immergleichen, bedeutet nicht nur ein organisches Schicksal, sondern deutlich auch ein gesellschaftliches. Caroline kündigt My Sister's Machine (klar, wie sie aussehen), deren Genealogie, Authentizität heuchelnd, zurückverfolgt wird zu zwei „frühen" Seattle-Bands, die niemand kennt, an als „Rock'n'Roll in der Tradition von King's X, Jane's Addiction und Nirvana". Um eine Band, die dichten, durchschnittlichen, aber okayen Metal spielt, wird jetzt bereits eine *Tradition* konstruiert, die wohl eher durch Absatzzahlen als durch Musik motiviert scheint. Wenigstens ersparen mir My Sister's Machine diese fiesen Siebziger-Soli der War Babies, die ich immer schon wie die Pest gehaßt habe.

Mark Terkessidis

SUAHELIMASSIV
n'dugu
Semaphore

Musik zur Überwindung des Luzerner Voralpenmassivs und anderer geographischer Barrieren. Was nicht gefährlich scheint. Aber bei dieser Band artet es in eine mißglückende Space-Reise aus. Wieso sind sie auf Afrika konzentriert? Das ließ sich trotz mehrmaligem Hören nicht ergründen. Musikalisch in der Tradition der frühen Kastrierten Philosophen. Oder wie Fit und Limo. Zwischen homegrown und zuviel in die Glaskugel geschaut. Leicht durchgedreht. Irritiert sich umschauend scheinen sie nicht wissen zu wollen, wohin sie gehen und warum sie überhaupt gehen, aber sie betrachten genau das als ihren Hannibalischen Akt. Somit sind sie in einem größeren Zusammenhang ein Bestandteil des globalen Forschungsprojekts zur Erkundung expandierender (grenzüberschreitender) Gitarrensounds. In diesem Falle allerdings wird recht verhalten von unten abgeschürft. Zu einer echt kauderwelschhaften Anwendung gebracht. Dahinsinnen und -siechen wird dennoch als Anlaufnehmen aufgefaßt. Echtes Gedaddel mit kleinen Showeffekten, die in ihrer Summierung so zudringlich und eindringlich werden, daß man vergißt, was sie eigentlich ausdrücken wollten.

Jutta Koether

THE NEW YORK ROCK AND SOUL REVUE
Live At The Beacon
WEA

Untätigkeit ist der größte Feind des Künstlers. Seit Mitte der 70er, noch zu Zeiten von Steely Dan, zog sich Donald Fagen immer weiter aus der Welt zurück in einen Perfektionismus, der die Band zunächst von der Bühne trieb, dann Fagen die ursprünglichen Bandmitglieder gegen immer teurere Sessionmusiker austauschen ließ, und schließlich dazu führte, daß die dreißig besten Gitarristen der Welt eingekauft werden mußten, bis schließlich einer das Intro von „Time Out Of Mind" im Sinne des Komponisten spielte. Nach Fagens überraschend schnell fertiggestelltem und immens erfolgreichen Solo-Debüt „The Nightfly" gab es nichts mehr, was ihn noch reizen konnte, und an das, was er dennoch anging, legte er eine dermaßen hohe Latte, daß das wenige, was er davon auf Band brachte, nie das Stadium des fertigen Mixes erlebte.

Das ist insofern eine Tragödie, als Fagen nunmal einer der größten Komponisten dieses Jahrhunderts ist. Vorliegende Live-Platte der von ihm quasi als Feierabend-Vergnügen geleiteten New York Rock And Soul Revue ist jedoch Zeichen der Besserung. Offensichtlich hat er wieder Spaß an der Musik und ist sich nichtmal zu fein, eigene Hits („Green Flower Street", „Chain Lightning", Pretzel Logic") in das ansonsten aus Soul- und Pop-Standards bestehende Repertoire zu mischen. Die Begleitband für Fagen und seine Co-Stars Michael McDonald, Phoebe Snow, Eddie und David Brigati (aka The Rascals) und Charles Brown, besteht aus namenlosen New Yorker Muckern, spielt aber exzellent – ganz hat Fagen seine Ansprüche natürlich nicht runtergeschraubt. Seine Stimme klingt sehr gut, besser jedenfalls als auf den wenigen Dan-Bootlegs, die es gibt, und sein Klavierspiel ist exzellent. Feine Mucke also, doch das ist eigentlich nicht das, was man von Fagen erwartet. Und ein bißchen hat das ganze Ding ja auch den Ruch von „Night Of The Guitars" und ähnlichen.

Detlef Diederichsen

Ja! Im April
Tape bestellen! Kostenlos!
0 22 34 / 40 52 33

DER HEADLINER
DER WDR I ROCKNACHT
>NOISE NOW FESTIVAL<
19. APRIL, DÜSSELDORF,
PHILLIPSHALLE:

BAD RELIGION

>GENERATOR<
LP 22064/CD 22065/MC 22066

DAG NASTY
FOUR on the FLOOR

LP 24426/CD 24427/MC 24608

semaphore
ANDERNACHER STRASSE 23
8500 NÜRNBERG 10
PHONE 0911/95277-0
TELEX 626939
FAX 0911/95277-50 OR -40

TERMINE - TERMINE

*** Accüsed**: 28.2. Berlin/SO 36 - 29.2. Heidelberg/Schokofabrik - 1.3. Würzburg/Labyrinth - 2.2. Frankfurt/Negativ - 3.3. Freiburg/Crash - 4.3. Leonberg/JuZ Höfingen - 5.3. München/Kulturstation - 6.3. Hohenems/Konkret *** Laurel Aitken**: 11.3. Nordhorn/Scheune - 12.3. Gütersloh/Weberei - 13.3. Hamburg/Markthalle - 14.3. Potsdam/Lindenpark - 15.3. Dresden/Scheune - 17.3. Oberhausen/Old Daddy - 18.3. Freiburg/Vorderhaus - 19.3. Nürtingen/JH - 20.3. Nürnberg/Komm - 21.3. Linz/Posthof - 23.3. Frankfurt/Cookys *** Alabama Kids**: 2.3. Essen/Fritz - 3.3. Köln/Underground - 4.3. Heidelberg/Schwimmbad - 5.3. Karlsruhe/Katakombe - 6.3. Immenstadt/Rainbow - 7.3. Ravensburg/JH - 8.3. Blumenwiese - 9.3. Bamberg/Fischerhof - 10.3. Nürnberg - 11.3. Hemer/Point One - 17.3. Berlin/Insel - 18.3. Braunschweig/Line - 19.3. Hannover/Bad - 20.3. Gammelsdorf/Circus - 21.3. Luzern/Sedel - 23.3. Basel/Hirscheneck - 24.3. Marburg/Trauma - 25.3. Bielefeld/ZAK - 27.3. Hameln/Sumpfblume - 28.3. Frankfurt/Sounddepot (Wird fortgesetzt) *** Antiseen**: 6.3. Berlin/Ecstasy - 7.3. Stuttgart/Hammerschlag - 9.3. Frankfurt/Negativ - 10.3. Essen/Zeche Carl - 11.3. München/Kulturstation *** Asylum**: 13.3. Wilhelmshaven/Pumpwerk - 14.3. Hamburg/Markthalle - 15.3. Lüdenscheid/Image - 16.3. Detmold/Hunky Dory - 17.3. Oberhausen/Music Circus - 18.3. Stuttgart/Gorki - 19.3. Bern/ISC - 20.3. Rüsselsheim/Kulturcafè - 21.3. Worms/KD *** Billion Bob**: 13.3. Bremen/Wehrschloß - 14.3. Bistensee/Baumgarten - 18.3. Berlin/Trash - 19.3. Lilienthal/Amtsgericht - 20.3. Hamburg/Marquee - 24.3. Köln/Underground *** Blake Babies:** 7.3. Enger/Forum - 8.3. Oldenburg/Ede Wolf - 10.3. Berlin/Loft - 11.3. Köln/R.I.P. - 13.3. Gammelsdorf/Circus - 14.3. Ulm/Cat - 16.3. Hamburg/Markthalle - 17.3. Frankfurt/Batschkapp - 18.3. Heidelberg/Schwimmbad *** Blumfeld**: 29.2. Cottbus/Gladhaus - 3.3. Bremen/Römer - 8.3. Leer/JuZ - 10.3. Kassel/Spot - 11.3. Braunschweig/Line - 12.3. Fulda/Kreuz - 13.3. Köln/Underground - 14.3. Marburg/KFZ - 16.3. Frankfurt/Cookys - 17.3. Bochum/Bhf. Langendreer - 18.3. Ulm/Cat - 19.3. Konstanz/Kulturladen - 20.3. Nürnberg/Slash - 21.3. Stuttgart/Mitte *** Billy Bragg:** 10.3. Frankfurt/Volksbildungsheim - 11.3. München/Theaterfabrik - 13.3. Berlin/Neue Welt - 14.3. Hamburg/Musikhalle - 17.3. Bremen/Aladin - 18.3. Bielefeld/PC 69 - 19.3. Köln/Stadthalle Mülheim *** Caspar Brötzmann Massaker:** 18.3. Wien/Szene - 19.3. München/Loft - 20.3. Innsbruck/Utopia - 21.3. Nürnberg/Komm - 22.3. Essen/Zeche Carl - 23.3. Hamburg/Kaiserkeller - 25.3. Köln/Luxor - 26.3. Berlin/SO 36 - 27.3. Hannover/Bad - 28.3. Enger/Forum *** B'shops: 6.3. Plauen/Malzhaus - 27.3. Leipzig/Anker - 28.3. Cottbus/Gladhouse * Buffalo Tom/Nozems**: 8.3. Oldenburg/Ede Wolf - 10.3. Berlin/Loft - 16.3. Hamburg/Markthalle - 17.3. Frankfurt/Batschkapp - 18.3. München/Substanz - 19.3. Salzburg/Nontal - 20.3. Wien/Szene *** Busters:** 11.3. Köln/Luxor - 12.3. Berlin/Knaak - 15.3. Bremen/Modernes - 16.3. Übach/Rockfabrik - 19.3. Mannheim/Feuerwache - 21.3. Karlsruhe/Lamm - 27.3. Tübingen/Mensa *** Clock DVA:** 14.3. Krefeld/Kulturfabrik - 15.3. Berlin/JoJo - 16.3. Hamburg/Markthalle - 18.3. Detmold/Hunky Dory *** Cranes:** 12.3. Berlin/Loft - 13.3. Hannover/Bad *** Dambuilders:** 1.3. Chemnitz/B-Plan - 2.3. Weikersheim/W71 - 3.3. Marburg/Trauma - 4.3. Braunschweig/Line - 5.3. Dortmund/FZW - 6.3. Bremen/Lagerhaus - 7.3. Berlin/Insel *** D.A.M.N.**: 5.3. Wien/WUK - 6.3. Graz/Theatro - 7.3. Linz/Posthof - 13.3. Genf/Usine - 14.3. Zürich/Rote Fabrik *** Down By Law:** 18.3. Bochum/Zwischenfall - 19.3. Bremen/Aladin - 20.3. Märchendorf/Circus Maximus - 21.3. Berlin/SO 36 - 22.3. Potsdam/Fabrik - 24.3. Hamburg/Fabrik - 26.3. Würzburg/Labyrinth - 27.3. Backnang/Störung - 28.3. Wangen/Tonne - 29.3. Linz/Kapu - 30.3. Innsbruck/Hafen (wird fortgesetzt) *** Fantastischen Vier:** 6.3. München/Backstage - 7.3. Leinfelden/Zinsholz - 21.3. Frankfurt/Kommunikationsfabrik - 27.3. Neuss/Schollhaus 28.3. Düsseldorf/Spektakulum *** Godflesh:** 30.3. Herford/FlaFla - 31.3. Berlin/Neue Welt (wird fortgesetzt) *** Gods Of Grind mit Carcass, Entombed, Cathedral u.a.:** 21.3. Berlin/Neue Welt - 22.3. Jena/KuZ Lobeda - 23.3. Hamburg/Docks - 24.3. Düsseldorf/Tor 3 - 26.3. München/Nachtwerk - 27.3. Wien/Rockhaus - 28.3. Karlsruhe/Bruchbühl-Halle - 29.3. Stuttgart/Longhorn - 30.3. Frankfurt/Batschkapp *** Gun Club:** 9.3. Hamburg/Docks (einziges Konzert) *** Half Japanese:** 18.3. Heidelberg/Schwimmbad - 28.3. Köln/Underground (weitere Daten liegen nicht vor) *** Hi-Jack/Gun Shot/IQ:** 24.3. Wuppertal/Börse - 25.3. Hannover/Bad - 26.3. Berlin/Ecstasy - 27.3. Hamburg/Markthalle - 28.3. Köln/Live Music Hall - 29.3. Stuttgart/DUT - 30.3. Frankfurt/Cookys - 31.3. München/Nachtwerk *** Hipsters:** 7.3. Essen/FKK-Apo-Haus - 11.3. Solingen/Nachtschicht - 13.3. Bochum/Kulturladen - 17.3. Darmstadt/Krone - 18.3. Olsberg/Schlüter - 19.3. Rheinbach/Ahorn - 20.3. Neu-Wulmsdorf/JuZ - 21.3. Cloppenburg/Pogo *** House Of Suffering**: 6.3. Hanau/AJZ Metzgerstr. - 7.3. Marburg/Trauma - 13.3. Filderstadt/JH - 14.3. Schramberg/Zodiac - 21.3. Schopfheim/Irrlicht *** Ronny Jordan:** 20.3. Wuppertal/Börse (weitere Daten liegen nicht vor) *** Kissin Cousins:** 13.3. Köln/Basement - 14.3. Karlsruhe/**Subway** * Leatherface: 3.3. Hamburg/Fabrik - 4.3. Münster/Tryptichon - 5.3. Göttingen/Juzi - 6.3. Berlin/SO 36 - 11.3. Nürnberg/Komm - 12.3. Hanau/Metzgerstr. - 13.3. Mannheim/JuZ - 14.3. Waiblingen/Villa Roller - 15.3. München/Kulturstation - 22.3. Wangen/Tonne *** Lombego Surfers:** 29.2. Marburg/Trauma - 1.3. Uelzen/Frontline - 2.3. Lübeck/Raiders - 3.3. Hamburg/Marquee - 4.3. Bielefeld/ZAK - 5.3. Hannover/Bad - 6.3. Neuruppin/JFZ - 7.3. Varel/Zett - 10.3. Köln/Underground - 11.3. Bonn/Ballhaus - 12.3. Stuttgart/Blumenwiese - 13.3. Trier/Exil - 14.3. Crailsheim/Juze - 15.3. Augsburg/Mühle *** M 99:** 11.3. Dortmund/FZW - 12.3. Düsseldorf/Purple Haze - 13.3. Neuss/GSH - 14.3. Hamburg/Große Freiheit - 15.3. Berlin/Insel - 17.3. Marburg/Trauma - 18.3. Bremen/Modernes - 19.3. Uelzen/Frontline - 20.3. Rendsburg/Teestube - 21.3. Voerde/JZ - 24.3. Waiblingen/Villa Roller - 25.3. Ulm/Cat - 26.3. Karlsruhe/Katakombe - 27.3. Konstanz/Kulturladen - 28.3. Ravensburg/JZ - 29.3. Tübingen/Tangente - 31.3. Braunschweig/Line (wird fortgesetzt) *** M. Walking On The Water:** 5.3. Bremen/Modernes - 6.3. Kiel/Pumpe - 7.3. Hamburg/Markthalle - 8.3. Münster/Jovel - 9.3. Übach/Rockfabrik - 10.3. Köln/Live Music Hall - 12.3. Wuppertal/Börse - 13.3. Krefeld/Kulturfabrik - 14.3. Brilon/Grube - 15.3. Bochum/Zeche - 16.3. Mainz/KUZ - 17.3. Ludwigshafen/HdJ - 19.3. Saarbrücken/Uni - 20.3. Karlsruhe/Subway - 21.3. Freiburg/Mensa - 22.3. Stuttgart/Longhorn - 24.3. Tuttlingen/Akzente - 25.3. München/Theaterfabrik - 26.3. Regensburg/Factory - 27.3. Erlangen/E-Werk - 28.3. Weiden/JuZ - 29.3. Passau/Traumfabrik (wird fortgesetzt) *** Macka B/Mad Professor/Thriller Jenna:** 12.3. Oldenburg/Ede Wolf - 14.3. Dortmund/PZ Hombruch - 17.3. Bremen/Modernes - 18.3. Hamburg/Markthalle - 19.3. Bielefeld/PC 69 - 20.3. Hildesheim/Vierlinden - 21.3. Tübingen/Mensa - 22.3. München/Theaterfabrik - 23.3. Erlangen/E-Werk - 24.3. Mainz/KUZ - 25.3. Trier/Exil - 26.3. Köln/Stadthalle Mülheim - 27.3. Berlin/TU Mensa - 28.3. Freiburg/Mensa *** Monster Magnet:** 20.3. Krefeld/Kulturfabrik - 21.3. Bremen/Wehrschloß - 22.3. Frankfurt/Negativ - 23.3. Zürich/Milvus - 26.3. Bern/ISC - 27.3. Freiburg/Jazzhaus - 28.3. Wien/WUK - 29.3. Salzburg/Nontal - 30.3. München/Substanz - 31.3. Stuttgart/Röhre (wird fortgesetzt) *** Murphy's Law/TTC:** 1.3. Homburg/AJZ - 3.3. Freiburg/Crash - 4.3. Heidelberg/Schwimmbad - 5.3. Düsseldorf/Purple Haze - 6.3. Bremen/Stone - 7.3. Salzgitter/Forellenhof *** Nation Of Ulysses:** 15.3. Düsseldorf/AK 47 - 16.3. Essen/Fritz - 17.3. Bremen/Wehrschloß - 18.3. Kiel/Meierei - 24.3. Hamburg/Fabrik - 25.3. Bielefeld/AJZ - 26.3. Wolfsburg/Kaschpazentrum - 27.3. Berlin/SO 36 (wird fortgesetzt) *** Normahl/Daily Terror:** 24.3. Oberhausen/Old Daddy *** Ostzonensuppenwürfelmachenkrebs:** 12.3. Hannover/Mad - 13.3. Braunschweig/Line - 14.3. Marburg/KFZ - 15.3. Mainz/KUZ - 17.3. Marl/Haus Lueg - 18.3. Hemer/Point One - 19.3. Passau/Traumfabrik - 20.3. Wels/Schlachthof - 21.3. Wien/Szene - 22.3. Salzburg/Rockhaus - 24.3. Nürnberg/Klüpfel - 25.3. Stuttgart - 26.3. Regensburg/Melzerei - 28.3. München - 29.3. Frankfurt/Negativ (wird fortgesetzt) *** Pearl Jam:** 8.3. Köln/Luxor - 9.3. Berlin/Loft - 10.3. Hamburg/Markthalle - 12.3. Frankfurt/Batschkapp - 13.3. München/Nachtwerk *** Pressure Drop:** 5.3. Wuppertal/Beatbox - 9.3. Frankfurt/Cookys (weitere Daten liegen nicht vor) *** Prime Movers:** 31.3. Bonn/Ballhaus (wird fortgesetzt) *** Prong/Naked Truth:** 15.3. Erlangen/E-Werk - 16.3. Stuttgart/Longhorn - 17.3. München/Nachtwerk - 18.3. Berlin/Loft - 20.3. Bremen/Modernes - 21.3. Hamburg/Markthalle - 22.3. Bielefeld/PC 69 - 23.3. Düsseldorf/Tor 3 - 24.3. Frankfurt/Batschkapp *** Railroad Earth:** 1.3. Jena/Kassablanca - 2./3.3. Berlin/Insel - 4.3. Hamburg/Knust - 6.3. Bremen/Wüste Stätte - 7.3. Platenlaase/Cafè Grenzbereiche *** Red Hot Chili Peppers/Rollins Band:** 26.3. Bielefeld/PC 69 - 17.3. Düsseldorf/Philipshalle - 18.3. Ludwigsburg/Schloßpark - 20.3. Neumarkt/Jurahalle - 22.3. Berlin/Halle Weißensee *** Lou Reed:** 1.3. München/Philharmonie - 3.3. Frankfurt/Jahrhunderthalle - 5.3. Düsseldorf/Philipshalle - 6.3. Hamburg/Musikhalle *** Greg Sage:** 6.3. Freiburg/Jazzhaus - 8.3. Gammelsdorf/Circus - 17.3. Berlin/Loft - 18.3. Bremen/Modernes - 24.3. Hamburg/Markthalle - 25.3. Dortmund/Live Station - 31.3. Stuttgart/Röhre (wird fortgesetzt) *** Scatterbrain:** 19.3. Frankfurt/Batschkapp - 20.3. Erlangen/E-Werk - 21.3. Münster/Odeon - 22.3. Hamburg/Markthalle - 23.3. Köln/Luxor *** Selecter:** 16.3. Übach/Rockfabrik - 17.3. Zürich/Rote Fabrik - 18.3. Luzern/Sedel - 28.3. Passau/Zeughaus - 30.3. Münster/Z - 31.3. Hamburg/Markthalle *** Shotgun Rationale:** 11.3. Bielefeld/ZAK - 13.3. Lemgo/Remise - 14.3. Bad Segeberg/Lindenhof - 15.3. Hannover/Mad - 16.3. Hamburg/Marquee - 17.3. Berlin/Insel - 18.3. Dresden/Scheune - 19.3. Chemnitz/Apotheke - 20.3. Cottbus/Gladhouse - 21.3. Kulmbach/Kulturfabrik - 22.3. Frankfurt/Sinkkasten - 23.3. Erfurt/JH - 25.3. Ellwangen/JZ - 26.3. München/Kulturstation - 27.3. Schwenningen/Spektrum - 28.3. Ravensburg/JZ - 29.3. Waiblingen/Villa Roller - 31.3. Köln/Underground (wird fortgesetzt) *** Sick Of It All:** 6.3. Berlin/SO 36 - 7.3. Leipzig/Eiskeller - 8.3. Frankfurt/Negativ - 9.3. Homburg/AJZ - 10.3. Leonberg/JuZ Höf - 11.3. Freiburg/Crash - 12.3. Ulm - 13.3. Hohenems/Konkret - 14.3. München - 15.3. Würzburg/Labyrinth - 16.3. Köln/R.I.P. - 24.3. Essen/Zeche Carl - 25.3. Bielefeld/Cafè Kleinkunst *** Soundgarden:** 22.3. München/Nachtwerk - 23.3. Frankfurt/Music Hall - 24.3. Hamburg/Docks - 25.3. Berlin/Neue Welt - 26.3. Düsseldorf/Tor 3 *** Suckspeed:** 13.3. Berlin/Ex - 14.3. Berlin/JoJo - 17.3. Köln/Underground - 18.3. Trier/Exzellenzhaus - 19.3. Karlsruhe/Katakombe - 20.3. Bonn/Ballhaus - 21.3. Neumünster/AJZ - 23.3. Hamburg/Kaiserkeller - 24.3. Flensburg/Volksbad - 25.3. Münster/Odeon - 26.3. Bochum/Zwischenfall - 27.3. Celle/HdJ - 28.3. Bielefeld/ZAK *** Sugarcubes:** 30.3. Düsseldorf/Tor 3 (wird fortgesetzt) *** Swamp Terrorists:** 6.3. Salzbergen/Saxophone - 7.3. Wiesbaden/Wartburg - 11.3. Erfurt/Glashalle - 12.3. Hamburg/Markthalle - 13.3. Berlin/Insel *** Swans:** 18.3. Essen/Zeche Carl - 19.3. Berlin/Ecstasy - 20.3. Hamburg/Markthalle - 22.3. Frankfurt/Batschkapp - 23.3. München/Theaterfabrik *** Teenage Fanclub:** 14.3. Hamburg/Große Freiheit - 13.3 Köln E-Werk - 15.3 Berlin Loft *** Tote Hosen:** 18.3. Neu-Ulm/Gorki - 20.3. Völklingen/Sporthalle - 21.3. Leipzig/Messehalle - 23.3. Bielefeld/PC 69 - 24.3. Aachen/Eurogress - 26./27.3. Zürich/Volkshaus - 28.3. Willisau/Festhalle (wird fortgesetzt) *** Unemployed Ministers:** 19.3. Speyer/Klangkiste - München/JH Neufahern - 21.3. Zapfendorf/Top Act - 26.3. Stuttgart/Röhre - 27.3. Eppelheim/Wasserwerk - 28.3. Kaiserslautern/Benderhof *** Union Carbide Productions:** 1.3. Zürich/Rote Fabrik - 3.3. Berlin/Ecstasy *** Vee-Jays/Carolyn Mas:** 12.3. Bremen/Römer - 19.3. Bremen/Modernes - 20.3. Hamburg/Fabrik - 26.3. Berlin/Quasimodo *** Victims Family/Jam Jar:** 25.3. Bielefeld/AJZ - 26.3. Wolfsburg/Kaschpazentrum - 27.3. Berlin/SO 36 - 28.3. Hannover/Glocksee - 29.3. Bremen/Schlachthof - 30.3. Hamburg/Fabrik - 31.3. Münster/Odeon (wird fortgesetzt) *** Barry White:** 17.3. Mannheim/Rosengarten - 20.3. Düsseldorf/Philipshalle - 21.3. Berlin/ICC - 23.3. Hannover/Kuppelsaal - 24.3. Hamburg/CCH - 25.3. Frankfurt/Alte Oper *** Young Fresh Fellows/Dharma Bums:** 30.3. Hamburg/Markthalle - 31.3. Berlin/Loft - 1.4. München/Station West *** Young Gods/Cop Shoot Cop:** 5.3. Wuppertal/Börse - 6.3. Bremen/Modernes - 7.3. Hamburg/Große Freiheit - 8.3. Berlin/Loft - 10.3. Köln/Luxor - 11.3. Frankfurt/Batschkapp - 12.3. Karlsruhe/Katakombe - 13.3. Stuttgart/Blumenwiese - 14.3. München/Nachtwerk *** Zodiac Mindwarp:** 14.3. Berlin/Neue Welt - 15.3. Hamburg/Markthalle - 16.3. Detmold/Hunky Dory - 17.3. Köln/Live Music Hall - 18.3. Frankfurt/Batschkapp

*** CLUBS + PARTIES ***

*** As Raw As Ever** HipHop/Raga/House mit Oliver v. Felbert + Ingo Sänger: *Fr. Essen/Spock* *** Babylon HipHop/Raga** mit Kai Erichson + Christian Tjaben: *Fr. Hamburg/Mojo Club* *** Beatbox Specials: 5.3.** Pressure Drop live/ *14.3.* Maxi Jazz live *jew. Wuppertal/Beatbox* *** Black Beat Night** HipHop/Raga/Soul: *Do. Köln/Underground* *** Blue Fish** Wave/Gothic/Doom: *Mi. Heidelberg/Schwimmbad* *** Boogaloo** Ska/R'n'B/Latin mit Prof Bop + LA Breeze: *28.3. Münster/Cascade* *** Con's Dance** Indie Disco mit Matthias: *6.3. Konstanz/Wunderbar* *** Cosmic Orgasm** Hool-Techno mit Bleep + Triple R.: *Do. Köln/Ruine - Fr. Köln/Live Music Hall* *** Cross Over** Core/Rap/Hartbeats: *Mi. Voerde/Rolling Stone* *** Crossover** Dancefloor Metal/Rap/Core: *2.3. Essen/Fritz* *** Curlywurly** Kinky Disco mit Niemczyk, Nieswandt u. Zabel: *28.2. Köln/Hallmackenreuther* *** Dancecore** Crossover-Mix *Sa. Hamburg/Molotow* *** Dancefloor Jazz:** Sa. Hamburg/Mojo Club *** Dancefloor Uproar** Heavy Beats mit Christine: *So. Hannover/Bad* *** Dreadbeat** Raga/Dancehall/Riddims mit Diederichsen + Gummersbach: *jeden 2. Do. Köln/M20* *** Frontline** Raga/Reggae/Riddims: *27.3. Hamburg/Molotow* *** Groove Attack** Clubsoul/HipHop/Clubjazz: *Mi. Hamburg/Tempelhof - Do. Hamburg/Zinnschmelze* *** Hardclub** Core/HipHop/Crossover mit Ralf Odermann: *Fr. Oberhausen/Old Daddy* *** Heaven** Rockdisco mit Uwe Deese + Ingo Schmoll: *ab 11.3. Mi. Köln/Nachtrock* *** Indie Dance:** 13.3. Burscheid/Megaphon *** Rap Undercover** Old + New School: *Do. Hamburg/Molotow* *** Schwimmbad House** Techno: *Fr. /* Trance *Sa. Heidelberg/Schwimmbad* *** Screen Attack** Soundtrack-Grooves von Organ Jazz bis Disco Stomp: *5.3. Hamburg/Zinnschmelze* *** Soul Seduction** Clubsoul/HipHop/Jazzvibes: *Mo. Wien/Volksgarten* *** Sirius Sound System** House'n'Raga mit Nieswandt + Scheuring: *20.3. Kassel/Factory - 21.3. Essen/Spock* *** S.W.A.T.** Party HipHop-Jam mit DJs u. Live-Acts aus Berlin u. Leipzig: *29.2. Berlin/Club Allende (Neruda Str.4) - 14.3. Berlin/Insel* *** Sphinxbeat** Jazz/Hop mit Gepa + Gästen: *Di. Hamburg/Tempelhof* *** Tekknostorm:** 12.3. Bielefeld/PC 69 *** Twilight** Techno Party mit 10 DJs + 5 Live Acts: *28./29.2. + 2.3. Saarlouis/Bellamy* *** Whirlpool** House mit Hans Nieswandt + Eric D. Clark: *5./19.3. Köln/Kauri Keller - 13./14.3. Lindau/Dome - 24.3. Wiesbaden/Basement*

CLUBLAND

ZWISCHENFALL

1.3. **Goethe's Erben** (anschl. Gothic Disco)
4.3. **Shadow Project + Mephisto Waltz** (ex-Christian Death)
6.3. **Plastic Noise Experience**
11.3. **Articles Of Faith**
18.3. **Down By Law** (feat. Jim Jarmush)
25.3. **Heiter bis wolkig** (Kabarett)
26.3. **Suckspeed + Inhuman Conditions**
DANCEFLOOR: freitags: Gothic/Electro Avantgarde — samstags: Go Underground

- Jeweils 20.00 Uhr -

ZWISCHENFALL
Alte Bahnhofstraße 214
Bochum-Langendreer
Call: 0234/28 76 50

PC 69

BILLY BRAGG	18.3. 20.00
MACKA B & MAD PROFESSOR Earl Sixteen and The Robotics	19.3. 21.00
PRONG	22.3. 21.00
LES NEGRESSES VERTES	24.3. 21.00
DAJANA LOVES PAISLEY	26.3. 21.00
JINGO DE LUNCH Thirty Dirty Birdz	29.3. 21.00
GREG SAGE BAND (Wipers)	02.4. 21.00
FISCHER Z	10.4. 21.00
M. WALKING ON THE WATER	12.4. 20.00

PC 69 - Musikbetrieb: Am Stadtholz 11a · Bielefeld 1
Konzertbüro: ☎ 05 21 - 6 08 93 · Fax 6 76 53

Dießemer Bruch 150
4150 Krefeld
Tel. (0 21 51) 54 79 94

KULTUR FABRIK

1.3.	**FILM - AB:** " Das deutsche Kettensägenmassaker- Die erste Stunde der Wiedervereinigung " (1990) "100 Jahre Adolf Hitler - Die letzte Stunde im Führerbunker " (1989) von Christoph Schlingensief
13.3.	M. Walking on the Water
14.3.	Einziges Konzert in NRW : **Clock DVA**
20.3.	Monster Magnet / Support: Daisy Chain / Embryonics
3.4.	Wipers / Support: Alabama Kids
10.4.	Mega City 4 / Support: Midway Still
11.4.	Therapy

Jeden ersten Mittwoch im Monat: **INDEPENDENT-DISCO** mit Spacy. Jeden Mittwoch **DISCO** ab **21.00**

Forum
spenger str. 13 4904 enger

sa. 07.03. **blake babies great white wonder**
fr. 13.03. **kellerbandfestival**
do. 19.03. **plattenbasar**
fr. 20.03. **maximum bob the notwist**
sa. 28.03. **caspar brötzmann**
einlaß ab 21.30
radio forum enger donnerstags 18-19 uhr ... ukw 92,7
donnerstags kneipe
sonntags disco

My Bloody Valentine

Fortsetzung von Seite 28

flußt hat. *Wahrscheinlich* hat es mich beeinflußt. Aber ich weiß es nicht."

Eindeutig ist der Einfluß, den wiederum My Bloody Valentine auf einige britische Bands hatten: Chapterhouse, Loop, Ride, Slowdive, The Telescopes... Lauter Bands, die scheinbar die MBV-Idee aufgenommen haben, ohne sie jedoch einen Millimeter weiterzuführen. „Chapterhouse – so will ich bestimmt nicht werden", ist denn auch Kevins einziger Kommentar zu seinen Klons. Die amerikanischen Gitarrenkracher, die er so gerne hört, haben die MBV-Vision noch nicht aufgenommen, möglicherweise aber auch einfach von ihr noch keine Kenntnis erhalten. In diesem Zusammenhang sei noch mal darauf hingewiesen, daß es Kevin trotz allem um Rock'n'Roll, um Gitarrenmusik geht. Von „Touched", jenem wunderbaren, einminütigen Fetzchen aus Orchestersamples, distanziert er sich: „Das ist Colms Ding, das hat mit mir rein gar nichts zu tun." Die nächste Platte, droht er an, könnte dagegen eher noch brutaler werden: „So wie ich mich im Moment fühle, würde die Platte nicht so klingen wie 'Loveless'. Das liegt daran, daß wir jetzt auf Tour sind. Im Moment steht mir der Sinn nach härterem."

Rock'n'Roll muß man *laut*hören! Schon gewußt? Ich auch, ohne mich jedoch oft daran zu halten (wer will schon schließlich wie Pete Townshend enden?). Doch das Inferno im „Town & Country" machte mir klar, daß der Sinn von „Loveless" erst in etwa auf der Höhe der Schmerzgrenze zu begreifen ist.

Es gibt Stille und es gibt die Unendlichkeit des Lärms, die man Weißes Rauschen nennt. Normalerweise türmt der Musiker seine Klänge auf die Stille, nutzt sie als Basis und kehrt gelegentlich zu ihr zurück. Bei My Bloody Valentine dient nicht die Stille, sondern das Weiße Rauschen als Basis. Ihre Musik entsteht aus der Subtraktion vom Weißen Rauschen. Gelegentlich kehren sie dorthin zurück, etwa in der Zugabe im „Town & Country": Geschlagene zehn Minuten peitscht, hämmert und drischt die Band mit aller verbliebenen Leibeskraft auf die Instrumente ein, so daß ein Lärm entsteht, der keinerlei Struktur und keinerlei Dynamik besitzt, sondern nur noch Trommelfell-mordendes Frequenzchaos ist. Nach zehn Minuten kehrt auf ein unmerkliches Zeichen hin für etwa dreißig Sekunden relative Ordnung ein, ein winziges Songfragment erhebt schüchtern sein Haupt, dann ist Schluß. ●

Poor Righteous Teachers

Fortsetzung von Seite 19

stinkin form of ...thinkin". Wer kann *dazu* schon nein sagen! Nur *inhaltlich* darüber zu diskutieren ist überflüssig. Auch wenn seit kurzem wissenschaftlich bewiesen ist, daß Afrika die Wiege der Zivilisation ist: Laß uns nicht über Gott reden.

Doch zurück zu den Poor Righteous Teachers, dem HipHop-Act. „Pure Poverty", die letzte, zweite PRT-LP, ist nach wie vor in aller Beatbox, Jeep und Munde. Sie ist, was selten genug vorkommt, Diskurs- wie Blockpartykompatibel und daher nicht hoch genug zu preisen. Auf jeden Fall ist sich die gesamte HipHop-Community, vom kleinsten und gemeinsten (sagen wir: Naughty By Nature) bis hinauf zum Kapitän (sagen wir: Africa Bambaataa) einig: Poor Righteous Teachers sind definitiv slammin, smokin etc. This shit is stupid, wie man früher zu sagen pflegte. Wie kaum ein anderer Act sind sie in der Lage, den New York rulenden, aus jedem Jeep bumpernden Ragamuffin-Sound mit ihrer eigenen HipHop-Marke zu kreuzen, ohne daß Reibungsverluste entstehen. „In Divineland, Trenton New Jersey, dem Ghetto wo wir herkommen, waren wir immer eher von Reggae umgeben als von Rap." Typen wie Digital Undergrounds Shock G ziehen den Ragga der PRT richtigem Dancehall Reggae vor.

Tatsächlich ist ihre Art der Produktion - verantwortlich ist Tony D - trotz vergleichbarer, wenn auch anders positionierter Radikalität, wesentlich leichter zu schlukken als, sagen wir, der Bomb-Squad-Wall-Of-Sound. Tracks wie „Rock This Funky Joint", „Shakiyla" oder „Hot Damn I'm Great" sind der Soundtrack von HipHop Clubland, sind Big Beat Party Grooves, sind, ganz sentimental, jede Form von Lebenslust, von Girlwatching bis Bluntsmoking. Wise Intelligent erläutert daß, als ich in einer sekundenbruchteillangen Pause des religiösen Wortschwalls die Chance nutze, auch mal eine *musikalische* Frage zu stellen, so: „Wir rammen dir unser Wissen eben nicht in den Hals. Denn die Wahrheit an sich tut schon alleine weh. Bei uns ist es nicht wie in der Heavy-Metal-Musik, wo die Musik wehtut, aber die Worte nicht." ●

CLUBLAND

Cooky's

DRINKS
FOOD
DANCING
22.00-4.00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL 28 76 62

MO. 2.3. T.N.I. HARDHOUSE
MO. 9.3. PRESSURE DROP
MO 16.3. BLUMFELD
MO. 23.3. LAUREL AITKEN KING OF SKA
MO. 30.3. Hi-JACK HIP HOP JAM
GUNSHOT / I.Q.

TOSHINORI KONDO IMA
"THE GREAT TOKYO ELECTRIC FUNK" TOUR:
JULI 1992
(Mai'92 neu: 'Brain War' JARO Rec.
PETER BRÖTZMANN
CASPAR BRÖTZMANN
SHOJI HANO
TOURNEE:
20.-31. MAI '92
FERDINAND et les philosophes
Tour: 20.-27.5.
SONIC RENEGADES
HANS REICHEL / AMY DENIO / RENÉ LUSSIER noch wenige Termine Anf Mai
ELLIOTT SHARP / JIN HI KIM April 92
Management Armbruster
0202/4 77801 tel.

Blue Velvet
LIVE CLUB TANZLOKAL

Tel. 08683/7288 Fax 7206
Kein VVK. Nur Abendkasse
Einlaß Konzerte 21.00 Uhr

ÖFFNUNGSZEITEN:
DI/MI 21.00-2.00 Uhr
FR/SA 21.00-5.00 Uhr

Rebirth-Party: Fr. 7.2.92
Di.: 70's, 80's 90's Underground Party
line up: DJ Rex/DJ Woof/ DJ Urino
Mi.: Black Market Club
Hip Hop-60's 70's Soul-Raggamuffin-Tekkno
line up: DJ Kimano 107
Fr.: Megacrossover
von Nirwana bis Public Enemy – line up: DJ Mike
Sa.: Velvet Club
Line up: DJ Hanson
Bis Do., 6.2.92 wg. Renov. geschlossen!

THE YOUNG GODS
DONNERSTAG · 5.3. · 19 UHR EINLASS
M. WALKING ON THE WATER
DONNERSTAG · 12.3. · 20 UHR EINLASS
RONNY JORDAN
FEAT. I.G. CULTURE
FREITAG · 20.3. · 20 UHR EINLASS
HIJACK
GUNSHOT
& IQ
DIENSTAG · 24.3. · 20 UHR EINLASS
die börse
5600 WUPPERTAL · ELBERFELD
VIEHHOFSTR. 125 · 0202-421081

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB
Tiergartenstraße 13 · 6900 Heidelberg · Tel: 06221/470201
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr

Mi. 4. ALABAMA KIDS
Fr. 6. LES SHERIFFS (French R'n'R)
Mi. 11. THE FUZZTONES
Do. 12. FLYING SAUCERS + MASON DIXON HOBOS
Mi. 18. HALF JAPANESE feat. Jad Fair + BLAKE BABIES
Do. 19. BAREFOOT GIRLS
Sa. 21. Rock-a-Billy Bop-Night mit Billy & The Lucky Boys + T-Bone
Mi. 25. PROFOUND IGNORANCE + STILL PATIENT (Dark Wave Night)
Fr. 27. Schröders + Anal (Fun-Punk)

jeden Mittwoch Independent-Night
jeden Donnerstag Crazy Rock Disco
Konzertbeginn 21.30 h · Änderungen vorbehalten
FAX 06221 / 47 23 90

FACTORY
Fr. 06.03., 21h
T. FENSLAU
Fr. 13.03., 21h
DJ-DAG
Fr. 27.03., 21h
SIRIUS SOUND SYSTEM
Sandershäuser Str. 34
3500 Kassel

CRAW
Mo 2.3. THE ACCÜSED (USA)
19?? Jester Beast VVK
So 8.3. SICK OF IT ALL (USA)
Iceman
Mi 11.3. Ex-CHRISTIAN DEATH: VVK
SHADOW PROJECT (USA)
MEPHISTO WALLS (USA)
So 15.3. HALF JAPANESE (USA)
So 22.3. MONSTER MAGNET (USA)
So 29.3. THE CROW
2.4. Godflesh 5.4. Thee Headcoats
1.5. MUDHONEY → HANAU / Rockshalle
VVK
FRANKFURT
WALTER-KOLB-STR. 1

patrol concerts
19.3. M.WALKING ON THE WATER Sbr./Garage
3.3. DEATH + PESTILENCE Völklingen/Sporthalle
4.4. SEPULTURA + Gäste Völklingen/Sporthalle

CRASH T: 076132475
MUSIKKELLER ★★★★★★
Di. 3.3. ACCÜSED + MURPHY'S LAW
Fr. 6.3. ESCAPE WITH ROMEO + support
Mi. 11.3. DEATH + PE STILENCE + VIOGRESSION
Do. 12.3. SICK OF IT ALL
78 FREIBURG★

JAZZHAUS FREIBURG e.V.
6.3. The Wipers (USA) feat. Greg Sage
20.3. The Vibrators
27.3. Monster Magnet
10.4. Bad Manners
17.4. The Cynics
21.4. Beasts of Bourbon
24.4. Defunkt
78 Freiburg, Schnewlinstr. 1
Tel. 07 61 / 3 49 73
Fax 07 61 / 38 34 37

Batschkapp
TEL. 069 / 53 10 37
FRANKFURT - MAYBACHSTR. 24
1.3. -------- DEATH, PESTILENCE, u.a.
2.3. ---------- LA MONTE YOUNG
11.3. ---------- YOUNG GODS
12.3. ---------- PEARL JAM
17.3. ---------- BUFFALO TOM
18.3. ---------- ZODIAC MINDWARP
19.3. ---------- SCATTERBRAIN
22.3. ---------- SWANS
24.3. ---------- PRONG
25.3. ---------- DAD
29.3. ---------- FISHER Z
30.3. ---------- GODS OF GRIND
Jahrhunderthalle:
3.3. ---------- LOU REED
Volksbildungsheim:
10.3. ---------- BILLY BRAGG
Stadthalle Offenbach:
17.3. ----- LES NEGRESSES VERTES
DIE TOTEN HOSEN:
20.3. ---------- Völklingen-Sporthalle
5.5. ---------- Eberthalle Ludwigshafen
Tel. Kartenservice: 069 / 244 3660 & 29 69 29

KATAKOMBE
Karlsruhe, Zeppelinstr 7
Tel. 0721/853763
Do. 5.3. ALABAMA KIDS
Do. 12.3. YOUNG GODS
Do. 19.3. SUCKSPEED
Do. 26.3. M 99
Do. 2.4. MONSTER MAGNET

Rätschenmühle e.V.
Samstag, 28.3., 21.00 Uhr
The Whisky Priests
(Nordengland)
7340 Geislingen/Steige
Seestraße 10
Tel. 0 73 31 / 4 13 02
bzw. 4 22 20

Kleinanzeigenschluß für SPEX 4/92 ist Montag, der 9.3.!

CLUBLAND

CLUB VAUDEVILLE LINDAU

So. 8.3., 20.00
KITTNERS KRITISCHES KABARETT
Fr. der dreizehnte, 20.00
STEWARD & ROSS
Mi, 18.3., 20.00
THE SELECTER
Fr. 27.3., 21.00
SARABA
Mi, 1.4., 20.00
BLACK UHURU
NIRVANA
FÄNGT DEN BLICK!

8990 LINDAU
BODEN SEE
TEL. / FAX
08382
73330 / 75438

RR
MANAGEMENT
und
EXTRA TOURS
proudly present

Shotgun Rationale

feat.
Sonny Vincent &
Chris Romanelli
(Ex-Plasmatics)

TOUR 1992

11.3. BIELEFELD, ZAK
13.3. LEMGO, Remise
14.3. BAD SEGEBERG, Lindenhof
15.3. HANNOVER, MAD
16.3. HAMBURG, Marquee
17.3. BERLIN, Insel
18.3. DRESDEN, Scheune
19.3. CHEMNITZ, Club Apotheke
20.3. COTTBUS, Glad-House
21.3. KULMBACH, Kulturfabrik
22.3. FRANKFURT, Sinkkasten
24.3. PLAUEN, Altes Malzhaus
25.3. ELLWANGEN, JuZ
26.3. MÜNCHEN, Kulturstation
27.3. VILLINGEN, Spektrum
28.3. RAVENSBURG, JuZ
29.3. WAIBLINGEN, Villa Roller
30.3. NÜRNBERG, Slash
31.3. KÖLN, Underground
1.4. DORTMUND, FZW
2.4. DÜSSELDORF, Purple Haze
3.4. MÜNSTER, JIB
4.4. AURICH, Schlachthof

Kontakt:
Rudi Rock Menegement
Geestemünderstr. 26 · D-2800 Bremen
Tel. .0421/396 48 91
Fax 0421/38 46 13

Extra Tours · Andreas Walser
Zeppelin 110 · D · 7947 Mengen
Tel. 07572/29 09 · Fax 07572/29 59

KLEIN ANZEIGE 1 FELD IM FORMAT 30 x 50 mm KOSTET 75 DM.

BIS ZU 4 FELDERN KÖNNEN BELEGT WERDEN.

Schickt Eure reprofähigen Vorlagen (Reinzeichnungen, Offsetfilme, nicht größer als das doppelte Anzeigenformat!) zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto Spex, Postgiroamt Köln, BLZ 37010050, Nr. 34097-500) an SPEX, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1.

HYPER ACTIVE

bass sax

AN ALLE LANGWEILIGEN MUSIKER

Hyperactive ist ein gigantisches Produkt aus einem Raumschiffbass und einem Tackophon. Da es sich hier um den härtesten Bass und um das schnellste Tackophon handelt, muß so eine Neuheit auf der Frankfurter Musikmesse vorgestellt werden. (Fragen ? 0711/722600)
11.– 15.3. Fachblatt Messestand ab 10h (Sa/So ab 9h)
14.3. (14.30 Uhr) und 15.3. (15.30 Uhr) Messebühne
außerdem 5.3. Schrillfestival Stuttgart (Ostfildern)

ZAK

Bielefeld/Jöllenbeck
Heidsieker Heide 1
0521/516619

Mi 4.03. 21°° Lombego Surfers (CH)
Fr 6.03. 21°° Nozems (NL) + Soil
Mi 11.03. 21°° Shotgun Rationale (New York)
12./13./14. u. 21.03. 20°° 8. Kellerbandfestival
-12.03. Bunker Ulmenwall
-13.03. Forum Enger
-19.03. ZAK
-21.03. Endausscheidung ZAK
Mi 25.03. 21°° Alabama Kids (NL)
Sa 28.03. 21°° Suckspeed (H)
Sa 11.04. 21°° Abwärts
im Kaffee Kleinkunst
Tel. 0521/515451

TRANQUIL DISASTER CLUB

CINNA MON BUZZ

Rabid Rabbit Tour 92

IN APRIL

Übach-Palenberg b. Aachen — Borsigstr. 7

Rockfabrik

Live
Einlaß 19.30 h . Beginn 21.00 h

Montag 2.3.	ROSENMONTAGSPARTY THE SOUND OF THE 60s & 70s Live: THE BLUES BROTHERS REVIVAL BAND
Montag 9.3.	M. WALKING ON THE WATER
Montag 16.3.	THE BUSTERS THE SELECTER feat.: PAULINE BLACK (G.B.)
Montag 30.3.	BLUMFELD Ostzonensuppenwürfelmachenkrebs
Montag 6.4.	AND ONE • TOMMY STUMPFF • OOOMPH
Montag 13.4.	THE CYNICS (USA) LAMBEGO SURFERS
Montag 20.4.	OSTERROCKNACHT: LEGAL WEAPON (USA) • BONES • THE SHAMROCKS • MATING RABBITS
Dienstag 28.4.	ABSTÜRZENDE BRIEFTAUBEN

Rockfabrik-Konzerte: 0 24 51/4 53 95 — Änderungen vorbehalten

---

DER BUNKER präsentiert

SA 7.3. 20 Uhr
BOXHAMSTERS
EA 80
FR 20.3. 20 Uhr
SINISTER
DISHARMONIC
ORCHESTRA
ETERNAL DIRGE
im HOT HAGENBUSCH
Rappaportstraße · MARL
Kontakt: 0 23 65 / 8 41 54

REALISTIC DREAM FACTORY

P • R • E • S • E • N • T • S

THE TOM TORNADO SHOWS

So. 1.3. **Perc Meets The Hidden Gentlemen** 20.00 Uhr
Mo. 2.3. **"THE FREAKERS BALL"** 12Uhr **Fools Day Party** mit **Mathias Fechner** (Blues) **Andy Nevison** (Soul) **Prince Willie** (Pop) **Samuel Eddy Group** (Bluesrock)
Do. 5.3. **THE SINNERS** (SWE) **(Garage)** 21.00 Uhr
Sa. 7.3. **LITTLE GIANTS** (NL) 21.00 Uhr **(R&B/Jive)**
So. 8.3. **BLUES MORNING** 11.00 Uhr Frühschoppen Kneipe
Di. 10.3. **Kinder reicher Eltern/Supreme Machine** 20 Uhr
Do. 12.3. **Buttermountain Boys** (UK) 21 Uhr mit Vorgruppe
Sa. 14.3. **KING BIZKIT BLUES BAND** (UK) 21Uhr mit Vorgr.
Di. 17.3. **OSTZONENSUPPENWÜRFEL machen KREBS** 21Uhr
Do. 19.3. **FREDDY & THE SCREAMERS** (USA) 20 Uhr **(R&B)** Vorband **MARY ANN BRANDON** (USA)
Fr. 20.3. **GARY THOMAS SEVENTH QUADRANT** (USA) 21Uhr
Sa. 21.3. **STRIKER** (GER) 21.00 Uhr **(HEAVY METAL)**
So. 22.3. **LE RUE** (USA) (Cajun/R&B) 12 Uhr Frühschoppen
Di. 24.3. **Accordions Go Crazy** (UK) 21 Uhr **Folk Rock**
Fr. 27.3. **El Bosso & die Ping Pongs** (GER) 21 Uhr **(SKA)**
SA. 28.3. **Mick Clarke Band** (UK) 21.00 Uhr **(Blues)**
So. 29.3. **Memphis Brothers** (GER) 11 Uhr Frühschoppen **R&B**
Di. 31.3. **HALF JAPANESE** (USA) 21 UHR **(New Rock)**
Am 6./13./18./26. März DISCO is DISCO

Alle Veranstaltungen **HAUS LUEG**, Bahnhofstr.7, 4370 Marl
Vorverkauf: 0 23 65/8 10 13 u. 0 23 61/2 34 93 • Fax 1 29 42

THIRTEEN DAYS

19.3. Olpe
20.3. B. Segeberg
21.3. Berlin
22.3. Braunschw.
25.3. Düsseldorf
26.3. Wiesbaden
27.3. Kaiserslaut.
28.3. Essen
29.3. Rüdesheim

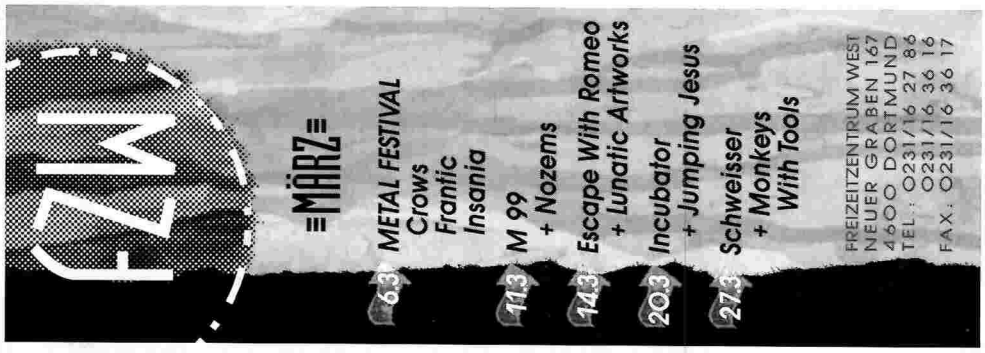
VIP-Productions
0611-407592

KOMM · Nürnberg

Musikverein Concerts präsentiert

20.3. Laurel Aitken & The Pressure Tenants
21.3. Caspar Brötzmann Massaker
27.3. Ray Anderson Quartett
31.3. Greg Sage & The Wipers
4.4. Mutter
5.4. Victims Family
11.4. Blues-Festival
24.4. Klezmatics
13.5. Blitz / Red Alert

KOMM (Festsaal)
Königstraße 93, Nürnberg



Kleinanzeigenschluß für SPEX 4/92 ist Montag, der 9.3.!

CLUBLAND

Underground

MÄRZ 1992

Di.03.03.
ALABAMA KIDS (NL)
Di. 10.03.
LOMBEGO SURFERS (CH)
MEGAPOLIS (GUS)
Fr. 13.03.
BLUMFELD
ZENFASCHISTEN
Di. 17.03.
SUCKSPEED
CRUNCH MUTHAS
Sa. 21.03.
VHS-ROCKWERKSTATT
Di. 24.03.
COLOGNE CITY ROCKERS
BILLION BOB
Fr. 27.03.
DARKSIDE (UK)
Sa. 28.03.
HALF JAPANESE (US)
SPITFIRE STC
Di. 31.03.
SPERMBIRDS
SHOTGUN RATIONALE(US)

jeden Montag:
DANCIN' THE PINK
jeden Donnerstag:
BLACK BEAT NIGHT
jeden Sonntag:
BACK INTO TIME /
jeden Mittwoch:
INDIE EXPLOSION
Mi.11.3./18.3./25.3.
NDW: Mi. 04.03.

Konzerteinlaß:20.30 Uhr
Beginn: 21 Uhr

UNDERGROUND
Vogelsanger Str. 200
5000 Köln 30
Tel.: 54 23 26

Sirius sound System presents

WHIRLPOOL

Massive Sounds In A Garage House Style
DJ: Hans Nieswandt & Gäste!

5.3. KAURI CLUB KÖLN
13.+14.3. DOME CLUB LINDAU
19.3. KAURI CLUB KÖLN
24.3. BASEMENT WIESBADEN

ROTE FABRIK

Seestr. 395, 8038 Zürich

29.2. MINISTER OF NOISE/ SWAINS INSEKT/ SLOPPY WRENCHBOY
1.3. UNION CARBIDE PRODUCTIONS HELL HINKEL
6.3. LES NEGRESSES VERTES
12.3. LOUNDON WAINWRIGHT III.
17.3. THE SELECTER
24.3. HAIL
8.4. VICTIMS FAMILY
10.4. CORONER

DREAD·BEAT
DJs Diederichsen+ Gummersbach
5./19.3 M20 KÖLN
Chemical Grooves
DJs ZABEL+HEINTKE
12./26.3. M20 KÖLN
CURLY WURLY KINKY DISCO
DJs Niemczyk + Nieswandt+Zabel
28.2. HALLMACKEN-REUTHER, KÖLN

---

beat box
black music

05.03. Pressure Drop
two DJ's one Rapper back 2 soul

14.3. Maxi Jazz
Jazz Band goin Hip Hop

n der börse wuppertal
Ronny Jordan
30.03.

Do – Sa von 23 – 5 Uhr
Wesendonkstr. 18
5600 Wuppertal 1
02 02-45 50 50

VELTINS

LUXOR

Do. 5.3. Barefoot Girls + Rosemaries Babies ● So. 8.3. Pearl Jam ● Mo. 9.3. Buffalo Tom + Nozems ● Di. 10.3. The Young Gods + Cop Shoot Cop ● Mi. 11.3. The Busters ● Fr. 13.3. Curtis Stigers (Beginn: 20 h!) ● Di. 17.3. Ultra De Gaulle + Helen Green ● Mo. 23.3. Scatterbrain ● Di. 24.3. Crazy Sex Idiots + Comix Strips ● Mi. 23.3. Caspar Brötzmann Massaker ● Mo. 30.3. The Fabulous Thunderbirds

Luxemburger Str. 40
Köln 1 · Tel. 21 95 03

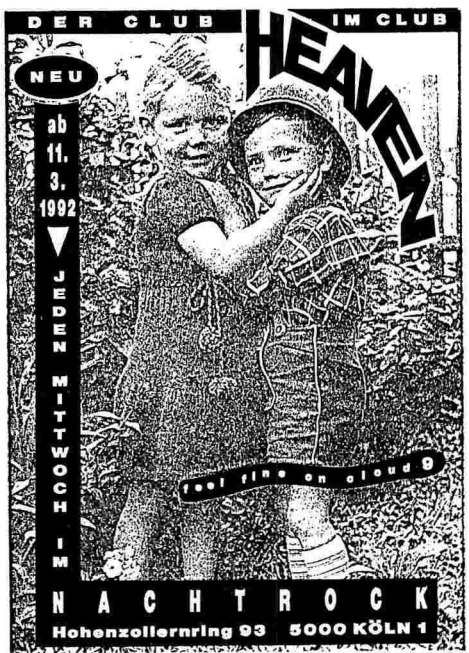
IN CONCERT :

6.3. THE SINNERS (SWE)
7.3. THE DAMBUILDERS (USA)
WELL WELL WELL (D)
BLASS (D)
13.3. SWAMP TERRORISTS (SUI) 20.00 !!!
13.3. GOETHES ERBEN (D) 22.30 !!!
14.3. THE NO TWIST (D)
MAXIMUM BOB (NL)
15.3. M99 (USA)
ELECTRIC FAMILY (D)
17.3. SHOTGUN RATIONALE USA)
ALABAMA KIDS (NL)
20.3. EL BOSSO & DIE PING PONGS (D)
21.3. THIRTEEN DAYS (CAN)
27.3. WALLS HAVE EARS (D)
28.3. AUFSTEHN '92
4.4. HALF JAPANESE (USA)
CORE ! (UK)
11.4. 14TH ICED BEARS (UK)

DISCOTHEQUE : DARK FRIDAY DARKWAVE & EBM & GOTHIC SUB CLUB SATURDAY

Alt-Treptow 6
0-1193 Berlin
Tel. 27 27 169

DER CLUB IM CLUB



Hohenzollernring 93 5000 KÖLN 1

SUPERCRUNCHYMUNCHYWAHWAHDISTORTION PSYCHORIFLETERRORELECTROGUITARS und andere Sachen, die Kindern Spaß machen.

KNOCK ON HEAVEN'S DOOR : 11. 3. 92 – 22.00 Uhr

Billion Bob

„Overtuned" new lp/cd
VÖ: März 1992

„Overtuned" tour
2.–27. März 1992

„Overtuned" plakate A C

please contact:
blackout promotions
p.o. box 1502
D 2740 bremervörde
0-47 61/7 14 66

PICNIC PLANETS

the camping division on tour.

14.3. marburg · **15.3. bonn** pantheon
17.3. hamburg logo · **20.3. duisburg** steinbruch
21.3. karlsruhe subway
22.3. kaldenkirchen doppelpunkt
27.3. ibbenbüren scheune · **25.4. rheinberg** adler

the outer space contact: düsseldorf 0211/3613942 oder fax 0211/3613943

LOFT

LOFT KONZERTE SCHMITZ & SCHULZ GbR
IM METROPOL, NOLLENDORFPLATZ 5, 1000 Berlin 30
TEL.KARTENSERVICE: (030) 2155463 / (030) 3134554

So. 1.3. **JINGO DE LUNCH** + Blue Manner Haze
So. 8.3. **THE YOUNG GODS** + Cop Shoot Cop
So. 8.3. **NINA HAGEN** in der Halle Weißensee, 20 h
Mo. 9.3. **PEARL JAM**
Di. 10.3. **BUFFALO TOM** + Blake Babies + Nozems
Do. 12.3. **CRANES**
Fr. 13.3. **BILLY BRAGG** & The Red Stars in der Neuen Welt, 20 h
So. 15.3. **TEENAGE FANCLUB**
Di. 17.3. **GREG SAGE** + In Cold Blood
Mi. 18.3. **PRONG**
Di. 31.3. **THINKTREE**

Kleinanzeigenschluß für SPEX 4/92 ist Montag, der 9.3.!

CLUBLAND GELDWELT

WESTWORLD
konzertagentur · karlstrasse 2o · 4ooo düsseldorf 1
phone 0211-16 49 431/4 · fax 0211-16 49 634

M99
portland, oregon / usa
11.3. **dortmund** fzw · 12.3. **düsseldorf** purple haze
13.3. **neuss** gsh · 14.3. **hamburg** große freiheit
15.3. **berlin** insel · 17.3. **marburg** cafe trauma
18.3. **bremen** modernes · 19.3. **uelzen** frontline
20.3. **rendsburg** teestube · 21.3. **voerde** jz
24.3. **waiblingen** villa roller · 25.3. **ulm** cat-cafe
26.3. **karlsruhe** katakombe · 27.3. **konstanz** kulturfabrik
28.3. **ravensburg** jz · 29.3. **tübingen** tangente
31.3. **braunschweig** lineclub · 1.4. **frankfurt** batschkapp
2.4. **marl** haus lueg · 3.4. **köln** underground
aktuelles album "too cool for satan" satyricon rec./rtd

prime movers
united kingdom
31.3. **bonn** ballhaus · 1.4. **marl** haus lueg
2.4. **solingen** getaway · 3./4.4. **belgien**
5.4. **düsseldorf** purple haze
aktuelles album "earthchurch" im rtd-vertrieb

zukunftsklänge:
crazyhead (uk): 17.4.-10.5.92
mondo popless (uk): 29.4.-10.5.92/debüt im april
doctor + the medics (uk): 6.5.-24.5.92
john's children / jayne county + the purple effect

what's that **noise**
Nr. 10:
Hamburg - Verfolge den Prozeß. Hole, Cordelia's Dad, Ween, XPress-Way-Label, Erik Satie etc.
incl. 4-Track-Vinyl:
Cpt. Kirk &, Die Regierung, Pygmys, Seven Sioux
72 S. für 6,-DM bei
Hermannstr. 32
4800 Bielefeld 1

KAUFE LAUFEND GUTERHALTENE LPs UND CDs. AUCH GANZE SAMMLUNGEN. ZAHLE MEHR ALS JEDER HÄNDLER. ANGEBOTE AN: G. HARTMANN, BERGGASSE 10, 7102 GELLMERSBACH

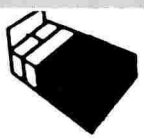
TEXTIL + DRUCK
T-Shirts · Sweat-Shirts · Kapuzenpullis
und das bereits ab 30 Stück!
schreibt an:
A-DRUCK
Franz-Schubert-Str. 8
6140 Bensheim 3
oder Tel. 06251/77425
z. B. 30 T-Shirts in weiß, Gr. XL, mit einfarbigem Druck ab DM 8,00
* alle Drucknebenkosten incl.

TRAX! MAIL ORDER
BEST.NR
061
051
043
DEAD KENNEDYS
Too Drunk to Fuck
ALLE SHIRTS DM 29.50
Über 100 Underground-Cult-T-Shirts aus London!
Gratis-Katalog anfordern!
D. Goslar, Postfach 2753
6200 Wiesbaden

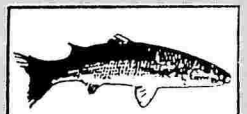
MUSIK-THEATER bad
Am großen Garten 60
Tel. (0511) 703404
Öffnungszeiten: Do.-Sa. 21.00-5.00 Uhr
Mi. 11.3.92 21 Uhr **BAREFOOT GIRLS**
Mi. 25.3.92 21 Uhr **HI-JACK, GUNSHOT, J.Q.**
Fr. 27.3.92 21 Uhr **CASPAR BRÖTZMANN MASSAKER**
Di. 31.3.92 21 Uhr **ACCORDIONS GO CRAZY**
Konzert + Begleitprogramm
Club im bad
Do. 5.3.92 21 Uhr **LOMBEGO SURFERS**
Do. 12.3.92 21 Uhr **THE NOZEMS**
Do. 19.3.92 21 Uhr **ALABAMA KIDS**
Do. 26.3.92 21 Uhr **TECHNO-WAVE-NIGHT** mit **OOMPH**
sponsored by West

BONES
märz
1 gießen. gonzo-s
5 köln. bürgerhaus stollwerck
7 wuppertal. hdj
8 geldern. e-dry
9 lippstadt. don quijote
26 buchholz. jz
27 mildstaedt. dornbusch
28 marburg. trauma
29 darmstadt. krone
l i v e

• MUSIKPOSTER
• FILMPLAKATE
• TOUR-BOOKS
• POSTCARDS
• STICKERS
KATALOG NEU !!
6000 verschiedene Titel mit über 1000 Abbildungen auf 60 Seiten. Noch heute anfordern.
Bitte DM 2,50 Schutzgebühr in Briefmarken beilegen (wird bei Bestellung voll angerechnet!)
POSTERVERSAND
Tuttlinger Str. 119 E · 7000 Stuttgart 75


Preiswerte Unterkünfte in LONDON. Ab £38 pro Woche bei Selbstverpflegung. (Mit Parkplatz!)
KARWYN HOUSE
Tel.
081 674 0654

THE SINNERS
4.3. Hamburg
5.3. Marl
6.3. Berlin
7.3. Glückstadt
8.3. Olpe
10.3. Wiesbaden
11.3. Heidelberg
12.3. Karlsruhe
13.3. Freiburg
14.3. München
15.3. Wörishofen
VIP-Productions
0611-407592


UNEMPLOYED MINISTERS
selfish
Neue CD/LP "SELFISH"
19. 3. SPEYER / klangkiste
20. 3. MÜ.-NEUFAHRN / jh
21. 3. ZAPFENDORF / top act
26. 3. STUTTGART / röhre
27. 3. EPPELHEIM / altes wasserw.
28. 3. K'LAUTERN / benderhof
4. 4. BURGLENGENF. / jz
9. 4. HANNOVER / bad
10. 4. DORTMUND / fzw
11. 4. WEIDEN / jz
12. 4. MÜ.-FREISING / jz
13. 4. MÜNCHEN / teierwerk
17. 4. BERLIN / jojo
18. 4. BIELEFELD /2-schlingen
19. 4. OBERHAUSEN / druckluft
20. 4. RAHDEN / klimperkasten
22. 4. HAMBURG / logo
23. 4. BERLIN / swing
24. 4. LÜBECK / rider's café
25. 4. BREMERHVN. /roter sand
26. 4. SYKE / jh
wird fortgesetzt...

This is Rumeln-Kaldenhausen
Der örtliche © Sampler
60 Minuten Musik von heimischen Bands auf einer (!) Kassette
erhältlich gegen 10 DM inkl. Porto bei
Thorsten Bergmann
Memelstraße 23
41 Duisburg 46
02151/409927

NO MASS MUSIC
der etwas andere Mailorder
- Hardcore/Punk
- Grunge/Noize
- Gitarrenrock/Pop
- US-Importe
zu **SUPERPREISEN**
z.B. Poision Idea "Dutch Courage" LP 12,90 CD 15,90
c/o Thilo Kelling
Dotzheimer Str. 63
6200 Wiesbaden
Tel.: 0611-47825

OUT SOON ON UNIQUE
the TOMMYKNOCKER 7"
the EMBRYONICS 7"
together on EUROPEAN TOUR IN MAY 92
BOOKING UNIQUE
BRÜGGENER WEG 36,
4005 MEERBUSCH 2
phone 02159/2557
DISTRIBUTED BY SEMAPHORE

TEXTIL
T-SHIRTS, TEXTILIEN UNTERSCHIEDLICHER QUALITÄT UND PREIS DRUCK AB 30 STÜCK
PROFESSIONEL
PREISLISTE VON:
M.P.S. GREUTHER.43
8500 NÜRNBERG 60
TEL.: 09122 / 71730
DRUCK

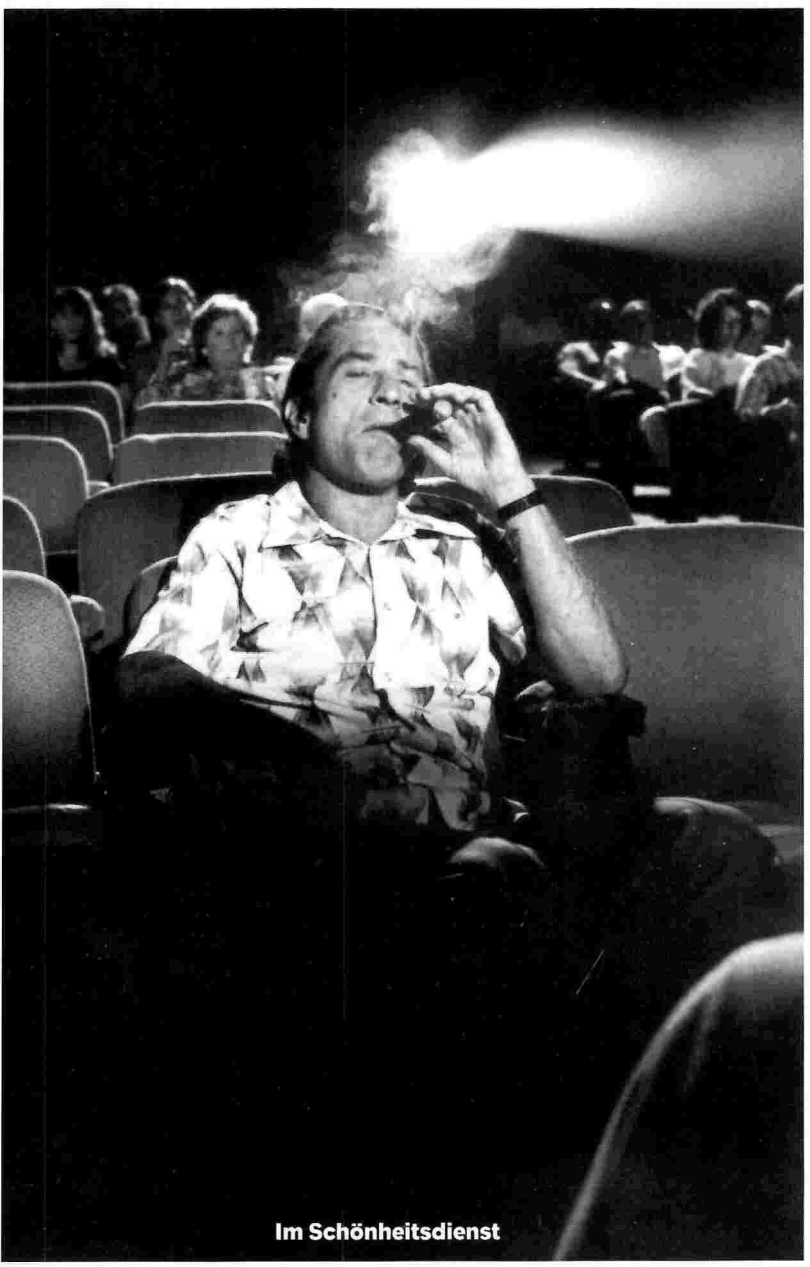
DIE BESTEN TAPES VON ZINC ALLOY
Notizen-DM 10,-
TDK-MC C 40
featuring:
THE POM-POM BOYS
SLEEZY COCK
THE DUNCHI LOC
ALOIS BAUR, jun.
MIT DEM KULT-HIT
„BOY AHOY"
Zehnmarkschein + Absender an:
c/o R. Gorka
Prof.-Kleiber 6
W-8163 Bad Tölz

MOABIT MAILORDER
M02 **MALARIA!** EMOTION LP (wenige Exemplare) 20,- DM
M04 KALTES KLARES WASSER 12" 11,- DM
M05 KALTES KLARES WASSER CD-MAXI 13,- DM
M06 COMPILED CD 26,- DM
M07 COMPILED MC 18,- DM
POSTKARTE 1,50 DM
MATADOR
TOUCH BEYOND CANNED LOVE 20,- DM
SUN LP 20,- DM
M08 SUN CD 26,- DM
M09 ÉCOUTE CD (neu) 26,- DM
ÉCOUTE MC (neu) 18,- DM
T-SHIRT X/XL 23,- DM
BOOM OPERATORS HU-MAN CD 29,- DM
STEWART DUNLOP DDR – OHNE TITEL LP 20,- DM
EBENFALLS BEI MOABIT: DER ZENSOR KATALOG
MOABIT MUSIK I P.O. BOX 620 349 I 1000 BERLIN 62
ALLE BESTELLUNGEN PER NN + 7,- DM PORTO/VERPACKUNG

Kleinanzeigenschluß für SPEX 4/92 ist Montag, der 9.3.!

nachschub

zusammengestellt von Diedrich Diederichsen und Jutta Koether



Im Schönheitsdienst

Kap der Angst

von Martin Scorsese

„Kap der Angst" ist Scorseses vierzehnter Spielfilm, das Remake des Thrillers „Ein Köder für die Bestie/Cape Fear" von 1961, die erste Frucht eines Vertrages mit Universal über sechs Filme und so „kunstvoll" wie kein Scorsesefilm seit „Wie ein wilder Stier", auch wenn es heißt, daß Steven Spielberg und Robert De Niro ihn in dieses Projekt hätten peitschen müssen.

Max Cady hat im Gefängnis neben „Iß richtig"-Büchern und einem Stalin-Foto 14 Jahre lang auf ein Programm hin trainiert. Er beschuldigt seinen Ex-Anwalt Bowden, nicht alle Möglichkeiten ausgenutzt zu haben, als er ihn wegen schwerer Körperverletzung verteidigte. Cady will sich an ihm rächen, und er hat die Folgen kalkuliert („You are V.I.P. on earth. I'm V.I.P. in heaven"), als er Bowdens Familie zu terrorisieren beginnt, die wiederum nur im Bereich dessen handeln kann, was Cady als Reaktion immer schon vorgesehen hat.

Ein nicht unerheblicher Teil der Ausstrahlung von „Kap" ergibt sich aus der Art der Beziehungen zum Original. Bernard Herrmanns O-Score wurde übernommen und neu eingestellt. Ihr pompöser Glanz legt sich historistisch-dräuend schon über den Vorspann. Gregory Peck und Robert Mitchum, die 1961 Sam Bowden und Max Cady gespielt haben (jetzt De Niro und Nolte), sind in Nebenrollen gerutscht. Der eine ist nun Cadys Anwalt, Mitchum der Inspektor, den damals Martin Balsam darstellte, der jetzt den Richter spielt, der da wiederum von Edward Plett gespielt wurde, der in Kap 92 nicht mitspielt. Martin Scorsese hat dieses Hin und her aus Rollen und Schauspielernamen oder -gesichtern einkalkuliert. Er hat aber auch das leicht wiedererkennbare Gerüst des Stoffes deutlich gestrafft, die Teile genauer umrissen und schlüssiger verknüpft. Die Familie ist nun brüchiger, die Beziehung Opfer/Täter aufgeweicht. Jessica Lange und ihre Tochter sind nicht mehr die stahlharten Schutzschilde einer familiären Einkesselung, sondern den sexuellen Verlockungen Cadys durchaus zugänglich. So kommt es , daß die sexaufgeladenste Szene im Film die der halben Verführung einer Minderjährigen ist. Der Aufweichung auf der einen entspricht eine Verhärtung auf der anderen Seite. Cady ist vom Macho White Trash zum Mad Slasher dämonisiert worden, der Dämonisierung wiederum spielen nett-exaltiert die Naturelemente zu.

Bei „Kap der Angst" bedeutet Remake weniger Rückbesinnung, „alles ist schon gesagt" oder Reaktion auf Stoffarmut, sondern Kultur- oder Schönheitsdienst und Verbesserung des Originals.

Manfred Hermes

kinokunde

Raus und Runter silkescreen

„Es muß raus. Was ich sagen will, muß raus." (Ann Gisel Glass – die Linda Pichler aus „Leise Schatten")

An dieser Stelle muß es einmal raus: Film ist scheiße!

Film ist teure, inaktuelle, supranationale, subkulturfeindliche Multiplexsklerose.

Film heißt, amerikanische Majorverleiher sind sich ihrer Marktanteile so sicher, daß sie kontroversere Pressemultiplikatoren nicht in die Pinkyvorführungen lassen, sondern nur Vertreter auflagenstarker Zeitschriften, von denen ihre Promotexte kaum gefiltert weitergereicht werden.

Film heißt, die Meat Puppets plappern Oliver Stones Propaganda nach.

Film heißt: „Herr der Gezeiten". Überreifer Star mit genug Geld oder mit genug Erfahrung, um Geld abzuzocken, läßt sich abfeiern, indem Barbra Streisand eine Seele rettet, die dann ihren Rollennamen als Gebet wiederkäut.

Oder **Film heißt**: „Die letzten Tage von Eden". Sean Connery produziert Film, wofür böses weißes Team Regenwald vernichtet (nicht nur die Japaner durch manischen Eßstäbchenverbrauch, wie das fantastische neue Blatt „Die Neue Spezial" aufgeregt vermeldet), um zu filmen, daß böse Weiße Regenwald vernichten und daß Sean Connery ihn retten will.

Oder **Film heißt**: Sie sind am Gewinn beteiligt, wie Hoffmann und Williams an „Hook", wo dem bauchigen Pazif- und Juristen Peter „Ex-Pan", die Kinder ins Niemalsniemalsland entführt werden, weil er, wie in „JFK", von vernünftigen Arbeitsholismus geleitet, sein Versprechen, bei einem Familienereignis zu erscheinen, gebrochen hat. Dort als unwürdiger Gegner vom Dieb der zukünftigen Rentnerwirtschafter, dem herrschenden Haken, inmitten breughelesk herumtollender Vollbärte verlacht, sieht der scheckbuchzuckende Speckbauch ein, daß Krieg das phantasievollste Abenteuer von allem ist, läßt sich im Camp der immerjungen Runaways paramilitärisch

Film heißt: Friseuse darf nicht Cicciolina sein

aufpeppen und wählt nach Vernichtung des Hakens generös einen kleinen dikken Schwarzen zum Nachfolger.

Film heißt: „Gib's ihm, Chris!" Durch Verfilmung eines notorischen, bemitleidenswerten Einzelschicksals einzig und allein den notorischen Mitleidsschub abrufen zu wollen.

Film heißt, kleine Produzenten, Verleiher und Abspielstätten fehlen. Wäre Musik Film, gäb's Daniel Johnston nur nachgespielt von Michael Jackson zu hören (wie der Zapruder-Film in „JFK"), und Blumfeld höchstens auf der Premierenvorführung ihres dreimal gepreßten Albums auf einem Festival oder fünf Jahre später in einer Retrospektive in einer düsteren kommunalen Plattenabspielstelle, es sei denn, Doro, Udo und Michael Schenker hätten sich dafür entschieden, ihnen den Staatszuschlag zukommen zu lassen und nicht dem neuen „Scorpions"-Tonträger.

In Anbetracht des filmwirtschaftsimmanenten Nachhinkens verwundert es also nicht weiter, daß erst jetzt eine außermusikbezogene, abendfüllende Spielfilmhandlung aus den Siebzigern gesamplet wird und auch in dieser Zeit spielt. Die Ähnlichkeiten von „Leise Schatten", dem Regiedebüt der 31jährigen Sherry Hormann aus München, mit dem 72er DEFA-Hit „Die Legende von Paul und Paula" fangen bei der Namenswahl „Paul" und „Linda" an (haben wohl weniger mit dem Niedergang der Beatles zu tun), gehen über Langzeitpaarbetrachtung mit Kinderaufzucht, Paulabetrug und auf dem Flur schlafen, und schließen mit dem unbeabsichtigten Tod der auf a endenden Heldin. Hermann Herlinghaus schrieb 1983 für den ostdeutschen Henschel-Verlag über „Paul und Paula": „In der Hingabe, in der Suche, in der Liebe zu Paul spürt man eine Gleichzeitigkeit von Vorbehaltlosigkeit und Trotz. Dennoch überwiegt die Rigorosität, die Konsequenz, der Wunsch, mit dem Einsatz des ganzen Lebens zu leben. Sie zeigt sich opferbereit. Diese Haltung versteht sich als integraler Bestandteil der sozialistischen Moral. Es sind Welten, die diese Gestalt von den Frauengestalten des bürgerlichen Filmes trennen." Heute erscheint Linda, die eher nach 80er aussieht, als stolz und burschikos streunende Künstlerinnentype, die ihr einziges Werk, sich selbst, zum Paar erweitern will. Wie im letzten Rivette-Film der Aktmaler sein Bild aus dem Modell rausbiegen wollte, versucht sie ihr Meer in die Wohnblöcke auf dem Land reinzudenken. Sie hält Paul, den umworbenen Sonnenscheinhecht, dessen vorzüglich in die Zeit frisierter italienischer Darsteller Stefano Dionisi, optisch eine Mischung aus Kristoph Schreuf und Ernst Hannawald aus dem 77er Petersen-Film „Die Konsequenz", froh war, mal einen nicht leidenden Liebhaber verkörpern zu dürfen, dadurch, daß er sie nicht versteht, weil sie so unheimlich rätselhaft ist, was nervt. Toll sind die im Unaufdringlichen lauernde Farbdramaturgie und die vielen Einstellungen, in denen sie vor der ESSO-Raffinerie oder durch Rapsfelder spazieren, dessen Blüten sich – gar nicht plakativ oder campig, wie sie Almodovar arrangiert hätte – in Lindas Kleidermuster wiederholen. In einer selten stickigen Atmosphäre von poetisch getupfter Ausschließlichkeit zeigt Hormann, daß eine, selbst intern mit Liebessteigerung funktionierende, ausgleichslose Verdichtung auf das familiäre Glück als Weg zur Implosion führen muß. In dem Moment, wo ein Weg nach außen, ans Meer, in Aussicht steht, wird Linda, die diese Nachricht mit Paul teilen will, von der Bahn überfahren. Sie war eben nur eine Friseuse, und nicht Cicciolina, und er nur ein Arbeiter, und nicht Jeff. Schnüff.

aus: „Mort Cinder"

Alberto Breccia

Schlaglichter auf ein Comic-Festival

Alberto Breccia in Angoulême. Alter Mann und alte Stadt. Und ein altes Comic-Festival, immer noch das größte und wichtigste.

Angoulême liegt in Südwestfrankreich, ist wie Limoges oder Poitiere eine jener Städte an dem mit der Rom- und Jerusalem-Route wichtigsten Pilgerweg des Mittelalters nach Santiago de Compostela in Nordspanien. Außerdem war Angoulême ein bevorzugter Aufenthaltsort der großen Eleonora von Aquitanien und ihres Sohnes Richard Löwenherz. Genau, das ist der mit dem Comic-Namen, dem aber der erfundene Eisenherz schlußendlich den Rang als Comic-Held abgelaufen hat. Heute besitzt Angoulême mindestens zwei außergewöhnliche Gebäude: die grandiose romanische Kathedrale und das C.N.B.D.I. (Centre National de la Band Dessinée et de l'image), ein nunmehr drei Jahre altes Comic-Museum, das in gelungener Weise eine Brauerei-Ruine mit Glas-Architektur verbindet. Soviel zur Beseitigung von Fragezeichen in den Augen der meisten Leute, denen man mit Angoulême kommt und auch als bescheidener Beitrag zur Allgemeinbildung jener Amis gedacht, die Sweden und Switzerland verwechseln.

Die USA. Sie waren dieses Jahr Gastland und gewürdigt wurde da vor allem der ewige Arschologe Crumb, der seit geraumer Zeit in Südfrankreich lebt, da seine Frau stark für die Gegend schwärmt und Robert, wohl dauerhypnotisiert vom Fahrgestell seiner Lebensgefährtin, ihr blindlings dahin folgte. Gewaltig rührend. Die ewige Sex-Therapie eines verlorenen Geilokraten, der von sich sagt, er wäre in einer Irrenanstalt gelandet, könnte er nicht seine Obsessionen zu Papier bringen. Und der irgendwann zwischen kräftigen Schenkeln den Erstickungstod erleiden könnte, was er sich ja vielleicht insgeheim wünscht. Von dem scheuen Menschen, der sich nur kurz auf der Ausstellungs-Vernissage zeigte und der später schüchtern die Banjo-Saiten zupfte, kann man sich gut vorstellen, daß er als zurückgezogener Hedonist allen seinen Atomen ein weiches Fleischkissen zum Flug durch den Erotik-Himmel herbeizeichnen möchte. And that's the solution, 'cause revolution is over.

Die Werke der übrigen Amerikanerinnen und Amerikaner (hoch der Frauenanteil) waren, angeblich wegen Diebstahlgefahr, hinter einer Art Metallgitter denkbar unvorteilhaft ausgestellt – es wirkte wie ein an den Haaren herbeigezogenes, unfreiwilliges Symbol für den amerikanischen Hang zu ignoranter Eingrenzung. Was die Comics-Schaffenden von Eisner über Burns bis Mary Fleener eigentlich widerlegten, haben doch viele zeitgenössische Ami-Zeichner weltoffen von Europäern gelernt und wenden das jetzt in ihrer Weise an.

Aber der ganze Wirbel um den US-Comic konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich das Werk eines 73jährigen Argentiniers, des oben erwähnten Alten, als die wahre Sensation herausstellte. Alberto Breccia, ein hagerer Mann mit zerfurchtem, eindrucksvollen Gesicht, wurde in Angoulême zum ersten Mal durch eine längst fällige Hommage gewürdigt, und so mancher Comic-Fan bewunderte sprachlos den gut zusammengestellten Überblick über ein enormes Oeuvre. Breccia ist nicht zuletzt ein Urvater moderner Tendenzen im Schwarzweiß-Comic, obschon er natürlich auch farbig gearbeitet hat.

Schwarz und düster wie die Nacht, weiß (und genau so unheimlich) wie die Sonne und das Licht, grau wie Regen: Breccias Comic-Welt. Ausgerechnet ein Südamerikaner hat dem Medium nordisch-grüblerischen, pessimistischen und nekrophilen Expressionismus erschlossen. Betrachtet man die Biografie des Zeichners, dessen Szenarist Oesterheld z.B. während der Militärjunta 1977 spurlos verschwand, und die Geschichte seines Landes, an dessen Schicksal er immer leidenschaftlich Anteil nahm, ist solches nicht weiter verwunderlich. Diktaturen, Militärzwangsherrschaften, Folter, Ungerechtigkeit und Korruption prägten und prägen immer noch die Politik und das Leben weiter Teile Lateinamerikas. Blut verdüstert die Sonne.

Als Vollblut-Talent hat sich Breccia durch sämtliche Comic-Sparten hochgedient, er zeichnete bereits als 17jähriger zunächst wie die meisten seiner Berufskollegen humoristische Strips, verlegte sich später auf Abenteuergeschichten (z.B. „El Club de Aventureros"), schuf Literaturadaptionen und fand Schritt für Schritt zu einer komplexen Wort/Bild-Sprache, die der grandiose Beweis dafür ist, daß Comic nicht nur Kunst, sondern auch anspruchsvolle Literatur und sogar Philosophie sein kann. „Nicht die Liebe verbindet uns, sondern die Angst", zitiert Jorge Luis Borges als Comic-Figur in Breccias vielleicht ambitioniertestem Werk „Perramus" den pessimistischen Iren Joyce und umreißt damit treffend die Stimmung von Breccias späten Werken. Seine Helden pendeln oft zwischen einer irrealen Geisterwelt und der brutalen Realität hin und her, stolpern sozusagen immer wieder über die frischen Gräber der Opfer von realer Gewalt und sind unfähig, sich für diese Welt oder das Jenseits zu entscheiden, um Ruhe zu finden. Perramus hat die Erinnerung an seine Vergangenheit verloren, treibt auf der Suche danach durch eine (schwarzweiß) flackernde Irrwelt, wo Politik, Revolution, Haß, Wahn und Sex aufeinanderprallen, findet aber nicht eigentlich zu sich selbst, denn er kennt nur die Gegenwart und „an die Zukunft kann man sich nicht erinnern."

Weniger geschichtslos ist da „Mort Cinder", Breccias wohl berühmteste Figur. Der hat eine Schwerverbrecher-Karriere hinter sich, müßte nach der Hinrichtung durch den Strang eigentlich ruhig im Grabe liegen – und nicht dem seine Ruhe über alles schätzenden Antiquitätenhändler Ezra Winston schlaflose Nächte bescheren. Winston ist durch eine Verkettung von Zufällen auf einem Friedhof gelandet, wo er miterlebt wie der Untote Cinder aus dem Sarge kriecht und ihn, den ruhesuchenden Ezra, zum abhängigen Komplizen mysteriöser Unternehmungen macht. Cinder kämpft gegen einen verrückten Chirurgen, der sich seines Gehirnes bemächtigen will und flüchtet sich immer wieder in den Tod, um bald erneut aufzuerstehen. Die abgrundtiefe Schwärze dieser von englischen Horrorklassikern inspirierten Serie setzte Breccia optisch in hartes Schwarzweiß um. Besonders Nachtszenen in Moor und Wald, wo einem Äste wie weiße Arme entgegenstarren und der Sumpf förmlich zu riechen ist, weiß der Zeichner mit packender Endgültigkeit zu gestalten: Grenzbereiche, Dämmriges und Ungewißheit werden bei Breccia zu negativen Symbolen für das Leben an sich.

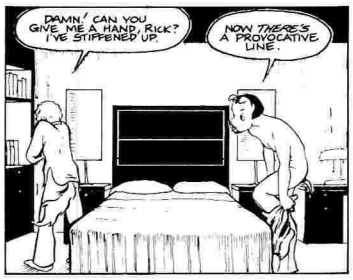
Hans Keller

Das bisher einzige Breccia-Buch auf deutsch: **„Mort Cinder"**, erster Band. 102 Seiten, Carlsen Verlag, DM 26,–

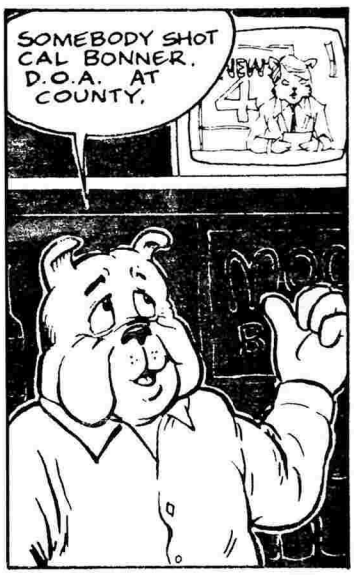
critic

Mit Omaha im Bett

oder: Wie eine Old-Time-Feministin, ein bekiffter Zeichner und ihre nette Posse den guten alten und (oh je) tierischen Sex für EUCH Affen gerade noch mal gerettet haben



„Schamzerpört/verkriecht sich/das Geschlecht." *(August Stramm, expressionistischer Schmarrer, Deutschland)*
„Do you feel like...trying again? I'm a *lot* more relaxed." *(Omaha, coole Katze, USA)*
Hey, du Schleim. Ja, dich mein' ich.
Du findest diese Bilder *niedlich, putzig*, gell? Dir ist das scheißegal, wenn selbst so ein schwer zu beeindruckender Mann wie Harlan Ellison, der Wolfgang Pohrt der speculative fiction, diese Serie einen „certified knockout" nennt, wie? Du findest's halt nett. Ja, ein Schleim wie du findet immer alles nett, was keine Chance hat, in den Deutschunterricht zu kommen.
Man könnte dir jetzt was in die Fresse hauen. Aber wegen Trotzki (erklären wir später) machen wir noch einen letzten Versuch, dir das zu erklären, was soll's. Es hat mit der Überlieferung zu tun, mit Kulturgeschichte und emanzipativen Bewegungen. Also zunächst mit den Funny-Animal-Comic-Strips, die jetzt in humanistischer Highbrow-Keckheit (Krazy Kat, hat auch Gertrude Stein gemocht, du Schleim) oder mit Gore versetzt (Mattiolis „Squeak The Mouse", gut aufgepaßt, du Schleim) oder geschmäcklerisch zugerichtet (verstümmelte Barks/Fuchs/Donaldducks, oh Grausel!) oder irgendwie abendfüllend-bunt (Duck-Tales-Film) wiederkommen dürfen. Du hattest gedacht, sie sind tot, aber da sind sie wieder, die essentielle Wahrheit des Zombiefilms dokumentierend: Was uns nicht umbringt (und uns bringt nichts um, real niggers don't die), macht uns häßlicher.
Dasselbe mit der Aufklärung. Wir meinen jetzt die im engeren Sinne, also die Sexualaufklärung, du Pfropfen!
Angefangen von Erasmus von Rotterdams „Colloquia Familiaria" über Lindsey, Sanger, Russel, Ellis, Freud, Moll, Hirschfeld, Iwan Bloch, Reich, Marcuse, Kinsey, Masters, Johnson, Comfort,



Amendt, Sigusch, Cicciolina, Dworkin, Ciccone.
Der aktuelle Stand auf der Habenseite sind Frauen, die's aufs positivste vor nix mehr schüttelt und die sich nimmer genieren, alle Koketterien, die den Sex ausmachen, abgesehen von den „two minutes of slurping noises" (irgendeine traurige Punkband?), in eigener Regie durchzuzocken, von der Demuts- bis zur Dominakoketterie, guckt nicht so blöd. Ciccone eben. Truth or Dare.
Und jetzt die Engführung, du Schleim.
Wie paßt das alles zusammen?
So: Wir brauchen einen Comic. (Noch einen? Noch einen!).
Er muß von einem Zeichner gestaltet werden, der eine bewegte Undergroundzeichnervergangenheit hat, mit gelegentlichen Gipfeln des Ruhms, und der inzwischen zu seinem Alterssound gefunden hat, dem klaren dicken Tintenstrich. Credits bei den Brüdern Hernandez, ja klar.
Getextet werden muß er von einer Frau, die die 70er Jahre, das Klimakterium der Weltkulturzeit, bei so tödlichen Beschäftigungen wie einem Psychologiestudium verbracht und sie dennoch frischherzig und hellhirnig überlebt hat, ohne in die Tischkante zu beißen.
Die Heldin muß eine Katze sein. Und Striptänzerin. Eine Frau, die über Ciccone-Strategien zu Starglanz gelangt.
Ihr Freund muß einen sehr amerikanischen Namen haben, etwas wie Joe oder Chuck. Das Milieu, in dem sie sich bewegen, dürfen wir Seattle oder Minneapolis nennen, die Autoren müssen es Mipple City taufen.
Trotzki, das war der Typ, der bei ZK-Sitzungen der KPdSU immer mit den Füßen auf dem Tisch über Walkman Balzac-Platten gehört, uuups, ich meine Lou-Reed-Romane gelesen hat, hat mal sein tiefes Mißtrauen gegen den Hochparterre-Roman ausgesprochen.
Diesen Fehler darf unser Comic also nicht machen. Muß ein Roman sein, alright, mit endloser oder wenigstens endoffener Tektonik und Textur, aber kein Hochparterre-Roman, die tierköpfigen Protagonisten und Heldinnen (bah!) sollten sich ausweisen können als Vertreter *diverser* relevanter Klassen und Lebensformen. Also religiöse Fundamentalisten

ebenso wie schwule Fotografen, Sekretärinnen, die als Part-Time-Nutten die häßliche Seite des Sex Business, dieses schlabbrigsten Überbleibsels von 68, erleben, und dann brauchen wir noch drogensüchtige Banker (Ellis hallo) und Millionärssöhne mit künstlerischen Ambitionen, die sich gegen ihr Elternhaus auflehnen (das könnte unser Chuck sein, nich) und wenn's geht, ich weiß es ist schwer, eine unpeinlich gezeichnete und erzähl-

Fortsetzung nächste Seite

neu in

Fortsetzung Omaha

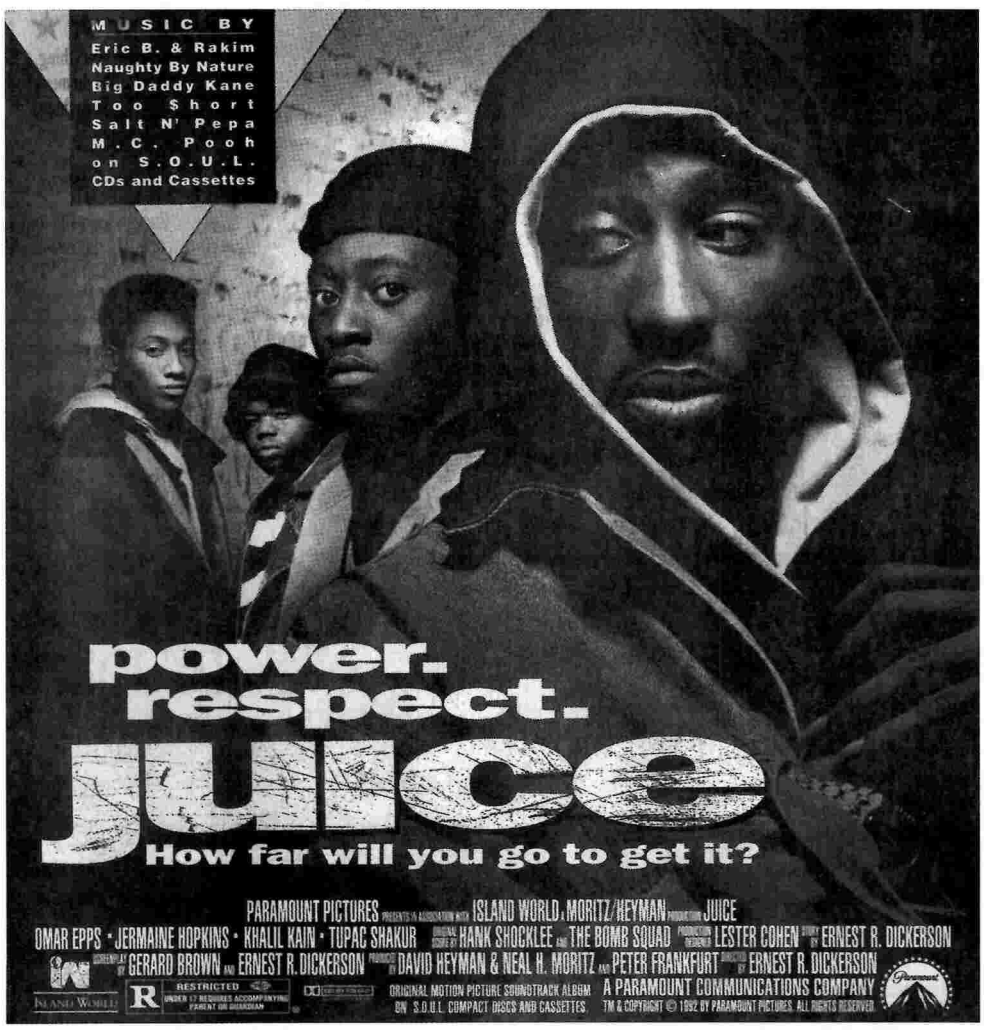
te Behinderte, könnte ja eine Ex-Kollegin der Heldin sein, die einen „Unfall" hatte.
Dazwischen ist dann Platz für den befreienden Kitsch, der Erzähltechnik heiß, hurray!
Für Krimi (der Fundamentalist, auch Politiker, wird bei der Prostituierten erschossen aufgefunden, wow!), für Romance (Hetero und anderswo), für unironischen aber auch unfaßbinderhaften Sex aller Art.
Denn siehe, das Erzählen ist fast nur noch zu retten als Emo-Core (Squeak!) oder Sozio-Ehrlich-Kitsch mit Charme.
Je nun, was sollen wir noch sagen, diesen Comic gibt es.
(Erlösung! Umsichtig vorbereitete Überraschung! Tusch!)
Schon seit 1986, fortlaufend (Ernüchterung).
Der Zeichner heißt Reed Waller. Die Autorin heißt Kate Worley. Die Feministin Trina Robbins hat das Ding gelobt. Das Ding, eh wir's vergessen, heißt „Omaha, The Cat Dancer". Es ist eine gigantische Soap Opera mit viel J'accuse.
Mit kuscheliger, aber nicht leichtverdaulicher, weil pelziger Richtigkeit erzählt uns „Omaha" in vielen vielen Heften, daß Schwulenhetze, Ausbeutung, Rassendiskriminierung, Dummheit, Religionsgeklapper, Behindertenfeindlichkeit, aber auch (hey, du!) Behindertenschleimscheißerei von Übel, Übel, Übel sind. Wußtest du schon? Ach, halt's Maul.
Daneben erzählt uns „Omaha" auch noch, daß Miteinanderreden, Musik machen, das Bestehende mies finden, der Tod des Üblen, nackte Leute und Genuß schön sind. Wußtest du schon? Ach, hau ab.
Interessant ist doch, daß man dafür jetzt Tiere braucht. Und daß man das so pfiffig und unprätentiös und kunsthandwerklich gelungen und unverschlafen und unsozialdemokratisch machen kann.
Wir empfehlen, sich dahinterzuklemmen und zuzusehen, ob man die originalen HEFTE noch bekommt, wegen der wirklich unfaßbaren Leserbriefseite, auf der man auch vieles über die Waller/Worley-Family (natürlich haben sie auch noch 'ne Band, hihi) erfährt.
Ansonsten halt die Nachdrucksammelbände.
Erschienen bei Kitchen Sink Press, No. 2 Swamp Road, Princeton, WI 54968 USA. Ask your local Ami-Independent-Comic-Verkäufer.
Oder häng dich auf, du Schleim.
Allen anderen: Yo, Ciccone-Animal-Liberation-Wirrkopf-Feminismus-Renitenz!
Respektive: „Might as well go ahead ... ah!" (Omaha)

Barbara Kirchner/Dietmar Dath

Vier New-York-Events, beobachtet von NYU-Gastdozentin Jutta Koether

Five By Five/Juice

Während Spike Lee zum Jubiläum – fünf Filme – noch ein Buch herausbringt, für das sein Bruder die schönsten Stand- und Dreharbeiten-Fotos und fünf führende schwarze Intellektuelle die Texte, darunter auch sehr kritische, beigetragen haben, debütiert sein Kameramann Ernest R. Dickerson mit seinem ersten eigenen Spielfilm, „Juice". Auch ihm geht es um die Darstellung von Inner-City-Jugend, aber seine Mittel sind dem europäischen Kunstfilm näher, „visueller", weniger dialoglastig. Man sieht Godard, aber mit den Augen des frühen Scorsese gesehen und auf einen schwarzen Teenagerfilm mit Hip-Soundtrack angewendet: Die Lebenssituationen der vier Protagonisten werden am Anfang in einer Art Exposition vorgestellt, dann entfaltet sich eine Studie über Möglichkeiten und Grenzen von Lebensentwürfen schwarzer Teenager von heute, die alle von ziemlich guten, sehr jungen unbekannten Darstellern verkörpert werden: Raheem ist der erwachsenste, aber seine Freundin respektiert ihn nicht, da er sie zur Mutter gemacht hat, Steel ist der kleine Dicke, der sich lieb um alle kümmert und Essen besorgt, Bishop ist verzweifelt, kriegt früh eine Waffe in die Hände und wird zum Amokkiller, Q ist die Hauptfigur, ein DJ, der eine coltraneske Mixtechnik erfunden hat und in einer Szene von Queen Latifah als „local DJ" grinsend eingestuft wird, bevor er dann doch zu einem Wettbewerb eingeladen wird und den Durchbruch schafft, der nicht als kommerzieller Erfolg beschrieben wird, sondern als der Weg aus der Peer Group in die HipHop-Kultur. Am Ende kommt es zum Showdown zwischen Q und Bishop, der nicht aufgelöst wird. Die einzige lustig-sentimentale unrealistische Seite an Dickersons Film ist die Darstellung aller Straßen als penibel sauber – gegen alle Ghetto-Klischees.



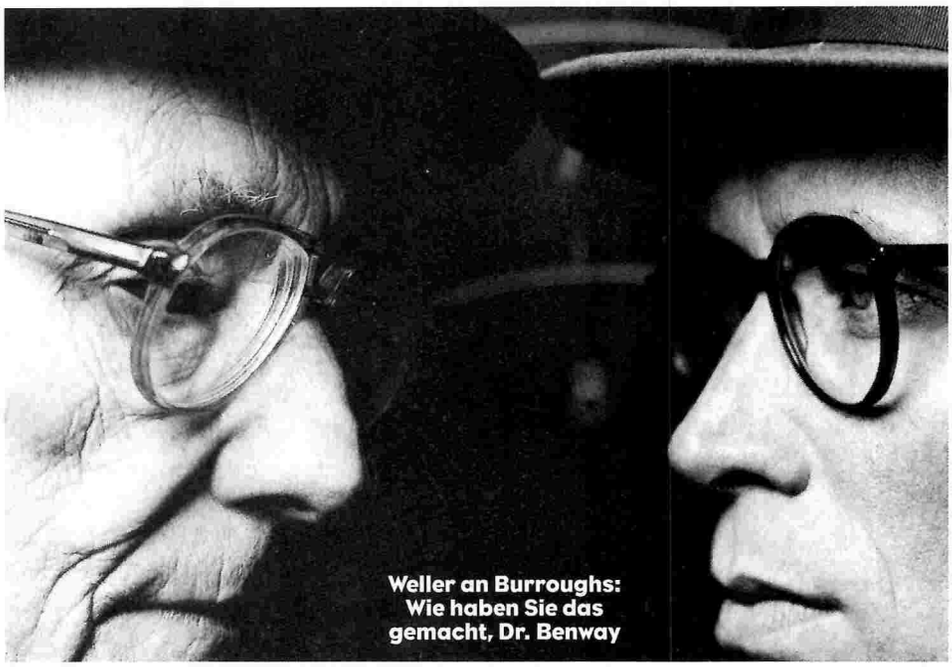
new york

Pruitt & Early:
Red, Black, Green, Red, White, Blue

Das Wort Blackxploitation, zuletzt nur eine Bezeichnung für eine kuriose Periode schwarzen Unterhaltungskinos, hat eine neue Bedeutung bekommen; die durch HipHop so prominent diskutierten Black Issues sind auf der populären Ebene so wichtig geworden, daß jetzt auch das bemüht hippe Duo Pruitt & Early, die im letzten Jahr noch mit einer Teenploitation-Ausstellung die unverdiente Aufmerksamkeit des New Yorker (und internationalen) Kunstbetriebs auf sich gezogen hatten, sich auf eine lächerlich konzeptuelle Art und ohne jeden Austausch mit schwarzen Künstlern/Intellektuellen mit diesem Issue befaßt. Ihre Show „Red, Black, Green, Red, White, Blue" wird in der renommierten Leo-Castelli-Galerie gezeigt und besteht aus einem in goldener Folie ausgekleideten Party-Raum, in dem sich Plastik-Pfeile befinden, auf die Poster aufgeklebt und dann eingeschweißt worden sind, Motive: Malcolm X, The Supremes, Magic Johnson, L.L. Cool J, Martin Luther King. Als Begründung für die Schamlosigkeit, sich über eine simple Ankoppelung an heiße Issues, mit der Macht einer Top-Galerie unterfüttert, ins Gespräch zu bringen, ist dann ein Zitat von Ani Dike Egwonwu: „If a people of the same race fail to have a recorded history their achievements might be forgotten and sometimes claimed by others." Daß dieses Problem von allen Beteiligten längst in einer Weise in Angriff genommen worden ist, die es auch Pruitt & Early erst möglich machte wahrzunehmen, daß es so etwas wie schwarze Kultur überhaupt im Zusammenhang gibt, wird aus sicherer Entfernung ignoriert. Rene Green meint, diese Ausstellung sollte ein paar schwarze Anwälte in Lohn und Brot setzen.

Neue Armut

Vom Nichtklarkommen mit Interkulturalität, der Selbstbeobachtung der Sentimentalität der Boheme, dem Ärger mit der Sinngebung im Künstleralltag und einer Neustrukturierung dieses Sinns in eher fragmentarischen Perspektiven handelt die neue ärmliche Ästhetik, der sich immer mehr junge Künstler in New York bedienen: Reste von zertrümmerten Häusern, Krusten auf Böden, Gekritzel auf Stoffstreifen, fahle Photos, krumpelige, krüppelige Popzeichnungen – wie z.B. die von Jack Pierson, dem anerkannten „Slacker" der Szene (Abbildung). Die konzeptuell ausgerichtete Fraktion rottet sich für eine Gruppenausstellung um einen geliehenen Foucault-Titel zusammen: „The Order Of Things: Toward A Political Still Life"



Weller an Burroughs: Wie haben Sie das gemacht, Dr. Benway

Naked Lunch
von David Cronenberg

Everything Is Permitted – The Making Of Naked Lunch, herausgegeben von Ira Silverberg, Grove Press, New York, 1992

Bevor eine Million denkbarer Einwände gegen das Projekt, einen derart unverfilmbaren Stoff zu bearbeiten, erhoben werden: Es handelt sich bei Cronenbergs Film nicht um eine Verfilmung des „Stoffs" von „Naked Lunch", Cronenberg hat nicht geglaubt, die Sprachexperimente in visuelle übertragen zu können. Es ist vielmehr ein Film über das Schreiben von „Naked Lunch", einige Motive aus dem Leben von William Burroughs alias Bill Lee, dargestellt von Peter Weller. Das ergibt eine zwar todernste Analyse, die jedoch durchsetzt ist von einigen wirklich fiesen Witzen, allen voran der *running gag*: Die Verwandlung der Schreibmaschine in eine sprechende, schwabbelige Riesenkakerlake. Das 1959 erschienene Buch sollte schon vorher diverse Male verfilmt werden. Schon '58 vor Erscheinen boten Allen Ginsberg und Gregory Corso die Idee ihres Freundes John Huston an. Die Chancen standen nicht schlecht, denn die Beat Generation war heiß und neu und das erste amerikanische Nachkriegsliteraturphänomen, das in Windeseile, vor allem durch Kerouac und Ginsberg, vom Underground zum „Penthouse" rübermachte. '69 hatte Burroughs die Idee, „Naked Lunch" mit Mick Jagger als Bill Lee zum Musicalfilm zu machen und kurz darauf versuchte Terry Southern, die Idee dem Hollywood-Mogul Chuck Barris zu verkaufen. Schließlich ging Cronenberg zehn Jahre mit der Idee schwanger, und nun, nun ist es raus. Dazu erklärt er, er könne nicht anders, als die „human condition" darstellen, was bedeutet, daß deren Spezifikation bei Burroughs wegfallen, denn er, Cronenberg, sei weder Junkie noch schwul. Sex und Drogen fallen in dem Film aus, bzw. werden durch visuelle Metaphern ersetzt, die halt manchmal Gimmicks sind und wie E.T. aussehen. Trotzdem ein großer Spaß, auch wenn der Typ einen Sitz weiter laut und vernehmlich geschnarcht hat, bis ich ihm einen leichten Tritt verpaßen mußte. Burroughs findet auch, daß es ein guter Film geworden sei, aber eben ein Film, während ein Buch ein Buch bleibe. Er halte es da mit Chandler, der auf die Frage, ob nicht Hollywood seinen Büchern Gewalt angetan hätte, antwortete: „Wieso? Hollywood hat ihnen gar nichts getan, sie sind immer noch da und immer noch das, was und wo sie immer schon waren: da drüben auf dem Regal." Motto des Films und der Dokumentation über die Dreharbeiten ist Mrs. Benways Alltime-Lieblingszitat: „'Nothing is true – everything is permitted', Ibn Hassan", während Cronenberg meinte, eine direkte Umsetzung von diesem Buch ohne Plot und ohne Helden (außer Dr. Benway [sic!]) sei nur in einer 400-Millionen-Dollar-Miniserie zu verwirklichen gewesen. Zur Zeit sind weitere Burroughs-Verfilmungen im Gespräch: „The Wild Boys", durch Gus van Sand, und „The Last Words Of Dutch Schultz" von John McNaughton.

wir outen vera drombusch

von Diedrich Diederichsen

1. What have they done to my song, Ma!

Das kleine Foto links hinter Biermanns Kopf, an einer Art Pinnwand in der romantischen Sixties-Dissidenten-Wohnung, zeigte einen zweiten schnauzbärtigen Mann. An diesem Montag, Anfang Januar 1992, war durch die Carte Blanche, die nun auch der „Spiegel" dem schnauzbärtigen Moralisten ausgestellt hatte, indem sie ihn – publizistisches Neuland! – auf einen privaten Brief (von Rauschebart Kopelew) öffentlich antwortend den halben Kulturteil vollschreiben ließen, dessen schrittweise Erhebung zum ersten Staatspoeten vollendet. Es hatte mit einer kleinen Rezension in der „FAZ" begonnen. Der alte Kommunist habe sich zum illusionslos-kompetenten Dichter gewandelt (Heine-Nachfolge brabra: Wenn irgendetwas in Deutschland wegen seiner Nähe zu Heine oder Tucholsky gelobt wird, meist mit einer scherzhaften Anspielung auf Tucholskys wahn-sin-nich geistreiche Pseudonyme, kann man schon sicher sein, daß es muffigster Spießerscheiß ist). Das war ca. Ende '90. Die Einschwörung aller staatstragenden Kulturforen auf den poeta laureatus Biermann gewann dann zügig an Tempo und ergriff nacheinander Reich-Ranicki und diverse Preiskommitees. Gegen alle, die sich nicht einreihen wollten, „SZ" etwa, wurde in der „FAZ" eigens vom Chef eine Entrüstungskolumne eingerichtet (Doppelmoral der Intellektuellen brabra: Wenn irgendwas in Deutschland wegen seiner doppelmoralfreien Sauberkeit gelobt wird, kann man schon sicher sein und so weiter). Irgendwann hatte es alle Leute, Lehrer und Leserbriefschreiber gepackt, die sich einerseits immer schon freuten, wenn Gedichte anständig gereimt sind, andererseits es im besonders streng riechenden Feuilletonisten-Urin hatten, daß man bald eine staatstragende Dichterpersönlichkeit für die Abwicklung der kulturellen Altlasten der NBLs brauchen wird. Es gipfelte in diesem „Spiegel"-Text in Biermanns unverhohlener Gleichsetzung seiner moralischen („anständig"/„unanständig") Einwände gegen „Arschloch" Anderson mit den ästhetischen („blutleer") gegen alles, was die Moderne, exemplifiziert in diesem Fall durch den Nicht-Stasi-Mitarbeiter Papenfuß-Gorek, der Lied- und Gedichtform des 19. Jahrhunderts angetan hatte. Das entsprach der DDR-Abwicklung in anderen Bereichen: In der Bildenden Kunst werden die alten SED-Schinkenpinsler Marke Tübke rehabilitiert – ohne Prüfung durch die Gauck-Behörde, während alles geringfügig an die Kunst, wenn schon nicht der Gegenwart, sondern der 40er, erinnernde modernere Zeug mit dem als Stasi-Simulation entlarvten Prenzlauer Berg auf dem Müllhaufen der Geschichte landen soll. Niemand eignete sich so gut, um in einem Atemzug moderne wie postmoderne Ästhetik, die Linke sämtlicher Prägungen plus sämtliche Unrechtsstaaten auf deutschem Boden in einer einzigen, leicht faßbaren populistischen, zutiefst stammtischhaften Empörung abzuwickeln wie der ehemalige Ultralinke Biermann. Denn wer war der alte Mann mit dem Schnauzer auf dem alten Foto von Biermann in seiner alten DDR-Bohemien-Wohnung, das das „Spiegel"-Manifest für anständige Menschen und gegen Dadaisten, Denunzianten und andere Arschlöcher illustrierte? Ja, wer wohl? Gamsachurdia jedenfalls nicht.

2. Rache für Chris Drombusch

Die zentrale Behauptung der um die Neujahrszeit mich und Millionen andere Deutsche fesselnden Drombusch-Staffel war, daß Intoleranz gegen Uniformen dasselbe sei wie Intoleranz gegen Hautfarben. Intoleranz, das große Übel unserer Zeit, wird damit parallelisiert mit den anderen Begriffen, die zur Zeit die Diskussion bestimmen: Rassismus, Outing, Anstand, Verrat/Spitzeltum, Gewalt. Ihnen allen ist gemeinsam, daß sie verwendet werden, als ob es keine Frage mehr sei, wer wen outet. Wer wen mit Ungeduld (Intoleranz) behandelt, wer wen bespitzelt und wer welchen anderem Menschen aufgrund einer ethnischen Bestimmung essentiell für einen Vertreter einer Rasse hält (und entsprechend behandelt: das ungenaue Wort „diskriminieren", das eigentlich nur „unterscheiden" bedeutet und immer [in einem gewissen Sinne korrekt] falsch verwendet wird, als sei das Unterscheiden von Ethnien schon Rassismus, wo doch Rassismus [zunächst nur] heißt: biologisch-genetische Determinanten wie charakterliche Determinanten zu betrachten). Der junge Drombusch wird in der Kirche wegen seiner Bundeswehr-Uniform als potentieller Mörder „diskriminiert", direkt darauf wird Chris Drombusch als „Bulle" an seiner Uniform erkannt und ermordet (von einer seltsamen Spezies halb Proll-Hools, halb Autonome, die sich nur Leute ausdenken können, die noch auf dem Stand des exakt 1973 entstandenen Begriffs „Polit-Rocker" sind, der von der Springer-Presse damals erfolgreich lanciert wurde, um politischen Widerstand und Hooliganism zusammenzufassen. Leider hat die Linke nur die Absicht der Springer-Presse, sie zu denunzieren, an diesem Begriff bemerkt, nicht die Chance, das vielleicht revolutionäre Potential von Bikern zu untersuchen). Und unmittelbar nachdem Chris seinen in Uniform (=Haut) zugezogenen Verletzungen erliegt wird Richy als „Neger" (=schwarze Hautuniform) von seinem Adoptivgroßvater in spe als Firmenerbe ausgeschlossen.

3. Gewalt ist out

In der Februar-Ausgabe von „Konkret" äußern sich die Revolutionären Zellen zu dem Fall eines von einem nicht näher benannten palästinensischen Kommando ermordeten Genossen zu der linken Falle Antisemitismus und der Rolle, die deutsche Terroristen bei der „Diskriminierung" von Juden unter den Geiseln eines entführten Flugzeugs gespielt hätten. Wolfgang Pohrt kommentiert diesen Text, dem er Inkonsequenz und Lamoryanz vorwirft, in seiner Eigenschaft als schärfster Vertreter des neuen deutschen linken Essentialismus, den ich „Antiantisemitismus" nenne. Es hat nicht lange gedauert, bis Teile der Linken auf der verzweifelten Suche nach einem Essential unter dem Eindruck des Golfkriegs bei dieser scheinbar selbstverständlichen Position angekommen sind. Der Begriff Antiantisemitismus ist als Modell aber brauchbarer als das, was in der Hektik des CNN-Guckens Anfang letzten Jahres aus dieser Position gemacht wurde. Zunächst informiert das Gerangel um seine Konsequenzen über etwas ganz Wesentliches: Antirassismus, Antiantisemitismus sind keine Selbstverständlichkeiten der guten Kinderstube aufgeklärter Metropolenbewohner, sondern ein Ziel harter gedanklicher Arbeit, wie auch diverse Debatten in SPEX gezeigt haben. Vor allem aber hilft dieser Begriff als Modell in dem Dilemma zwischen Aufgabe des alten (falschen) linken Universalismus und der Gefahr der neuen Partikularismen und Nationalismen. Die Probleme der partikularistischen Essentialismen (entscheidend sei jeweils *ein* Problem/Widerspruch: das der Arbeiterklasse, der Frauen, der ethnischen Minderheiten, der sexuellen Min-

Oben v.l.n.r.: Wolf Biermann, Rosa von Praunheim, Vera Drombusch, Bischof Dyba und Schäuble;
unten: Nach dem Outing: gar nicht wahr (alle Fotos aus: Jean Genet, The Blacks, in der New Yorker Inszenierung von 1961)

derheiten – die jeweils anderen seien Nebenwidersprüche) wie der Universalismen (*ein* System moralischer Maximen gilt für jedes vernünftige Wesen, wer dies nicht anerkennt, ist kein vernünftiges Wesen) sind die mittlerweile von der (sollen wir sagen: ehemaligen?) Linken mehr oder weniger weinerlich akzeptierte Lektion des 20. Jahrhunderts. Die Untauglichkeit der Partikularismen zeigt sich, wenn man sie nicht nur bei jugend- oder minderheitenkulturellen Tribes euphorisch betrachtet, sondern sich das Geschichtsmächtigwerden von Nationalismus und in seinem Gefolge Gangstertum als Nachfolgeorganisationsform von Kommunistischen Parteien global ansieht. Minderheitentribalismen organisieren sich um Minderheitenprobleme im Angesicht einer Mehrheit, indem sie ihnen einen universellen Namen geben: Nation. Oder gar Rasse. Jugendtribalismen ahmen das mehr oder weniger distanziert nach: „We're justified and we're ancient." Jugendtribalismus verhält sich dann zu osteuropäischen Nationalismen wie sich die alten Post-68er Organisationen zum Weltkommunismus verhalten haben. (Dazwischen liegen als Tertium Comparationis Sachen wie Nation Of Islam oder Rastafarianismus). Das alles dürfte genügend deutlich machen, daß solche Parallelen weder über die moralische Qualität noch die politische Legitimität des Parallelisierten genügend taugliche Auskünfte geben. Ich sage das nicht ohne Schmerz, denn die flotte Analogie war mir auch stets eine liebe und teure Waffe gegen alle möglichen Betulichkeiten. Heute richtet sie in der Hand so mancher Zeitgeist-Kolumnisten hauptsächlich Unheil an. Das Verglichene ist so wenig zu vergleichen, wie der Rassismus des Klan mit dem angeblichen Rassismus des vielgescholtenen (und in Deutschland immer als einzigen Genannten, wenn es um schwarze Intellektuelle geht) Professor Jeffreys, der die nichtweißen Sun People gegenüber den weißen Ice People verklärt. Das BKA schaltete in den späten 70ern eine Kampagne in Jugendzeitschriften „Gewalt ist Shit". Auf dieser Ebene spielen die heutigen Debatten über Outing, Rassismus oder Tribalismus versus Universalismus. Es müssen andere Paradigmen her. Der Begriff des Antisemitismus, bzw. des Antiantisemitismus liefert dafür ein Element, weil er eine partikulare Situation, einen partikularen Fall von Rassismus und dessen Universalisierung durch Ideologie zusammendenkt und sich dazu in Gegenposition bringt, sich ableitet aus einer Gegnerschaft nicht nur zu einem falschen Universalismus (Rassismus), sondern auch zu dessen Einzelfällen (Rassismus gegen Juden) und deren vom Universalismus nicht zu fassenden Spezifika. (Hinzu müßte die Bestimmung „deutsch" kommen, die unvergleichbar macht, welche Funktion Deutsche in diesem Zusammenhang haben [der sie ebensowenig entgehen können wie ihrer weißen Haut], mit dem, was vorzugsweise hierzulande Fundamentalisten unter den Black Muslims so vorgeworfen wird, als könnte es uns exkulpieren oder deutschen Antisemitismus relativieren. Stattdessen spielt dieser nämlich auch in der seltsamen Region zwischen Geschichtlichem und Anthropologischem, die immer so schwer zu verstehen ist, wenn Schwarze von Schwarz stolz sprechen und Rassisten darin [in Wirklichkeit ihren eigenen] Rassismus wiedererkennen [wollen]: Die vielen Jahrhunderte, in denen Schwarzsein eine gesellschaftliche Tatsache war, haben dafür gesorgt, daß es eine Kultur, Geschichte etc. gibt, die man nur mit einem biologisch-genetischen Wort benennen kann. Die Ungeheuerlichkeit und Einzigartigkeit der Nazi-Verbrechen macht Deutsche ein für allemal zu Verstrickten, so als wäre das ein biologischer, genetisch bestimmter Aspekt ihres Lebens. Deutsch sein heißt tatsächlich, in derselben Ordnung so etwas ähnliches wie das Gegenteil von schwarz sein: so ziemlich das einzige, worauf man nie stolz sein kann. Der z. Z. soviel beklagte Antigermanismus ist daher voll gerechtfertigt. Vor allem, wenn ihn Deutsche empfinden, ebenso der Black Nationalism: aber natürlich nur auf der Grundlage, daß es so etwas wie „Rasse" weder im biologischen noch im kulturgeschichtlichen Sinne *wirklich gibt*, sondern nur deren legitime oder illegitime Konstruktion. Und: Was die Deutschen für alle Zeiten zu „Deutschen" macht, haben sie frei gewählt, was die Schwarzen zu „Schwarzen" gemacht hat, war keine freie Entscheidung. Und: Wie unwichtig es auch sein mag – KRS One hält es für Selbstbetrug, sich viel darauf einzubilden und so ständig von der Gegenwart abzulenken –: The Original Man kam tatsächlich aus Afrika, es war allerdings eine Woman. Und zum Antigermanismus: Wann immer ich das Wort „anständig" lese, entsichere ich...)

Stasi-Spitzel als Stalin verkleidet fragt mißtrauische Person nach ihrem Personalausweis.

4. Klatsch

Vor Jahren schrieb ich einmal, Klatsch sei die letzte materialistische Waffe gegen die Meinung. Und an anderer Stelle: Im totalitären Osten herrsche noch die alte Lüge, im Westen die semiotische Vergiftung. Allerlei Vorgänge bringen uns dieses Thema zurück. Outing ist natürlich genau die zielgerichtete, taktische Einsetzung von Klatsch gegen die Unverbindlichkeit von Meinungen und ihren sogenannten Führern. Und sehr viel problematischer als meine gute alte Theorie: Seine Praxis erinnert stark daran, wie K-Gruppen ihre Feinde immer in den unmittelbar benachbarten Gruppen suchten und fanden – und ist trotzdem etwas Anderes. Es ist das beste Beispiel dafür, daß man eben nicht allgemeine Moralgesetze anwenden kann: auf eine Taktik. Der Zweck heiligt die Mittel tatsächlich. Aber wie kann eine Operation, die nicht von oben kommt, unter massenmedialen, kulturindustriellen Bedingungen noch Mittel, Zweck, Risiken, potentielle Fehler richtig einschätzen, bzw. überhaupt voneinander trennen; wie kann sie andererseits vermeiden, so skrupulös zu werden, daß Handeln unmöglich wird. Outing ist ein unter Medienbedingungen ersonnenes Programm, das heißt, es arbeitet nur unter den Bedingungen der semiotischen Vergiftungen („Meinungen"). In der altmodischen DDR gab es keine Meinung und Klatsch wäre keine Waffe gegen sie gewesen, sie hätte erst Meinung erzeugt und damit vielleicht Lügen relativiert, vielleicht zum nächsten Schritt geführt. Der Realsozialismus erweist sich auch auf diesem Terrain als nachholendes Modernisierungsunternehmen, das eben den Anschluß an den entwickelten Kapitalismus sucht. Die Stasi organisierte anscheinend den Klatsch wie eine LPG die materielle Produktion. Ein echter Entmündigungsvorgang, der das Herz von 19. Jahrhundert-Poeten empört höher schlagen läßt und auch ihre veraltete Kunst für einen Moment, wenn man den Zusammenhang isoliert, scheinbar richtige Sätze hervorbringen läßt: Auch darauf geht Biermanns Erfolg zurück, wo doch wirklich jeder außer der „Dingsda"-Redaktion ihn seit 1976 nur als traurig anachronistisches Relikt archaischer politischer Verhältnis-

se gesehen hat. Seine geschnauzt empörte Anrufung des Anstands trifft mitunter tatsächlich auf angemessene Weise die archaischen „Verbrechen" gegen Menschen, die um die Selbstorganisation der eigenen Meinung kämpfen. Und nun allerdings in einem Staat leben, wo „die eigene Meinung" seit gut 25 Jahren ca. ein gut eingespieltes Verblödungsinstrument erster Sahne darstellt. Und der bedrohliche, riesige Aktenberge, auf denen alles und alles und noch irgendeine Einkaufsliste verzeichnet und abgeheftet sind, nie brauchte, weil er nicht erst seit gestern über eine einigermaßen fortgeschrittene EDV verfügt, die irgendwelche Intimitäten irgendwelcher „Menschen" einen feuchten Kehrricht interessiert. Im selben Moment behelfen sich aber in beiden Situationen die verunsicherten oder kämpfenden Einzelnen mit dem Benennen von Personen, als wäre der Name eines echt da draußen rumlaufenden Menschen eine letzte Sicherheit und Gewißheit in einer Zeit, wo der Anteil der Menschen, die an das glauben, was sie im Fernsehen sehen – erfreulicherweise – innerhalb der letzten zehn Jahre von 54% auf 27% gefallen ist (und weiter fällt). An Personalausweise glauben wohl noch ein paar mehr. (Und daß die Zonis ihre Stasi irgendwo auch ein bißchen lieb haben, liegt natürlich daran, daß die die „Menschen" echt noch ernst genommen hat).

5. Die neue Saison

Vera Drombusch ist Josef Stalin. (Das wäre ein Schluß, so hätte früher ein Artikel dieser Art von mir aufgehört und ich hätte der in letzter Zeit so oft an mich herangetragenen Bitte, wieder mal einen Artikel „wie früher" zu schreiben, was ich hier versucht habe, ganz entsprochen; ich kann aber dem Leser nicht ersparen, daß es so einfach eben nicht ist – auch nicht mit dem schnauzbärtigen Diktator, den Wolf Biermann vor seiner Ausbürgerung, als wir ihn noch schätzten, so geliebt zu haben scheint wie wir damals, als Maoisten, natürlich auch. Nein, die Wahrheit ist komplizierter: Witta Pohl ist nämlich Stalin, und das ist verdammt wahr und verdammt komplex, wenn ihr versteht, was ich meine).

Thomas M. Disch

Er tröstet Toaster und hilft beim Laberlappen. Detlef Diederichsen über einen der letzten großen SF-Autoren.

„Wissen Sie, die meiste Zeit fühle ich mich ziemlich durcheinander. Aber ich kann es nicht ausdrücken. Alles, was ich sage, scheint sinnvoller zu sein als das, was ich in meinem Inneren fühle." – Stell dir vor, Gespräche seien verboten. Nun – nicht ganz verboten. Wie man heutzutage den Führerschein macht, kann ich versuchen, eine Konversationslizenz zu erwerben. Dazu muß man mit einem Prüfer „ein gutes Gespräch" führen oder von mindestens drei anderen Zeitgenossen, die bereits eine Lizenz besitzen, ein „Gutachten" ausgestellt bekommen. Nur was soll man tun, wenn man nicht weiß, was man sagen soll?

„Der Mann ohne jede Idee" ist die Titelgeschichte eines Sammelbands mit Erzählungen, die der amerikanische SF-Autor Thomas M. Disch in den 70ern und 80ern veröffentlichte (leider fehlt die Geschichte „Tapferer kleiner Toaster", jene „Gutenachtgeschichte für kleine Haushaltsgeräte", die in einer Zeichentrickfilm-Version kürzlich in deutschen Kinos lief). In der Vorbemerkung zu dieser Geschichte berichtet Disch, die Idee dazu sei ihm gekommen, als er allein in einer Kneipe saß, in der er niemand kannte. Wahrscheinlich war es eher die clevere Titelzeile (Achtung, Wortspiel: „no idea" zu haben bedeutet zunächst, keine Ahnung zu haben, ist hierbei jedoch wörtlich gemeint), aus der die Geschichte entstand. Aber die amerikanische Plapperkultur an sich fordert eine Geschichte wie diese. Denn plappern, das kann Barry Riordan. Kontaktschwierigkeiten, dieses europäische Problem, mit dem bestimmt jeder europäische SF-Autor die Geschichte gefüllt hätte, die hat Barry nicht. Es sind die *Issues*, die ihm fehlen, „er stimmte allem zu, was andere sagten; immer hatte derjenige recht, der gerade sprach." Und dann hat Barry seine erste, bewußte eigene Idee, aber eigentlich ist es eher eine Beobachtung: „Ist Ihnen schon mal aufgefallen, daß man nie junge Tauben sieht? Alle Tauben, die man auf der Straße sieht, haben die gleiche Größe – ausgewachsen. Aber wo kommen sie her? Wo sind die kleinen Täubchen?" – Seinen Prüfer kann er damit jedoch nicht besonders stark beeindrucken.

Nach knapp fünfzig Seiten verliert Disch offensichtlich die Lust, und Barry erhält plötzlich doch seine Lizenz zum Reden – ein Mann wohlkonstruierter Pointen ist Disch nicht. Das reicht jedoch auch, denn worum es ihm ging, ist klargeworden: das Hohelied der Plapperkultur zu singen und des sich durch sie jenseits dingfest zu machender *Issues* äußernden Individualismus. Darüber hinaus wird die leere, aber wohlgeschliffene sprachliche Formvollendung verspottet und damit auch ein – scheinbar dahergeplapperter – Kommentar zur zeitgenössischen (amerikanischen) Literatur abgegeben.

Die leere, aber wohlgeschliffene sprachliche Formvollendung wird verspottet

Das Happy-End von „Der Mann ohne jede Idee" ist eigentlich untypisch für Dischs Stories. Die meisten sind absolut hoffnungslos, obwohl sie in einer freundlich-friedlichen, pastellfarbenen Atmosphäre daherkommen, und obwohl die handelnden Personen, im Gegensatz etwa zu den Charakteren in Philip-K.-Dick-Geschichten, nie subjektive Hoffnungslosigkeit oder Verzweiflung empfinden. Man fragt sich, warum man das alles nur oft so brüllend komisch findet, warum man zu jeder Sekunde das Gefühl hat, daß der Mann so absolut punktgenau *richtig* liegt? Zwar ist Disch, wie seine kurzen Vorwörter zu den Erzählungen in diesem Band beweisen, noch einer der theoretisch bewandertsten, intellektuellsten unter den amerikanischen Autoren. Aber ähnlich wie bei Philip K. Dick fällt auf, daß sich Abläufe, Tonfall und Atmosphäre seiner Geschichten (und Romane) wenig voneinander unterscheiden. Er hat *sein* Thema, seine Besessenheit, auf die er immer wieder zurückkommt. Auf die bei vielen, vor allem seiner jüngeren Kollegen immer wieder zur Schau gestellten gräßlichen Schriftsteller-Seminar-Tricks und -Fertigkeiten verzichtet er völlig; seine Geschichten sind haarsträubend aufgebaut, seine Pointen sind meist laue Fürze statt bunter Explosionen. Immer derselbe gelassene Abstand, der Brutalitäten, Bizarres, Absurditäten kühl-amüsiert genau benennt und seziert.

In der Vorbemerkung zu „Planet der Vergewaltigung", der härtesten Story des Bandes, zitiert Disch aus seiner Ode an die legendäre US-Satire-Serie „Saturday Night Life", die er mal geschrieben hat: „Und wenn wir dich sehen und deine Zersetzung/von Führern, Lügnern und all den Idioten,/die zuerst in der Schule, dann im Büro uns ausbooten/kommen wir endlich zu einer Belehrung,/zu überleben in einer Welt aus Verboten/die unausgesprochenen/oder schon immer gebrochenen/und niemand weiß, was dumm ist oder gescheit..." – Sein eigenes Werk könnte man mit denselben Worten loben...

Science-Fiction ist als literarisches Genre mittlerweile mausetot. Eine Neubelebung ist nichtmal William Gibson gelungen (dazu demnächst mal mehr). Übriggeblieben ist eine Schar von Einzelkämpfern, die es längst verdient haben, aus dem Sumpf der Orson Scott Card, Lucius Shepard, Rudy Rocker und wie sie alle heißen herausgezogen zu werden: Gene Wolfe, Samuel R. Delany, Kate Wilhelm, Michael Bishop, Christopher Priest, John Crowley... und Thomas M. Disch.

Thomas M. Disch: Der Mann ohne jede Idee, Heyne TB 06/4828, DM 14,80

Wann übersiedelte DJ Kool Herc aus Kingston, Jamaica nach New York?

NEU: DAVID TOOP * RAP ATTACK 2 AFRICAN RAP TO GLOBAL HIPHOP

Wie war das mit Bambaataas Zulu-Nation oder der Mixtechnik von Grandmaster Flash? DAS Standardwerk des Rap – in den letzten Jahren so gut wie vergriffen – ist jetzt wieder in einer überarbeiteten und erweiterten Version erhältlich. Von der Sugarhill Hill Gang zu Tone Loc, vom Breakdance zu den Five Percentern. Der Musiker und Journalist David Toop (FACE, The Times, Interview, SPIN) – sozusagen ein Mann der ersten Stunde – schlägt den Bogen von Gospel zu Professor Griff. Das HipHop-Universum im praktischen Quadrat-Format.

ANZEIGE

S P E X • B U C H • S E R V I C E

Hiermit bestelle ich folgende Bücher:

☐ **David Toop – Rap Attack 2** 224 Seiten,reich bebildert, englische Fassung DM 36.-

☐ **James Ellroy – L.A.Confidential** (Originalfassung) DM 19,90

☐ **Jutta Koether – Massen** DM 20,-

☐ **Jaime Hernandez– Der Tod von Speedy** DM 35,-

☐ **Bret Easton Ellis– American Psycho** amerikanische Fassung DM 29,90

☐ **Texte zur Kunst Nr.1** DM 25,-
(High & Low, Cronenberg, Situationismus, Castoriadis etc.)

☐ **Texte zur Kunst Nr. 2** DM 25,-
(Social History, Greil Marcus, T.J. Clarke, Diederichsen, Mayo Thompson, F.W. Heubach)

☐ **Texte zur Kunst Nr. 3** DM 25,-
(Art Activism, Renee Green, Michele Wallace, Act Up, Papertiger, Vogueing, Kippenberger)

☐ **Texte zur Kunst Nr.4** DM 25,-

☐ **Nick Cave – King Ink**
Wegen des großen Erfolgs die Fortsetzung. Nach der Eselin der König. „King Ink" vereinigt alle Songtexte, Gedichte und Versuche des Meisterdichters seit Birthday Party zu einem schmucken Bändchen für den Fan. Auch als Geschenk geeignet. Hier für nur lumpige 25 Piepen ab sofort zu haben.

☐ **Nick Cave - Und die Eselin sah den Engel** DM 38,–
Ha, alttestamentarische Sprachgewalt, ewiges Eiern in der ewigen Einsamkeit Australiens, monströse Phantasie, die bis zum Anschlag ausgereizten Techniken des modernen Romans - Nick Cave hat ein halbes Jahrzehnt an diesem Roman gebrütet, jetzt ist er so reich, verwickelt, heavy und bizarr, daß er für manchen Monat mit „r" am Ende euren Geist verdunkeln und erhellen wird.

☐ **Thomas Zimmermann - Determinanten des Kaufverhaltens bei Independent-Tonträgern.** DM 20,- Wer nüchterne Lektüre vorzieht, läßt sich diesen Privatdruck der Diplomarbeit unseres Autors Thomas Zimmermann kommen, in der verständlich und einleuchtend, faktenreich und anregend, die ökonomische Seite des Indie-Business dargestellt wird.

☐ **Jutta Koether - The Halal File CD** DM 28,- Zugreifen, solange der Vorrat reicht.

☐ **Nachschub** - die SPEX-Sondernummer zur Köln Show. 130 Seiten, für SPEX-Leser nur DM 18,-

☐ **Diedrich Diederichsen - Popocateptl** DM 22,-
Die Geschichte der letzten 10 Jahre Popmusik und des Schreibens darüber. In deutsch und spanisch, mit einem von Heimo Zobernig gestalteten Umschlag.
Erschien in Graz und Madrid als Gabe zu einer österreichisch-spanischen Ausstellung, zusammen mit einem zweiten, von Luis Claramunt gestalteten Band mit diesem zwerchfellerschütternden Schwank:

☐ **Wolfgang Bauer - Das Lächeln des Brian De Palma** DM 22,-

☐ **Bauer** und **Diederichsen** im Doppelpack DM 30,-

☐ **Diedrich Diederichsen - Elektra-Schriften zur Kunst** DM 22,-
Old theories and party rags, kurz vor der Vergriffenheit.

☐ **Martin Kippenberger - Cafe Central** DM 25,-
All the Klatsch aller Kunstmetropolen der Welt, im freundlichen Welsch des größten Komikers von Dortmund und L.A. erzählt.

☐ **Jutta Koether - 20 Minuten.** Texte und Zeichnungen DM 30,-
All you ever loved about Dichten and Drawen. Zwischen Ekstase und Cartoon, zwischen Ironie und Free-Climbing, zwischen Mud-Wrestling und Lakonie. Es sind exakt fünf Minuten mehr.

☐ **Diedrich Diederichsen - Herr Dietrichsen** DM 29,50
Hat so schlecht verkauft, daß was dran sein muß.

☐ **Götz Alsmann - Nichts als Krach** DM 24,50
Die historische Ergänzung zu Zimmermanns Indie-Werk.

Im Preis sind MwSt.,Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. 3,- pro Exemplar. Bitte überweisen Sie auf unser Postgirokonto Köln, BLZ 370 100 50, Konto Nr. 340 97 500 oder legen Sie Ihrer Bestellung einen Verrechnungsscheck bei (bei Auslandsschecks + 8,- Scheckgebühr).Lieferzeit ca, 3–4 Wochen.

Name

Straße

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

SPEX-BUCH-SERVICE • AACHENER STR. 40-44 • 5000 KÖLN 1

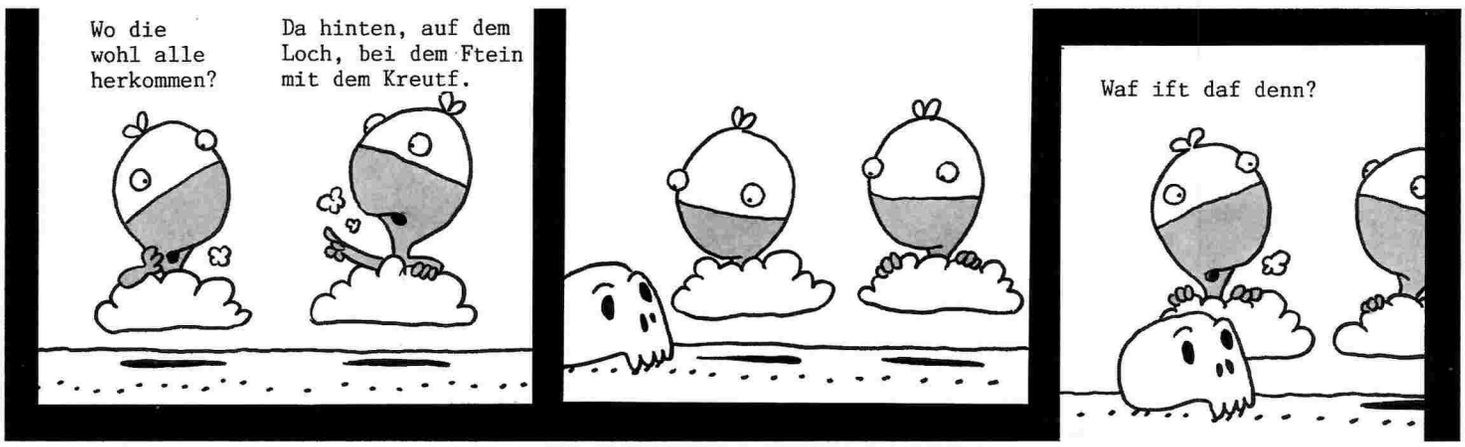
die niedlichen

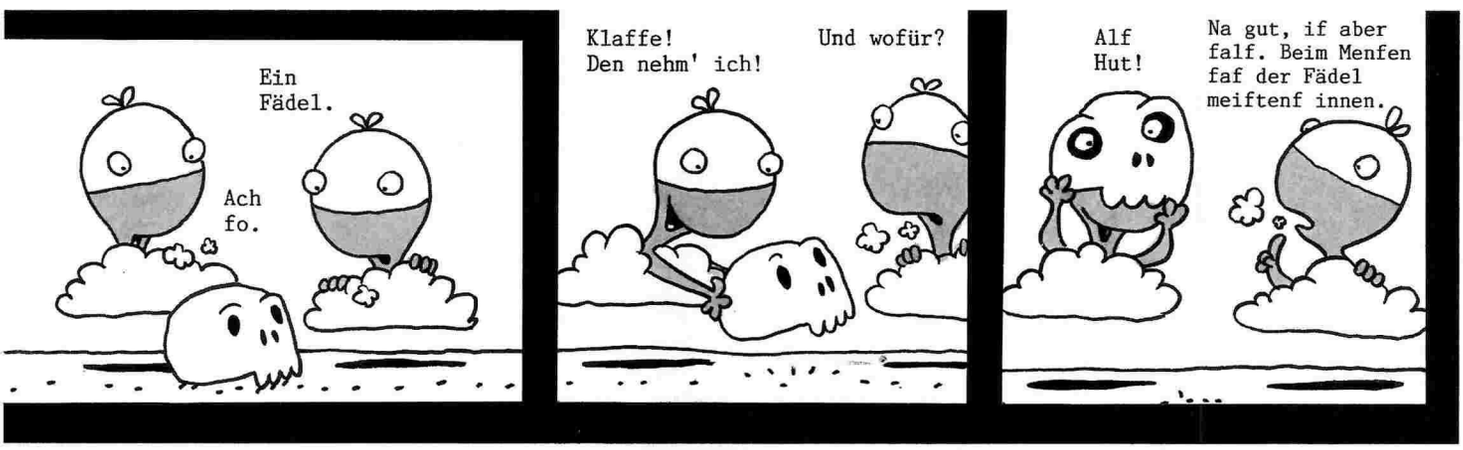
von Felix Reidenbach

Was bisher geschah:

Globale Naturschauspiele, heraufziehende Zeitalter, endlose Evolution.

Arten später



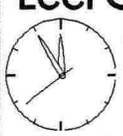


Cassetten
Copy
Service

Wir bieten mehr...
wir haben über
10 Jahre
Erfahrung !!

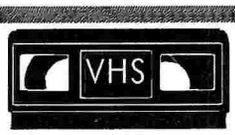
1:1 Kopien
in unübertroffener Qualität

Neu:
Schnellkopien
preiswert + gut

LeerCassetten

sekundengenaue Zuschnitte mit erstklassigen Cassetten und Bandmaterial
Chrom Super II und LH D I

Etiketten- und
Covergestaltung

Schriftsatz - Layout - Druck



Video-Kurz-Cassetten
E - 10 bis E - 120
oft gesucht, bei uns zu haben
Super Qualität (AGFA HGX)

DAT Cassetten

und wir sind schnell:
Lieferungen (zu 90%)
innerhalb 1 Woche

Weitere Informationen:
Service ☎ 030/261 57 88
oder ✉:
Cassetten Copy Service
Kluckstrasse 35
W-1000 Berlin 30

LESERBRIEFE

SPEX–VERLAG • AACHENER STR: 40-44 • 5000 KÖLN 1

Ernsthaftigkeit

Ich wage die These aufzustellen,
daß Ihr dort am besten seid, wo Ihr unernst, d.h. wo das Theoretisieren ins Blödeln übergeht. Gerade die stärksten Akzente auf Housemusik und ähnliches Sinnentleertes macht Euch in letzter Zeit so kaufenswert und Euer Preis ist nicht hoch. Schwerverdauliche Politrocker und Weltmußmanverbesserer gaben dieser Zeitung den Völlegefühlcharme einer Tierschützerpostille (wie „Zillo", da sieht man, wohin uns der Ernst führt). Es ist Montagmorgen um halb sieben, was ich da lesen will, wo ich gerade von der Arbeit komme, ist lustiger Quatsch über Slayer, Blumfeld oder 14jährige, die ihren Fön samplen. Solche Dinge sind es, die manche Fanzines (im Ansatz) gut machen, nur daß es denen an Professionalität, Intelligenz, Vertrieb und Vierfarbcover fehlt. In diese Lücke wollte ich SPEX schon immer sehen, und es waren auch schon immer einige, wenn auch seit langer Zeit viel zu wenige, Seiten drin, die diese Funktion erfüllten. Es ist in Ordnung, von einem zukünftigen Mitarbeiter politische Korrektheit zu fordern, aber langweilig und doof, diese Forderung ernst zu nehmen.
Oily O, Regensburg

Tekkno

Is anybody out there?
Alle Aktivisten sollten mal den Inhalt ihres teutonischen TEKKNOs und ihre Aussagen darüber überdenken! Da wird einerseits krampfhaft versucht, traditionelle House- und Raveeinflüße wie Balearic-, Italo-, Acid- oder Techno-House zu leugnen und als zu konventionell, unrevolutionär, weich, poppig und zahm abgetan, gleichzeitig aber bereitwillig Codes, Styles & Orders übernommen. Z.B. hört man allerorts auf Tekknozid-Parties englische Ausdrücke, Ausrufe und Schreie, mit denen die „energielosen und müden" britischen Raver ihre absolute Begeisterung/Ekstase kundtun – ziemlich widersprüchlich!
Die Westbams, Taniths, Mate Galics und anderen Sprachrohre dieser Bewegung behaupten: „Es muß brettern, alles andere ist Shit!" und mischen altbewährte, bereits oben erwähnte Stile mit stomping EBM, um die ultimative Musik-Revolution, die Zerstörung von Melodie, Klang und Gefühl herbeizuführen. Daß die rest-europäischen 24th Party People weder daran noch an Tiefer-Schneller-Lauter-noch-mehr-Brett-Streben interessiert sind, sondern ganz im Gegenteil an Fun, Happiness und Come-Together-Feeling, fällt dabei unter den Tisch. Von wegen „den Sound Of Berlin muß man durch die Produkte definieren, die hier entstanden sind, nicht durch die Produkte, die hier aufgelegt werden" (Tanith in SPEX 1/92)! Der Sound Of Berlin ist genauso wie die Sounds Of Kreta, Rimini, Milano, Manchester, Korfu, Leeds, London, Madrid, St. Tropez, Dubrovnik, Brüssel und bald auch Odessa, also keine Extrawurst! Wenn man teutonische Tekknozid-Stompers so reden hört, könnte man glatt denken, *sie* hätten Massen-Raves, -Hysterie und -Ecstasy erfunden! Come together and get loaded in the Euro-House 1993! Listen to the rhythm flow!
Burning with ecstasy,
Steven Salzgitter

Notorius

SPEX – Die Zeitschrift für das Schwein in Dir.
Jetzt wissen's alle: Scheuring hat Grips! Der HipHop-Schlager der Januar-Nummer war das Highlight der letzterdings und -hinnig gedruckten Ejakulate zum Thema aus der Zunft der ambitionierten Nachwuchs-Schreiberlinge leichtfüßiger Pop-Literatur. Wo beispielsweise „Zounds" erst neuerdings den ganzen Kerl im Neger entdeckt haben (letzter Schrei aus'm Urwald, ICE CUBE!), habt Ihr ausnahmsweise mal was Substantielles zu äußern. Peng und hoppla, da rauscht auch schon die Februar-Ausgabe herein, Leser-Polls, bautz, mal sehn, was der Leser anno '92 so zum sagen hat!? Ergebnis: Nirvana, aber in jeder Hinsicht. BAND und LP dominiert die übliche Renommier-Chart-Show jedes hippen Pseudo-Indie-Trendhörers, einzig die SINGLES überraschen angenehm durch den jüngst geouteten Hape Kerkeling, NEWCOMER und RAPPER sind und ist (natürlich...) Son Of Bazerk, die aber spexnewcomerundrappermäßig einmal ausnahmsweise wirklich eine gute Platte hinberserkt haben. MUSIKER, DJs und

I M P R E S S U M

Verlag und Herausgeber: SPEX Verlagsgesellschaft mbH; Peter Bömmels, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Michael Ruff
Redaktion: Hans Nieswandt (V.i.S.d.P.), Mark Terkessidis
Grafische Gestaltung: Andrea Mündelein **DTP:** Dietmar Steiner
Der Mann für alle Fälle: Sebastian Zabel
Mitarbeiter: Andreas Bach, Andreas Banaski, Marcel Beyer, Lars Brinkmann, Bleep, Detlef Diederichsen, Oliver von Felbert, Lars Freisberg, Rainald Goetz, Gerd Gummersbach, Kerstin Grether, Sandra Grether, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Uwe Klinkmann, Hans Keller, Jutta Koether, Jürgen Laarmann, Andreas Mink, Sven Niechziol, Joachim Ody, Silke Panse, Rüdiger Pracht, Felix Reidenbach, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Dirk Scheuring, Dirk Schneidinger, Mark Sikora, Christian Storms, Nikki Sudden, Jürgen Teipel, Mayo Thompson, Triple R, Thomas Zimmermann
Fotografen Peter Boettcher. Ursula Böckler, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Mechthild Holter, Moni Kellermann, Achim Kröpsch, Jens Schmidt, Wolfgang Tillmans, Bea De Souza, David Swindells, Alice Turzynski, Helge Tscharn, Barbara Wüllenweber
Geschäftsführerin und Anzeigenleitung: Doris Volk, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Tel. (0221) 51 84 88, Fax 511139. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr.10 vom 1.1.1992
Abonnement: SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Telefon: (0221) 51 50 15 **Praktikant:** Thorsten Bergmann • **Software-Engineering:** Frank Bitzer • **Druck:** L.N. Schaffrath, Geldern • **Litho:** Wargalla + Partner, Köln • **Vertrieb:** VPM, Postfach 5707, 6200 Wiesbaden • **ISSN 0178-6830**
© 1992 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH • Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt.
Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 57,-, Ausland DM 65,-, incl. Porto und MwSt.

Anzeigenschluß SPEX 4/92 am 9. März 1992

SPEX Verlagsgesellschaft mbH
Aachener Str. 40-44 • 5000 Köln 1
Anzeigenleitung: (02 21) 51 84 88
Redaktion: (0221) 51 50 15/16

IVW

SÄNGER interessieren in ihrer 10-Ränge-präsentierten Unauffälligkeit (achtet mal aufs Layout) sowieso keinen, ebenso die GEFÜHLe diverser SPEX-Leser, ob „basic" oder „speziellerer Art", sei's drum. Das GEFÜHL, das sich als solches geriert, scheint im vorliegenden Fall einzig für die Kolumne erfunden worden zu sein; barbarism begins at home!!! Eben, ne?
„I killed JFK, not Laura Palmer"
Booth, Konstanz

Hallo... Kerstin!
Erstens wohne ich nicht in HH, zweitens bin ich nicht Conny Losch .
WHITEY MIDDLE CLASS BLUES Nr. 9: Um das gleich mal festzuhalten – wir sind deutsche Künstler + wir fühlen Schuld; wir haben reiche Eltern und leben in einem häßlichen reichen Land + wissen das auch. Wenn ich also in diesem Zusammenhang 1 Begriff wie Ghetto aufwerfe, bin ich nicht so dumm zu glauben, daß er seine ursprüngliche lexikalische Bedeutung behält; ich hatte das als eh klar vorausgesetzt. Mein Fehler. Dein Fehler: Statt mir deswegen Begriffsverwirrung vorzuwerfen, deutest Du die Verwendung des Wortes nicht nur als unreflektierte Gleichsetzung, sondern auch als Vehikel zur Bejammerung des schlechten Zustands der... „Szenen" (DEIN Wort). Dabei ist es nur 1 Versuch der Festschreibung, 1 Sprachgebrauch, der flexibel lernt + z.B. so hilflose Worte wie BEFINDLICHKEIT vermeidet; die Transkodierung 1 Terminologie muß legitim sein, solange sie hilfreich für die Herstellung eines Sinnzusammenhangs ist oder der Definition 1 Selbstverständnisses dient + die nötige Distanz zu + den nötigen Respekt vor dem Geliehenen wahrt (wie die Stadt, die auf Rock'n'Roll gebaut worden ist, ja nicht gebaut worden ist – „Wash me in the blood of...", Wayne County).
Mr. Teeth, das enigmatische Insekt

Jeff-Koons-Interview

Trotz Girlism
ist die Verwendung der weiblichen Form der Sprache in SPEX uncool, ich weiß, aber daß in der männerdominierten (Musik-)Szene nun auch die Männer den Wehenschmerz als Inspiration für ihre Kunst begreifen, das ist auf dem Übersetzermist einer Frau gewachsen. Jutta Koethers Metaebenenwitz (*kursiv und in Klammern*) im Interview mit Jeff Koons ist echt abgeklärt, aber leider nicht zynisch gemeint, wenn sie Koons übersetzt: „...jeder, **der** ein Kind kriegt...". Oder ist das im NIRVANA möglich?
Schöne feministische Grüße
Peggi Liebsch, Konstanz

Altersglück

...wo bleibt der Bericht über
den Gesundheitszustand von Sun Ra und Curtis Mayfield? Kein Respekt vor den Altvorderen? Bei allem Respekt vor Eurer Bemühtheit um political correctness, gibt es auch noch musikalische Minderheiten, in dem Sinne, daß sie sich dem allgegenwärtigen Popover-Kontext entziehen. Vielleicht könnt Ihr Eure geschätzte Aufmerksamkeit darauflenken und mir den Lebensabend mit gelegentlichen Artikeln über Country, Soul, freie Musik, komponierte Musik versüßen? (Trotzdem, aber deshalb ein Dankeschön für die Erwähnung von Tony Joe White, Al Green und Yma Sumac in letzter Zeit...)
Cosmo Hauser, Berlin

Blumfeld

Lieber Sebastian Zabel,
ich wußte von Hühner-KZs und vom Seelen-Auschwitz der Stasi. Daß auch die sexuelle Revolution, die ja immerhin in den Abtreibungs-Holocaust geführt hat, in diesem Zusammenhang zu sehen ist, war mir bisher nicht klar. Ich mag Euch, weil Ihr diesen Scheiß sonst nicht schreibt.
Jo Zobel, Köln

Hallo, wer ist denn für die beknackte Hervorhebung „Sex ist oft nur Onanie..." verantwortlich? Quatsch mit Soße. Mag sein, daß das so von Euch/Dir (?) erlebt wird, von mir garantiert nicht. Und überhaupt, klingt bald so als hätte ich was gegen Onanie. Empfehle hierzu „Jeder Mann kann" von Marilyn Fithian und William Hartmann. Für dumm verkaufen kann ich mich übrigens eh besser selbst, siehe Erklärungen zu Luhmann, die ich allerdings bei weitem nie so großkotzig zu Protokoll gegeben habe. Habe ich?
Apropos unpräziser Umgang mit Theorien... ach egal.
Hallo Conny Losch, daß mein Anspruch der eines Dekonstruktivisten von Pop ist, davon träum' ich nicht mal nachts. Kerstin hat Recht. Und bitte, Karl Heinz Jung, erklär' Du mir doch mal, wie Ober Tober Alfred zu dieser Band gekommen ist! In der Tat, große Schweinerei! Der ist nämlich nie zu den verabredeten Treffen gekommen und hat sich in letzter Minute immer wg. Cholera, Malaria, Ziegenpeter, Windpocken, Zahnschmerzen und was weiß ich entschuldigen lassen. Du Idiot.
Undsoweiter undsofort. *Alles liebe, Jochen Distelmeyer, bei der Arbeit*

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,4 mg Nikotin und 5 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)